



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

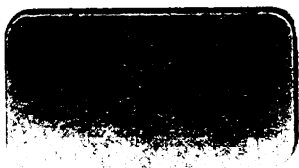
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

NYPL RESEARCH LIBRARIES



3 3433 07575978 1



THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
251718
TASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1902 L

Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

~~~~~  
Dritter Band.

Schauspiele aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Zweiter Theil.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1868.

# Schauspiele

## aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

---

Zweiter Theil.

Bartholomäus Krüger. Jakob Ayrer.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1868.

288

THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
251718  
ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATIONS.  
R 1902 L

WROY WAIN  
DUBIN  
WAGGELL

## Einleitung.

Der zweite Band unserer Sammlung hat in einer Reihe ausgewählter Dichtungen und in der Einleitung zu denselben eine Schilderung des deutschen Schauspiels im 16. Jahrhundert für die Gegenwart versucht. In seinem Zusammenhange mit dem Gesammtleben des Volks erkannten wir die Wurzeln seiner Kraft und seines Wachsthums, wie es in mannichfachen Gestaltungen sich unserm Blicke darstellt. Zugleich mit der deutschen Dichtung überhaupt beginnt jedoch am Ende des Jahrhunderts auch das Drama abweichende Wege einzuschlagen; fast mit dem Schlusse jenes Zeitraums schließt auch die Geschichte des volksmäßigen Schauspiels ab. Diese Wandlung kündigte sich in einzelnen folgenreichen Erscheinungen an.

Zunächst sagte sich die Schulkomödie von dem volksthümlichen Verbande los, dem sie bis dahin angehört hatte. Das Lehrwesen der alten Kirche war in den Händen der Gesellschaft Jesu neu belebt worden; auch sie zog dramatische Vorstellungen in den Bereich der Schulkübungen hinein; aber da ihr nichts ferner lag als das Volksmäßige, so dichtete sie in der Sprache ihrer Kirche. Weitergehende Zwecke veranlaßten den Orden, bei solchen Aufführungen eine ungewöhnliche Pracht der scenischen Mittel zu entfalten, während auch die Stoffe, mochten sie der Kirchenlehre, der Legende oder der classischen Sage und Geschichte entnommen sein, diesen Zwecken dienen mußte. Um jedoch der Menge der

nicht gelehrten Zuschauer das Verständniß zu erleichtern, wurde es Sitte, einen kurzen, in deutscher Prosa verfaßten Inhaltsbericht der Stücke auszugeben. Solche Aufführungen, wie sie noch vor dem Schluß des 16. Jahrhunderts z. B. in München und Innsbruck stattfanden, übten jetzt auch auf das protestantische Schuldrama, ihr einstiges Vorbild, eine unverkennbare Rückwirkung aus. Die Akademie zu Strasburg veranstaltete jährlich zur Johannismesse, wo in der Stadt zahlreiche Fremde zusammenkamen, dramatische Aufführungen in lateinischer und selbst in griechischer Sprache. Den classischen Dramen sowie den eigenen, meist von gelehrten Akademikern herrührenden Stücken, Bearbeitungen antiker, geschichtlicher oder novellistischer Stoffe, gab man durch äußern Glanz, in welchem man hinter den Bemühungen oberrheinischer Jesuitencollegien nicht zurückstehen wollte, erhöhte Anziehungskraft. Auch hier erkannte man die Nothwendigkeit einer gedruckten Inhaltsangabe; auch die Akademiker schrieben „Teutsche Argumenta“ und zwar in poetischer Form für ihre Zuschauer; daneben jedoch treten auch Uebersetzungen ganzer Stücke auf. Diese sind für die Geschichte der Literatur bemerkenswerth. Ihre Einwirkung war keine günstige. In ihnen, die für die Aufführung nicht bestimmt waren, erblicken wir die Erstlinge einer dramatischen Bücherliteratur, an welcher das 17. Jahrhundert überreich ist. Für die Bühnenkunst war durch diese glanzvollen Darstellungen wenig gewonnen; in ihrer Vereinzelung ist auch das Verdienst, daß ein größeres Publikum dadurch herangezogen wurde, nur gering anzuschlagen.

Das Drama des 16. Jahrhunderts ist ein Schauspiel ohne Schauspielkunst. Die Aufführungen sind vorwiegend Festlichkeiten, welche nicht weniger der Belustigung der Spielenden selbst als der der Zuschauer dienen sollen. Auch die Uebungen einzelner Corporationen und freier Vereine hätten, sich selbst und den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln über-

lassen, bis zu einer nur annähernd vollendeten Ausbildung noch einen langen und beschwerlichen Weg vor sich gehabt. Die Anfänge der deutschen Bühnenkunst liegen nicht hier, sondern in der Anregung durch fremde Berufsschauspieler und in dem durch sie vermittelten Bekanntwerden fremder dramatischer Dichtungen. Die erste Wirkung dieses Einflusses in den Uebergängen von der alten zu der neuen Weise aufzuzeigen, ist der Zweck des zweiten Theils der „Schauspiele aus dem sechzehnten Jahrhundert“.

Zu Anfang steht ein Gedicht, in welchem noch einmal vor dem Schluß der alten Zeit der ganze Erwerb derselben nach Inhalt und Form in großartiger Weise sich darstellt. Auf Bartholomäus Krüger lassen wir Jakob Ahrer von Nürnberg folgen, um in dem Gange seiner Dichtungsweise die ersten Spuren der obenerwähnten fremden Einflüsse nachzuweisen.

Diese gingen von dem Lande aus, wo das Reformations-schauspiel den Gang seiner nationalen Entwicklung eben in glücklichster Weise vollendet hatte, indem es von den geistlichen Stoffen ab sich nicht allein sagenhaften und novellistischen Stoffen, sondern auch der nationalen Geschichte zuwandte, während die Einwirkung classischer Vorbilder den volksthümlichen Charakter nicht änderte, vielmehr nur der formellen Kunst zugute kam, wo endlich die Schauspielkunst mit der Dichtung auf gleicher Höhe stand, von England. Hier hatte damals das mittelalterliche Drama durch Shakespeares feinen Abschluß gefunden.

Das Verdienst, auf diese Thatsache zuerst wieder die Aufmerksamkeit gelenkt zu haben, sodas dieselbe durch weitere Forschungen für die Geschichte der internationalen Literatur verwerthet werden konnte, gebührt Ludwig Tieck. Nachdem schon im Jahre 1811 sein „Altenglisches Theater oder Supplement zum Shakespeare“ erschienen war, suchte er auch die Kenntniß der bedeutendsten einheimischen Schauspieldichtungen für weitere Kreise zu vermitteln. Neben Rosenblüth

und Hans Sachs war in seiner Sammlung: „Deutsches Theater“ (2 Bde., Berlin 1817, 8.), auch Jakob Ayrer mit einer Auswahl der interessantesten Stücke vertreten. Dem Kenner der englischen Bühne konnte die Beziehung unsers Landsmanns zu dieser, näher zu Shakspeare, nicht entgehen. Tied brachte diese auffallende Erscheinung mit der Erwähnung „englischer Komödianten“ in Deutschland und mit einem Buche in Verbindung, das, im Jahre 1620 gedruckt, eine Anzahl englischer Komödien und Tragödien enthält, welche der Angabe des Titels nach an deutschen Höfen und in größern Städten Deutschlands gespielt worden waren. Das Auftreten dieser Wandertruppen konnte er damals nur mit unbedeutenden historischen Nachweisen belegen; dieselben genügten jedoch für die Annahme, daß in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts englische Schauspieler nach den Niederlanden gingen und etwa um 1600, vielleicht einige Jahre früher, auch Deutschland besuchten. Welcher Art aber diese Komödianten waren, wagte Tied noch nicht zu entscheiden, es blieb ihm sogar zweifelhaft, ob dieselben wirklich für Engländer zu halten seien; aber er mußte doch ihre Bedeutung für die Bildung eines eigentlichen Schauspielerstandes in Deutschland anerkennen. Nach ihm blieb die Sache wieder längere Zeit unbeachtet; nur gelegentlich wurden vereinzelte Nachrichten aus ältern oder neuern historischen Schriften ans Licht gezogen, bis endlich auch England sich für die Frage zu interessieren begann.

Das „Monthly Magazine“ veröffentlichte 1841 (January) einen Brief von Will. J. Thoms, welcher, durch Tied's Bemerkungen angeregt, die Herausgabe von vier deutschen Schauspielen versprach; diese mußten seiner Vermuthung nach ältern verloren gegangenen englischen Stücken nachgeahmt sein, die auch Shakspeare benutzt hatte; es befanden sich darunter auch die „Sidea“ und „Die schöne Phänicia“ Jakob Ayrer's. Im Jahre 1849 erregte eine Anzeige von F. W. Barthold's „Geschichte der Fruchtbringenden Gesell-

schaft“ im „Athenaeum. Journal of English and foreign Literature, Science and fine Arts“ (Month of July, No. 1138) von neuem die Theilnahme der englischen Shakspeare-Freunde. Die Spalten dieser Zeitschrift brachten von nun an eine Reihe der interessantesten, auf sorgfältigen Nachforschungen beruhenden Mittheilungen. Barthold hatte englischer Schauspieler erwähnt, welche zwischen 1600 und 1615 an verschiedenen norddeutschen Höfen auftraten und auch in Prag und Nürnberg spielten und tanzten. Der Bericht-erstatte fand jedoch keine Auskunft über den Charakter dieser Zeitgenossen Shakspeare's. Er wünschte zu wissen, ob in den Jahrbüchern der englischen Bühnenkunst dergleichen thespische Wanderungen Erwähnung finden. Die Frage wurde schon in der folgenden Nummer durch Will. J. Thoms beantwortet; er konnte jetzt eine Reihe von Zeugnissen mittheilen, die er zum größten Theil den Publicationen der Shakspeare-Gesellschaft verdankte. Dadurch waren diese Untersuchungen in die künftig einzuhaltende Bahn gewiesen; sie wurden mit Geschick durch Albert Cohen in einer Folge kleiner Aufsätze fortgeführt (zuerst 1850, Nr. 1185: „Old English actors in Germany“), welche nicht nur das Material zur Kenntniß der örtlichen Verbreitung der Schauspielertruppen in den Niederlanden und in Deutschland fortwährend vermehrten, sondern auch auf die wichtigern innern Beziehungen zwischen englischer und deutscher Bühnenkunst hinwiesen. In dieser Hinsicht besprach er die „Phänicia“ Ayres's, um dann weitergehend die Spuren Shakspeare's in Deutschland zu verfolgen. Er stellte fest, daß jene Komödianten geborene Engländer waren, brachte sogar den Beweis, daß einzelne unter ihnen zu den Mitgliedern der londoner Bühne gehörten. Eduard Devrient konnte für seine „Geschichte der deutschen Schauspielkunst“ dies Material noch nicht verwerthen; dagegen war durch seine Mittheilungen aus einer alten deutschen Bearbeitung von „Romeo und Julietta“ ein neuer Beweis für das frühe Bekanntwerden des



britischen Dichters in Deutschland beigebracht. Diese Verhältnisse und zwar nur seit dem 17. Jahrhundert wurden darauf durch August Koberstein in einer Abhandlung „Ueber Shakspeare's allmähliches Bekanntwerden in Deutschland und Urtheile über ihn bis zum Jahre 1775“ („Bermischte Aufsätze zur Literaturgeschichte und Aesthetik“, Leipzig 1858) erörtert. Ein in Deutschland einheimisch gewordener englischer Gelehrter, William Bell, wurde ebenfalls durch seine Studien über Shakspeare veranlaßt, sich mit der Frage zu beschäftigen; auch er brachte schätzbares Material herbei und ist als der erste zu bezeichnen, welcher das Verhältniß Ayres's zu Shakspeare durch eingehendere Untersuchungen aufzuklären bemüht war. Er gelangte dabei zu Resultaten, auf welche wir noch zurückzukommen haben. Das Jahr 1864 brachte eine äußerst werthvolle Arbeit von einem deutschen Gelehrten, welche das Auftreten der englischen Komödianten und die frühe Kenntniß Shakspeare's in unserm Vaterlande im großen Zusammenhange des internationalen Verkehrs zwischen England und Deutschland darstellt. Zur dreihundertjährigen Geburtsfeier des Dichters konnte kaum eine würdigere Festgabe dargebracht werden als Karl Elze's Schrift: „Die englische Sprache und Literatur in Deutschland“ (Dresden 1864). Von Wichtigkeit sind seine Erörterungen über den Handelsverkehr beider Länder, wie über die dynastischen und kirchlichen Verbindungen derselben. Dadurch wurde die frühe Kenntniß der englischen Sprache in den Kreisen der Höfe, der See- und Handelsstädte, sowie anderer großer Plätze vermittelt; diese Kenntniß, wenn auch anfangs nur auf das Praktische berechnet, bahnte doch den Weg für die spätere literarische Bekanntschaft mit dem englischen Schriftthum an.

Was nun bis dahin durch andere, unter denen vorzüglich M. Fürstenau („Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden“, 2 Bde., Dresden 1861—62) und A. Hagen („Zur Geschichte des Theaters in Preußen“

in „Neue preussische Provinzialblätter“, Bd. 10, 1850) genannt werden müssen, und durch ihn selbst gewonnen war, stellte endlich Albert Cohen in einem größern Werke: „Shakespeare in Germany in the sixteenth and seventeenth centuries: an account of English Actors in Germany and the Netherlands, cet.“ (London 1865) zusammen. Das Verdienst dieser Schrift besteht darin, daß nun das Material für weitere Forschungen in großer Reichhaltigkeit vorliegt; die innern Beziehungen konnten nicht erschöpfend dargestellt werden, da dem Plane des Werks nach dasjenige, was sich an Shakespeare anknüpfen läßt, in den Vordergrund gestellt wird. Für Myrer konnte Cohen nur höchst ungenügende Vorarbeiten benutzen. Unsere „Vorbemerkung“ gibt überhaupt die erste Untersuchung über die Quellen dieses Dichters in Bezug auf alle seine Schauspiele, soweit sie sich bis jetzt nachweisen lassen.

Die vorstehenden Mittheilungen sollen den Standpunkt im allgemeinen bezeichnen, auf welchen die Forschung über die internationalen Beziehungen auf dem Gebiete der dramatischen Literatur der beiden Länder in unsern Tagen gelangt ist. Unsere eigene Arbeit will zeigen, daß noch vieles zu thun übrigbleibt, namentlich aber, daß die Untersuchung von einer durchaus ins Einzelne gehenden Würdigung Myrer's auszugehen hat.

Einen kurzen Ueberblick über die örtliche Verbreitung der englischen Komödianten in Deutschland, über ihr Repertoire und ihre Darstellungsmittel geben wir in Folgendem nur, soweit sie für unsern nächsten Zweck von Bedeutung sind.

Die Auswanderungen englischer Künstler haben schon früh im 16. Jahrhundert begonnen. Während der Jahre 1556—84 wurden englische Musiker, Fiedler, Trompeter, Pfeifer am markgräflichen Hofe in Preußen gehalten. Später werden diese sogenannten Instrumentisten neben eigentlichen Schauspielern häufiger genannt; zuweilen scheinen die fremden Künstler den doppelten Beruf ausgeübt zu haben. Im Jahre

1585 kam der Carl von Leicester an der Spitze der Truppen, welche die Königin Elisabeth den Generalstaaten gegen Philipp II. zu Hülfe sandte, in Holland an. Der Graf hatte schon früher auf seine Kosten eine Schauspielertruppe gehalten; auch jetzt begleitete ihn eine solche. Am Hofe Friedrich's II. von Dänemark befand sich eine Gesellschaft, die durch den Grafen empfohlen war. Dies muß vor 1586 gewesen sein; denn schon im folgenden Jahre verließen fünf Engländer Dänemark, um in den Dienst des Kurfürsten Christian I. von Sachsen zu treten, welcher sich dieselben vom Könige erbeten hatte. Sie werden freilich als „Instrumentisten“ bezeichnet, aber es finden sich unter ihnen zwei Männer namentlich erwähnt, die an der londoner Bühne eine hervorragende Stellung einnahmen und auch zu Shakspeare in Beziehung standen. Ueberhaupt scheinen sie in ihren Productionen sehr vielseitig gewesen zu sein; in der kurfürstlichen Bestallung wurden sie verpflichtet: „mit ihren Geigen und zugehörigen Instrumenten aufzuwarten und zu musiciren, auch mit ihrer Springkunst und anderm, was sie in Zierlichkeit gelernt, Lust und Ergeßlichkeit zu machen“. Ihr Aufenthalt in Dresden war nur von kurzer Dauer; zwei Jahre später werden schon wieder andere Springer und Tänzer dort genannt. Der Erfolg dieser Leute hatte wol zu ähnlichen Unternehmungen ermuthigt. Im Jahre 1591 kamen vier Engländer in den Niederlanden an, um über Seeland, Holland und Friesland nach Deutschland zu gehen. Ihr Paß, der sich im Archiv zu Haag erhalten hat, gibt den Beweis, daß auch sie allerlei Künste trieben; sie wollten sich „en fait de musique, agilités et jeux de comédies, tragédies et histoires“ sehen lassen. Da einer dieser Schauspieler später im Dienst des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig auftritt, in welchem er bis mindestens 1617 verblieb, so ist es wahrscheinlich, daß Wolfenbüttel das Ziel ihrer Reise war. Die Verbindung dieses Fürsten mit dem dänischen Königshause — seine zweite Gemahlin war eine

Tochter Friedrich's II. — läßt vermuthen, daß er in Kopenhagen zuerst mit der englischen Bühnenkunst bekannt wurde. Wir werden also nicht irren, wenn wir in den vier Engländern, deren Namen sich unter den Mitgliedern englischer Bühnen nachweisen lassen, den Stamm der Gesellschaft erblicken, welcher der Fürst die Anregung zu seinen eigenen dramatischen Productionen verdankte. Vielleicht gleichzeitig, jedenfalls aber vor 1595 und darauf während eines Zeitraums von zwanzig Jahren, besoldete auch Landgraf Moritz von Hessen, welcher mit gleicher Vorliebe wie der ihm befreundete Heinrich Julius an seinem Hofe dramatische Aufführungen begünstigte und ebenfalls in der Schauspieldichtung sich versuchte, englische Schauspieler.

Beide Gesellschaften, welche wahrscheinlich in Verkehr miteinander standen, scheinen häufig von ihren festen Wohnsitzen aus Kunstwanderungen unternommen zu haben, die sich sogar sehr weit ausdehnten. Die Wandertruppen, welche in dieser Zeit in Mittel- und Süddeutschland Vorstellungen gaben, werden in den meisten Fällen von Kassel herübergekommen sein. Im Jahre 1595 schon unternahmen die hessischen Schauspieler mit Urlaub ihres Herrn eine Reise; der Landgraf empfahl sie bei dieser Gelegenheit an seinen Agenten in Prag. Im Jahre 1597 werden englische Schauspieler in Frankfurt genannt, 1601 in Memmingen, im folgenden Jahre in Ulm, wo sie die „Susanna und die zwei Richter in Israel“, wahrscheinlich das Stück des Herzogs Heinrich Julius von gleichem Inhalt, aufführten, das sie auch schon in Frankfurt gespielt hatten. Während der Festlichkeiten, welche 1603 bei Gelegenheit der Ueberbringung des Hosenbandordens an Friedrich von Württemberg in Stuttgart veranstaltet wurden, spielten die im Gefolge der englischen Gesandten gekommenen Instrumentisten abwechselnd mit den herzoglichen Musikern. Während der Abendtafel wurde ebenfalls die „Susanna“ gegeben. Im Jahre 1609 erbat sich der Kurfürst Johann Sigismund von Branden-

burg vom Landgrafen seine Schauspieler für vier Wochen, um während der Feierlichkeiten bei der Hochzeit seines Bruders, des Administrators von Strassburg, zu spielen. Im Jahre 1611 waren sie in Darmstadt, im nächsten Jahre in Nürnberg. Ihren Aufenthalt in dieser Stadt bezeugt eine handschriftliche Chronik (bei Siebenkäs, „Materialien zur nürnbergischen Geschichte“, III, 51—54). Die Nachricht ist wichtig, weil dieselbe ziemlich ausführlich berichtet. Sie hatten ihren Schauplatz im Halsprunner Hofe, einem früher der Abtei Heilbronn zugehörigen, später in den Besitz der Markgrafen von Ansbach übergegangenen Gebäude, an der Stelle der jetzigen königlichen Bank, aufgeschlagen. Der Hof, welcher von einem eigenen Wirth verwalten wurde, war vorzugsweise für Schaustellungen, z. B. für Thierhezen, bestimmt und diente auch als Fechtschule. „1612, den 20. bis 23. Octob. haben etliche Engellender, des Landgrafen in Hessen bestellte Comedianten, aus Vergünstigung des Herrn Burgermeisters im Halsprunner Hof allhier etliche schöne und zum Theil in Teutschland unbekante Comedien und Tragödien und darbei eine gute liebliche Musica gehalten, auch allerlei wälsche Tänze mit wunderlichem Vertrehen, Hüpfen, hinter und für sich Springen, Ueberwerfen und andern seltsamen Geberten getrieben, welches lustig zu sehen; dahin ein groß Zulaufen von Alten und Jungen, von Mann- und Weibspersonen, auch von Herren des Raths und Doctoren gewesen, dann sie mit zweien Trummeln und vier Trommeten in der Stadt umgangen und das Volk aufgemahnet, und ein jede Person, solche schöne kurzweilige Sachen und Spiel zu sehen, einen halben Batzen geben müssen, davon sie, die Comedianten, ein groß Geld aufgehoben und mit ihnen aus dieser Stadt gebracht haben.“ Schon im folgenden Jahre war wieder eine andere Bande in Nürnberg, wie aus demselben Berichte hervorgeht. „1613, Sonntag den 27. Juni und etliche Tage hernach, auf eines Ehrbaren Raths großgünstigen Erlaubniß, haben des Kurfürsten zu Brandenburg

Diener und engelische Comedianten schöne Comedien und Tragödien von Philocle und Mariane, item von Celide und Sedea, auch von Zerstörung der Städte Troja und Constantinopel, vom Türken und andern Historien mehr, neben zierlichen Tänzen, lieblicher Musica und anderer Lustbarkeit, im Halsprunner Hof allhie, in guter teutscher Sprach, in köstlicher Mascarada und Kleidungen agiert und gehalten. Hat erstlich ein Person 3 Kreuzer und leglich 6 Kreuzer zuzusehen geben müssen; darumb sie ein groß Geld allhie aufhebt, denn ein groß Volk ihnen zugelaufen, und mit sich hinweg gebracht haben.“ Die hier genannte Bande stand unter der Direction eines John Spencer; sie ist neben den Kaffelern und Braunschweigern in diesen Jahren von Bedeutung. Sie kam im Jahre 1604 herüber, spielte 1605 in Leyden und im Haag, dann in Elbing, Königsberg und Rostock, in den folgenden Jahren in Graz und 1610 wieder in Königsberg. Im Jahre 1613 wurde Spencer mit einem Empfehlungsbrieße des Kurfürsten Johann Sigismund an den Kurfürsten von Sachsen entlassen. Von Dresden kam er nach Nürnberg und ging nach Regensburg, um dort während des Reichstags Vorstellungen zu geben.

Wir können den Gang dieser Kunstreisen nicht weiter verfolgen. Es sollte nur der Nachweis gegeben werden, daß ganz Mittel- und Süddeutschland Gelegenheit hatte, die fremden Schauspieler zu sehen. Läßt sich ein früherer Besuch von Engländern in Nürnberg auch nicht urkundlich erweisen, so wird ein solcher doch durch die Ausdehnung dieser Wanderungen mehr als wahrscheinlich gemacht; ja, es ist kaum anzunehmen, daß die Engländer sich eine so gute Gelegenheit zum Gelderwerb sollten haben entgehen lassen, wie ihnen in der reichen und kunst sinnigen Stadt geboten wurde. Schon bei der ersten erwähnten Wanderung der hessischen Truppe wird Ahrer mit der Kunst und den Stücken der englischen Bühne bekannt geworden sein.

Wenn auch nicht ein ausdrückliches Zeugniß vorläge, so

würden wir doch annehmen müssen, daß die Vorstellungen der Engländer zuerst in ihrer eigenen Sprache stattfanden. Als im Jahre 1597 englische Komödianten, wahrscheinlich von Wolfenbüttel aus, Hildesheim besuchten, führten sie ihre Stücke englisch auf. An den Höfen und in den großen Städten konnten sie wenigstens bei einem Theile der Zuschauer eine Kenntniß des Englischen voraussetzen, die zum Verständniß genügte. Die Action kam zu Hülfe; das eigentliche Volk mußte sich mit dieser begnügen und wurde schon durch die ungewohnte scenische Pracht, durch Musik, Sprüngerkünste, Tänze, welche die Zwischenacte ausfüllten, und vor allem durch die Schwänke der Clowns angezogen. Später jedoch, als einzelne Truppen, wie die drei erwähnten, lange genug im Lande gewesen waren, um sich die nöthige Fertigkeit im Deutschen anzueignen, wagten dieselben sich auch an die Aufführung deutscher Stücke. Für die Gesellschaften des Herzogs und des Landgrafen boten sich hier die Schauspiele des ersten zunächst dar. Vielleicht begann man in den englischen Bühnenstücken die komischen Zwischen- oder Nachspiele deutsch und zwar, wegen der Verwandtschaft der englischen und niedersächsischen Sprache, in dieser letztern zu geben. Möglich auch, daß schon früh einzelne Niederländer sich den Engländern anschlossen; auch Deutsche werden hinzugetreten sein, wodurch denn später der Uebergang zu rein deutschen Truppen vermittelt wurde, welche unter demselben Namen wie jene austraten. Eine solche unter der Leitung eines gewissen Treu findet sich zwischen 1622 und 1625 in Berlin und zwei Jahre später in Torgau bei der Vermählung des Landgrafen George von Hessen-Darmstadt mit der Prinzessin Sophie erwähnt. Eine andere, welche sich ebenfalls englisch nannte, war zur selben Zeit in Dresden und Torgau; unter ihnen werden nur zwei wirkliche Engländer namhaft gemacht.

Es läßt sich erwarten, daß die ersten Uebersetzungen der Stücke, die dem größern Publikum geboten wurden, in jeder Beziehung mangelhaft genug ausfallen mußten. Die Dichtungen der

englischen Bühne, darunter etwa die Meisterwerke Shakspeare's, nur annähernd genügend zu übertragen, dazu reichte die Kunst selbst gelehrter Dichter der Zeit schwerlich aus. Die Theaterunternehmer mußten sich behelfen, wie es eben gehen wollte. Von diesem Behelf können wir uns nach einer Sammlung solcher Bearbeitungen, die oben schon beiläufig erwähnt worden ist, eine Vorstellung machen. Der Titel lautet: „Engelische Comedien vnd Tragedien Das ist: Sehr Schöne herrliche und außerlesene, geist- und weltliche Comedi und Tragedi Spiel Sampt dem Pidelhäring, Welche wegen ihrer artigen Inventionen, kurzweiligen auch theils wahrhaftigen Geschicht halber, von den Engelländern in Deutschland an Königlichen, Chur- vnnnd Fürstlichen Höfen, auch in vornehmen Reichs- See- vnnnd Handelsstädten sein agiret vnd gehalten worden, vnd zuvor nie im Druck außgegangen. An jeso Allen der Comedi vnd Tragedi liebhabern, vnd Andern zu lieb vnd gefallen, der Gestalt in offenen Druck gegeben, daß sie leicht darauß spielweiß widerumb angerichtet, und zur Ergötzlichkeit vnd Erquickung des Gemüths gehalten werden können. Gedruckt im Jahr M. DC. XX.“ Das Buch kündigt sich deutlich als eine Buchhändlerspeculation an; die Schauspieler selbst hatten nicht das geringste Interesse an der Veröffentlichung ihres Repertoires. Der Schluß des Titels läßt sogar vermuthen, daß die Stücke aus den einzelnen Rollen zusammengefügt worden sind. Die Vorrede, wol von dem Corrector der Druckerwerkstatt herrührend, sendet mit classischer Gelehrsamkeit gespickte Bemerkungen über das Ansehen voraus, in welchem der Schauspielerstand im Alterthum gestanden haben soll, zieht daraus auf die Engländer gebührende Nutzenanwendung und glaubt mit den von ihnen gespielten Stücken den Liebhabern ihrer „artigen Inventionen“ eine willkommene Gabe darzubringen. Wirklich wurde auch schon 1624 eine neue Auflage nöthig.

Die Uebertragung verräth nicht die geringste gelehrte Bildung; alles ist wie mit dem Zimmermannsbeil roh zu-



gehauen; einzelnes mag von Engländern selbst, anderes wenigstens mit ihrem Beirath zu Stande gebracht worden sein. Die Sprache weist in Formen und Wendungen auf Niedersachsen, der Druck etwa auf Hamburg, Lüneburg oder Magdeburg hin. Die Verse sind in Prosa aufgelöst, und Kürzungen, wol häufig genug durch die Knappheit der Mittel der Darstellung oder die beschränkte Zahl der Personen für jene wandernden Theaterunternehmer geboten, machen sich bemerkbar. Der Inhalt besteht aus acht Tragödien und Komödien, unter denen nur zwei nicht direct auf englische Vorbilder schließen lassen, zwei größern „Bidelheringspielen“ und fünf „Aufzügen“, d. h. komischen Zwischenspielen, welche nach Belieben in die größern Schauspiele eingelegt werden können. Für die Dichtung Myrer's sind vier der Stücke von Bedeutung, neben den in der Vorbemerkung S. 137 genannten noch Nr. 9: „Ein lustig Bidelheringspiel von der schönen Maria und alten Hanrey“ (S. 133). Die „Comödia von eins Königes Sohn auß Engellandt und des Königes Tochter auß Schottlandt“, Nr. 4, kannten die kasseler Schauspieler schon 1607 (vgl. S. 153). Einige derselben wurden im Jahre 1626 neben Shakspeare'schen und andern hervorragenden Stücken der englischen Bühne aufgeführt, fünf derselben sogar noch in eine 1670 erschienene Sammlung: „Schaubühne Englischer und Französischer Comödianten“ (3 Thele., Frankfurt, 8.), unverändert aufgenommen.

Da die Engländer keine eigentlichen Schauspielhäuser vorfanden, so mußten sie ihre Bühne in dazu geeigneten größern Räumen aufschlagen. In manchen volkreichern Städten konnten sie Locale, welche schon früher zu ähnlichen Zwecken gedient hatten, Fechtschulen und Ballhäuser, zu ihren Zwecken einrichten. Sonst wurden ihnen wol die Rathhäuser, an den Höfen dagegen große Säle eingeräumt. Erst Landgraf Moritz baute ein Theater, welches er seinem Sohne zu Ehren „Ottonium“ nannte. Dasselbe war massiv und in der Gestalt eines Circus, ohne die Decke tragende Pfeiler,

aufgeführt; der innere Bau wird sich nach dem Vorbilde englischer Theater gerichtet haben.

Die alte englische Bühne war der in Deutschland gebräuchlichen sehr ähnlich. Für die Moralitäten und Mirakelspiele wurden Bretergerüste auf freien Plätzen, z. B. Kirchhöfen und Märkten, errichtet; die Universitäten gewährten für ihre Zöglinge die Hallen der Collegiengebäude; auch die Rechtshöfe wurden für Aufführungen eingeräumt. Vor allem aber waren die großen Höfe der Wirthshäuser sehr bequem. Die Bühne, dem Eingangsthore gegenüber, und das Parterre waren zu ebener Erde; die Galerien an den den Hof umschließenden Gebäuden bildeten Logenplätze. Der eigentliche Schauplatz wurde durch Teppiche, welche von den Galerien herabhingen, geschlossen, während ein Gitter denselben vom Zuschauerraum trennte. Diese Einrichtung konnten die Engländer in Deutschland, z. B. im Halsprunner Hofe, leicht nachbilden. Für den spätern Bau eigentlicher Theater wurden jene Höfe ebenfalls maßgebend. Man hat sich den Bau des 1575 in einem säcularisirten Dominicanerkloster gegründeten ersten Theaters (Blackfriars) und der später errichteten Sommerbühne (The Globe) im ganzen so zu denken. Das letzte bildete, wie Shakspeare es nennt, ein längliches O; der Zuschauerraum, der „Yard“, war offen, die durch ein Eisengitter abgetheilte Bühne selbst sammt den Logen mit Holz und Stroh gedeckt. Im Hintergrunde derselben trat ein Balkon hervor, an beiden Seiten an die Logen grenzend und auf Treppen den Zugang von der Bühne aus gestattend. Der Raum unter dem Balkon war gleichsam eine Bühne für sich, an den Seiten geschlossen, vorn aber mit Vorhängen versehen, welche sich auseinanderziehen ließen, wenn der Raum gebraucht werden sollte. Oft hatte derselbe zur Andeutung eines raschen Scenenwechsels zu dienen, vorzüglich aber war er für die dump shows (stillen Vorstellungen), gleichsam lebenden Bildern und pantomimischen Darstellungen, bestimmt. Da der ganze Bühnenraum durch die

von den Logen bis zum Boden reichenden Teppiche gebildet wurde, so fehlten natürlich alle beweglichen und gemalten Decorationen, und jeder eigentliche Scenenwechsel fiel hinweg. Der Ort der Scene, z. B. eine Stadt, wurde, wenn es zum Verständniß nöthig war, durch eine am Balkon aufgehängte Tafel mit dem Namen derselben bezeichnet. Die dem Balkon zunächstliegenden Logen waren der Platz für das Orchester. An eigentlichen Theaterrequisiten war kein Mangel, man hatte Flugmaschinen, Thürme, Wolken, Bäume und sonstige Verfassstücke; das Costüm war prächtig, doch nicht frei von Anachronismen. Für den außerordentlichen Glanz, womit die Engländer auch in Deutschland auftraten, gibt es vielfältige Zeugnisse. Die Kosten, welche zu Kassel, Dresden und am brandenburger Hofe auf theure Stoffe, Gold-, Silber- und Vortenbesatz, Fransen und Federbüsche, für Waffen, ganze Rüstungen und allerlei Schnitzwerk und Malereien in den Ausgaberegistern in Rechnung gebracht wurden, erreichen hohe Beträge. Die Schauspieler selbst empfangen bedeutende Summen an „Verehrung“ und für Zehrung; ihnen wie den Instrumentisten wurde Kleidung, Wohnung, freie Kost, Licht und Feuerung geliefert. Sie erscheinen deshalb geradezu als fürstliche Diener, welche wie alle übrigen ihre Bestallung erhalten; sie nehmen also in diesem Falle dieselbe Stellung wie in der Heimat ein, wo sie, meist nur um mit den Behörden ihren Frieden zu machen, in ein unmittelbares Dienstverhältniß zu irgendetwas einem großen Herrn zu treten pflegten. Die Rollenbücher erscheinen schon damals als je nach dem Alter und den Fähigkeiten vertheilt, ebenso auch die Theaterdienste. Jungen Leuten fielen natürlich die Frauenrollen zu; unter den Schauspielern zu Dresden wird 1627 „Jakob, die Jungfrau“ genannt. Erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts wird das Auftreten von Frauen erwähnt. Joris Solifus, „englischer und kaiserl. römischer Comödiant“, hatte 1654 in Strassburg Schauspielerinnen,

ebenso ein Theaterunternehmer Jean Baptista etwa um dieselbe Zeit in Hamburg.

Daß die Banden in den Städten durch Umzüge mit Trommeln und Trompeten ihre Vorstellungen ankündigten und wie hoch die Eintrittspreise zu sein pflegten, haben wir an einem Beispiel aus Nürnberg gesehen. Auch gedruckte Theaterzettel werden schon früh ausgegeben worden sein. Es ist ein solcher aus dem Jahre 1628 von einer Gesellschaft, die ebenfalls in Nürnberg spielte, erhalten (mitgetheilt in Hysel's „Das Theater in Nürnberg von 1622—1863“; facsimiliert in Cohen's „Shakespeare in Germany“).

Die Musik der Instrumentisten wird wie in England aus Geigen, Violon, Hörnern, Flöten, Pfeifen, Oboen, Trompeten und Trommeln bestanden haben. Sie findet vor und während der Vorstellung wie zum Beschluß derselben vielfache Verwendung. Das Auftreten von Königen und Fürsten wird durch Trompeten, das Anrücken von Kriegsheeren durch Trommeln angekündigt.

Die Tragödien und Komödien der Sammlung vom Jahre 1620 setzen einen Schauplatz voraus, wie wir denselben in seinen wichtigsten Bestandtheilen geschildert haben. Werfen wir nun einen Blick auf die Bühneneinrichtung des deutschen Schauspiels zurück, so werden wir zunächst hier den englischen Einfluß auf Ahrer erkennen. Bartholomäus Krüger's „Anfang und Ende der Welt“ ist noch für den altgewohnten, dreifach eingetheilten Schauplatz berechnet. Auch er bedarf noch der Hölle, der Erde, des Himmels, doch so, daß der mittlere Raum gleichsam als neutrales Gebiet erscheint, auf welchem die gesammte Handlung vor sich geht, zu dem die Teufel zu den Menschen herauf- und die Engel herabsteigen, während die göttlichen Personen das Paradies einnehmen, wo der Thron Gottes steht, von wo aus sie reden und das sie nicht verlassen, es sei denn, daß Christus, der menschgewordene, zu den Jüngern herabsteigt. Er geht dann, wie die Bühnenanweisung vorschreibt, wieder zum Himmelsthron

hinauf, „da die Engel mit Posaunen und Trommeten oder ander Saitenspiel ihn empfangen“. Von hier aus erschallt überhaupt der Chor der englischen Heerscharen. Im ersten Act sind Engel und Teufel auf der Mittelbühne, bis die Teufel sich absondern und mit Lucifer's Stuhl, den sie zwischen Gott und Christus setzen wollen, den Himmel zu erklimmen versuchen. Hier beginnt auf Gottes Geheiß der Kampf, „bis endlich die Teufel hinunterlaufen“. Adam und Eva treten auf dem mittlern Raum auf; sie „bleiben unten am Himmel stehen“, während Satan zur Hölle geht. In der Hirtenscene werfen die Engel ihre Kasketen im Herabsteigen. Christus mit der Siegesfahne steigt in den untern Raum hinab, von welchem aus ihm Adam und Eva und die andern Erlösten in weißen Kleidern folgen. Auf der mittlern Bühne endlich stehen die wertheligen Sünder vor dem göttlichen Gerichte, um von den Teufeln „einer nach dem andern zur Hellen“ geschleppt zu werden.

Die Abweichung von der Einrichtung der englischen Theater ließ sich leicht beseitigen. Man brauchte nur die Hölle ganz wegfällen zu lassen und den Himmel auch profanen Personen zu öffnen. Der Raum unterhalb derselben konnte als innere Bühne dienen, wo eine solche nöthig war. Für einen so modificierten Schauplatz passen die Schauspiele Ayres's. Die große Bühne wird als „Brücke“, der Balkon als „Zinne“ ausdrücklich erwähnt. Zur Erklärung möge man sich eine Aufführung der „Phänicia“ denken. Die Haupthandlung wie die komischen Einlagen finden auf der Brücke statt; diese stellt zuerst den königlichen Saal vor, dann dient sie aber auch als Haus des Dionatus, als offene Straße, Garten u. s. w. Beim Turnier „geht das ganze Frauenzimmer auf die Zinne, um zuzusehen“. Von der Verwendung des Raums unter der Zinne ist dagegen nicht ausdrücklich die Rede; doch wurde wahrscheinlich hierher der Sarg der Phänicia getragen, sodas die kleinere Bühne nun die Kirche vorstellte.

Eingang und Ausgang waren, wol durch Teppiche schließbar, an beiden Seiten einander gegenüber angebracht. Durch diese Zugänge jagen sich Jahn und der Betrüger über die Bühne; „inwendig“, hinter der Scene, hört man noch den Ruf des Clowns, den Dieb zu halten, bis sie endlich beide „außen“ bleiben. Auf einer von außen an den Eingang angelehnten Leiter kommen Timbor, Gerando und Jahn in den Garten, „als stiegen sie über eine Mauer“.

Die erhöhte „Brücke“ hatte im Fußboden eine Oeffnung, die als Versenkung diente und aus welcher Teufel und Geister aufstiegen. Am Ende des ersten Acts der „Sidea“ klopft Fürst Rudolf mit seinem Stäblein auf das Loch, „so springt der Teufel heraus“. In ein solches Loch springt in einem andern Stücke, „Tragedia Thesi, des zehnden Königs zu Athen“, Aegus; dies soll bedeuten, daß er sich ins Meer stürzt.

Auch große Versatzstücke sind erforderlich, Thürme, Bäume; ja es wird einmal ein Kloster dargestellt, welches in Feuer aufgeht. Auch sonstige Maschinerie und Theaterkünste hat Nyrer den Engländern abgesehen, allerlei Feuerwerk, flammenspeiende Drachen; Geister erscheinen mit Flammen auf den Häuptern. Verwundungen darzustellen, wird vorgeschrieben, kleine Spritzen mit einem rothen Saft unter den Kleidern verborgen zu halten; man schießt mit „trockenem Pulver“. Mord und Todtschlag, Hinrichtungen, Martern, wie das Abschneiden von Nasen und Ohren gehen vor den Augen des Publikums vor sich; Gottesurtheile, Zweikämpfe und Schlachten, glänzende Aufzüge geistlicher und weltlicher Fürsten, selbst kirchliche Processionen, Tänze und Possen der Clowns erhöhen das Interesse an der eigentlichen Handlung. Vocal- und Instrumentalmusik ist eingelegt, wo sie nur irgend verwendbar erscheint, namentlich werden Trommeln und Trompeten nicht gespart, und zwar überall bei denselben Gelegenheiten, wo der englische Bühnengebrauch sie verlangt.

Ueber die Bedeutung des Romischen im deutschen Drama

des 16. Jahrhunderts ist in der Einleitung zum ersten Theile gesprochen worden. Wie Myrer nach dem Beispiel des englischen Schauspiels die Vermischung des ernstern und des scherzhaften Spiels, welche freilich, wie noch auf der Bühne vor Shakspeare, der künstlerischen Verbindung entbehrte, behandelt, wird in der Vorerinnerung zu seinen Stücken aufgezeigt. Die Figur des Narren tritt bei ihm in den Modificationen auf, unter denen er dieselbe auf der englischen Bühne erblickte. Erst durch Berufsschauspieler wird überhaupt die Ausbildung dieser Figur nach ihren verschiedenen feststehenden Eigenthümlichkeiten ermöglicht. Der Charakter des deutschen „Hanswurst“, dessen Name schon im 15. Jahrhundert (im niederländischen „Narrenschiff“) vorkommt, wird von Luther in wenigen Worten gezeichnet: „Das Wort ist nicht mein, noch von mir erfunden, sondern von andern Leuten gebraucht wider die groben Tölpel, so klug sein wollen, doch ungereimt zur Sache reden und thun“; damit steht seine körperliche Erscheinung, welche im Worte selbst schon angedeutet ist, in Verbindung, er ist „fett und völligen Leibes“. (Luther, „Wider Hanswurst“, 1541.) Er ist also der gefrässige Tölpel. Nach der Mitte des Jahrhunderts tritt er auch im Schauspiel auf, wie seine Verwandten, die „Hans Hahn“, „Fritz Knopf“, „Kunz Flegel“. Anfangs mochten die Engländer den Clown unter seinem wahren Familiennamen auftreten lassen. Myrer, wie auch Herzog Heinrich Julius, kennt denselben noch. Später adoptierten sie den in den Niederlanden vorgefundenen „Pöckelhering“ mit seinem Vornamen Jan, der in seiner schlanken Gewandtheit bald den unbeholfenen Hanswurst verdrängte. In den „englischen Tragödien und Comödien“ kommt er überall vor. Ein directes Zeugniß aus dem Jahre 1631 lautet: „Diesen Monsieur Pöckelhering haben die Engelländischen Comödianten erstmalen in Deutschland eingeführet“ („Illuminierter Welt- und Reichs Spiegel“, o. D., 4.; vgl. Albert Cohen, a. a. D., S. XCVIII). Er hatte Humor genug, um sich noch lange Jahre in der Gunst des Publikums auf der

deutschen Bühne zu behaupten. Da die „Action“ einem bestimmten Schauspieler zugetheilt ist, der sogar den Namen seiner Rolle trägt, so mußte dieser Gewandtheit genug besitzen, um zu improvisieren. Dies wird in der Sammlung von 1620 zuweilen angedeutet: „Allhier agirt Püdelhering.“

Durch die Aneignung aller dieser äußern Bühnennittel schon unterscheidet sich Jakob Ayrer von seinen Vorgängern. In der Form ist kein Unterschied sichtbar. Er hat den Achtzilber, an den Deutschland gewöhnt war, beibehalten. Wie den frühern Dichtern ist auch ihm der Gegensatz zwischen dem Tragischen und Komischen eine rein äußerliche Unterscheidung; Blutszenen und Todesfälle machen die Tragödie aus. Seine gelehrte Bildung ist kaum höher anzuschlagen als die seines Landsmanns Hans Sachs. An allgemeiner Bildung und Welterfahrung, vor allem aber an Empfänglichkeit für die Interessen der Zeit steht er ihm nach. Nirgends zeigt sich auch nur die geringste Theilnahme an dem Reformationswerke; überhaupt geht ihm jedes warme religiöse Gefühl ab.

Unter seinen Stücken ist kein einziges geistliches im Sinne der alten Weise, obgleich die Sammlung seiner Dramen in der Vorrede solche ankündigt. Aber dennoch steht er mit einem Fuße in der alten Zeit; seine ersten Schauspiele tragen noch einen vorzugsweise epischen Charakter; er scheint, häufig roh genug, für den Gang der Erzählung die dramatische Form nur als Einkleidung gewählt zu haben; in ihnen fehlt auch der Teufel nicht, der natürlich verschwindet, sobald der neue Einfluß sich geltend macht. Seine Kunst ist aber auch in den spätern Schauspielen noch sehr beschränkt. Was an dramatischer Beweglichkeit, im Gegensatz zu der alten starren Unbehüllichkeit, sich einzeln kundgibt, verdankt er den Stoffen selbst, von denen er oft sichtlich erwärmt wird.

Ob er die Stücke der Engländer in der Ursprache oder in Uebersetzungen aufführen sah, wird sich schwerlich entscheiden lassen. Es kommt auch im ganzen wenig darauf an,



da gezeigt werden wird, daß er in seinen Bearbeitungen englischer Vorbilder auf die Originale und selbst auf ihre unmittelbaren Quellen zurückging. Daß seine Schauspiele jemals aufgeführt worden seien, ist kaum anzunehmen; die Vorrede der Sammlung würde nicht unterlassen haben, dies ausdrücklich hervorzuheben.

Daß für die innere Geschichte des deutschen Dramas Myrer ebenso wenig wie Heinrich Julius von nachhaltender Bedeutung geworden ist, daran liegt die Schuld in dem ganzen Gange der Entwicklung unserer Dichtung seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts wie in den politischen Verhältnissen Deutschlands. Dem nationalen deutschen Element war es nicht vergönnt, aus dem verwandten Geiste der englischen Dichtung neue Lebenskraft zu gewinnen. Doch gingen im großen und ganzen die Nachwirkungen des ersten Auftretens von Berufsschauspielern nicht verloren. Sie retteten die Anfänge der Bühnenkunst in Deutschland. Diese wurden vor der Wuth des innern Kriegs durch die wandernden Banden bald dahin bald dorthin geflüchtet und mittelbar aus ihnen gingen die spätern deutschen Gesellschaften bis zur Blüte der deutschen Schauspielkunst hervor. (Vgl. Devrient, a. a. D.)

Da der Herausgeber dieser Sammlung den Ansichten eines oben erwähnten Literarhistorikers, William Bell, zum Theil direct entgegentritt, so muß zum Schluß über die von demselben gewonnenen Resultate berichtet werden.

In seiner Biographie Shakspeare's hatte Payne Collier die Bemerkung gemacht, daß drei Jahre in dem Leben des Dichters, von 1586 bis zu seinem ersten Auftreten auf dem Blackfriars-Theater, völlig leer sind. Einer Nachricht aus dem 17. Jahrhundert zufolge (mitgetheilt von Halliwell in der Folio-Ausgabe Shakspeare's), mußte er, wegen Wilddiebstahls schon öfter bestraft, endlich vor seinem Richter, demselben Sir Lucy, den er noch zwanzig Jahre später als Justice Shallow

geißelte, aus seiner Vaterstadt flüchten. Am Ende des Jahres 1585 ging der Earl of Leicester nach den Niederlanden; seine Schauspielergesellschaft begleitete ihn. Dieselbe hatte vorher auch in Stratford gespielt, ja, die Truppe rekrutierte sich wahrscheinlich aus den Flecken und Dörfern zwischen Kenilworth und Stratford, auf den Besitzungen des Earl. Man findet unter den Mitgliedern Namen aus jener Gegend. London konnte für Shakspeare keine Sicherheit bieten; hier bot sich aber eine günstige Gelegenheit, zu entkommen, er schloß sich den mitgehenden Schauspielern an. Als Leicester im folgenden Jahre zurückkehrte, blieb Shakspeare zurück, weil er noch nicht wagen durfte, sich wieder in England sehen zu lassen; er zog mit andern Schauspielern weiter, nach Deutschland. Unter der Bande Leicester's wird auch ein „Will, the Lord of Leicester's jesting player“ genannt; in diesem erkennt Bell William Shakspeare. Innere Gründe sollen die Hypothese unterstützen. Im allgemeinen schon muß man annehmen, daß der Dichter den Umfang seiner Bildung nicht allein auf dem Boden seines Vaterlandes erlangt haben kann; überdies spricht er ausdrücklich von der Nothwendigkeit der Reisen für die Bildung eines jungen Mannes. Speciell aber aus seiner genauen Bekanntschaft mit Deutschland, dessen Sprache, Geographie, Geschichte und Mythologie, läßt sich ein längeres Verweilen in diesem Lande erweisen. Von dieser Annahme ausgehend, unternahm es Bell, die Verwandtschaft der von Tieck wieder herausgegebenen „Phänicia“ und der „Sidea“ zu untersuchen, wobei ihm das Verdienst gebührt, zuerst auf Ahrer's Verhältniß zum deutschen Märchen aufmerksam gemacht zu haben. Er gelangt zu folgendem Ergebniß: da Ahrer schon 1605 gestorben ist, so leuchtet ein, daß Shakspeare der Nachahmer der beiden Dichtungen ist, die er als Schauspieler in Deutschland kennen lernte (also vor 1589) und in denen er vielleicht selbst aufgetreten ist.

Abgesehen von dem durchaus mythischen Charakter der

Erzählung von Shakspeare's Flucht, wollen wir hier noch bemerken, daß eine Thätigkeit Ayrer's als dramatischer Schriftsteller vor 1589 sehr unwahrscheinlich, am wenigsten aber erwiesen ist. Der Beweis, der dafür beigebracht wird, nämlich daß ein Ayrer'sches Stück, der „Julius Rebidivus“ nach Nikodemus Frischlin, im Jahre 1585 herausgekommen sei, beruht auf einer Verwechslung mit einer deutschen Uebertragung des Stücks durch Jakob Frischlin, den Bruder des Nikodemus.

---

I.

Bartholomäus Krüger.



## Vorbemerkung.

Die „Action von dem Anfang und Ende der Welt“ soll die ganze Historie Jesu Christi umfassen, „wie es jederzeit ergangen und was der Herr um unsertwillen gelitten, wie der Mensch Gott gefällt und letztlich wie der Sohn Gottes am jüngsten Tage Gericht zu halten kommen werde, die Gottlosen zu verdammen und die Gläubigen selig zu machen“. Alles dies, meint der Dichter in der Vorrede des Schauspiels, sammt den Wunderwerken und Wohlthaten Gottes könne aber dem gemeinen und einfältigen Volk sogar eigentlich nicht eingeildet werden, als wenn man es in artlichen Komödien und Tragödien verfasse und mit lebendigen natürlichen Farben entwerfe und abmale. Er war sich des Wagnisses bewußt, ein Wunderwerk darzustellen, „welches die ganze Welt nicht alle zu begreifen, noch Menschenzunge auszusprechen vermöge“; es entging ihm nicht, daß es eine schwere Aufgabe sei, dasjenige, „was bisher in sonderlichen Actionen gemacht worden“, in seinem Zusammenhange darzustellen. Er begriff sehr wohl, daß dem umfangreichen Unternehmen ein einheitlicher Plan zu Grunde liegen müsse. Dieser ergab sich ihm aus der rein dualistischen Weise, wie er die christliche Heilsökonomie ansah. Er faßte dieselbe als eine Veranstaltung Gottes zur Abwehr des Strebens der gefallenen Engel auf, was sie im Himmel verloren, durch die Herrschaft über das neuerschaffene Menschengeschlecht auf der Erde wieder zu gewinnen, als einen Kampf, in welchem teuflische Kräfte mit den himmlischen sich zu messen wagen.

Der Prologus kündigt die Hauptmomente der Handlung an, den Sturz der Engel, den Sündenfall des ersten Menschen und Gottes Rathschluß, das sündige Geschlecht aus der Gewalt des Bösen, dem sie verfallen sind, zu erlösen, Christi Geburt, Tod, Auferstehung, Sieg über die Hölle und Aussendung der Jünger, das Verderbniß der Kirche unter dem päpstlichen Reiche, den Verfall der reinen Lehre, deren endlichen Sieg und das letzte Gericht.

Der Schauplatz ist abwechselnd Himmel, Erde und Hölle, durch die Bühneneinrichtung versinnlicht.

Zu Gott und Christus auf ihren Thronen tritt in stolzer Vermessenheit Lucifer heran, um zwischen beide seinen Stuhl zu setzen; aber nach vergeblichem Kampfe stürzen die treugebliebenen Engel den Ueberwundenen sammt seiner Schar auf Gottes Geheiß in den Abgrund hinab. Im Rathe der Verdammten wird nun der Plan entworfen, wie das neue Reich durch das Heranziehen der Menschen zu erweitern und zu befestigen sei. Satan und der Tod werden zu den ersten Aeltern gesandt, und ihr Werk gelingt. Für die Gefallenen bittet Christus im Himmel um Gnade, und in Gottes Rath, wo auch die personificirten Ideen der Wahrheit, Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und des Friedens redend auftreten, wird die Erlösung beschlossen; Christus übernimmt das Sühnungsamt. Den Fluch Gottes über die Menschen vollstreckt Raphael mit dem Schwert, indem er Adam und Eva aus dem Paradiese treibt. Im untern Raum, im Gegensatz zur heiligen Ruhe des Himmels, bewegt sich alles in Hader und wüstem Treiben; zuletzt soll ein wilder Hexensabbat die Angst der Verdammten betäuben.

Der zweite Act beginnt auf der Erde. Wir erblicken fromme Hirten im Gespräch miteinander und durch die Klänge ihrer Pfeifen Gott preisend. Engel verkünden die Geburt des Christkinds. Die Hirten machen sich auf, um das Wunder in Bethlehem zu schauen. Nun erscheinen auch die Könige aus Mohrenland auf der Bühne und reden mit Herodes' Hofgesinde. Ein jüdischer Schriftgelehrter deutet ihnen die Weissagung von der Geburt des Messias, und die Diener des Königs eilen ihrem Herrn zu melden, was sie gehört haben.

Was den Hirten eine frohe Botschaft war, ist den Verdammten eine unliebsame Nachricht. Des Teufels Postbote bringt sie in die Hölle hinab, wo sie jedoch noch keinen Glauben finden. Auf der Erde frohlocken indessen die Hirten und spielen in dolci júbilo. Die Knechte des Herodes aber eilen zum Morde der Kinder nach Bethlehem.

Daß das Kind gerettet wird, setzt der Dichter voraus; er führt nun gleich die Zuschauer in den Beginn des Lehramts Jesu ein. Ihn verkündet die Stimme des Predigers in der Wüste. Zu Johannes tritt dann Jesus selbst heran und läßt sich von ihm taufen. Andreas und Simon Petrus, von dem Herrn berufen, folgen ihm nach.

Zu Anfang der dritten Handlung ist das Werk des Erlösers auf Erden vollendet. Sein Sterben erfüllt die Hölle mit

Jubel; seines Sieges rühmt sich der Engel des Todes. Auf der Erde aber sind ihrerseits Priester und Schriftgelehrte thätig, gegen die bedrohlichen Ereignisse anzukämpfen; Joseph von Arimathia wird eingelerkert, das Grab des Gekreuzigten versiegelt und bewacht.

Während die Hölle sich noch ihrer Erfolge freut, naht der auferstandene Christus; in wildem Getümmel eilt alles zur Vertheidigung; aber der Heiland sprengt die Pforte mit der Siegesfahne, läßt die Unseligen in Bande legen, die erlösten Menschen aber steigen mit ihm zu des Paradieses Thüren hinauf.

Nachdem darauf die Wächter berichtet haben, daß der Todte erstanden und Joseph aus dem Kerker entkommen ist, tritt Jesus selbst unter die versammelten Jünger, ist mit ihnen, tröstet sie mit der Erscheinung des Parakleten, bestellt Petrus zum Hirten seiner Schafe, um dann zum ewigen Thron hinaufzusteigen, wo die Klänge himmlischer Musik ihn empfangen.

Im vierten Act sind die Zeiten, wo der Herr noch auf Erden wandelte, längst vorüber. Apostolische Männer, wie wir sie eben noch erblickten, verschwinden vom Schauplatz, um einem ganz andern Geschlecht Platz zu machen. Zunächst zieht wieder die untere Abtheilung der Bühne die Augen auf sich. Der durch lange Unthätigkeit gelangweilte Fürst der Hölle läßt sein Hofgefinde zusammenblasen. Ein letzter Versuch soll gemacht werden, das Verlorene wieder zu gewinnen; den Gesellen der Hölle wird in teuflischer Nachäffung der Sendung der Apostel der Befehl ertheilt, in alle Welt auszugehen, List und Betrug, Sünde und Schande zu lehren, damit die Menschen von Gott abfallen und ihre Hoffnung auf den Teufel setzen. So beginnt Lucifer das alte Spiel von neuem.

Im mittlern Raum der Bühne unterhalten sich zwei Stiftsherren über das große Ereigniß der Zeit, das Auftreten Luther's in deutschen Landen. Sie sprechen die Zuversicht aus, daß der Papst siegreich aus dem Kampfe hervorgehen werde. Ein Mann in ärmlichem Anzuge tritt herzu und bekennt sich als einen Anhänger der neuen Lehre; Kinder singen Luther's Lied: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort.“ Die Geistlichen nehmen Aergerniß daran und suchen den Mann zu belehren. Ein Mönch möchte ihn durch die Aussicht auf eine einträgliche Pfründe zur alleinseigmachenden Kirche zurückführen. Der Evangelische wehrt alles standhaft ab, aber nur, um einer noch schlimmern Anfechtung zu verfallen. Tod und Teufel setzen ihm hart zu; auch diesmal bleibt er demüthig und fest, selbst da noch, als Satan ihm das Schuld-



buch vorhält, worin alle Sünden der Menschen geschrieben stehen. Er wendet sich im Gebet an Christus. Der Verführer, der mit seinem Sündenregister zu Gott zu bringen sucht, wird nicht vorge lassen und die Engel zerreißen das Buch. Mit dem Gesange: „Eine feste Burg ist unser Gott“, der den Sieg der evangelischen Sache bedeutet, schließt die Handlung.

Die fünfte und letzte stellt den Himmel in seinem Glanze vor. Das Drama eilt dem Ende zu. Christus erscheint mit den himmlischen Heerscharen und den Aposteln, neben ihm auf zwölf Stühlen sitzend. Die Posaunen und Trompeten des letzten Gerichts erschallen, die Todten wachen auf. Alle Personen des Spiels sammeln sich vor dem Throne des Richters. Im Reiche der Hölle unten herrscht Unruhe und Angst. Johannes der Täufer, Petrus, Paulus, Joseph, der den Leib des Herrn begraben, und der standhafte Anhänger Luther's treten als Ankläger vor. Das Urtheil wird gesprochen, die Ungerechten und die Verfälscher der evangelischen Wahrheit verfallen der Hölle, obgleich sie sich auf die Thaten ihrer Werkheiligkeit berufen, während die Erwählten in das ewige Leben eingehen.

Diese kurze Darstellung des Inhalts wird dem Leser den Ueberblick des Dramas im ganzen und großen erleichtern. Dem Urtheil über das Einzelne wollen wir nicht vorgreifen. Die literarhistorische Bedeutung des Schauspiels liegt in dem wirklichen Kunstgefühl des Dichters und in der Kraft, mit der der schwierige Stoff bewältigt worden ist.

Bartholomäus Krüger lebte als Organist und Stadtschreiber in Trebin und war von Spornberg gebürtig. Er ist auch der Verfasser eines trefflichen Volksbuchs von „Hans Clauert's Weltlichen Historien“, in welchem die Schelmenstreiche eines trebiner Stadtkindes verewigt worden sind (gedruckt zu Berlin 1591), und eines zweiten Dramas von geringerm Werth, welches von demselben Tage wie unsere Action datirt, ebenfalls im Jahre 1580 im Druck erschienen ist: „Ein Neues Weltliches Spiel, Wie die Pöwrischen Richter, einen Landsknecht unschuldig hinrichten lassen, Und wie es ihnen so schrecklich hernach ergangen. Welche Geschichte vom Schleidano im Regentenbuch beschrieben wird zc. gemacht durch Bartholomeum Krüger von Spornberg, Stadtschreiber und Organist zu Trebyn. M. D. LXXX. 8.“

Eine schöne vnd lustige  
neue Action,  
Von dem An-  
fang vnd Ende der Welt,  
darin die ganze Historia unsers  
Herrn vnd Seylandes Ihesu  
Christi begriffen:  
Gemacht  
durch  
Bartholomeum Krüger  
von Spernbergk, Stadtschrei-  
ber vnd Organisten  
zu Trebyn.

Matth. 25. Cap.

Darumb wachet, dann ir wisset we-  
der Tag noch Stunde, in welcher des  
Menschen Sohn kommen wird.

(72 Bl. 8. o. D.)

M. D. LXXX.

## An den gütigen leser.

Ob ichs gleich nicht gar ausgefürt,  
als sichs velleicht wol hett gebürt,  
wolt mich der leser recht verstan,  
es wird zu lang die action  
und möchte nicht auf einen tag  
agieret werden, ich im sag;  
derhalben ich aus gut bedacht  
solchs auf das kürzste hab gemacht  
und bitt hiemit ein jederman,  
sie wollens für lieb nemen an  
und laßens inen wolgefallen.  
so wünsch ich euch Gotts segen allen.

5

10

## Die personen dieses spils.

1. Prologus.
2. Deus Pater.
3. Iesus Christus & Spiritus s. in specie columbae.
4. Gabriel, } angeli, und so vil man irer sonsten immer ha-
5. Raphael, } ben kan.
6. Lucifer, }
7. Satan, } in primis angeli & post lapsum diaboli.
8. Rapax, }
9. Veritas, }
10. Iustitia, } indutae vestimentis rubris.
11. Misericordia, } in vestitu albo.
12. Pax, }
13. Adam.
14. Eva.
15. Balthasar, }
16. Melchior, } magi.
17. Caspar, }
18. Johannes baptista.
19. Petrus, }
20. Paulus, } apostoli & caeteri octo, sed muti.
21. Andreas, }
22. Philippus, }
23. Ioseph ab Arimathäa, sepeliens Christum.
24. Christophorus, vili vestitu indutus.
25. Christianus, filius Christoph, 10 annorum.
26. Günther, 27. Alex, pastores ovium.
28. Dominicus, 29. Lampertus, 30. Longinus, sacer-
- dotes iudaici.
31. Henricus, 32. Leopoldus, servi Herodis.
33. Restor, 34. Vicentius, canonici.

35. Franciscus, monachus.
36. Adrian, 37. Serman, custodes sepulchri Christi & duo muti.
38. Leonhart, custos carceris Josephi, cui adjungantur et alii tres muti.
39. Valentinus, Pharisaeus, mit seinem haufen.
40. Zachäus, zölner, mit seinem haufen.
41. Athanatus, der tot.
42. Sappa, des teufels postbot, und so vil man sonst irer aufbringen mag.
43. Herbell, 44. Saga, 45. Purl, drei zeuberin.
46. Epilogus.

Ein jeder actor wird selbst wissen, welche personen vor dem jüngsten gerichte zur linken oder rechten hand zu stellen sein.

## Prologus.

Got vater, son und heilign geist  
zu lob und preis am allermeist,  
und euch, erbarn, wolweisen herrn,  
zu wolgefalln und sondern ern,  
zur beßerung der christenheit  
bringen wir euch zu diser zeit  
ein neue lustig action,  
wie Got vater auß seinem tron  
den Lucifer mit seinen gesellen  
gestürzet zum abgrund der hellen,  
darumb das er sich wolt erhebn  
und nichts auf Jesum Christum gebn.  
der Lucifer und sein gesind  
den menschen bracht zu fall geschwind,  
das er tet wider Gotts gebot,  
verdient dadurch den ewigen tot.  
solchs jammert Got in ewigkeit,  
verdroß im ser und war im leid,  
das solch edles geschöpfe solt  
vergen und sein verlorn so bald;  
beschloß doch schnell bei im ein rat,  
wie der mensch möcht entgen dem tot,  
schickt seinen son in dise welt,  
das er für uns bezalen solt.  
er kam zu uns und ward geborn  
von Maria, darzu erkorn  
den armen hirten auf dem feld  
ward diser heiland erst vermeldt.  
Herodes trachtet im ser nach,  
und schlug doch feil sein ganze sach.

5

10

15

20

25

30

Johannes in verkündet schon  
 und rief zur buß ein jederman,  
 mit fingern auf in zeigen tet,  
 daß wer an in den glauben het,  
 solt ewiglichen selig sein; 35  
 die jüdisch schar sprach lauter nein,  
 und wolten in annemen nicht,  
 han in gar schmehlich hingericht  
 mit zwen mördern an kreuzes stam. 40  
 all unser sünd er auf sich nam,  
 bezalt daselbst was wir verschuldt,  
 erwarb uns seines vaters huld.  
 er starb am kreuz und überwand  
 tot, sünd und teufel allzuhand; 45  
 er auferstund am dritten tag  
 und rettet uns von hellscher plag;  
 als er vollendet seinen lauf,  
 fur er wider gen himmel hnauf,  
 schickt seine jünger damit fort,  
 zu predigen sein göttlichs wort, 50  
 welchs nun verkert der antichrist  
 durchs teufels lügen, trug und list.  
 der teufel hats im eingegeben,  
 daß er gestift ein münchen lebn.  
 umbs geld han sie getragen feil 55  
 der menschen seligkeit und heil,  
 biß Luther, der vil werde man,  
 vom heiligen geist getriben an  
 und bracht an tag die reine ler.  
 dawider tobt der bapst noch mer, 60  
 vermeint dieselbig zu vertreiben,  
 die er doch wol must lassen bleiben.  
 es get nicht an, was er gedenkt;  
 ob er gleich mordet, brennt und henkt,  
 ist als umb sonst; Got weiß doch wol, 65  
 wie er fein wort erhalten sol.  
 ein frommer christ kan durch bestand  
 den tot und teufel machn zu schand.

36 lauter, nur, nichts als nein. — 48 hnauf, hinauf; ebenso hnan, heran, hrunter, herunter, u. s. w. — 65 als, alles. — 67 bestand, Beständigkeit.

|                                                                                                                                                                                         |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| wann er fest glaubt an Jesum Christ<br>und biß ans end bestendig ist,<br>so erwirbt er die ewig tron                                                                                    | 70 |
| bei Jesu Christo, Gottes son,<br>wie euch hierin wird fürgetragn.<br>seid still! ich hab noch mer zu sagn.<br>hie werdet ir auß kürzste sehn,                                           | 75 |
| wie Gotts gerichte sol angen,<br>als Jesus Christus hat vermeldt,<br>do er gewesen in der welt.<br>an vilen orten stets geschriben,<br>das wie wirs han allhie getriben,                | 80 |
| werden wir müssen rechnung gebn,<br>am jüngsten tag, drumb merkets ebn.<br>stet still und nemt in guter acht,<br>was euch wird werden fürgebracht.<br>bedenkets wol, warumbs geschicht, | 85 |
| auf das ir hie anschauen möcht<br>den anfang und das end der welt<br>und wie ein Christen Got gefellt.<br>schweigt still! die engel fangen an<br>zu loben Got in seinem tron.           | 90 |

---

88 Christen, Nominativ, Christ.



## Actus I. Scena I.

Anfänglich sollen die engel singen: „All er und lob sol Gottes sein,  
er ist und heißt der höchst allein zc.“,  
Und Lucifer mit seinem haufen sich absondern, sprechende:

Lucifer.

Ich meinet, in dem himmelreich  
wer nicht zu finden meines gleich;  
so merk ich wol, ich werd veracht,  
ein ander haben wil den pracht.  
solchs muß nicht sein, der schönst ich bin 5  
und habß vil anders in meim sin.  
die er niemands gebüren wil,  
als mir, das ist mein ganzes zil.  
ich wil mich setzen oben an,  
laß sehn, was Got drauß machen kan! 10  
ich merk wol, wer nichts von sich helt,  
der ist verloren in der welt.  
ich bins, der erstlich ward geschaffen,  
und weiß, es wird mich keiner strafen.  
für ander alln so solln mich lobn 15  
so vil seind in dem himmel obn.  
nun helft mir setzen meinen stul  
zu oberst hnauf! ichß euch bezal.  
solt Christus sitzen über mich?  
das wer ein schand mir ewiglich. 20  
ich wil mich selbst heraußer brechen,  
und in vil tiefer hrunter stechen.  
ich heiße ja der Lucifer,  
drumb ich vil edler bin als er.  
wie dünket euch, mein freunde gut? 25

4 pracht, m., die Pracht, der Glanz und Ruhm. — 21 heraußer brechen, Geltung verschaffen.

## Rapar.

Wir haben beid fast einen mut,  
 auch alle die, so bei uns sein,  
 es dünket sie zusammen fein,  
 daß du werdest oben an gesetzt  
 und für ein großen herrn geschetzt. 30  
 geschicht auch billich, dann du bist  
 vil herrlicher als diser christ.  
 du bist auch nicht umb sonst genant  
 der Lucifer; wir allesant  
 dir helfen wollen, daß du seist 35  
 der nechst nach Got und werdest gepreist  
 von aller engel schar zugleich,  
 so hie seind in dem himmelreich.

## Lucifer.

Der rat ist gut, sag ich fürwar.  
 nun seids beschloßen ganz und gar, 40  
 daß ich der nechste sei nach Gott,  
 und Christus weichen muß mit spott.  
 sol werden bald gesetzt ins werk,  
 daß ich laß sehn mein macht und sterck,  
 und der auß best mir stehet bei, 45  
 dem laß ichs auch genießen frei.  
 Gehet mit seinem haufen auch dem stuel Gottes.

## Deus Pater.

Nach dem wir drei in einigkeit  
 geschaffen alles weit und breit,  
 himmel und erd, all creatur  
 und was genant mag werden nur, 50  
 feur, luft, erd, waßer, dadurch sol  
 der mensch sein leben haben wol,  
 den wir gemacht nach unserm bild,  
 im tier gegeben, zam und wild,  
 vogel und fisch all in gemein, 55  
 darüber er sol herrscher sein

26 mut, Gesinnung, Absicht. — 40 beschloßen sein, entschlossen sein; nun  
 faßt den Beschluß.

und leben stets in unser furcht,  
 und so er unserm wort gehorcht,  
 wollen wir im zu lon auch gebn  
 bei uns allhie das ewig lebn, 60  
 wolln in verfleren, das er schein  
 als unser liebe engelein;  
 die solln uns loben allezeit,  
 von nun an bis in ewigkeit,  
 und wir regieren immerdar, 65  
 in drei person geteilet zwar,  
 jedoch nur ein Gott sein genant,  
 von dem all ding ein anfang hand,  
 ein unzertrennlich wesen bleiben  
 und ewig uns nicht anders schreiben, 70  
 als vater, son und heilig geist,  
 dem alle ding gehorsam leist.

### Jesus Christus.

Ja, vater, weil dein weiser rat  
 all ding je so beschloßen hat,  
 so bleib es also für und für; 75  
 dawider sprech kein creatur.  
 dein werk dich loben alle samem  
 in alle ewigkeit, amen.

Die engel singen:

Heilig ist Got, der herre Zebaot.

Lucifer komt mit seinem haufen, tragen einen stuel und wollen denselben zwischen Gottes des vaters und des sons stuel einsetzen.

Deus Pater.

Das sol nicht sein, diß ist zu vil! 80  
 meinstu, wann solches wer mein wil,  
 das du solst sitzen oben an,  
 ich wolt dichs wol geheissen han,  
 darffstu dich solches untersten?  
 dadurch soltu zu boden gen 85  
 und kein teil han an meinem reich.  
 mit deinem ganzen haufen gleich  
 soltu werden in diser stund  
 gestürzet zu der hellen grund.

dein schönheit wil ich von dir nemen,  
 des du dich ewiglich must schemen;  
 gar heßlich wil ich dir verkeren  
 dein angicht, welchs schaut Got den herren,  
 und brechen deinen stolzen mut.  
 ir engel, in außstoßen tut  
 mit allen seinen rottgesellen  
 hinab in abgrund zu der hellen.  
 da sol er ewig sein verdamt  
 mit seinen gfehlen allesamt.  
 schaut an, diß ist mein lieber son,  
 an dem ich wolgefallen han,  
 mit mir ein gleicher Got allzeit,  
 von ewigkeit zu ewigkeit.  
 mich, meinen son und heiligen geist  
 sollet ir preisen aller meist  
 und eren für ein Got allein,  
 so werdt ir ewig selig sein.

## Gabriel.

Nu helfet mir allsamt zugleich,  
 ir engel schar im himmelreich,  
 in abgrund stoßn den bösewicht.  
 da sol er warten Gottes gericht.  
 helft allzumal und schläget drein,  
 der sig sol heute unser sein.

Lucifer und sein haufen sollen allhie schon teufels kleider angezogen  
 haben und sich zum streit rüsten.

## Lucifer.

Ich laß mich noch also nicht jagen,  
 wilß tapfer mit euch allen wagen.  
 ir lieben brüder, stet mir bei,  
 daß wir das feld erhalten frei;  
 ein jeder brauch sein ganze macht.

## Gabriel.

Nun muß zergen dein stolzer pracht.

Die schlagen die engl mit den teufeln, biß endlich die teufel hin-  
 unter laufen mit wessagen und schreien.

## Lucifer.

Awe, awe der großen not, 120  
 nun muß ich zu dem ewigen tot!  
 ach we, das ist ein lange zeit,  
 die ewig qual ist meine beut!

## Gabriel.

Nun wollen wir Got ewig lobn,  
 das wir das feld erhalten habn 125  
 und das die hoffart ist hinaus,  
 mag in der hellen halten haus!  
 also solz allen auch ergen,  
 die Gottes geboten widersten.

Die engel singen:

All er und lob sol Gottes sein zc. 130

## Actus I. Scena II.

Lucifer, Satan, Athanatus, Kapaz, Sappa.

## Lucifer.

Heran, ir lieben gsellen, hran,  
 und hört, was ich werd zeigen an!

## Satan.

Sie kommen wir nach deinm geheiß  
 und wolln dich hören all mit fleiß.

## Lucifer.

Hört fleißig, was ich sagen wil, 135  
 es ist uns dran gelegen vil.  
 weil wir nun han versehn die schanz  
 und seind hieher verstoßen ganz,  
 am himmel haben keinen teil,  
 uns widerfaren mag kein heil, 140

120 awe, awe, o weh. — 137 die schanz (la chance) versehn, nicht auf das Spiel achten, durch eigene Schuld verlieren.

jondern hie ewig bleiben müssen  
 samt allen unsern mitgenossen  
 und anfangen ein neues reich,  
 so wolt ir raten allzugleich,  
 wie im doch wol zu helfen wer, 145  
 daß unser würden mer und mer  
 und wir nicht dürften gar allein  
 erleiden solche schredlich pein;  
 dann es ser tröstlich ist fürwar,  
 gesellen haben in gefar. 150  
 darzu so gebß vil ungemach,  
 wann unser reich solt bleiben so schwach;  
 man möcht uns stürmen unser schloß,  
 so stünden wir mit schanden bloß.  
 es ist doch nun geschehen schon, 155  
 daß keiner in den himmel kan.  
 drumb ratet zu daß aller best,  
 wie unser reich bestünde fest.

## Rapar.

Ei, all ding wil ein anfang han;  
 laßtß uns außß beste greifen an. 160  
 im himmel seind der engel vil,  
 und wannß anfiengen solches spil  
 als wir, so müsten sie zu uns;  
 villeicht getsß an durch unser kunst.

## Lucifer.

Vom himmel wird uns keiner mer,  
 als die mit uns seind kommen her. 165

## Satan.

Ho, Rapar! kanst nicht beßer raten?  
 vom himmel wird uns mer kein braten.  
 jedoch sol unser reich besten  
 und nicht so bald zu trümmern gen, 170  
 so müssen wirß vil anders machen.  
 ir etlich solln das schloß bewachen,

du, Lucifer, mußt köinig sein,  
 uns alln gebieten in gemein,  
 was jederman verrichten sol; 175  
 darzu so stünd es leiden wol,  
 daß richtig ordnung wird gehalten,  
 könt niemand unser reich zerpalten.  
 gehorsam muß auch sein darbei,  
 daß unser aller wille sei, 180  
 was Lucifer gebieten tut,  
 daß muß sein alles recht und gut,  
 und keiner sich dawider legn,  
 als treue knecht zu tune pflegn,  
 eins teils die helle fein warm heizen; 185  
 den menschen wil ich wol anreizen,  
 daß er tu wider Gotts gebot;  
 so bring ichs all in dije not.  
 Got hat den menschen und sein weib,  
 die er im schuf aus seinem leib, 190  
 gesezet in das paradeis,  
 und in verboten, ich wol weiß,  
 ser hart, daß er bei leibe nicht  
 etwas vom baum des lebens bricht,  
 viel weniger darvon sol eßen. 195  
 so könt ich mich noch wol vermeßen,  
 daß ichs weib dahin bringen wolt,  
 vom selben baum sie eßen solt.  
 und Got sprach, wann siez würden tun,  
 solt sein der ewig tot ir lon. 200  
 ich wil versuchen meine list,  
 dann das weib sonst fürwizig ist,  
 und hoff, es sol mir wol gelingen,  
 daß ich sie mög zum abfall bringen.  
 wil an mich nemen schlangen gstalt 205  
 und sie bereben manigfalt,  
 wie süß die frucht sei von dem baum,  
 so wird siez unterlaßen kaum,  
 daß sie nicht iset nach meim wort,  
 zuvorauß wann sie von mir hort, 210

daß dieser baum hab große kraft,  
 dem menschen große klugheit schafft,  
 wer davon isst, werd Got gleich.  
 wann ich mit solcher red herschleich,  
 215 sprech, es sei Got kein ernst gewest,  
 fürwar sie sich bereden leßt;  
 und wann ich solches ausgericht,  
 so seinds dem ewign tot verpflichtet,  
 als wir, und kommen nicht zu gnaden,  
 220 han Gottes zorn auf sich geladen;  
 dann Got der vater ist gerecht,  
 zu uns muß daß ganz menschlich gschlecht  
 und ewig mit verdammet sein;  
 so wer das reich gemeret fein,  
 225 und wann es euch also gefiel,  
 ich ließ mich brauchen zu dem spil.

## Lucifer.

Ich sag es euch fürwar gewiß,  
 daß ich mit einem langen spieß  
 den rat bei dir nicht het gesucht.  
 230 richt aus, so ist der mensch verflucht.  
 du bist der aller beste man,  
 den wir in unserm reiche han,  
 on dich wir gar nichts könten schaffen;  
 du solt die andern alle strafen,  
 wer nicht wird tun was dir gefellt,  
 235 darzu wil ich dich han bestellt.

## Athanatus.

Ich bin ja auch der schlimmste nicht;  
 so schlecht mich einer hie ansicht,  
 kan ich noch zelen mer als drei;  
 240 laß sehn, wer noch der beste sei.  
 wo einer komt in mein gewalt,  
 den laß ich nicht entgehen bald.  
 er muß herhalten, wie ein bock,  
 und geb er mir gleich tausent schock.

229 Sprichw. Lebensart: Ich hätte dir nicht zugetraut, daß du einen so guten Rath ertheilen würdest. — 244 schock, nämlich Heller oder Groschen.



## Lucifer.

Du bist fürwar ein tapfrer helt,  
 der seinen dienst recht wol bestellt.  
 an dir uns allen wol genügt;  
 hilf weidlich, daß die sach sich fügt. 245

## Happa.

Ich wil noch einem bieten truß,  
 der unserm reich schafft so vil nuß,  
 als ich, mein lieber Lucifer! 250

## Satan.

Ei, tümpel, kanstu nicht sprechen: herr?  
 und weist, daß er der könig ist,  
 dem er gebürt zu jeder frist.

## Happa.

Ich kan nicht vil kramanzens machen  
 und rede gleich zu von der sachen,  
 ein postbot kan nicht reverenz;  
 darzu bin ich bestellet ganz,  
 zu laufen hin und wider her  
 und euch zu bringen neue mer, 260  
 welchs ich ausricht außs aller best,  
 und bin kein mal noch seumig gwest,  
 sondern das mein gar wol bestellt,  
 und was geschicht in der ganzen welt,  
 das kan ich alles fein erfahren, 265  
 drumb halt mich keiner für ein narren.

## Satan.

Hei, welcher teufel schilt dich dann?  
 halts maul und sag nichts mer darvon.  
 man hat zu reden solche ding,  
 die nicht zu schetzen seind gering, 270  
 daran uns allen ist gelegen;  
 unnötig red laß unterwegen.

---

255 Kramanzen, Ceremonien, Umstände, viel Worte machen. Kramanzen, Gramanzen, subst. plur., ist auf das ital. gramanzia = negromanzia zurückzuführen, bedeutet also ursprünglich die bei Beschwörungen gebräuchlichen wunderlichen Bewegungen und Worte. — 257 Versteht sich nicht auf Höflichkeit.

nun, könig und herr Lucifer,  
 wil ich nach deinem ernsten bger  
 hin zu Adam und Eva gan; 275  
 laß sehn, was ich ausrichten kan.  
 der tot muß sein von mir nicht weit,  
 auf das wann uns geriet die beut,  
 und kenen beid in sein gewalt,  
 er sie alsdann herführet bald. 280

## Lucifer.

Athanate, ge mit im hin.  
 wann ir beid bringet den gewin,  
 solt ir nechst neben mir hie sitzen,  
 an disem ort kan man sein schwißen,  
 solt mit mir haben gleiche er. 285

## Athanatus.

Gar gern ichs tu, mein lieber herr;  
 die sach wir wollen wol verrichten.

## Satan.

Mit falscher list und lügen dichten  
 werd ich ein meister billich gnant  
 und wil fürbringen solchen tant, 290  
 als niemals ist erhöret wordn,  
 das ich sie bring in unsern ordn.

Satan und Athanatus gen weg.

## Lucifer.

Der Satan ist ein treuer knecht,  
 er weiß es anzugeben recht,  
 was unserm reiche nötig ist; 295  
 sein list ist über alle list.  
 du, Rapax, must auch wader sein,  
 dich tummeln wie die andern fein.

## Rapax.

Wann ich nur wißt, was anzufangen,  
 dadurch ich möchte er erlangen, 300  
 ich wolt mich gern gebrauchen lan!

290 tant, Tand, nichtiges Geschwätz. — 299 wißt, wiste, wüßte.

Happa.

Ich kan mich halten wie ein man.  
das müßt ein fauler teufel sein,  
der nichts brecht in die hell herein!

Lucifer.

Hui, Happa, lauf bald hinter her  
und bring uns eilends neue mer,  
was Satan und der tot geschafft. 305

Happa.

Des Satans wort hat große kraft;  
es schlegt im gar kein handel feil.  
bewaret ir die hell dieweil. 310  
Leuft damit weg und bleibt Rapax bei Lucifer sten.

### Actus I. Scena III.

Deus Pater, Jesus Christus, Veritas, Justitia, Misericordia, Pax,  
Satan.

Jesus Christus, knieend.

Ach, warer Got in ewigkeit,  
hör doch mich, deinen son, die zeit!  
es get ser übel, übel zu,  
der teufel hat gemacht unru,  
den menschen zum abfall gebracht. 315  
ich bitt durch dein göttliche macht,  
des menschen dich ja wolst erbarmen;  
der Satan fürt daher die armen.

Deus Pater.

Ach we, das ist ein kurze frist,  
nach dem der mensch geschaffen ist, 320  
und sol so bald zu grunde gen,  
ach we, das solches je geschehn!  
nun muß die edle creatur,  
nach unserm bildnus und figur

geschaffen, so bald verloren sein  
und leiden ewig hellisch pein. 325

## Veritas.

Ja, der du bist von ewigkeit,  
ein wahrhaftiger Got allzeit,  
und ich bei dir stets wonen sol,  
so weistu ja die stunde wol, 330  
da du sprachst: wann ir euch vermeset  
und von dem baum des erkentnis ehet,  
solt ir dadurch die hell erwerben,  
als bald des ewigen todes sterben.  
sie aber han veracht dein wort, 335  
so muß die straf ergehen fort.

## Justitia.

Es kan und mag nicht anders sein.  
weil du, Got, bist gerecht allein,  
und dise beid gesündigt han,  
so muß die strafe bald ergan. 340  
dem ewign tot seind sie ergeben,  
han kein teil an dem ewign leben.  
das ist ir wol verdienter lohn,  
weil sie dir nicht gehorchet han.

## Satan.

Ich klag sie beid hie an zu recht,  
das sie nun seind der sünden knecht, 345  
dem ewign tot darzu verpflichtet;  
es darf mer disputierens nicht.  
drumb schrei ich zeter über sie  
vor disem gstrengen gericht allhie, 350  
und wiltu sein ein grechter Got,  
so gib sie hin dem ewign tot,  
wie du dann selber hast gesprochen,  
es solt werden an sie gerochen.

## Justitia.

Sie seind verdammt, da hilft nichts zu,  
den stecken wil ich brechen nu. 355

## Misericordia.

Ach, nicht, du aller höchster Got,  
 ergib den menschen in den tot!  
 dann ob er gleich gefallen ist,  
 betrogen auch durchs teufels list, 360  
 und du, wahrhaftig und gerecht,  
 bist zornig übers menschlich geschlecht,  
 daß sie gehandelt wider dich,  
 so denke doch auch, herr, an mich,  
 an dein barmherzigkeit, ich mein. 365  
 laß sie nicht gar verloren sein  
 und gib doch meiner bitte stat,  
 ob wer zu finden hülff und rat;  
 richt nicht als bald in deinem zorn.  
 solt sein das menschlich geschlecht verlorn,  
 die geschaffen seind nach deinem bild? 370  
 ach nein, laß sein dein zorn gestillt,  
 such mittel, daß er werd erlöst  
 und alle himlisch schar getröst,  
 die trauren über disen fal. 375  
 ach herr, du wirst es treffen wol.

## Deus Pater.

Was ich geredt, muß bleiben schlecht,  
 dann ich wahrhaftig und gerecht.  
 weil nun der mensch gesündigt hat,  
 so ist zu finden sonst kein rat, 380  
 der mensch dafür auch sterben sol,  
 und ob ich bin barmherzig wol,  
 mich auch des menschen jammert hart,  
 der nach mein bild geschaffen ward,  
 darzu mit edlen gabn geziert, 385  
 und auf das aller schönst formiert,  
 daß derselb sol vergen so bald,  
 im auch, wo möglich, helfen wolt,  
 so muß wahrhaftig sein mein wort  
 in ewigkeit an allem ort. 390

## Veritas.

Erhalt die warheit ewiglich,  
 laß nicht zu schanden werden mich,

und weil dann ist der fal geschehn,  
sol billich auch die straf ergen.

## Iustitia.

Ergrim dich und laß gen wie recht 395  
das urteil übers menschlich gschlecht,  
das ich nicht werd geschmecht forthin,  
weil ich bei dir im himmel bin.

## Bar.

Ach, vater der barmherzigkeit,  
wie kommen wir zu solchem streit? 400  
bedenk die fridsamkeit, o herr,  
laß nicht ergen das urteil schwer  
über der menschen schredlichn fal!  
wir wollen einig werden all.

herr, laß nicht zant sein unter uns, 405  
erzeig dem menschen gnad und gunst.

auch wolt, ir liebsten schwestern zu,  
hiermit ein wenig sein zu ru;  
dann du, herr, ja die einigkeit  
lieb hast, drum hör uns doch all beid. 410

verwirf sie nicht, barmherzig sei!  
ir lieben schwestern, stet uns bei,  
helst raten und gebt guten trost,  
wie der mensch werd vom tot erlost.

## Iustitia.

So mir damit nichts wird benommen, 415  
tan ichs darzu wol lassen kommen;  
jedoch geschicht gerechtigkeit.

## Veritas.

Ich kan angeben auch den streit;  
jedoch wil ich im himmel bleiben,  
daraus mich keiner sol vertreiben. 420

## Misericordia.

Diß alles kan doch wol geschehn.  
dein barmherzigkeit, herr, laß sehn,

395 Erg rim dich, werde zornig. — 397 gesch mecht, geschmäht. — 407 zu u, zuo. —  
418 angeben, aufgeben.

daß ich bei dir mög bleiben fest;  
erbarm dich, herr, und rat das best.

Bar.

Herr, gib, das Frid und einigkeit  
bei uns erhalten werd allzeit. 425  
den menschen löß aus dieser gfar,  
laß in nicht sein verloren gar.

Deus Vater.

Weil ir gebt all den willen drein,  
daß der mensch mög erlöset sein 430  
von teufel, sünden, hell und tot,  
und nicht kom in die ewig not,  
auch war ist, das ich bin gerecht,  
warhaft, barmherzig, fridsam schlecht,  
solt ir all ewig bei mir wonen; 435  
des menschen wollen wir verschonen,  
das er bein teufeln in der hell  
nicht leiden darf die ewig quel.

Satan.

So sag ich: du bist nicht gerecht,  
zu mir gehört das menschlich gschlecht, 440  
seind ganz verdammt zum ewign tot,  
das sie gebrochen dein gebot.

Deus Vater.

Gerechtigkeit wird bleiben wol;  
fürm ungerechten sterben sol,  
der nie kein übelß hat getan, 445  
so ist dem menschen gholfen schon.  
bind auf die band, pack dich bei zeit,  
hast hie nicht mer zu schaffen heut.

Satan.

Sie kom ein ander vor gericht,  
wann rechte klag sol gelten nicht, 450  
und man wil richten nur nach gunst!  
hie war verloren meine kunst.

wolan, ich laße doch nicht nach,  
 biß ich recht außfür dise sach.

Get damit zur hellen und bleibt Adam und Eva unten am Him-  
 mel stehen.

## Deus Vater.

Weil nun je unser ewig rat 455

solches alhie beschloßen hat,

daß Adams schuld bezalet werd

durch einen menschen auf der erd,

der irdisch mensch aber zu schwach,

auf sich zu laden dise sach, 460

daß er für aller menschen sünd

den großen zorn ertragen künd,

ja, möcht nicht kommen auß dem tot,

so blieben sie in solcher not:

hab ich beschloßen, lieber son, 465

daß du dasselbig sollest tun,

den menschen von dem tot erretten,

dem teufel auch sein kopf zertreten,

der hellen nemen ir gewalt

und richtens auß in menschen gstat, 470

auf daß der mensch zum himmel kom,

und werd dadurch gepreist mein nam.

## Jesus Christus.

Ja, was dein göttlich majestat

alhie mir auferleget hat,

wil ich auß großer lieb und gunst, 475

die ich trag zu den menschen sunst,

ausrichten in eigner person,

menschlich natur mir ziehen an,

dadurch den teufel und den tot

zu schanden machen und zu spot. 480

es sol geschehn nach deinem willen,

wil deinen zorn und grimmen stillen.

## Par.

Ach ja, herr Christe, deinen rat

beweise du selbst mit der tat.



## Jesus Christus.

So war ich leb, ich nicht beger 485  
 des sünders tot, sondern vil mer,  
 das er von sünden abelaf  
 und folge mir auf rechter straf,  
 auch lebe mit mir ewiglich,  
 das ist mein will, ins vaters reich. 490

Wohie sollen die engel singen: allein Got in der höh sei er zc.

## Actus I. Scena IV.

Deus Pater, Jesus Christus, Adam.

Deus Pater.

Weil ich dich aus eim erdenkloß,  
 Adam, geschaffen nackt und bloß,  
 hernach darzu aus deiner rieb  
 ein weib gemacht, die dir ist lieb, 495  
 der du gehorchet mer als mir,  
 auch, Eva, sprichst, den rat hab dir  
 der teufel geben durch die schlangen,  
 das du nachm apfel trugst verlangen  
 und ahest den in solcher weis, 500  
 als woltst dadurch erlangen preis,  
 welchs doch war wider mein gebot,  
 und ich betrachtet euer not,  
 sol ewig sein die schlang verflucht  
 und finden nicht, was sie gesucht.  
 ob ir dadurch schon seid verloren, 505  
 sol doch der sam, vom weib geboren,  
 der schlangen feind sein ewiglich,  
 zertreten ir den kopf, ich sprich;  
 das ist, ich wil euch einen senden,  
 der tot und hell sol überwinden, 510  
 bezaln, was ir verschuldet heut  
 und bringen euch zur seligkeit.

jedoch weil du gehorchet hast,  
 der schlangen, Eva, und die laßt  
 der sünden erst auf dich geladen, 515  
 dein man dadurch auch bracht in schaden,  
 wil ich dir auferleget han,  
 daß du gehorchest deinem man  
 in allem, was er dir gebeut;  
 er sol dein herr sein alle zeit. 520  
 auch wann du nun wirst schwanger werden,  
 soltu vil schmerzen han auf erden.  
 und, Adam, weil du hast gehorcht  
 der stimm deins weibs, mich nicht gefurcht  
 und gesehen was ich dir verbot, 525  
 so du es tetst, dir draut den tot;  
 du aber hast verfeh'n die schanz,  
 verfluchet sei der ader ganz  
 umb deinetwillen für und für,  
 dorn, disteln sol er tragen dir, 530  
 mit kummer auch drauf neren dich,  
 dein brot im schweiß deins angesicht  
 du eßen solt die zeit deins lebn,  
 biß du zur erden werdest ebn,  
 darvon du auch genommen bist; 535  
 dann du bist erd zu aller frist.  
 diß alles soltu han zu lon,  
 daß wider mein gebot getan.  
 nun sag mir, Adam, warumb du  
 mit einem pusch dich deckest zu? 540

Adam.

Ach Got und herr, als ich vernam,  
 daß ich nackt war, deckt ich die scham,  
 für dir also zu kommen furcht,  
 weil wir nicht deinem wort gehorcht.

Deus Pater.

Sih, Adam ist uns worden gleich! 545  
 ja, hinter sich, wie der trebs freucht.

526 draut, drohte. — 538 daß, daß du. — 540 pusch, Busch, Büschel Laub. —  
 543 furcht, fürchtete. — 546 hinter sich, umgekehrt, im entgegengesetzten Sinne.

er weiß nun auch, was böß und gut;  
 auf das erß aber nicht mer tut,  
 und breche von dem baum hinfort,  
 so sol in bald nach meinem wort  
 der engel auß dem garten treiben 550  
 und Adam auf dem Felde bleiben,  
 dasselbig bauen in arbeit;  
 jedoch das ir nicht naked seid,  
 so schenk ich euch beid dijes kleid. 555  
 nun get hinaus, dann es ist zeit.  
 Raphael schlegt sie mit einem bloßen schwert hinaus.

## Deus Vater.

Mein lieber son, weil Adam ist  
 gefallen durch des teufels list,  
 und nun beschloßen, das du solt  
 erretten sie vonß teufels gwalt, 560  
 auch machen tot und hell zu schanden,  
 so ist die zeit auch schon vorhanden,  
 das es gescheh; far hin, mein son,  
 der du meins herzen werde kron,  
 und hilf den menschen auß der not, 565  
 erwürg für im den bittern tot  
 und laß in mit dir han das lebn.

## Jesus Christus.

Mein willen hab ich drein gegeben.  
 weil dir es ja also gefellt,  
 das du mich sendest in die welt, 570  
 so wil ich gern derselbig sein,  
 der sie errett von hellischer pein.  
 wil ikund faren hin auf erden,  
 daselbst ein mensch geboren werden,  
 bezalen auch des menschen schuld, 575  
 und im erwerben gnad und huld,  
 bei dir, vater, im himmelreich  
 er leben sol mit mir zugleich.

Da geht Christus vom tron herab, beileiten\*) in etliche engel,  
 und leßt sich nicht seh; biß in der taufe.

\*) beileiten (für bejeleiten), begleiten.

## Actus I. Scena V.

Lucifer, Satan, Athanatus, Rapax, Happa, Herebell, Saga,  
Purle.

Satan redt einen fuß gen Lucifer.

Begrüßet seistu, lieber herr!  
sonst weiß ich dir zu tun nicht mer. 580

Athanatus.

Desgleichen wünsch ich dir vil glück.

Lucifer.

Wo ist dann euer meisterstück?  
habt ir gar nichts ausgericht?

Satan.

Ei freilich seind sie uns verpflichtet  
mit haut und har, mit sel und leib, 585  
der Adam und darzu sein weib.

Rapax.

Hubei, hop, hop, sie seind gefallen,  
der mensch mit seinen kindern allen.

Lucifer.

Warumb bringt ir sie nicht flugs her?

Satan.

Ich wil dirs sein anzeigen mer: 590  
als ich sie in dem garten fieng  
mit meiner list, und schon angieng,  
was ich von sie begeret het,  
das weib bald nach mein worten tet.  
ich fürt sie mit mir vor gericht, 595  
da ward es noch geschlossen nicht,

welch zeit der mensch solt unser sein;  
 es ward in gebn ein frist gar klein  
 von Got, dem herrn, der sie auch stieß  
 all beide auß dem paradiß.

600

Lucifer.

Es ste nun gleich kurz oder lang,  
 so seind sie doch in unserm zwang,  
 weil sie gebrochen Gotts gebot.

Happa.

Wie mich bedünkt, hats noch wol not;  
 dann ich von Got gehöret sagn,  
 das sie frei sein von hellscher plagn.

605

Lucifer.

Wie solt das kommen? warlich nein!  
 sie müssen auch gewertig sein  
 des ewign tots so wol als wir,  
 da wird sie gar nichts helfen für.

610

Satan  
 zu Happa.

Hoho, merkstu das wort so ebn,  
 das Got dem menschen wolle gebn  
 einen, der sie erlösen solt?  
 fürwar ich nicht drumb aufften wolt.  
 meinstu, das solches werd geschehn,  
 wer wolt doch für den tot besten?  
 kein mensch hat ja ein solche kraft,  
 das er gen den tot etwas schafft.

615

Athanatus.

So müst ich mich ja warlich schemen,  
 wann ich mir ließ ein menschen nemen  
 mein sterke, kraft und mein gewalt;  
 denkt nicht, das solchs geschach so bald.  
 der mensch muß ewig bleiben mein  
 und leiden hie die hellisch pein.

620

Happa.

Got sprach fürwar ein ernstes wort,  
 wie ich es dann mit angehört.

625

daß für den ungerechten solt  
 der gerecht bezalen alle schult,  
 dadurch der mensch des tots wird frei.  
 wie dänket euch dann nun darbei?

630

Lucifer  
 zu Satan.

So hastu recht geklaget nicht  
 bei Gott, dem herren, vor gericht.

Satan.

Ich klagt wol recht, kont doch nichts schaffen;  
 da war ein keifeln und ein kaffen,  
 der ein sprach: ja, der ander: nein,  
 der mensch müßt nicht verdammet sein,  
 er solt noch wol erlöset werden  
 von eim gerechten auf der erden,  
 der nie kein übelß hat getan,  
 welsß ich doch gar nicht glauben kan.

635

640

Lucifer.

Solt der mensch haben Gottes hulb,  
 so ist nur euer beid die schuld.  
 ir schelm und losen bösewicht  
 habts beid verfehnt und anders nicht.  
 heißt das gemeret unser reich?  
 ir solts entgelten alle gleich.  
 ei, wie ein treues hofgesind!  
 padt euch bei zeit, ir teufels kind.  
 laßt ir euch solchen braten nemen,  
 des müßen wir uns ewig schemen.  
 pfui dich der schand! das ist zu vil,  
 verdorben ist das ganze spil.  
 ich sage noch: pfui dich der schand.

645

650

Satan.

Gleubstus dann flugs? ist nur ein tant,  
 damit man uns wil abeschreden.  
 ir seid doch mit einander gedent,  
 erschredet vor ein einigs wort  
 und habt ein starke hellenpfort!

655

ich gleubs nicht, biß ichs hab gesehn;  
es wird doch nimmermer geschehn. 660

Happa.

So wil ich laufen auf der post,  
euch botschaft bringen in der hast,  
wies umb den handel sei gewant,  
obs war sei, oder nur ein tant.

Lucifer.

Ja, Happa, richt es aus gewiß;  
wers war, es brecht mir groß verdrieß. 665

Satan.

Ich wolt nicht auf den kopf drumb greifen,  
und so ich einen höret pfeifen,  
ich tanzen wolt nach herzen lust.  
huit all heran, ir tanzen müßt, 670  
damit ir nur vergeßt das leid;  
es gschicht doch nicht in ewigkeit.

herr Lucifer sol voran gen,  
so wirds ein wenig erlich sten,  
mit Herebell, die kan wol springen,  
das Lucifer wird freude bringen. 675

die Saga mit den baden rot  
tanzt doch sonst gerne mit dem tot.  
so wil ich dann der dritte sein  
mit meiner Burlen hübsch und fein. 680

die leßt sich wol herumbher schwingen  
und kan gleich wie die Saga springen.  
Rapax der muß hernacher tanzen,  
und seh ein jeder auf sein schanzen,  
das welche fallen wird dißmal, 685  
diß jar verbrennet werden sol.

Lucifer.

So tanz ich mit der Herebell,  
die ist die beste in der hell.

670 huit all heran, kommt alle mit Huigefchrei heran. — 674 So wird es etwas anständig aussehen.

## Herebell.

Ich bin fürwar die aller best  
 bei allen zauberin gewest;  
 drumb hab ich solche große er  
 und tanze mit dem Lucifer. 690

## Athanatus.

So tanz ich mit der liebsten mein,  
 die get in vollen sprüngen hrein.

## Saga.

Ja, liebster herr und breutigam,  
 als ich erst in die hell herkam,  
 da lernt ich tanzen dijen reien. 695

## Satan.

So wil ich meine Purle freien.  
 die kan die allerbeste kunst  
 und hat bei allen meistern gunst. 700

## Purle.

Ob ich schon falle, seiß gewagt,  
 hab ich dirß doch lang zugesagt,  
 das ich wil sein dein liebste braut,  
 dir bin ich ganz und gar vertraut.

## Satan.

Wolauß und an,  
 wir wollen dran, 705  
 und solchs zum besten keren, juchei, juchei!

Da halten sie mit den zauberinnen einen tanz.



## Actus II. Scena I.

Günther, Alex, Gabriel.

Günther.

Ich danke Got zu diser fart,  
 daß er mich heint die nacht bewart  
 für allem übel und mir gebn  
 biß auf den heutign tag das lebn.

Alex.

Ein guten morgen, bruder mein;  
 hast auch noch all die schafe dein?

5

Günther.

Got danke dir, mein bruder, schon;  
 verhoff, mein schaf ich all werd han.

Alex.

Hat dir der wolf noch keins gestolen,  
 daß du deinem herren must bezalen?

10

Günther.

Got lob, ich weiß noch wenig drum,  
 Got helf, daß mirs zum besten kom;  
 ich hab noch keinen wolf gesehn.

Alex.

Und bei mir warn noch gestern zwen,  
 und wolten meine hammel zelen,  
 erwischten eines bei der felen,  
 darmit sie wolten gar darvon;  
 dennoch sie mir es musten lan,  
 daß haben meine hund gemacht.

15

---

1 zu diser fart, diesmal, jetzt. — 2 heint die nacht, pleonastisch: diese Nacht.

Günther.

Was hastu vor ein art mitbracht?  
 kan ich nicht einen von dir haben? 20

Alex.

Ja wol, du wirst sehn, wie sie traben  
 den wolffen nach ins weite feld,  
 seind zu bezalen nicht mit geld,  
 der ein heißt Walt, der ander Taus, 25  
 den dritten hab ich noch zu haus,  
 der ist fürwar der aller best;  
 seind alle drei meins vettern gwest.  
 darunter geb ich einen dir.

Günther.

Ich sag dir großen dank dafür.  
 laß hören, wie klingt deine leiren? 30

Alex.

Ja, bruder, weil wir heute feiren,  
 so sol es sein ein geistlich gfang.  
 was hat dein pfeife vor ein klang?

Günther.

Sie hat so gar ein hellen schal;  
 wann ich schon bin im tiefen tal,  
 so hört man mich an meiner pfeif. 35

Alex.

Hör zu, ein loch hinunter greif,  
 so wolln wir stimmen bald zusamen.

Günther.

Nun laß hergan in Gottes namen!  
 vater unser im himmelreich, ic. 40

Alex.

Wolan, wir pfeifen beid zugleich.  
 In dem sie pfeifen, kommen die engel und werfen etliche raketein  
 umb die hirtten.

Günther.

Hilf, lieber Got, was war diß nur,  
das uns allhie jezt widerfur?

Alex.

Von wannen kam uns dißes her?  
ich bin erschrocken mechtig ser,  
das mir die sackpfeif ist entfallen.

45

Günther.

Schweig still, ich hör ein stimm erschallen.

Gabriel.

Fürchtet euch nicht, seid frölich all,  
groß freud ich euch verkünden sol,  
die allem volk wird widerfaren.  
den sie gehofft vor vielen jaren,  
nemlich euch heut geboren ist,  
eur heiland, der herr Jesus Christ,  
in der stat David, Bethlehem.  
ein jeder hie das zeichen nem,  
das ir werdt finden dißes kind  
bei einem esel und eim rind  
wol in der harten krippen liegen,  
die ist des kindes köstlich wigen.  
der alte stal ist sein schön schloß,  
sein reichthum ist nur armut groß,  
sein betten sein das dürre heu,  
darob sich euer keiner scheu.  
diser wird euer heiland sein,  
erlösen euch von hellscher pein.  
des danket Got in ewigkeit,  
seid frölich all zu diser zeit.

50

55

60

65

Damit gen die engel wider nach dem tron, singende: all er und  
lob sol Gottes sein ꝛc.

Günther.

Nun, lieber bruder, Got sei lob,  
der uns hie zu vernemen gab,

70

daß unser heiland sei geboren,  
 der uns all, die wir warn verlorn,  
 erretten sol von sünd und tot;  
 gelobet sei der höchste Got!

Alex.

Gen Bethlehem wir wollen gen  
 und die geschicht dajelbst besehn,  
 die uns zu gut geschehen ist,  
 wolln sehn den herren Jesum Christ. 75

Günther.

Wolln wir die pfeifen auch mit nemen?

Alex.

Wer wolt sich seines handwerks schemen?  
 nimß mit und ge fort in der eil,  
 die schaf befel ich Got dieweil. 80

Günther.

Darzu den lieben engelein,  
 die werden ire hüter sein.

Gen damit pfeifende hinweg.

## Actus II. Scena II.

Balthasar, Melchior, Caspar, Dominicus, Leupolt, Heinrich.

Balthasar.

Weil wir gesehn den neuen stern,  
 nun auch gezogen seind gar fern  
 hieher biß gen Jerusalem,  
 wolt ich, daß doch nur einer kem,  
 der uns gewißlich sagen künd,  
 wo man den neuen könig sünd,  
 daß wir im teten seine er,  
 darumb wir dann seind kommen her. 85 90

## Melchior.

Das wer auch wol der wille mein,  
 wann es nur könt und möcht gesein.  
 den stern wir haben nun verloren; 95  
 so ist der könig auch geboren.  
 der stern erschien uns nicht umbsunft,  
 so treugt mich auch nicht meine kunst;  
 sie ist gewis, ich hab gesehn  
 den stern für uns bis hieher gen, 100  
 und wann ich hie schau umb und umb,  
 spür ich nicht, das er wider kum.  
 der neugeborne könig ist  
 gewisslich hie zu diser frist,  
 da sein stern nun von uns gewichen. 105

## Caspar.

Billeicht ist er drumb wol verblichen,  
 das hie der könig nicht zu finden.  
 doch fraget dises hofgesinde,  
 die gleich dort komen her gegangen;  
 mir tut so wol als euch verlangen. 110

 Leupolt  
 zu Heinrich.

Bog grind, was sten nur dort für leut?  
 das hat mir nicht getreumet heut,  
 das ich ein Moren hie solt finden.

## Balthasar.

Seid ir des königs hofgesinde?

## Heinrich.

Ja, uns all beid und noch wol mer, 115  
 die hat Herodes, unser herr.  
 wie, das ir uns also tut fragn?  
 habt ir bei im was anzutragn?

94 gesein, sein. — 111 Bog grind: grind, niedriger Ausdruck für Kopf. Fluchformel.

## Balthasar.

Ich wil euch geben gut bericht;  
 bei im han wir zu schaffen nicht, 120  
 allein seind kommen her von fern,  
 zu suchen einen andern herrn,  
 der Jüden könig, neu geborn;  
 gedachtens bei euch zu erfarn,  
 weil ir sonst stets zu hofe seid. 125  
 wißt irs, so gebt uns gut bescheid.

## Leupolt.

Der ist uns warlich unbekant,  
 und solt alhie in diesem land  
 ein könig neulich sein geborn,  
 das müsten wir zu erst erfarn. 130  
 so wißen wir je nichts darvon;  
 ir werdet euch geirret han.  
 es mag sein an eim andern ort;  
 villeicht habt irs nicht recht gehort.

## Balthasar.

Es ist uns nicht gesaget sunst, 135  
 doch wißen wirs durch unser kunst,  
 das sei geborn ein könig gut  
 von jüdischem stamm und geblüt.  
 derselbig könig lobesan  
 das jüdisch reich sol richten an, 140  
 auch widerbringn, das war verloren.  
 sein stern han wir gesehn in Moren,  
 der uns geweist biß in die stadt,  
 nun aber sich verborgen hat,  
 das wir nicht wißen aus noch ein; 145  
 in anzubeten kommen sein,  
 in auch mit gaben zu verern;  
 darumb wirs wüsten mechtig gern,  
 wo wir denselben finden solten.

Leupolt.

Das müste ja der teufel walten,  
 solten die Jüden ein reich anrichten! 150  
 o ha, das get in an mit nichten.  
 was wolt mein herr, der könig, sagn?  
 die Jüden würden all erschlagen,  
 e inen solchs würd nachgegeben. 155

Melchior.

Ir hört wol, das ich sag gar ebn.  
 wir han in unserm lande fern  
 gesehn desselben königs stern,  
 der auch geborn zu diser zeit,  
 und weil ir drumb wißt kein bescheit, 160  
 wolln wir die schriftgelernten fragn.

Heinrich.

Solchs muß ich bald dem könig sagn.  
 bleib du alhie, ge von sie nicht,  
 biß ich dir weiter bring bericht.

Caspar.

Wo wont doch ein geleter man,  
 der uns die schrift berichten kan? 165

Leupolt.

Alhie zu nechst in disem haus;  
 da komt er gleich gegangen hraus.

Balthasar.

Ein guten tag, mein lieber herr!

Dominicus.

Vergelt es euch mein Got in er. 170

Balthasar.

Wir hetten euch etwas zu fragn,  
 mit bitt, wolt uns die warheit sagn.

## Dominicus.

Was solß dann sein, mein liebe herrn?  
ich merk wol, daß ir seid von fern.

## Balthazar.

Wir müßten gern den ort auf erden, 175  
da Christus sol geboren werden,  
und weil euch ist bekant die schrift,  
die solchs alles in sich begreift,  
glaub ich, es sei euch unverborgen;  
drumb bitt ich, woltß uns nicht verargen, 180  
daß wir euch solchs gefraget han,  
und uns die warheit zeigen an.

## Dominicus.

Weil ir tut solche christlich frag,  
istß billich, daß ichß euch auch sag.  
so hab ichß beim Michea zwar 185  
gelesen oftermals fürwar,  
daß Bethlehem, die kleine stat,  
vor Got genade funden hat.  
dajelbst sol Christus werdñ geborn;  
solchs ist lang prophezeit zuvorn. 190  
daß irß nun wißet, daß war sei,  
so spricht der prophet noch darbei:  
dann auß dir, Bethlehem, sol mir  
derselb herzog kommen herfür,  
der über mein volk Jsrael 195  
ein herr sei, da stets klar und hell,  
daß Bethlehem in unserm land,  
ob sie gleich nicht ist weit bekant,  
derselb ort sei, da Christus sol  
geboren werdñ; verstet irß wol? 200

## Melchior.

Hab großen dank, mein lieber herr,  
daß ir auß unser all beger  
uns solches habt gezeiget an.  
laßt uns nun semtlich fortan gan.



## Heinrich komt gelaufen.

Wo denkt ir dann nun weiter hin? 205  
 beim könig ich gewesen bin,  
 im angezeigt euer sach,  
 das ir allhie gefragt darnach,  
 wo der neu könig wer geborn;  
 gedacht, es würd im bringen zorn, 210  
 er aber war gar wol zu mut  
 und sprach, es dünket in ser gut,  
 das ir so weit auß fremdem land  
 euch auf die reis gemacht allsant,  
 den neuen könig anzubeten, 215  
 darzu geschenk im bringen teten.  
 ir sollet hinziehn und erfarn,  
 wo der neu könig sei geborn,  
 und wann irs dann erkundet habt,  
 das kindlein auch darzu begabt, 220  
 lest euch Herodes bitten ser,  
 ir wolt doch wider kommen her  
 und seiner maistat solchs vermelden,  
 er wilß euch reichlichen vergelten;  
 und wann ir dann gewest allhie, 225  
 er auch mög zu dem kindlein ziehn  
 und im erzeigen gleiche er  
 als ir, anbeten und noch mer;  
 dann in die lieb darzu tut treiben,  
 und wollet ja nicht außßen bleiben. 230

## Melchior.

Wann wir alldo gewesen sein,  
 vereret han das kindelein,  
 so wollen wir zu euch her keren  
 und solchs anzeigen eurem herren.

Da ziehen die magi weg, und des Herodis diener gen auch beiseits.

## Actus II. Scena III.

Lucifer, Happa, Satan, Athanatus, Balthasar, Melchior, Caspar,  
Günther, Alex.

Happa komt gelaufen.

Ach Lucifer, ach Lucifer, 235  
ich bring nicht gute neue mer.  
der handel ist verdorben ganz,  
versehn ist unjer beste schanz.

Lucifer.

Mein Happa sag, an welchem ort?

Happa.

Du weist, was ich nechst sagt für wort, 240  
noch müst es alles sein erlogn;  
nun ist der handel gar vollnzogn.  
den Got verheißten, ist geboren,  
er wird uns unjer reich zerstören.

Lucifer.

Und solt es gar gewisse sein? 245

Happa.

Du hörsts ja aus den worten mein,  
ich bring dir gwiss kein lügen für;  
ist war, magst künlich gleuben mir.

Lucifer.

Wo ist dann nun geborn der helt,  
der sol erlösn die ganze welt? 250

Happa.

Zu Bethlehem, verstestus nicht?

Lucifer.

Seht nun, ir schelm und böjewicht  
 seid miteinander schuldig dran,  
 daß der mensch selig werden kan.

Satan.

Warumb? warumb? 255

Athanatus.

Ich auch hertum,  
 und so ich sol die warheit sagen,  
 hat keiner über uns zu klagn.

Lucifer.

Fürwar, ir seid zwen hübsche gielln,  
 könnt euer ampt gar wol bestellen. 260  
 pfui, schemt euch doch, ir losen tropfen!  
 ich mein, ir solt die gense rupfen,  
 wann sie kein federn betten mer.

Satan.

Han wirs dann nun verschuldt so jer,  
 wann seind wir dann je seumig gewesen? 265

Lucifer.

Ich wil euch bald die laudes lesen,  
 ir solt forthin nicht mer begern.

Satan

zu Happa.

Was hastu bracht für unserm herrn?  
 han wirs dann beid nicht recht gemacht?

Happa.

Ich sag, in der vergangen nacht 270  
 zu Bethlehem geboren ist  
 Gotts son, der herre Jesus Christ,  
 von einer jungfrau rein und zart;  
 Maria sie genennet ward.

der sol zertreten deinen kopf;  
verstehtst du nu, du loser tropf? 275

Satan.

Ha ha, das greift man an der want.  
solt Gottes son in solchen stant  
sich han begeben? gleubets nicht;  
es ist ein lauter falsch gedicht, 280  
damit sie uns nur trohen wolln,  
das wir uns fer bekümmern solln.  
ob sie gleich denken, das es sei,  
ist keiner vor dem tode frei.

ein jeder mensch ja sterben muß,  
das richt ich aus mit worten süß. 285  
sie seind all unser, seid getrost,  
auf erden keiner sie erlöst.

damit irs aber sollet sehn,  
das keiner uns kan widersten, 290  
wil ich denselben helfen bald  
zum tode bringen manigfalt.  
laßt sehn, ob er dann nicht wird sterben.

Lucifer.

Und wanns gereicht zum verderben,  
sol euer keiner sicher sein. 295  
troß, komt mir in die hell herein!  
nun, Happa, du must wider laufen,  
bring gute botschaft unserm haufen.

Happa.

Ja, gern, so nur etwas vorhanden,  
das wir nicht würden gar zu schanden. 300

Reuft weg.

Lucifer.

Ei, ei, die sach dünkt mich nicht recht;  
solt einer das menschlich geschlecht  
erlösen, das wer immer schand.

276 Das ist leicht zu begreifen. — 296 troß, interj. Troß geboten!

## Athanatus.

Laßt's kommen nur in meine hand.  
 ich wil doch gern denselben sehn,  
 der wider mein gewalt sol sten. 305  
 all mein, all mein, all unter mich  
 wil ich sie bringen ewiglich.

## Lucifer.

Ja, wanns auch nicht geschehen solt,  
 sichs übel mit uns schicken wolt; 310  
 wir müßten sein allein verloren.

## Satan.

Heltstu dann Gotts son vor ein narren?  
 er müßt ja sein gar tol und blind,  
 daß er solt werdn ein menschen kind.  
 es ist ja nichts, seid wolgemut, 315  
 mein ganzer handel wird noch gut.

## Actus II. Scena IV.

Balthasar, Melchior, Caspar, Günther, Alex.

## Balthasar.

Got lob und dank, er sei gepreist,  
 daß er uns seinen son geweist,  
 der allen menschen helfen sol.  
 ich bin der freuden doch so vol, 320  
 daß mir mein herz im leib tut springen.

## Melchior.

Ich muß euch sagn von seltsam dingen.  
 nach dem uns nechst hat bitten laßen  
 Herodes, daß wir ja die straßen

317 Wir haben hier eine neue Scene begonnen. Im Original ist keine Abtheilung bemerkt. Dieselbe ist nöthig, weil die Scene wechselt.

zurück hinzögen durch sein lant,  
 weil uns nun wern die weg bekant,  
 und im ansagten stat und haus,  
 da wir Christum geforschet auß,  
 so hab ich heint gehabt ein traum,  
 drauß ich mich kont besinnen kaum,  
 das Got, der herr, uns sagen ließ  
 durch einen engel gar gewiß,  
 wir söllen in dem widerziehn  
 nicht zum könig Herodes gen;  
 dann ers nicht meinet recht und gut,  
 sondern hett ein tyrannisch gmüt  
 gen disem kindlein fürgenommen;  
 drumb solten wir zu im nicht kommen.

## Caspar.

Zu gleicher weise traumt auch mir,  
 ein engel wer gewesen hier  
 und uns gesaget solche wort,  
 das wir stracks immer zögen fort  
 durch einen weg in unser lant,  
 der nicht Herodes sei bekant,  
 dann er etwas beschloßen schon,  
 welchs im mit nichten sol angan.

## Balthasar.

Umb sunst uns Got nicht warnen leßt;  
 es ist gwiß ein engel gwest.  
 ich hetß vermeint ein traum zu sein,  
 so mirs geschehen wer allein.  
 nun haben wir doch alle drei  
 zugleich gehöret einerlei;  
 darumb laßt uns nun ziehn zugleich  
 durch ander weg in unser reich.  
 wir wollen folgen Got, dem herrn,  
 nicht wider zu Herodes fern.

Caspar.

Wir müssen wol umbreisen weit,  
jedoch Got geb uns das geleit;  
der ewig schöpfer aller ding  
frisch und gesund anheim uns bring.

360

Günther.

Got sei gelobt im höchsten tron,  
der seinen allerliebsten son  
hat kommen lassen her auf erden  
zu uns und mensch geboren werden,  
der uns darzu die menschen all  
vons teufels gwalt erlösen sol.

365

Alex.

Got sei gedankt in ewigkeit,  
das er alhie zu diser zeit  
uns armen hirten hat vermeldt  
den heiland diser ganzen welt.  
wir wollen im zu lob und er  
ein hüpsches liedlein pfeifen her,  
darnach zu unsern scheslein gen;  
verhoff, in sei kein schad geschehn.  
nun pfeif: in dulci júbilo,  
und sei ein jeder mit uns fro,  
das Christus, unser herr, geborn,  
uns alln zu gut, die wir verlorn.

370

375

Sie pfeifen sie: in dulci júbilo.

## Actus II. Scena V.

Leupolt, Heinrich, Johannes, Valentinus, Günther, Zachaus.

Leupolt.

Box tausent seck vol enten schend!  
wie ist die welt nur so behend  
mit lügen und mit falscher list!  
kein glauben mer vorhanden ist.

380

was man zusagt, das helt man nicht,  
 wie man bei disen Moren sicht.  
 die kamen her aus Morgenlant 385  
 und sagten doch nur lauter tant;  
 verhießen unserm könig zwar,  
 in zu berichten ganz und gar,  
 wo sie Messiam hetten funden,  
 das wir in auch anbeten funden; 390  
 so ist's gewesen als betrug,  
 das sie nur kommen seind mit fug  
 von hinnen und gehabt den pass.  
 nun seinds gezogen ein ander strass  
 zurück hinwider in ir land, 395  
 und nemens in für keine schand,  
 dem könig also vor zu liegen.  
 wolan, ob sie uns gleich betriegen  
 und sagens nicht, wo Christus sei  
 zu finden, wissen wirs doch frei, 400  
 das er von Bethlehem nicht weit  
 etwan heimlich verborgen leit;  
 dann unser priester sagn also,  
 er sol geboren werdn also.  
 was gilt's, mein gsell? wir wolln in finden; 405  
 so er ist unter allen kinden,  
 die zwo meil seind umb Bethlehem,  
 so sol er nicht dem tod entgen.  
 er muß herhalten, sag ich dir,  
 damit er uns nicht mach aufrur 410  
 und unsern könig bring in not.  
 wir sollen alles schlagen tot,  
 was kinder sein von zweien jaren,  
 den sol kein gnade widerfaren.

## Heinrich.

Was sagstu nur? ist's doch besoln, 415  
 das wir ermordn und würgen solln  
 die kinder all umb Bethlehem,  
 so in das ander jar nun gen!  
 zu würgen stet all mein begir.



## Leupolt.

Dir ist gleich eben als wie mir;  
mein schwert hab ich recht scharf gewetzt. 420

## Heinrich.

So wil ich auch nicht sein der lezt;  
es tut mir doch recht wol gefallen,  
das wir ein mal auch schlachten sollen.

Laufen mit bloßen schwertern darvon.

## Johannes Baptista.

Nun höret mir zu, klein und groß,  
und tut alle rechtschaffen buß! 425

komet her zu mir, euch teufen laßt,  
darzu ein starken glauben faßt,  
das euch dadurch vergeben werden  
die sünd, darin ir lebt auf erden. 430

tut buße, dann das himmelreich  
ist nahe kommen her zu euch.  
bereitet nun demselben herrn  
den weg und machet richtig gern  
all seine steige, wie bericht 435

Jesaias und weiter spricht:  
es sollen alle tiefe tal  
erfüllet werden überal;  
auch sollen alle berge groß  
ernidrigt werden übr die maß; 440

darzu was krum und hödricht ist,  
sol richtig werden dise frist,  
und was uneben ist, sol sein  
ein schlechter weg und bane fein,  
und alle menschn auf diser erdn 445

den heiland Gottes sehen werdn.  
und diser ist's, von dem ich sag,  
der nach mir komet etlich tag,  
jedoch vor mir gewesen ist,  
Gotts son, der herre Jesus Christ; 450  
denn er war e, als ich je wart,  
von dem ich predig dise fart.

tut buße, die da wollen sein,  
erlojjet von der hellen pein!

Valentinus mit seinem haufen.

So teufe uns in Gottes nam!  
wir seind drumb kommen allesam,  
das wir von sünden würden frei,  
erlangten Gottes huld darbei. 455

Johannes.

Wer hat dann euch, ir ottern gziht,  
den weg geweiset, das ir möcht  
entrinnen dem zukünstign zorn,  
do ir doch sonst wert all verlorn? 460  
wolan, weil irs begeren tut,  
so sehet zu, nemts wol in hut,  
das ir tut rechte frucht der buß,  
dadurch ir werdt der sünden loß,  
und nemet euch nicht für, zu sagn:  
was haben wir darnach zu fragn?  
wir han zum vater Abraham;  
dann ich sag euch, das Got wol kan 470  
dem Abraham aus disen steinen  
erwecken kinder, groß und kleinen.  
es ist die art geleet schon  
den beumen an die wurzel nun,  
das welcher baum nicht bringen tut 475  
rechtichaffen früchte, die sein gut,  
bald abgehauen werden soll,  
und in das feur geworfen schnell.

Günther.

So sag uns doch nun, lieber herr,  
was sollen wir tun forthin mer,  
dadurch wir mögen selig sein? 480

Johannes.

Solchs wil ich euch berichten sein:  
wer mer an kleidern, trant und speis  
hat, als er zugebrauchen weiß,

der geb es dem, der nichts hat,  
so lebt er selig früh und spät. 485

Zacheus mit seinem haufen.

Ach, meister, sag uns auch zugleich,  
wie erben wir das himmelreich?

Johannes.

Ir solt von niemand fordern mer,  
als euch gesetzt hat euer herr. 490

Leupolt.

So gib uns doch auch gut bericht,  
das wir verdammet werden nicht.

Johannes.

Ir sollet keinem tun gewalt,  
laßt euch benügen an euerm solt.  
so bleibet ir bei euerm ampt  
auch selig, werdet nicht verdamt. 495  
nun, welch sich wollen teufen lan,  
die treten nach einander hran.

## Actus II. Ecena VI.

Deus Vater, Jesus Christus, Johannes, Dominicus, Andreas,  
Simon Petrus.

Dominicus mit seinem haufen.

Wir seind hieher geschidet worden  
von hohenpriestern unsers orden,  
das wir dich fragen, wer du bist? 500

Johannes.

So merkt's, ich bin nicht Jesus Christ.

Dominicus.

Was denn? du magst Elias sein?

Johannes.

Ich bins nicht, ist die antwort mein.

Dominicus.

Bistu denn sonsten ein prophet? 505

Johannes.

Ich sage nein, mich recht verstet.

Dominicus.

Was bistu denn? sags uns doch ebn,  
 auf das wir können antwort gebn  
 denen, die uns hieher gesant.  
 sags selbst, wie wirstu denn genant? 510

Johannes.

So mercks, ein rufend stimm ich bin,  
 wie der prophet gesagt vorhin:  
 richtet den weg des herren recht.  
 seht an, ich bin derselbig knecht.

Dominicus.

Warumb darffstu dich untersten,  
 zu teufen, welchs wir dann gesehn,  
 so du der dreien keiner bist,  
 nicht Elias, noch Jesus Christ,  
 und, wie du sprichst, auch kein prophet? 515

Johannes.

Ich sage noch, mich recht verstet: 520

mit waßer teuf ich jederman,  
 die solchs von mir begeret han.  
 es kommet aber nach mir bald  
 ein ander, der hat mer gewalt;  
 ist unter euch auch schon gekommen, 525  
 den ir mit nichten habt vernommen.

derselbig ist, der nach mir sol  
 herkommen, auch gewesen wol  
 vil e, dann ich je kam auf ert,  
 dem ich nicht bin genugsam wert, 530

die riemlein klein an seine schuch  
 im aufzulösen, merket's doch,  
 derselbig wird euch teufen recht,  
 doch nicht, wie ich, mit wasser schlecht,  
 sondern mit seinem heilign geist, 535  
 darzu mit feur am allermeist;  
 in des hand die wurffschaukel ist,  
 er wird segen in kurzer frist  
 sein tenne und den weizen rein 540  
 in seine scheune samlen fein;  
 aber die spreu mit ewign feur  
 wird er verbrennen ungeheur.  
 solchs laßet euch gesaget sein;  
 derselbig helt tritt schon herein.  
 seht nun an, diß ist Gottes lamb, 545  
 das der welt sünd tregt allzusam;  
 merkt auf, das ist derselbig helt,  
 den ich euch hab zuvor vermeldt.

Jesus Christus.

Johannes, nicht beschwers dich,  
 tritt bald heran und teufe mich. 550

Johannes.

Ach, herre, nein, das wer zu vil,  
 von dir getauft ich werden wil.

Jesus Christus.

Tu solche rede nicht mer treiben;  
 was ich gesagt, laß also bleiben  
 und teufe mich nach meinem wort, 555  
 es muß geschehn an disem ort.

Johannes.

Weils dann je sol also gesein,  
 so geb ich meinen willen drein.

Teuft in darmit.

Deus Pater e cocio.

Seht, diser ist mein lieber son,  
 an dem ich wolgefallen han. 560

den solt ir hören allzugleich,  
die kommen wollen in mein reich.

Johannes abeunte Christo.

Seht diser ist, den ich zuvor  
verkündigt hab; drum nemet war,  
er ist der ware Gottes son, 565  
geschicket auß des vaters tron,  
der mit dem geiste teufen sol  
und tilgen unser sünde all.

Andreas  
zu Simon Petro.

Mein lieber bruder, kom mit mir,  
wir haben funden, sag ich dir, 570  
den waren Messiam die zeit;  
er ist getaufet worden heut.  
ge fort, wir wollen folgen im  
und hören sein göttliche stimm.

Simon.

Got sei gelobt zu allen stunden,  
das wir Messiam haben funden. 575

Jesus wendet sich umb.

Wo wolt ir hin, wen suchet ir?

Simon.

Ach, meister, laß doch sagen dir  
und gib uns beiden gut bericht,  
wo man dein herberg finden möcht. 580

Jesus  
zu Simon.

Und du bist Simon, Jonas son;  
du solt nicht mer den namen han,  
sondern nun forthin Cephas heißen,  
mein wort zu leren dich besleihen.  
und weil ir dann auch wissen wolt,  
wo ir mein herberg finden solt, 585

So folget mir nach beid zugleich  
und dienet forthin meinem reich.

Andreas und Petrus folgen Jesu nach und gen abe.

Mag allhie gesungen werden: Christ unser herr zum Jordan  
kam 2c., oder etwas anders.

### Actus III. Scena I.

Happa, Lucifer, Satan, Athanatus, Rapax.

Happa.

Lauf zu, lauf zu, der teufel schar!  
wir han das spil gewonnen gar.  
lauft zu, lauft zu, komt all herein  
zu Lucifer, dem herren mein!

Rapax.

Wie schreistu so, was ist dann da? 5

Happa.

Er ist schon tot! folgt all hernach!  
ho, Lucifer, die sache ist gut,  
sei nur frisch auf und wolgemut.

Lucifer.

Wann du wirst gute botschaft han,  
so geb ich dir dein billichß lon. 10

Happa.

Recht gute botschaft bring ich heut.  
da kommen schon die tapfer leut,  
der Satan, darzu auch der tot  
han redlich heut verdient ir brot.  
nun frag sie, laß dirß selber sagn. 15

Satan.

Seht nun, vorhin wolt ir verzagn  
an uns, daß wirß nicht recht gemacht;  
noch hab ich den ans kreuz gebracht,

den ir vermeinet Got zu sein.  
 ei, wie hat er erlöst so fein 20  
 die ganze welt von unser gwalt!  
 ja, keiner hetz getan so bald.  
 ei, wie fein ist er doch bestanden!  
 der menschen hoffnung ist zu schanden.  
 bein Jüden hab ich zugesührt, 25  
 damit er nur gekreuzigt würd;  
 die Jüden mir gehorchten gern,  
 befurchten sich, er würd zerstörn  
 ir priestertum und nemen in 30  
 mit seiner ler ir narung hin;  
 darumb sie folgten meinem rat,  
 verurteilten in schnell zum tot,  
 henkten in auf, weit ausgespannt,  
 als wer er gwest der ergst im land.  
 also hab ich es ausgericht, 35  
 drumb rat ich, schelt mich keiner nicht.

## Lucifer.

Du haists gemacht gar aus der kunst,  
 solt bei mir han die beste gunst,  
 zu nechst auch bei mir sitzen hie  
 für alle dein gehabte mü. 40

## Athanatus.

Sol ich dann haben nichts zu lon?  
 umb sunst ichs nicht vergeßen kan,  
 das ich gewürgt denselben helt,  
 der solt erlösn die ganze welt,  
 wie ich dann oft zuvor gesagt, 45  
 ihr soltet gar nicht sein verzagt;  
 so er mir kem in meine klauen,  
 wolt ich im meine macht lan schauen,  
 daraus er mir nicht solt entgen,  
 welchs dann nu genzlich ist geschehn. 50  
 ich habz getan, er ist nun tot,  
 hat mit uns weiter keine not;  
 verdammt seind alle menschen kind,  
 und werden unser hofgesind.



## Lucifer.

So hat Happa nicht recht gehört, 55  
 da Got geredet solche wort,  
 daß einer würde kommen bald,  
 ders menschlich gschlecht erlösen solt.

## Satan.

Das mußt ich wol, noch gleubt ichs nicht,  
 nun hab ichs herrlich außgericht. 60  
 er ward nicht allein aufgehangen,  
 sondern erst wie ein dieb gefangen,  
 verspeit, verschmehet und verhönt;  
 da war niemant, der seiner schont.  
 er ward verspottet und verlacht, 65  
 vor angst möcht er wol sein verschmacht,  
 gegeiffelt, an ein seul gebunden,  
 ja, erger sieß nicht machen kunden  
 mit im, als sie dann han getan.  
 hört, was ich mehr gerichtet an: 70  
 die marter macht ich im so heiß,  
 daß er vor angst schwißt blutig schweiß.  
 und als in dürstet in der qual,  
 da must er trinken bitter gall.  
 ja, wann er wer der ergste schalf 75  
 gewesen unter allem volf,  
 hetß im nicht können erger gen,  
 und der es nur mit angefehn,  
 wirts alles kaum außsprechen können.  
 und ir woltet so unbesunnen 80  
 für im gar in die hojen scheißen,  
 vermeinet, daß er wird entreißen!  
 o nein, er ist anz kreuz gehenkt,  
 derhalben gar nicht mer gedenkt,  
 daß er uns werd ein schaden tun. 85

## Athanatus.

Seid frölich mit einander nun,  
 dann ich im hab den hals gebrochen;  
 darzu ist im die seit zerstoßen

von einem kriegsknecht mit eim spieß.  
 er ist dahin, das gleubt gewiß, 90  
 und tut uns keinen schaden mer.  
 die ganze welt gehört hieher  
 zu uns wol in das schöne haus;  
 all unser klagen ist nun auß.  
 seid alle mit einander fro, 95  
 und singt mit mir: juch, hoppopo!

## Lucifer.

Nun setzt euch beide neben mir,  
 solt haben mit mir gleiche er.  
 zur rechten muß der Satan sitzen,  
 du, tot, wolst auch zilleicht gern schwißen; 100  
 drum setz dich her zum linken arm,  
 da schlegt die hitz heraus gar warm.  
 du, Rapax, mußt türhüter sein,  
 bewach dieselbig hüpsch und fein.  
 du, Happa, spring ins weite felt, 105  
 und schau, wies zuget in der welt,  
 damit wir han gewisse post;  
 ihr andern seid mit mir getrost,  
 dürft nun mer tragen keine sorgen,  
 wolln zehen biß an liechten morgen. 110

## Actus III. Scena II.

Dominicus, Lampertus, Longinus, Joseph, Leonhart, Herman.

## Dominicus.

Ir herren, was sagt ir darzu?  
 ich meint, es wer verboten nu,  
 das ja kein mensch auß unserm velt  
 sich solt vergreifen an dem schalk,  
 der sich genennet Gottes son, 115  
 den wir auch haben kreuzign lan;

so ist darüber kommen her  
 von Arimathea so fer  
 Joseph, der gottsvergeßne man,  
 und von dem kreuz genommen schon 120  
 den leichnam des verführers groß,  
 in herrlich über alle maß  
 begraben nach jüdischer art,  
 als wers gewest ein könig zart.  
 ob dises uns zu leiden ist, 125  
 wolt ir ratgeben diser frist.

Lampertus.

Was sol das sein, ir lieben herrn?  
 man solt Joseph begraben lern,  
 das er ein weil gedecht daran!

Longinus.

Was ist's gewesen vor ein man? 130

Dominicus.

Arimathea heißt die stat,  
 do ist er einer aus dem rat,  
 mit namen Joseph, merkets recht.

Longinus.

Seind doch vorhanden unser knecht.  
 lauft hin und bringt denselben her! 135  
 und wann er gleich ein fürste wer,  
 so sol er nicht entgen dem tot;  
 das er denselben, der sich Got  
 genennet hat, begraben darf,  
 sol er gestrafet werden scharf 140  
 und gleiches tods hernacher sterben,  
 das uns solchs nicht kom zum verderben.  
 sein vater war ein zimmerman,  
 und dorft sich nennen Gottes jon!  
 ei, war das nicht ein große schand,  
 aufrürig machen volk und land, 145

darzu Messiam nennen sich?  
 und gieng her so elendiglich.  
 Messias wird mit vilen pferden  
 geritten kommen her auf erden 150  
 und richten an ein solches reich,  
 als nie gewesen seines gleich.  
 und diser war ein bettler zwar,  
 der nichts het, das sein eigen war.  
 noch dorft er Gottes son sich nennen, 155  
 vermeint, wir würden in nicht kennen;  
 wolt uns ein solche nase machen,  
 als wüsten wir nichts von der sachen.  
 wer er gewesen Gottes son,  
 er hett sich gwiß nicht kreuzign lan, 160  
 oder wer doch gestign herab;  
 so ligt er ja schon in dem grab,  
 jedoch on unser all bewust.  
 Joseph, du wider sterben must.

Joseph.

Womit hab ich den tot verschuldt? 165

Longinus.

Wer hats vergönnnet, das du solt  
 des Christi leichnam schon begraben?  
 du weist, das wirs verboten haben.

Joseph.

Pilatum hab ich angesprochen.

Dominicus.

An dir sol werden solchs gerochen. 170  
 ir diener, leget in gefangen;  
 darnach komt wider her gegangen.  
 wir wollen euch befelen mer,  
 daran wir nicht gedacht bißher.

## Leonhart.

Den wollen wir verwahren wol. 175  
sagts, ob einer da bleiben sol.

## Dominicus.

Zwen ander nim sonst noch zu dir,  
bewachet wol dieselbe tür.  
Herman und Adrian zugleich,  
zu uns bald wider machet euch; 180  
ir sollet an ein andern ort.  
verrichts also, wie irs gebort.

## Herman.

Daher wir wollen kommen bald.  
bedentts, was ir uns heißen wolt.

Dominicus  
zum Long. und Lamp.

Das nötigit han wir nicht bedacht; 185  
hat keiner darauf geben acht,  
das der verführer sprach beim leben,  
man solte darauf achtung geben,  
er würde wider aufersten,  
am dritten tag es solt geschehn. 190  
so möcht er heimlich und verdacht  
mit etlichen han gmacht ein pakt,  
das sie in stelen auß dem grab,  
und sprechen dann umb gelt und gab,  
das er vom tode wer erstanden; 195  
so würd aufrur in allen landen,  
vilmer dann je gewesen ist.  
drumb ratet all zu diser frist,  
wie wir demselben kommen vor.

## Longinus.

Die diener wolln wir schicken dar, 200  
das grab mit fleiß bewachen lan,  
damit in keiner stelen kan.

## Lampertus.

Fürwar, das ist der beste rat,  
 die diener sollen hingen drat,  
 bewaren in ganz wol gerüst. 205

Longinus  
 zu den wechtern.

Komt her all beid, ir nemen müst  
 eur harnisch, panzer, spieß und schwert  
 und was ir sonsten mer begert,  
 auch noch zu euch zwen ander gellen,  
 damit irs möget wol bestellen, 210  
 und wachet biß an dritten tag  
 bei des aufrürers grab, ich sag;  
 dann er sich hat vernemen lan,  
 er wolt am dritten tag aufstan.  
 wacht ja mit fleiß und schlaft nicht fast, 215  
 das ir in ja nicht stelen laßt.

## Herman.

Wann ich hab meine rüstung an,  
 fürcht ich mich nicht für zehen man,  
 und weil dann unser viere seind,  
 sei trotz geboten einem feind, 220  
 der uns den toten nemen sol.

## Longinus.

Die wach ist nun bestellet wol.  
 ist nicht not, das wir all mitgen,  
 ich geb es euch anheim, ir zwen.  
 des grabes tür besigelt fein, 225  
 das keiner zu im kan hinein,  
 er muß das sigel brechen dann;  
 ich aber wil zu hause gan.

Do gen sie hin, das grab zu besigeln.

## Actus III. Scena III.

Lucifer, Satan, Athanatus, Rapax, Happa, Jesus Christus.

Lucifer.

Ihr herren, seid doch wol zu mut,  
trinkt eins brumb von der hellen glut! 230

Satan

hat ein becher vol gebranten wein, der angezündet ist.

So wil ich dir ein ganzes bringen,  
darnach woln wir ein liedlein singen.

Happa

komt gelaufen, blest \*) und schreit.

Ein lerm! ein lerm! verwart die tür  
und seht euch all gar eben für!  
o mordio! o mordio! 235

Rapax.

Hört alle zu! wer schreit also?

Happa.

Tu auf, tu auf,  
das ich entlauf,  
und laß mich bald hinein!  
heraus ist nicht gut sein. 240

Rapax macht die tür auf.

Was ist dann da? bericht michs doch.

Happa.

Ei, fragstu noch?  
sih, das die tor verwaret feind!  
es kommet unser ergster feind.

\*) blest, blest.

Satan.

Wir han ja keinen feind nicht mer.  
wer solt uns dann angreifen hier? 245

Gappa.

Bon stund an tretet in die wacht!  
wir müssen brauchen unser macht,  
oder feind überwunden ganz.  
ein jeder seh auf seine schanz. 250

Lucifer.

Was hebt ir vor ein lermen an?

Gappa.

Ach, ach, es komt derselbig man,  
der uns all wird zu boden schmeißen!  
ich möcht wol in die hosen scheißen,  
so angst ist mir, weiß nirgend hin. 255  
ir sagt, ir hett gewürget in,  
so komt er mit der roten fan;  
für im doch keiner bleiben kan.

Lucifer.

All auf, ir schelm und bösewicht!  
ist's nun so tapfer ausgericht? 260  
all auf! vermacht die tür gar fest,  
ein jeder wer sich auf das best.

Satan.

Ach leider! er wird mir's nicht schenten,  
das ich in ließ ans kreuze henten.  
wo sol ich aus, wo sol ich ein? 265

Lucifer.

Sonst wiltu stets der beste sein,  
und jekund tustu gar verzagen?  
seid all getrost, wir müssen wagen.

Athanatus.

Ja, vorhin war die sache gut,  
jezt mir auch heftig grausen tut;



befürcht, er leßt nicht ungerochen,  
 daß ich im hab den hals gebrochen.  
 ich wolt schier gar darvon entlaufen.

Lucifer.

Wiltu so sten bei unserm haufen?  
 wart auß und hilß zum ende bringen. 275  
 wer weiß, villedt möchtß uns gelingen,  
 daß wir behielten noch daß felt.

Athanatus.

Ach, wann es ist derselbig helt,  
 so werden wir nicht vil ausrichten.  
 er leßt sich schrecken gar mit nichten; 280  
 ich kenn in wol, ist unverzagt.

Rapar.

Weil ir dann alle je so sagt,  
 so kan ich auch die leng nicht sten;  
 beger mein urlaub, wil weg gen.  
 ich merke wol, der erst ich wer, 285  
 wann er zu uns würd kommen her.  
 ade, mein herr, ich wil darvon.

Lucifer.

Wann irß also wolt fangen an,  
 zittern und zagen all gemein,  
 und keiner wolt bestendig sein, 290  
 so möcht ir mich wol selbst abschrecken.

Rapar.

Stet fest, ich wil die nas für stecken,  
 so ist die tür gar wol verwart.  
 ich bit euch drumb, kein fleiß nicht spart.

Satan.

Ich sag, wann ir helft allesamt, 295  
 trotz im, daß er her zu uns komt!  
 jedoch muß euer keiner weichen.

Lucifer.

Tropf einem, der darvon wird schleichen!  
Christus stößt mit der siganen stracks die tür auf.

Napar.

O we! mein nasen ist schon weg.

Lucifer.

Ein anders vor die pforten steck. 300

Christus

stößt zum andern mal, sprechende:

Tu auf die pfort, du fürst der hellen!  
nun wil ich dir und dein gefellen  
hinnemen alle macht und gwalt.

du, tot, gib her dein stachel bald. 305

nun wil ich deiner auch nicht schonen,

dir, wie du mir tetst, wider lonen,

mit füßen wil ich dich hie treten,

all gleubign von dein gwalt erretten.

du solt forthin nun sein ein schein 310

des tots bei all den christen mein;

welch an mich gleuben, das ich sei

Gotts son, die seind von dir ganz frei.

und Satan auch, du loser tropf,

dir wil ich gleichfals deinen kopf 315

zertreten und dir sein ein gift,

weil du als unglück hast gestift.

euch andern wil ich laßen binden

mit ketten groß, als mans mag finden,

in ewigkeit euch ganz verstoßen 320

mit allen euern mitgenossen.

ir engel, tut nach meim geheiß,

bindet die schelm mit allem fleiß

mit einer ketten stark und groß,

damit sie nicht bald kommen los.

ir außerwelten, tragt kein scheuch, 325

komt her, ich hab erlöset euch

mit meiner marter, angst und not,  
 an euch kein teil mer hat der tot.  
 weil ir gehoffet lang auf mich,  
 so seid ir selig ewiglich, 330  
 solt haben ewig freud und wonn;  
 ich bin der ware Gottes son,  
 des weibes samer, der euch war  
 im paradiß verheißer zwar,  
 nach dem ir truget stets verlangen. 335  
 nun hab ich sünd und tot gefangen.  
 folgt alle nach, ich wil euch füren  
 zur himmelfort, der rechten türen.

Da folgen dem herrn Christo neben Adam und Eva vil andere  
 stumme personen nach mit weißen tüchern umbhengt und gen alle  
 vom platz hinweg.

### Actus III. Scena IV.

Dominicus, Lampertus, Longinus, Leonhart, Adrian, Herman.

Lampertus.

Ir herren, do seind wir gewest,  
 und wie sichs warlich ansehen leßt,  
 ist ein mirakel da gesehn. 340

Dominicus.

Was neues habt ir dann gesehn?

Lampertus.

Wir finden nicht, den wir gesezt,  
 und seind die schlößer unverlezt,  
 hat auch kein wechter nichts gehort. 345

Longinus.

Das seind fürwar schredliche wort.  
 ist Joseph im gefengnis nicht?

## Lampertus.

Gleubt mir gewiß, was ich bericht,  
es ist gar niemand's da vorhanden.

## Dominicus.

Mich dünket, wie ichs hab verstanden,  
so seind die wechter schuldig dran. 350

## Leonhart.

Was han die wechter dann getan?

## Dominicus.

Ir habt ein haufen gelts genommen,  
in lasen auß dem gfenngnis kommen.

## Leonhart.

Das ist nicht war, die türen seind  
kein mal geöffnet worden heint;  
ist keiner auch heraus gegangen. 355

## Dominicus.

Wo ist dann bliiben der gefangen?

## Leonhart.

Das weiß der höchste Got außs best.  
die schlößer funden wir ganz fest  
verschloßen, nichts versert daran;  
nichts mer ich darvon sagen kan. 360

## Longinus.

Trit ab, du hast nun dein bescheit;  
kom wider her zu rechter zeit.  
ir herrn, das ist ein wunder groß,  
das Joseph so ist worden los, 365  
zur tür ist er heraus nicht kommen,  
so hats kein wechter auch vernommen.  
was dünket euch doch bei der säch?  
ich bitt, ir wolt im denken nach. 370

## Lampertus.

Wann ichs bedenk mit allem fleiß,  
ich anders nicht zu schließen weiß,  
dann Got hab in heraus geführt,  
weil kein verferung wird gespürt.

## Dominicus.

Solchs müssen wir nicht offenbaren,  
dann so es wird das volk erfahren,  
entstünd gewiß nichts guts daraus. 375

## Longinus.

Woln sprechen: Joseph ist zu haus.  
sie wissen vil, wies sei geschehn;  
hats doch auch keiner nicht gesehn. 380

## Adrian komt gelaufen.

Ir herren, über alle maß,  
hört, was geschehn für wunder groß.  
da wir all vier das grab bewacht  
biß heint etwan nach mitternacht,  
wies uns dann war von euch befoln, 385  
das wir biß heute wachen soln,  
und wir nun waren in der wach,  
ein groß erdbiden da geschach.  
den engel Gottes sahen wir  
wegwelzen von des grabes tür 390  
den stein, so ir versigelt wol;  
wir warn erschrocken allzumal.  
der engel setzt sich auf den stein,  
und glenzet wie der sonnen schein.  
für furcht und schrecken warn wir tot, 395  
kein leben ich mer in mir hat,  
desgleichen auch die andern drei;  
ir lieben herren, gleubets frei.  
in dem bei uns solch schrecken war,  
da kamen etlich weiber dar; 400

zu denen fieng der engel an,  
 das Jesus wer erstanden schon;  
 gab inen weiter auch bericht,  
 sie dörfen in da suchen nicht,  
 er were für sie gangen hin  
 in Galileam, do sie in  
 auch finden würden, merkets recht  
 und gleubt uns, wir seind euer knecht,  
 die euch fürwar kein lügen sagn:  
 er ist erstanden disen tag,  
 und was er hat gesagt zuvor,  
 das ist wol mer dann alzuwar.

Dominicus.

Wer waren dann dieselben frauen,  
 die kamen hin, das grab zu schauen,  
 mit welch'n der engel hat geredt?  
 wie, das ir sie nicht greifen tet?

Herman.

Des wißen wir gar kein bescheit,  
 dann eben zu derselben zeit  
 wir waren mer als halber tot.  
 wie solten wir in solcher not  
 die weiber damals greifen an?  
 kont keiner auf den füßen stan.  
 so fürchten wir uns in gemein  
 für Gottes engels hellen schein.

Dominicus.

Ei, solte der verführer leben?  
 wir können euch nicht glauben geben.

Herman.

Ach, wie vil habt ir doch gesehn  
 groß wunder, so von im gesehn!  
 dennoch wolt ir im gar nicht glauben,  
 seid gleich den blinden und den tauben.  
 ir wolt nicht sehn, darzu nicht hören,  
 begert euch auch nicht zu beferen.

wie wolt ir uns dann glauben gebn,  
 ob wirs euch sagten noch so ebn?  
 die warheit muß ich doch anzeigen, 435  
 gebürt sich auch nicht zu verschweigen.  
 den ir alhie vor dreien tagn  
 habt laßen an das kreuze schlag'n,  
 der lebt, das ist gewisslich war,  
 obs gleich verdreußt der Jüden schar. 440

Longinus.

Es ist doch nichts, schweig davon still,  
 ich dir's mol anders sagen wil.  
 ir habt all bei dem grab geschlafen  
 und solt uns Jesum wider schaffen.

Adrian.

Wo habt ir Joseph dann gelaßen, 445  
 der im gefengnis ward verschloßen?  
 und sol's ja sein, so sei es gleich,  
 wir viere tragen keinen scheuch.  
 wann ir uns gebt den Joseph her,  
 so seind darnach auch schuldig wir, 450  
 zu geben euch den herren Christ.

Longinus.

Ja, gleich als ir's vorhin nicht wüßt,  
 das zu Arimathea sei  
 des Josephs haus zu finden frei,  
 doselbst wird er villeicht auch sein. 455

Herman.

Fürwar, das reimet sich gar fein:  
 Joseph zu Arimathea  
 und Jesus in Galilea.  
 dann also haben wirs gehort  
 vom engel heut verkündign dort. 460

Dominicus.

Nun schweiget still von diser sach  
 und sagts bei keinem menschen nach,

das sei erstanden Jesus Christ.  
 ir wißt wol, wie das vult sonst ist.  
 sie geben auf uns gar nichts mer, 465  
 und gleubten alle seiner ler.  
 damit nun solchs verbleiben mag,  
 so folget mir, was ich euch sag.  
 ein summa gelts wolln wir euch gebn,  
 als euer einer mag aufhebn. 470  
 das sol sein euer aller beut,  
 so ir uns wolt bei euerm eit  
 zusagen hie, solchs nimmermer  
 zu offenbaren, das der herr  
 sei auferstanden von dem tot, 475  
 dadurch ir uns errett aus not.  
 und spricht zum vult, er sei gestoln,  
 dorin wir euch verteidign wolln.  
 und wolt irs tun, so nemt das gelt.

## Herman.

Ich hoff, es sei ja recht gezelt, 480  
 das jederman hab seinen teil.  
 die lügen seind hie nicht wolfeil;  
 man gibt uns gelts genug dafür.  
 greift an, ir beid, helfst tragen mir.  
 wir wolln in zu gefallen liegen, 485  
 das sich die balken mögen biegen.  
 obs gleich war ist, ligt nichts daran,  
 es komt dennoch wol auf die ban  
 von andern, die in werden sehn  
 nach dieser zeit auf erden gen. 490  
 es ist doch war und bleibet war,  
 schon vilen leuten offenbar.

Da tragen sie das gelt weg, und gen die jüdischen priester auch davon.



## Actus III. Ecena V.

Petrus, Philippus, Andreas, Jesus Christus.

Die andern 9 jünger Christi sitzen in einem ring herumb, und  
 komt Petrus mit Philippo und sonst einem andern jünger herzu  
 getreten, setzen sich auch nider und spricht

Petrus.

Ir lieben brüder, hörts nun ebn,  
 mir woltet ir keinen glauben gebn,  
 das unser herre Jesus Christ 495  
 vom tot gewiß erstanden ist.  
 nun komen dise zwen hingegn,  
 die heint zu Emmaus gelegn.  
 sie werdens euch wol beßer sagn,  
 was sich bei inen zugetragn. 500

Philippus.

Ja, lieben brüder all gemein,  
 nach dem wir gestern gangen sein  
 gen Emmaus und unterwegen  
 geredet, wie wir gerne pflegen, 505  
 von allen sachen, die geschehn,  
 komt auch der herr, mit uns zu gen,  
 und fraget, was wir redten beid.  
 des wir im gaben gut bescheit  
 und sagten im her all geschicht;  
 da sprach er, ob wirs wüsten nicht, 510  
 das Christus also müste leiden,  
 und leget aus die schrift uns beiden,  
 biß wir endlich zum wirts haus kamen  
 und in mit uns zu gaste namen.  
 ich gleub, uns war verblindt das gsicht, 515  
 das wir in beid erkanten nicht,  
 ob er gleich redt on unterlaß,  
 biß er mit uns das nachtmal aß.  
 nam auch das brot, danket und brach,  
 und gabs uns. als nun diß geschach, 520

erkantent wir daran den herrn,  
 hetten in bei uns bhalten gern,  
 er aber kam von uns in eil.  
 ach Got, wie lang ward uns die weil,  
 als er hinweg geschieden war! 525  
 die nacht dünkt uns zu sein ein jar.  
 darumb sanct Petro glauben gebt:  
 es ist gewiß, der herre lebt.

## Andreas.

Weil dieses alles ist geschehn,  
 und ir beid habt in auch gesehn, 530  
 so gleich ich warlich, das er sei  
 vom tode auferstanden frei.

## Jesus tritt mitten ein.

Frid sei mit euch, ir jünger mein!  
 Da fallen die jünger alle zurück, und weiter spricht

## Jesus.

Was sol mir aber dieses sein,  
 das ir für mir erschrecken tut? 535  
 warumb denkt ir in euerm nut,  
 das ich ein geist sei? warlich nein!  
 hie schauet an die hende mein,  
 darzu die füß und negelmal,  
 so werdet irs ja sehen wol, 540  
 das ich es bin und sonst kein geist.  
 solchs merket daran allermeist:  
 ein geist hat weder fleisch noch blut,  
 als ir bei mir hie finden tut.  
 ich bin es selber, zweifelt nicht, 545  
 und das irs noch mer glauben möcht,  
 so gebt mir was zu eßen her.

## Petrus.

Ach lieber herr, hie ist nicht mer,  
 als nur ein stück gebraten fisch.

## Jesús.

Ist gut genug, setzt auf den tisch  
und reichet mir darzu auch brot. 550

## Andreas unter dem eßen.

Ach liebster herr, dein bitter tod  
hat uns betrübet mechtig ser;  
gedacht auch unser keiner mer,  
das du soltst wider zu uns komen. 555  
weil wir nun aber solchs vernomen,  
seind wir der freuden alle vol,  
weiß keiner, was er sagen sol.

## Jesús.

Ich habß euch oft gesagt zuvor,  
das von mir so geschriben war: 560  
ich solte sterbn und aufersten;  
euch wolts nicht in die oren gen.  
nun istß geschehn und gar vollbracht;  
so geb ich euch forthin die macht,  
die sünd den menschen zu vergeben, 565  
den, so nach meinem willen leben,  
desgleichen inen zu behalten,  
die meinem wort nicht folgen wolten.  
so get nun hin in alle welt  
und euer ampt gar wol bestellt; 570  
auch alle heiden fleißig lert,  
damit ir sie zu mir befert,  
und teufet sie all, jung und alt,  
das sie frei sein vonß teufels gwalt,  
im namen Gotts, des vaters, sein, 575  
darzu seins einign sons allein,  
des heiligen geistes auch darbei,  
das wer da gleubet, selig sei.  
wer aber nicht gleubt, ist verdamt;  
solchs predigt inen allesamt 580  
und lert sie halten mein gebot,  
das sie entfliehn dem ewign tot.

## Petrus.

Herr, ist's damit dann ganz verricht,  
und wiltu bei uns bleiben nicht?

## Jesus.

Ja, Petre, wol ich bin bereit, 585  
bei euch zu bleiben allezeit,  
biß an das letzte end der welt,  
wie ichs euch hab zuvor vermeldt.  
nun aber ge ich hin zu hant  
zu dem, der mich hieher gesant, 590  
diemeil ichs hab gar ausgericht;  
euch aber sag ich: trauret nicht!  
ich wil euch senden bald hieher  
den tröster, der euch leret mer,  
wie ir die welt, das böß geschlecht, 595  
umb ire sünd solt strafen recht.  
seid mit einander wol zu mut,  
das ich hinge, ist euch ser gut.  
am allermeist solt euch besleißn,  
zu tun, was ich euch hab geheißn. 600  
nun, Petre, weide meine schaf,  
auch, wann sie irren, du sie straf  
und bring sie zu dem rechten hausen.  
so einß mutwillig tet entlaufen,  
bistu darin entschuldigt wol. 605  
mein stund ist kommen dieses mal.  
zu guter nacht! ich far dahin,  
da ich zuvor gewesen bin.

Gibt hiemit den jüngern jedem insonderheit die hant und get dann  
nach des himmels tron, da die engel mit posaunen und tromme-  
ten, oder ander seitenspiel in empfangen sollen.

## Actus IV. Scena I.

Lucifer, Satan, Athanatus, Kapaz, Happa.

## Lucifer.

Happa, blas auf und ruf geschwind  
her unser ganzes hofgesind.

Happa blest und ruft:

Heran, ihr gsellen, all heran,  
und hört was ich werd zeigen an.

Das tut er auch zum andern und dritten mal.

Satan.

Boz grint, du machst uns große mü;  
was ist dann neues aber hie?

5

Happa.

Dem Lucifer ist lang die weil;  
solt zu im kommen all in eil.

Athanatus.

Wann er wil alle zeit so brommen,  
wer teufel wolt schier zu im kommen?

10

Satan.

Wolln hören, was er wird fürbringen;  
villeicht möchts nicht gar übel klingen.  
ei, get doch mit mir zu, gesellen!

Athanatus.

Da sitzt er nur stets in der hellen,  
gleich wie ein großer fettenhund,  
kan nichts dann grunzen alle stund;  
hat wie ein brüllend leu ein stimm,  
entsetz ich mich doch gar vor im!  
ich kom fürwar zu im nicht gern.

15

Happa.

Heran, heran zu unserm herrn!  
er hat euch nötig ding zu sagn.

20

Satan.

Athanate, wir wollens wagn;  
er wird uns ja all beid nicht freßen,  
das vorig hat er lengst vergeßen.

## Athanatus.

Die mastfau bleibt nur stets zu haus  
und jagt uns arme teufel auß;  
wir möchten wol die fäß zulaufen. 25

## Satan.

Dadurch wird größer unser haufen.  
solchs mustu dich nicht lan verbrießen,  
nur redlich giftig pfeile schießen;  
sonst weren wir verdammt allein. 30

## Athanatus.

Wolan, so laß ichs also sein,  
und wiltu nun, ich ge mit dir.  
laß hörn, was er wird bringen für.

## Satan.

Herr Lucifer, auf dein besel  
so kom ich her und mein gesell. 35

## Lucifer.

Tret all heran, und rat zugleich,  
wie wird gemeret unser reich,  
die beste schanz ist nu versehn;  
das auch mög unser reich besten, 40  
so müst ir gen in alle welt,  
die leut betriegen durch gut und gelt,  
in laßen keine stunde ru,  
mit aller macht in setzen zu,  
auf mancherlei weis, art und kunst, 45  
das sie verlieren Gottes gunst  
und kommen her zu uns herein,  
das wir hie bleiben nicht allein.  
versuchts, greifts an außs best ir wißt,  
und sparet keine kunst noch list. 50  
bei allen stenden haltet an,  
das uns wird unser teil darvon.  
nemt mit euch alle sünd und schand,  
und tragt sie feil in alle land.

müßt inen schöne farb anstreichen, 55  
 als weren sie gar nicht dergleichen.  
 in allen landen, weit und fern,  
 seind vil, die euch gehorchen gern.  
 was Christus bauet, reißt ir nider  
 und seid im allezeit zu wider. 60  
 ich weiß, es wird sich schiden fein;  
 spricht Christus ja, so sagt ir nein.  
 was er befilt, das heißt ir laßen;  
 und wann irs treibet solcher maßen,  
 so schlegt uns gar kein sache feil; 65  
 wir krigen sie mit ganzem heil.  
 mit hoffart macht sie all behaft;  
 der geiz hat auch ein große kraft.  
 gottsesterung richt bei allen an,  
 das wer am besten fluchen kan, 70  
 darzu verachten Gottes wort,  
 bei jederman sei wol gehort.  
 und wann ir diß zu weg gebracht,  
 das einer flucht und Got veracht,  
 so macht, das er verzweifeln muß, 75  
 und nicht mag greifen zu der buß;  
 so ist er unser, ich wol weiß.  
 habt fleiß, das er euch nicht entreiß.  
 abgötterei und schwarze kunst  
 hat auch bei allen menschen gunst. 80  
 dieselb solt ir sie fleißig lern,  
 das sie abfalln von Got, dem herrn,  
 und ire hoffnung zu uns setzen,  
 des wir sie woln hernach ergeßen.  
 ir habt fürwar nicht lange zeit, 85  
 der letzte tag ist nicht fer weit.  
 seid fleißig, das ir ja vil selen  
 herbringet zu uns in die hellen!

## Satan.

Ich wil mich halten wie ein man;  
 du weist, das ich vil künste kan. 90  
 jetzt wil ich sie all mit mir nemen.

## Athanatus.

Ich darf mich meiner Kunst nicht schemen;  
 sie sind so vil und manigfalt,  
 daß keiner wird gefunden bald,  
 der sie nur alle solt erdenken.

95

## Lucifer.

Nichts wol auß, so wil ich euch schenken  
 hie diß mein halbes königreich.

## Satan.

Laß dise beide schelm zugleich  
 auch mit uns gen und lernen kunst,  
 daß sie nicht freßen gar umbkunst.

100

## Lucifer

zu Rapax und Happa.

Ir beide seid doch leiden faul,  
 wie gar ein alt verdorben gaul!  
 get mit und lernet in der zeit  
 der hellen bringen gute beut.

## Rapax.

Wann mich nur jemand wolt was lern,  
 wolt ich im doch gehorchen gern.

105

## Satan.

All sünd und laster heng an dich,  
 und folg hernach sein seuberlich.

## Lucifer.

Nun send ich meine jünger auß.  
 komt ja nicht ledig her zu haus!  
 get hin, verführet alle welt,  
 so ist das euer recht bestellt.

110

## Happa.

So lauf ich auch mit hinten her,  
 und helf einlegen preis und er.



## Lucifer.

Ich hoff, ir habts vernommen wol. 115  
 lauft hin und macht die helle wol.  
 Die teufel und tot laufen weg, und bleibt Lucifer allein sitzen.

## Actus IV. Scena II.

Nestor, Vincentius, Satan, Kapaz.

Nestor.

Herr Vincenz, dieß bona sit!

Vincentius.

Got dank euch, so ist's eben quit.

Nestor.

Wo seid ir doch jetzt hin gewesen?

Vincentius.

Ich habe mein horas gelesen, 120  
 darzu auch das complet gesungen.

Nestor.

Habt ir von meinem kleinen jungen  
 nicht etwan neu zeitung gehort.

Vincentius.

Darvon weiß ich noch gar kein wort.  
 was solß dann sein? bericht michß doch. 125

Nestor.

Ei, gar ein teufelische sach.  
 ein neuer lezer ist erstanden,  
 Martin Luther, in deutschen landen.

Vincentius.

Was hat er dann vor eine ler?

---

120 horas, horas, Horen, die in Klöstern zu bestimmten Stunden gesungenen Gebete. — 121 complet, das Completorium, die letzte Hore.

Nestor.

Er wil uns nemen unser er,  
die wir gehabt so lange zeit,  
und gleuben im fast alle leut. 130

Vincentius.

Von wem habt ir doch solchs erfahren?

Nestor.

Nur heut, als wir versamlet waren  
beim bischof im concilio,  
wards meisten teil gedacht also. 135  
der bischof hat vom papst ein schreiben,  
er sol den Luther gar vertreiben.

Vincentius.

Warumb tut er dann nicht darzu  
und leßt in haben Frid und ru?  
er wer noch wol ein anders wert,  
das man in sezet auf den hert,  
und ließ in gar zu pulver brennen.  
also solt man die sect zertrennen. 140

Nestor.

Solchs het der bischof auch im sin;  
er aber darf nicht kommen hin,  
da Luther leret, lebt und ist;  
sonst er wol an den reien müst. 145

Vincentius.

Warumb solt er dahin nicht kommen?

Nestor.

Sein ler han sie schon angenommen  
durchaus im ganzen Sachsenland.  
er wil uns machen gar zu schand  
und spricht, es sei nichts recht getan,  
was wir in unsern kirchen han 150

bissher geleret und gesagt. 155  
 all unfers ordens er verjagt.  
 es sind auch an demselben ort  
 die klöster alle schon zerstort.  
 gar heufig im das volk zufellt,  
 nimt von den leuten auch kein gelt 160  
 von diser seinen neuen ler.

Vincentius.

Ich wolt, das er vorm teufel wer  
 mit seiner ler und ließ uns bleiben.  
 solt er uns aus die klöster treiben,  
 was wolten wir dann fangen an? 165  
 wir müsten leglich bettlen gan.

Nestor.

Ich wil euch noch wol sagen mer.  
 der heilig vater bapst und herr  
 Lutherum hat in ban getan.

Vincentius.

So wird sein ler kein fortgang han? 170

Nestor.

Ja, Luther hat den bapst zugleich  
 mit uns verdammt zum teufels reich.

Vincentius.

Verdammet sol er selber sein!  
 all unser tun ist gut und fein. 175  
 mess singen und den psalter lesen  
 ist nun vil hundert jar gewesen;  
 dadurch vil leut seind selig worden.  
 Got hat gestiftet unsern orden.  
 den wollen wir verteidign hart  
 bis auf der lezten hinnefart, 180  
 trotz einem, der dawider spricht.  
 ich weiß, der bapst der leidets nicht.  
 den Luther wird er wol bald dempsen;  
 er kan mit allen fürsten kempfen,

- im müßen wol gehorsam sein 185  
 die keiser, könig allgemein;  
 darf keiner wider in nicht sprechen,  
 sonst wird er sich gewaltig rechen.  
 im ist gegeben manigfalt  
 von sanct Petro macht und gewalt, 190  
 daß er mag ordnen, setzen auch  
 nach seinem willn den kirchen brauch.  
 drumb solt sich diser kezer schemen,  
 daß er im solchs in sin darf nemen.  
 es ist doch nichts, hat kein bestant. 195  
 mit im ins feur und stracks verbrant!  
 solt man nicht mer vigili singen,  
 die selmessen auch gar abbringen,  
 wo wolten wir bekommen gelt?  
 es würde nichts guts in der welt. 200  
 wir wollen alle semtlich raten,  
 daß man den Luther möge töten  
 und seinen anhang gar vertreiben;  
 so wird wol unser lere bleiben.  
 der keiser ist des bapstes freund, 205  
 und sonsten vil mer fürsten seind,  
 die alle sten auf unser seiten  
 und können wider Deutschland streiten,  
 damit der bapst behelt sein er,  
 obs gleich sonst recht sei nimmermer. 210

Rapax macht den sack auf.

Holl kram, holl kram, herbei, herbei!

Satan.

- Hei, schrei, daß dich der teufel, schrei!  
 solt uns wol alle gute sachen  
 mit deinem geschrei zu schanden machen.  
 bei diesen leuten darfstus nicht. 215  
 ir tun ist all dahin gericht,  
 daß sie nur in die helle laufen;  
 gehören schon zu unserm haufen.

mach zu den sack, und spar den kram,  
 biß daß ein frischer kaufman kom.  
 der nichts von diser gattung weiß;  
 dem beut sie an mit allem fleiß.

220

## Actus IV. Scena III.

Christophorus, Christianus, Nestor, Vincentius.

Christophorus.

Ich danke dir in ewigkeit,  
 mein Got, daß ich erlebt die zeit,  
 do dein göttliches wort mit macht  
 ist wider an den tag gebracht, 225  
 wird auch geleret hell und klar,  
 in unsern kirchen offenbar,  
 und uns der rechte weg geweist;  
 dafür seistu, mein Got, gepreist, 230  
 von nu an bis in ewigkeit.  
 hilf, reicher Got, wie fern und weit  
 han wir gesucht dein göttliches wort,  
 jedoch gefunden an keinem ort;  
 han dich gesucht, da du nicht bist, 235  
 welches nur gemacht der antichrist,  
 mit seim beschornen ganzen haufen  
 uns heißen gen S. Jacob laufen,  
 do man uns schlecht ein meß gelesen,  
 darvon wir seind so klug gewesen, 240  
 als weren wir dahin nie kommen.  
 daß gelt han sie von uns genommen  
 und nichts gesagt von deinem wort,  
 welches wir allein gesuchet dort  
 zu unser armen selen heil. 245  
 nur butter brief sie hatten feil

238 gen S. Jacob laufen, als Wallfahrer. — 239 schlecht, nur, bloß. —  
 246 butter brief, Butterbrief, schriftliche Erlaubniß einer geistlichen Behörde,  
 in der Fastenzeit Butter zu essen. Frisch, Wörterbuch, I, 160.

- und machten aus dein wort ein kram,  
 •betrogen uns damit zusam,  
 welchs nun ist kommen an den tag,  
 und wir errett von solcher plag, 250  
 auch haben deines worts verstant.  
 dein will uns worden ist bekant.  
 ach reicher Got im höchsten tron,  
 durch Jesum Christ, dein lieben son,  
 erbarme dich der armen leut, 255  
 die leben in der finstern zeit  
 und wissen nur von menschen ler,  
 verleugnen dich, mein Got und herr.  
 gib inen deines worts verstant,  
 und mach in Jesum Christ bekant, 260  
 das sie nicht ewig mügen sterben  
 und in der finsternis verderben.  
 erleucht sie durch den heiligen geist,  
 das sie dich eren allermeist,  
 verlassen menschen geseß und sein 265  
 erlöset von der hellen pein.  
 nim von uns nicht dein göttlichs wort,  
 welchs uns weist zu der himelpfort.  
 bleib bei uns biß am letzten end  
 und deinen geist stets zu uns send, 270  
 der uns lert halten dein gebot,  
 und wir entfliehn dem ewign tot.  
 komt her, ir liebsten kinder mein,  
 und singet mir ein liedelein.  
 bitt Got, das er laß scheinen fort 275  
 bei uns sein heilig göttlichs wort.

Zwei kinder singen:

Erhalt uns, herr, bei deinem wort  
 und steur des bapsts und türken mort ic.

Vincentius.

Hört, was ist das für ein gesang?  
 der muß nicht sein gewesen lang. 280

Nestor.

Get bald herzu und laßt uns fragn;  
die kinder werdens uns ja sagn.  
ir kinderlein, was singt ir do?

Christianus.

Wir habens beid gelernt also  
von unserm liebsten vater singen.

285

Nestor.

Huit noch ein mal! wie wirds doch klingen?

Die kinder singen.

Erhalt uns, herr, bei deinem wort  
und steur des papsts und türken mort ic.

Vincentius.

Ir kinderlein, das ist nicht recht;  
so singen all des teufels knecht.

290

Christianus.

Singt dann der teufel auch von Got?

Nestor.

Ein schelm, ders euch geheissen hat!

Christianus.

Kein schelm, der vater hats besoln,  
das wir hie solches singen soln.

Vincentius.

Wie heißt dein vater, wer ist er?

295

Christianus.

Da komt er wider gangen her.

Nestor.

Hört doch ein wenig, lieber man,  
wir han euch was zu zeigen an.

Christophorus.

Ja, was ir wolt, mücht ir wol sagn.

Rector.

Wir beide müßen euch hie fragn,  
woher habt ir doch immermer  
bekommen dise ketzisch ler? 300

verfüret dadurch euer kind,  
die sonsten gar gottsfürchtig sind,  
dadurch sie lebendig auf erden 305  
des teufels genzlich eigen werden.

Christophorus.

Die ler, so ich hab angenommen,  
ist von Got auß dem himmel kommen.

Vincentius.

Der teufel hat sie selbst erdacht,  
und neulich her auf erden bracht. 310  
stet ab, ir werdet sonst verdammt.

Christophorus.

Ir seid verfüret allesamt.  
pächt euch von mir! ich weiß selbst wol,  
was ich tun oder laßen sol.

Rector.

Das lied, so euer kinder sungen,  
ist nur vom teufel her entsprungen. 315

Vincentius.

Welchen hat dann der bapst ermordt?

Christophorus.

Er hat verdrudet Gottes wort,  
darzu verfelscht, und menschen tand  
geleret; ist das nicht ein schand, 320  
dadurch vil tausent selen sein  
gefüret in die hell hinein?



we euch, des bapsts rottgesellen!  
 der teufel wird euch in der hellen  
 dafur auch geben euern lon. 325

## Vincentius.

Der bapst hat unrecht nie getan,  
 kans auch nicht tun, ob er schon wolt.  
 darumb ir eben wißen solt:  
 die sünd wird euch bei euerm lebn  
 auf erden nimmermer vergebn. 330  
 dann sie ist in den heiligen geist,  
 das ir den bapst hie liegen heißt,  
 und er sißet an Christi stat.

## Christophorus.

Wo stets geschribn, das Christus hat  
 besolen im und seinem hauf, 335  
 die ablaß briefe gebn zu kauf  
 und weisen uns auf menschen tant,  
 dadurch bescheißen voll und lant?  
 den ir hie sucht, den findt ir nicht.  
 Got hat mich schon wol unterricht, 340  
 was er von uns wil han getan.  
 ir kinder, singet wider an:  
 erhalt uns herr bei deinem wort, zc.

## Actus IV. Scena IV.

Restor, Vincentius, Franciscus, Christophorus.

## Restor.

Der man ist ganz und gar besessen,  
 weil er sich darf so hoch vermesen, 345  
 uns allen hie zu widersten.  
 dort seh ich gleich Franciscum gen;  
 den wollen wir auch rufen her,  
 das er doch disen man befer.

Vincentius.

Vater Francisce, komt heran,  
bekeret den gotlosen man. 350

Christophorus.

Ja, recht handelt ir wider Got  
und leret eitel menschen gbot.  
bekeret euch! habt hohe zeit,  
sonst straft euch Got in ewigkeit. 355

Franciscus.

Was habt ir dann alhie zu schaffen?

Vincentius.

Der leger wil uns semtlich strafen,  
als wann wir nicht gehabt bißher  
die rechte, reine christlich ler.

Franciscus.

O lieber freund, wer ir dann seid,  
laßtß euch bald sein von herzen leid,  
daß ir geredet solche wort. 360

Nestor.

Ja, wann irs alles angehört,  
was seine kinder sungen hie,  
ir würdets han vergeßen nie. 365  
solch lesterung auf erd nicht kam,  
als er singt von uns allzusam.

Christophorus.

Ich lester niemand, bitt nur Got,  
der sein wort wider geben hat,  
daß er dasselb bei uns erhalt 370  
und steure ja des bapsts gewalt,  
der uns so lang hat vorgelogen,  
dadurch fast alle land betrogen.

Franciscus.

Sancta Maria, was war das?  
ir seid gar von der rechten straß.

befert euch und gehorchet mir,  
ich wil euch bringn zur himmels tür.

Christophorus.

Zum teufel würdt ir bringen mich,  
wann ich euch folget, ewiglich.

Franciscus.

Ach nein, das ist nicht mein beger.  
verlaßet euer kegrisch ler  
und folget nicht eim jedern geist,  
wie Paulus leret allermeist.

380

Christophorus.

Ja, Paulus leret recht und wol,  
das man gar keinem folgen sol,  
der anders lert, woher er kom,  
als das recht evangelium.  
und wann es auch ein engel wer,  
der uns fürbrecht ein ander ler,  
doch sollen wir im glauben nicht;  
also S. Paulus uns bericht.

385

390

Franciscus.

Den rechten weg zeig ich euch an,  
drumb folget mir, mein lieber man;  
befert euch, bitt Mariam bald,  
das sie euch ja vertreten wolt  
beim herren Christ, irm lieben son,  
welchs sie allein ausrichten kan.  
sonst komt ir nimmermer zu gnaden.  
habt alle sünd auf euch geladen,  
das ir den vater bapst geschmecht;  
verdammst ist euer ganz geschlecht,  
wo ir nicht eilends buße tut.  
ins kloster gebt eur halbes gut;  
so wird noch euer seln geraten  
und darf nicht lang im segfeuer braten.

395

400

405

## Christophorus.

Ir macht die seligkeit gar teur  
 und saget vil vom segefeur.  
 wo stets dann in der schrift geschriben?  
 villeicht istz noch vergeßen bliben  
 und hats der teufel angezeigt 410  
 dem papst, der alle land betreugt.  
 solt ich Mariam rufen an,  
 die mir doch gar nichts helfen kan,  
 so tet ich widers erst gebot;  
 dann sie ist mensch und ja nicht Got. 415  
 darvon s. Paulus anders lert:  
 es ist ein Got, der wird geert,  
 und nur ein mittler zwischen Got,  
 Christus, der sich gegeben hat  
 zur erlösung für alle welt, 420  
 durch welchen der mensch Got gefellt,  
 Maria gleich so wol als wir;  
 drumb kan ich nicht gehorchen dir.  
 solt ich mein gut ins kloster gebn?  
 o nein! es ist mir keines ebn. 425  
 hett ich vil gelt, ich geb es gern  
 mein armen kindern zu verzern,  
 die sonsten gen gar nacht und bloß  
 und leiden mit mir armut groß.

## Franciscus.

Weil du dich dann so hart tußt klagen, 430  
 und weist von armut groß zu sagen,  
 wil ich dir geben einen rat,  
 der manchen aufgeholfen hat:  
 so du wilt von deinem glauben stan,  
 und unsern glauben nemen an, 435  
 wil ich dich bringen bald zu eren,  
 daß du wirst zu eim großen herren;  
 dann unser künster ist gestorben,  
 han auch ir vil darumb geworben,  
 ist in doch allen abgeschlagn, 440  
 und so du mir hie wilt zusagn,

425 Keines, adv. gen., durchaus nicht. — eben, recht, gelegen. — 43: stan von, abstehen, ablassen.

von deinem glauben abzusten,  
 so soltu nur stracks mit mir gen  
 und vor all andre küster werden;  
 bekomst kein beßern dienst auf erden. 445  
 du hast vor dich und deine kind  
 ein narung, als mans irgend findt.  
 seind funfzig gülden bares gelt  
 dein jarlohn; sag, ob dir's gefellt.  
 darzu hast noch zwölff wißpel korn. 450  
 ja, selig ist, der wird erforn  
 zu diser küsterei, gleub mir,  
 und wann ich nicht der prior wer,  
 ich wolt sie warlich selbst annemen.

## Christophorus.

Vor Got müßt ich mich dessen schemen. 455  
 solt ich alhie in diser welt  
 verleugnen Gottes wort umb gelt,  
 welchs uns nun gnugsam ist bekant,  
 und leuchtet fast in alle lant?  
 ir schelm und böswicht allzusam, 460  
 get weg von mir ins teufels nam.  
 ir selen mörder all zugleich  
 gehöret in des teufels reich,  
 dem ir auch dienet, laßt den bauch  
 nur euern Got sein, leugnet auch, 465  
 was Got von uns wil han getan,  
 verführt die leut von rechter ban!  
 dafür euch sol der teufel gebn  
 daß ewig feur in jenem lebn.  
 ir kindlein, singet nun zu eren 470  
 ein neues lied Got, unserm herren,  
 dem leidign bapst zu hon und spot,  
 der sich hat selbst gemacht zum Got.

Die kinder singen: erhalt uns herr bei deinem wort ꝛc. und onderlich auch die letzten zwen vers: ihr anschlag, herr, zu nichte mach, ꝛc. \*)

\*) Nicht von Luther, sondern späterer Zusatz.

## Actus IV. Scena V.

Christophorus, Satan, Athanatus, Rapax.

Satan.

Nun schicket euch zum handel fein,  
 hie wil der kram von nöten sein. 475  
 die drei knecht seind zu schand gemacht,  
 ir heiligkeit er nichtes acht.  
 ein ander zil wil ich im stecken,  
 ob ich in dadurch könt abschrecken.  
 du, Rapax, bald heraußer such 480  
 mein tintfaß und das schwarze buch.  
 ich hab noch einzuschreiben mer.  
 Athanate, tritt erstlich her  
 und deine kunst versuch an den,  
 welchen du sibst dort einher gen. 485

Christophorus.

Diß waren rechte teufels knecht,  
 die Gottes wort nicht füren recht,  
 und predign nur von eigen werk.  
 ich bit, o herr, mein glauben stert  
 durch deines heiligen geistes kraft, 490  
 das keiner ja an mir nichts schafft  
 mit seiner falschen ler und wan.  
 leit du mich her auf rechter ban.

Athanatus.

Woher so trozig? schraubstu noch?  
 ich wil dir zeign ein ander loch, 495  
 daran du hast gedacht noch nie;  
 wirst nun nicht lang mer leben hie.  
 ich bin der tot, sib mich recht an,  
 der dir den hals zerbrechen kan.

Christophorus.

Ei, ist doch sterben mein gewin!  
 nimstu mir schon das leben hin, 500

die sel kanstu mir nemen nicht;  
dann also mein herr Christus spricht:  
wer an mich gleubet, wird nicht sterben,  
sondern das ewig leben erben. 505  
was sol ich mich dann fürchten nun?  
ich weiß, du kanst mir gar nichts tun;  
dann im propheten stet also:  
du tot, wo ist dein stachel, wo,  
den dir auch Christus hat genomen? 510  
darfst damit nicht mer zu mir komen.

#### Althanatus.

Verleßt du dich darauf so gar?  
wer weiß noch, ob es als sei war,  
was die propheten han geschriben?  
ist vil ding unterwegen bliben 515  
und nicht geschehn, was sie vermeldt.  
zu mir gehört die ganze welt.  
gedenk, das ich zu fürchten sei.  
ist keiner vor dem tode frei;  
dann Christus gleich so wol als du 520  
hat sterben müssen, schau nu zu.

#### Christophorus.

Ich weiß wol, das er ist gestorben,  
dadurch er uns das lebn erworben  
und dir genommen alle macht;  
darumb ich deiner gar nichts acht. 525  
du giltst nicht mer, ist mit dir auß,  
darfst weiter haben keinen strauß.

#### Napax.

So, lieber christ, es hat kein not,  
darfst gar nicht schrecken vor dem tot!  
dann du bist heilig und gerecht 530  
und gar nicht mer der sünden knecht.  
durch deine werk, die du getan,  
hastu verdient den himmel schon.

513 als, alles. — 527 strauß, Kampf; der Sinn ist: du wirfst fortan gegen die Menschen nichts mehr ausrichten.

sei frölich und gar wol zu mut,  
 daß gsez dir warlich gar nichts tut; 535  
 dann es allein dieselben straft,  
 welche mit sünden seind behaft.  
 du aber bist gerecht und frum,  
 derhalben darfst nichts geben drumb.  
 darzu kan dir kein teufel schaden, 540  
 weil du stets bleibst in Gottes gnaden  
 und tust auf erden keine sünd,  
 die dir ein schaden bringen künd.

## Christophorus.

Du kanst die sachen herrlich schmüden!  
 vermeinst, ich merke nicht dein tücken. 545  
 pack dich mit deinem falschen schein!  
 es kan kein mensch on sünden sein.  
 er sei so heilig, als er wil,  
 dennoch er teglich sündigt vil.  
 durch eigen werken kan niemant 550  
 vor Got werden gerecht erkant.  
 allein wer gleubt an Jesum Christ,  
 vor Got gerecht und selig ist.  
 der hat bezalt, was wir verschuldt,  
 und uns erworbn des vaters huld. 555  
 wer baut auf eigen heiligkeit,  
 der ist verdammt in ewigkeit  
 und hat an Christi reich kein teil,  
 der uns erworbn das ewig heil,  
 welches ich verhoff auch zu bekommen 560  
 mit allen gotseligen frommen.  
 zeuch hin, du rechte teufels art,  
 zu den werkheilign dise fart  
 und brauch bei inen deine kunst,  
 die hie gewesen ist umbsunst. 565

## Satan

helt das buch und tintfaß.

Umbsunst kom ich jezunt nicht hrein.  
 ich weiß nicht anders, du bist mein,



darzu vil menschen one zal.  
 hie hab ich eure sünde al  
 geschriben in diß schwarze buch, 570  
 und wann ich hin und wider such,  
 ist niemands im register mer  
 als deine sünd so groß und schwer,  
 die du teglich auf dich geladen,  
 das du komst nimmermer zu gnaden. 575  
 ergib dich mir nur ganz und gar,  
 du bist verdammt mit haut und har.

## Christophorus.

Ho, durchs verdienst des herren Christ.  
 mir alle sünd vergeben ist.

## Satan.

Bissher ifts allzeit so geschehn, 580  
 das Got der vater nie gesehn  
 der menschen sünde, sondern sein  
 von Jesu Christ verhelet sein,  
 und Got der vater gar nicht weiß,  
 das ir so sündigt all mit fleiß. 585  
 nun wil ichs selber bringen für,  
 damit er doch mög gleuben mir  
 und geb euch all in mein gewalt,  
 das ich euch strafe manigfalt  
 und für euch semtlich zu der hellen, 590  
 zu Lucifer und mein gesellen.  
 und sonderlich du bist der best,  
 den ich so lang und wol gemest.

Und get mit seinem register nach dem tron.

---

593 gemest, gemästet.

## Actus IV. Scena VI.

Christophorus, Raphael, Gabriel, Satan.

Christophorus.

Herr Jesu Christ, war mensch und Got,  
 der du leidst marter, angst und spot, 595  
 für mich am kreuz auch endlich starbst  
 und mir deins vatern huld erwarbst,  
 ich bitt durchs bitter leiden dein,  
 du wölst mir sündler gnedig sein;  
 weil ich alhie gesündigt vil 600  
 in diser welt on maß und zil,  
 und solchs der teufel nun verfaßt  
 in seinem buch, der arge gast,  
 deinem vater als zu zeigen an,  
 und drüber laßen urteil gan, 605  
 wölstu, herr Jesu Christ, allein  
 in diser sach mein fürsprech sein.  
 bei deinem vater decken zu  
 all meine sünd, das ich mit ru  
 fürm teufel bleiben mög allzeit 610  
 und bei dir lebn in ewigkeit.

Raphael  
 zum Satan.

Ho, seltsam gast, wo komstu her?  
 sags uns, was ist hie dein beger?

Satan.

Zu Got dem vater wil ich recht,  
 und klagen übers menschlich gslecht, 615  
 im auch ir große sünd anzeigen,  
 dann ichs nicht lenger kan verschweigen,  
 das sie einmal gestrafet werden;  
 es ist kein gutes mer auf erden.

hie hab ich alle sünd zu hauf,  
ei, lieber, laß mich zu im hnauf. 620

Raphael.

Die türen seind gar wol verschloßen,  
da wirstu nicht hinein gelaßen,  
du habst dann Christum, seinen son,  
der deine sachen bringet an;  
sonst kanstu gar nicht für im kommen. 625

Satan.

Ei, Christus schafft mir keinen frommen,  
er unterdrückt all menschen sünd.  
wann ich selbst zu im kommen künd,  
wolt ich die sachen recht anzeigen. 630

Raphael.

Du magst darvon wol stille schweigen.  
zum vater komt sonst keiner nicht,  
es muß als werden außgericht  
durch Jesum Christum, seinen son.

Satan.

Er bringt mein sache nicht recht an;  
wann ichs im geb in seine hand,  
so muß ich doch besten mit schand. 635

Raphael.

Laß uns doch dein register sehn.  
was ist dann neues da geschehn?

Satan.

Schaut hie, wies zuget in der welt;  
da ist es alles fein erzelt. 640  
Da nemen die engel das register und zerreißen dasselbig.

Raphael.

Was wiltu daraus machen doch?  
sih, dein register hat ein loch,  
ist ganz cassiert, zerrißen ser;  
darfst nun darauf nicht pochen mer, 645

es gilt dir nicht ein pffifferling.  
 zeuch hin, man schetzt hie gar gering,  
 was nicht geschicht durch Jesum Christ,  
 beim vater als verworfen ist.

Satan.

Pfui dich! so get mirs oftermal,  
 das Christus unterdrucket all  
 der christen sünde in gemein,  
 ob sie schon groß und schredlich sein.  
 wolan, es komt einmal die zeit,  
 ob ich gleich nichts erworben heut,  
 das ich sie bring zu meinem joch,  
 und straf sie meinem willen nach.  
 pfui dich, pfui dich, umbsunst, umbsunst,  
 vergebens hab ich gbraucht mein kunst!

Gabriel

zum Christophoro.

Sih, Jesus Christus, Gottes son,  
 Christophore, schickt dir die kron,  
 die du recht wol gewonnen heut  
 durch deinen ritterlichen streit.

Setzen im die engel die kron auf.

Christophorus.

Des dank ich Got durch Jesum Christ,  
 der alle zeit mein mitler ist  
 und stet mir bei in aller not.  
 ein feste burg ist unser Got  
 helfst singen, lieben kinderlein,  
 zu lobe Got, dem herren mein, 2c.

Sie wirds gesungen choral oder figural.\*)

655 erworben, ausgerichtet.

\*) Choral, Gesang in Noten von gleichem Werth, im Gegensatz zum Figural- oder Mensuralgesang, der sich streng im Takt, jedoch in Tönen von verschiedener Zeitdauer bewegt.

## Actus V. Scena I.

Lucifer, Jesus Christus, Johannes Baptista, Paulus, Petrus,  
Christophorus.

Sie sollen zwen engel mit posaunen oder trommieten blasend kommen und bei denen zwen ander engel, die zugleich, weil die zwen blasen, schreien zu etlich vilmalen:

Herfür ir toten, all herfür!

Repetant haec verba aliquoties.

Disen sol der herr Christus mit vilen engeln und allen aposteln folgen, und sollen neben des herren Christi stul noch 12 stüle gesetzt werden, darauf die aposteln sitzen mögen, und von allen orten sich die personen des ganzen spils herzu finden und vor das gericht treten.

Lucifer

lauft herumb mit allen teufeln.

Wo sollen wir nun aus und ein?  
der jüngste tag tritt schon herein,  
und komt, der uns verwerfen sol  
in abgrund zu der ewign qual.

5

Wann sich der herr Christus samt den aposteln hat nider-  
gesetzt, spricht er:

Weil nun vollendet worden alles das,  
so in propheten von mir geschriben was,  
und ich bin kommen, zu halten gericht,  
so tretet alle her und seumt euch nicht,  
die auserwelten zu der rechten hand!  
helft offenbaren alle sünd und schand.  
was die gotlosen han bißher getan,  
dafür sie sollen ire straf empfahn.

10

Johannes Baptista.

Ich bin, du allerliebster Got,  
nach deinem befehl und gebot  
auf erden kommen, dich verkündt,  
zur buß gerufen all menschen kind

15

und allen jüden unverzagt  
 dein ernste meinung recht gesagt,  
 daß doch ir wenig han gegleubt, 20  
 sondern zu lon mir ward mein heupt  
 von Herodias außgebeten.  
 darin du mich, herr, wolst vertreten,  
 und allen geben rechten lon,  
 die nicht dein willen han getan. 25

## Paulus.

Ach, ach und we schrei ich zugleich,  
 nur mit denselben ins teufels reich!  
 die dein wort und die christenheit  
 verfolget han zu jeder zeit,  
 und die verfelschet meine ler, 30  
 wolstu ja strafen noch so ser,  
 und sonderlich die solchs gewüst,  
 daß ire ler unrecht gewest,  
 die sie wider dein göttlichs wort  
 getriben an so manchem ort, 35  
 wie Petrus mer wird zeigen an.

## Petrus.

Das hat der antichrist getan.  
 der bapst mit seiner ganzen rot  
 verachtet dich und dein gebot,  
 und nur geleret menschen tant, 40  
 die rechte warheit nie bekant,  
 hat wider dich und mich gelogen,  
 dadurch vil land und leut betrogen  
 und dir gestolen deine er,  
 dafür du in wirst strafen, herr. 45  
 er sprach, daß ich im geben het  
 die gwalt, daß alles, was er tet,  
 solt, herr, dein ernster wille sein,  
 darzu ich spreche lauter nein.  
 ich hab befohlen, herr, dein wort 50  
 zu predigen an allem ort,  
 so weit nur get die ganze welt.  
 dem bapst geliebet mer das gelt,

und machte einen kram daraus,  
 schickt butter brief und ablaß aus 55  
 und sagte nichts von deinem willen,  
 wie man denselben solt erfüllen,  
 verfälschet deine sacrament,  
 als wann du solchs vor deinem end  
 im noch zu endern eingesezt; 60  
 ja, hats so grob gemacht zuletzt,  
 das, wo nicht Luther wer erwacht,  
 er mit seim bapsttum het gemacht,  
 das kein mensch wer mer selig worden.  
 er pocht auf seinen münchen orden, 65  
 dadurch die leut zur seligkeit  
 wolt bringen und doch felet weit.  
 solchs wirstu in mit sein genoßen  
 nach irm verdienst entgelten laßen.  
 sie hans gewußt, und wollns nicht wißen, 70  
 sondern sich stets vilmer geflißen,  
 die armen leien zu verführen,  
 gesagt: es wil sich nicht gebüren,  
 das man den leien geben sol  
 also dein heilig abendmal, 75  
 in zweierlei gestalt, ich mein,  
 dann sie es gar nicht würdig sein;  
 den priestern sei es nachgegeben,  
 und denen, die in klöstern leben,  
 das abendmal zu brauchen recht, 80  
 da doch war deine meinung schlecht,  
 das sie all solten trinken drauß,  
 und du niemand geschloßen auß.  
 darnach han sie die e verboten,  
 und sonst fürbracht vil lame zoten, 85  
 getriben große hurerei  
 und solches dinges mancherlei,  
 als ich nicht alles erzelen kan.  
 sih, herr, das hat der bapst getan!  
 wirst im wol geben rechten lon. 90

## Christophorus.

Desselben gleichen klag ich, herr,  
 über des bapsts gesellen mer,  
 canonicus, münch und dergleichen,  
 dann sie mir teten hart nachschleichen,  
 begerten zu verführen mich 95  
 und meine kinder sicherlich  
 und sagten, Petrus hetz besoln,  
 das sie es also machen soln,  
 wie sie es dann getriben lang,  
 das arme volk mit großem zwang. 100  
 hin heißen gen s. Jacob laufen,  
 doselbst die seligkeit zu kaufen,  
 und nichts gesagt von deinem wort,  
 mit briefen sie geschicket fort.  
 von einem ort hin zu dem andern 105  
 das arme volk hat müßen wandern  
 und doch an keinem ort, mein herr,  
 gefunden deine göttlich ler.  
 nur menschen tant und segefeuer 110  
 ist überall gewesen teur,  
 darvon sie sich han kaufen müßen  
 und ire sünd mit gelde büßen.  
 also han sieß auf erd getriben,  
 und wann es wer noch lenger bliben,  
 sie hettn verfürd die ganze welt. 115  
 ja, wer nur hatte gut und gelt,  
 dem wurden alle sünd vergeben,  
 mocht sicher vor dem teufel leben.  
 umb gelt man sünd vergeben tet,  
 so einer noch im willen het. 120  
 das klag ich nun, herr Christe, dir,  
 über des bapsts gesellen hier.

## Joseph von Arimathea.

Und ich über die jüdisch schar,  
 die dich, mein herr, verleugnet gar  
 und mich gefangen legten auch, 125  
 das ich, herr Christ, nach unserm brauch



dein leichnam het zu grab gebracht;  
 zu tödten mich, sie warn bedacht,  
 und wolten dich nicht nemen an  
 für Jesum Christum, Gottes son.

130

## Actus V. Scena II.

Jesus Christus, Christophorus, Nestor, Franciscus, Vincentius,  
 Lucifer.

Jesus Christus.

So kommet her all miteinander balt!  
 eur ganzes lon ir hie empfangen solt.  
 ir benedeiten tretet erstlich her  
 zu meiner rechten, ist mein ernst beger,  
 und erbet mein reich, welchs euch ist bereit  
 von anfang der welt biß in ewigkeit. 135  
 dann ich von hunger und durst war ser mat,  
 ir aber trenkt und machet mich gar sat:  
 als ich auch müd war und ein fremder gast,  
 herbergt ir mich und halft mir von der last. 140  
 als ich war in der welt gar bloß und nacht,  
 habt ir mit kleidern gnugsam mich bedacht.  
 ich bin gewesen auch ser schwach und krank,  
 darzu gefangen hart mit großem drang,  
 und als ir solches habt von mir vernommen, 145  
 seid ir, mich zu besuchen, zu mir kommen.  
 dafür ir erben solt mein ewigs reich  
 mit meinen lieben engeln allzugleich.

Christophorus.

Ach herr, wann han wir dich gesehn  
 arm, nacht und krank auf erden gen? 150  
 oder wann bistu hungerig  
 gewest, und wir gespeiset dich?  
 wann han wir dich doch je getrenkt?  
 solchs unser keiner nicht gedenkt.

---

142 bedacht, bebedt.

wann bistu kommen als ein gast  
 und guts von uns empfangen hast?  
 wann han wir dich gesehn gefangen  
 und seind, zu besuchen, zu dir gangen?  
 wir wissen nichts, das wir gethan  
 an dir, wie du gezeiget an.

155

160

## Jesus Christus.

Ich sag euch warlich, warlich und fürwar,  
 das ir verbracht solchs an mir ganz und gar,  
 was ich euch semtlich hie gezeiget an.  
 dann was ir dem geringsten habt getan  
 in meinem namen, das ist mir beweist.

165

habt ir je einen armen man gespeist,  
 getrenkt, gekleidet, der geglaubt an mich,  
 das habt ir mir getan, glaubt sicherlich.  
 dafür ich euch alhie bei mir wil gebn  
 semtlich das ewig freudenreiche leben.

170

Selt ein weil still mit reden.

Und ir verfluchten zu der linken hant,  
 get hin von mir ins ewig feur allsant,  
 welchs dem teufel und den engeln sein  
 bereitet ist zu einer ewign pein!  
 dann ich bin hungerig gewesen ser,  
 ir habt mich nicht gespeiset; ja, noch mer,  
 ich bin von großem durst schier ganz verschmacht,  
 und ir habt mir nit ein trunt wasser bracht.  
 ich bin ein gast gewesen auch bei euch,  
 ir aber truget für mir alle scheuch,  
 versagt mir herberg, wolt mich nicht aufnehmen;  
 darumb ich mich euer mag billich schemen.  
 ich bin auch nacht gewesen zu der zeit,  
 und ir habt mich damals gar nit bekleidt;  
 ich bin gewesen frant, gefangen, schwach,  
 welchs euch doch alles nie erbarmet noch.  
 ir seid nie komen und habt mich besucht,  
 derhalben solt ir alle sein verflucht!

175

180

185

## Nestor.

Herr, herr, wann haben wir dann dich  
auf erd gesehn elendiglich, 190  
durstig und hungrig oder krank,  
und nicht gebracht dir speiß und trank?  
wann bistu dann je zu uns kommen,  
do wir dich nicht hettu aufgenommen?  
wann haben wir dich nacht gesehn 195  
und bloß bei uns auf erden gen,  
oder gefangen in der welt,  
wie nacheinander hie vermeldt,  
und hetten nicht gedienet dir?  
wir bitten dein göttliche zier, 200  
du wollest uns entschuldigt haben  
und auch mit deinem reich begaben.

## Jesus Christus.

Warlich, warlich zeig ich euch an,  
was ir nicht einem habt getan  
unter den geringsten, das habt ir 205  
zum wenigsten getan auch mir!  
so habt ir mich noch nie erkant  
für euern einigen heilant,  
kein rechte lieb zu mir getragn,  
mein wort ganz in den wind geschlagn, 210  
für all woltat, so ich euch schanft,  
habt ir mir warlich nie gedanft,  
noch dieselben genießen lan  
den trostlosen nottürftign man,  
der euer hülff bedorft und trost; 215  
derhalben euer außred laßt.  
hie werbt ir nichts, es ist verlorn,  
hab ichs euch doch gesagt zuvorn;  
ins teufels reich gehöret ir,  
da hilft nun gar kein bitten für. 220

## Franciscus.

O herr, wiltu nu gar vergeßen,  
das ich gehalten so vil messen,

und stets gelebt in harten orden,  
 umbs himmelreich ein münlich worden  
 und fest gehalten dein gebot, 225  
 auf erd gelitten große not,  
 auch keine regel nie gebrochen,  
 gefastet zweimal in der wochen,  
 vigili und horas gesungen?  
 und sol nun werden abgedrungen 230  
 von deinem reich? bedenk es recht,  
 verstoß doch nicht mich armen knecht,  
 und laß desselben mich genießen.

## Vincentius.

Ach herr, wirst uns ja nicht ausschließen,  
 die wir auf erden alle tag 235  
 gehabt so große mü und plag,  
 umb deinet wegen vil getan,  
 wie hie Franciscus zeiget an.  
 gesungen stets bei tag und nacht,  
 dadurch selig zu werd'n gedacht. 240  
 darzu han wir in heiligkeit,  
 mein herr, gelebet allezeit.  
 uns abgefondert von der welt,  
 dein kirchenampt recht wol bestellt,  
 gefirmt, geölet und dergleichen 245  
 die großen, kleinen, arm und reichen.

## Nestor.

Herr, han wir nicht in deinem namen  
 vil ding geweiffagt allesamen?  
 han wir nicht teufel ausgetriben,  
 vil messbücher darzu geschriben, 250  
 Antiphon, Responsorien,  
 die man gebrauchet anderswa?  
 han wir in deinem namen nicht  
 groß und vil wunder ausgericht,  
 all heiligtum recht vol verwart 255  
 und durchaus keinen fleiß gespart?

251 Antiphonien und Responsorien, Wechselgesänge zwischen dem Priester  
 und dem Chor oder der Gemeinde.

o herr, bedenk es wol und ebn,  
und gib uns auch das ewig lebn.

### Jesus Christus.

Schweigt still, ich hab euch nie erkant.  
ir habt geleret menschen tant 260  
und vil abgöttereie auf erden  
getriben und wolt dadurch werden  
selig, und nie gegleubt an mich.  
ir seid verdammet ewiglich.

### Lucifer.

O zeter, immer ach und weh 265  
schrei ich über disen haufen hie,  
die iren heilant, Jesum Christ,  
der in zu gut mensch worden ist,  
nicht haben wollen recht erkennen,  
sondern sich laßen von ihm trennen. 270  
ach, ach, wer Jesus, Gottes son,  
geschicket aus des himmels tron  
zu uns, die wir seind ganz verlorn,  
und wer ein engelein geboren  
mir und all mein geselln zu trost, 275  
dadurch wir weren worden erlost,  
ach, ach, wie wolten wir so gern  
han angenommen disen herrn  
und from sein worden all zugleich!  
nun schrei ich zeter über euch, 280  
das ir euch nicht gehalten fest  
an euern herren Jesum Christ,  
der allen menschen ist zu gut  
ein mensch geboren und sein blut  
vergoßen an des kreuzes stam. 285  
verflucht solt ir nun sein zusam  
mit uns und leiden ewig qual  
on unterlaß in unserm sal.  
nun schreiet, alle teufel hie:  
o zeter, zeter, ach und we! 290

Da schreien die teufel all zugleich zeter, ach und we.

Und die verdammten schreien durch einander:  
Herr, herr, herr, herr, 2c.

## Jesús Christus.

Ich kenn euch nicht, weicht von mir schnell,  
ir übelsteter gehört zur hell.  
ir teufel, nemt sie alle hin,  
seind euer heut und ganz gewin. 295  
schweigt still und machet nur kein wort;  
hie wird nun keiner mer gehört.  
nur immer hin zur hellen grunt,  
daraus ir nimmer komen kunt.

## Lucifer.

Nun greifet an und laßt uns laufen, 300  
daß wir hinbringen unsern haufen.  
Da schleppen die teufel einen nach den andern hin zur hellen, die  
immer ach und we schreien, heulen und weinen.

## Actus V. Scena ultima.

Jesús Christus, Deus Pater.

Jesús Christus ad electos.

Weil die verdammten alle sein  
geführt zu der ewign pein  
von irem vater Lucifer,  
dem sie gedienet han bißher, 305  
und ir auf erden mich erkant,  
für euern einigen heilant,  
mich auch geliebet und mein wort  
verkündiget an allem ort,  
darumb gelitten auch den tot, 310  
in jener welt vil angst und not,  
mich frei bekant on allen scheuch:  
so wil ich auch bekennen euch  
für mein himlischen vater schon  
und führen euch ins himmels tron,

für euer manigfaltigs leid  
 erfreuen euch in ewigkeit.  
 für euern tot wil ich euch gebn  
 das ewig freudenreiche lebn.  
 darin kein durst noch hunger ist, 320  
 nur freud und wonn zu jeder frist.  
 folgt all hernach, ir lieben kind,  
 so hie bei diesem haufen sind.

### Ad Deum Patrem.

Herr vater, hie bring ich herein 325  
 die allerliebsten brüder mein,  
 umb derentwegen ich hinab  
 auf erden mich zu sie begab,  
 und nam auf mich all ire sünd,  
 die sonst kein mensch ertragen künd.  
 für sie hab ich bezalt zusam 330  
 mit meinem tot ans kreuzes stam,  
 und für sie all genug getan.  
 darumb wolstu sie nemen an  
 für deine kinder all zugleich  
 und laßen sie in deinem reich 335  
 bei uns hie leben allezeit,  
 von nu an biß in ewigkeit.

### Deus Pater.

Za, weil du sie dein brüder nennest,  
 und solchs allhie vor mir bekennest,  
 so seind sie, lieber son, gewert 340  
 alls, was du von mir hast begert;  
 solln leben hie in ewigkeit,  
 uns loben und preisen allezeit.  
 nun singet allzumal zugleich,  
 so vil seind in dem himmelreich. 345

Sie fangen sie alle zugleich an zu singen:

Herr Got, dich loben wir, zc.

## Epilogus.

Hiemit wir wollens heut beschließen.  
 ich bitte, laßt euch nicht verdrießen,  
 zu sagen Got, dem herren, lob,  
 der uns hierzu sein gnade gab, 350  
 daß wir allhie gesehen frei,  
 wies jederzeit ergangen sei  
 von anfang der welt biß daher.  
 erstlich so war der Lucifer  
 von Got geschaffen ein engel zart, 355  
 der bald zum Mamelucken wart,  
 und tet sich über Got erheben,  
 dem er doch solt die ere geben;  
 sezet sich wider Jesum Christ,  
 darumb er aus dem himmel müßt, 360  
 wart bald samt allen mitgenossen,  
 hinab zur hellen grund gestoßen  
 umb seiner hoffart nur allein;  
 das laßt euch ein exempel sein.  
 gedenket, das ir Gottes willen 365  
 außs aller beste tut erfüllen;  
 dann also solß auch allen gen,  
 so Gotts geboten widersten.  
 weil er nun must zum ewign tot  
 und bracht hernach in solche not 370  
 das menschlich geschlecht durch seine kunst,  
 do wir verloren Gottes gunst,  
 so habt ir mer alhie vernommen,  
 das Gottes son auf erden kommen,  
 von einer jungfrau mensch geboren, 375  
 und uns erlöset, die wir verloren,  
 am kreuz bezalet unser schuld,  
 erworben uns seins vaters huld.  
 die an in gleuben, sollen sein  
 erlöset von der hellen pein, 380  
 wie er zu seinen jüngern spricht,  
 wer an in gleubt, sol sterben nicht,

356 Mameluck, hier in der Bedeutung: ein Abtrünniger, „Sacrorum suorum desertor“; Frisch, Wörterbuch, I, 638.



sondern durch in das leben han,  
 dann er für alle gnug getan.

als er sein jünger schicket fort, 385  
 zu predigen solch heilsam wort,  
 kam bald der teufel hinter her,  
 verfelschet seine göttlich ler,  
 verfolgt die ganze Christenheit

von anfang biß zu diser zeit. 390  
 was er selbst nicht ausrichten kan,  
 schickt er ein altes weib hinan,  
 oder ein münch und solche gsellen;  
 die müßen seinen dienst bestellen  
 und füren unter falschen schein

die menschen in die hell hinein. 395  
 derhalben wollet noch mer hören,  
 und euch allsamt zu Gott bekeren.  
 wir haben warlich hohe zeit,  
 der jüngste tag ist nicht fer weit.

400  
 verachtet nicht das göttlich wort,  
 welchs klar und rein an allem ort  
 geleret wird in unserm land,  
 und hütet euch vor sünd und schand.

laßt euch den teufel nicht betriegen, 405  
 wann er komt mit der schönen wiegen,  
 darinnen ligt ein kindlein rot,  
 die sünd, daraus der ewig tot  
 erfolget, wo man sie nicht kennt

bei zeit, und leßt darvon behend. 410  
 der teufel trachtet nacht und tag,  
 wie er die laster schmücken mag,  
 und streicht in an gar guten schein,  
 daß er ja bring den menschen drein;

als euch geweisfet hie zum teil, 415  
 wie sie die sünde tragen feil  
 bei allen stenden hie auf erden,  
 dadurch die leut verführet werden.

wann er sie dann gebracht ins neß,  
 kan er wol finden das gesesß, 420  
 welchs alle sündler in gemein  
 verdammet zu der helljchen pein.

solchs weiß er auszulegen wol,  
 do er den menschen bracht zum sal  
 im paradís durch seine list, 425  
 wie euch hie fürgetragen ist.  
 also wird er auch allen tun,  
 die sich von im verführen lan,  
 und machen in die sünd so groß,  
 das mancher drin verzweifeln muß, 430  
 der nicht bald faßet Jesum Christ,  
 tröst sich, das er gestorben ist  
 für unser sünd an kreuzes stam,  
 das rechte ware Gottes lamb,  
 als hie diser Christophorus, 435  
 den wol zu friden laßen muß  
 der teufel, tot, und ir legaten,  
 die alle lustig zu im traten,  
 vermeinten in zu wenden ab  
 von rechter ler, denen er gab 440  
 zur antwort warlich kurz bescheid,  
 und hielt ein ritterlichen streit  
 mit tot und aller teufelschar.  
 ob sie an im versuchten zwar  
 ir beste kunst, verloreñs doch. 445  
 Gotts son, der füret im die sach.  
 Christophorus behelt das felt  
 und wird gekrönet als ein helt  
 mit der kron der gerechtigkeit.  
 drumb laßt uns bitten allezeit, 450  
 weiß kommen ist zum lezten end  
 mit diser welt, das Got uns send  
 den heilign geist, der durch sein kraft  
 uns macht wider den feind sichhaft;  
 das wir feststen gleich wie ein maur, 455  
 ob sich der feind schon stellet saur,  
 und streiten allhie ritterlich,  
 dort selig werden ewiglich;  
 dann wer ans end beharren tut,  
 derselbig hat das ewig gut 460  
 bei allen gottseligen, frommen,  
 wann nun der jüngste tag wird kommen,

der warlich, warlich nicht ist weit.  
wacht und betet allezeit!  
ein jeder seh sich eben für,  
der jüngste tag ist für der tür.  
beferet euch in disem leben,  
so wil euch Got das ewig geben.

465

Sic pius in coelum Christo cum iudice scandit,  
impius ad coeli regna venire nequit.

470

II.

Jakob Jyrer.



## Vorbemerkung.

Ueber Jakob Ayrer's Lebensumstände sind nur dürftige und widersprechende Nachrichten erhalten. Seine Thätigkeit als Schauspieldichter fällt in das letzte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Aus früherer Zeit sind nur zwei Werke bekannt geworden, die ihn in die Reihe von mittelmäßigen Dichtern stellen, wie es deren eine große Anzahl gab; sie sind ohne alle Bedeutung für die Geschichte der deutschen Literatur. Das erste ist eine „Reimchronik der Stadt und des Stiftes Bamberg“, welche, anfänglich bis zum Jahre 1570 reichend, von ihm dem Bischof Veit II. gewidmet wurde. Später überarbeitete der Verfasser diese Geschichtserzählung und führte sie bis zum Jahre 1599 fort. In dieser Gestalt ist dieselbe nach den in der öffentlichen Bibliothek zu Bamberg aufbewahrten Handschriften im Auftrage des Historischen Vereins von Joseph Heller herausgegeben worden. Eine andere bis 1591 gehende Handschrift befindet sich in Wolfenbüttel. In der neuen Bearbeitung wurde das Buch dem in obengenanntem Jahre erwählten Bischof Johann Philipps von Sebtsattel dediciert. Die zweite seiner ältern Dichtungen ist: „Der ganze Psalter Davitis. Auf das vleisfigst vnd gedreulichste dem wahren Texte nach in Reimenn gesangsweiß verferdigett, mit allerley schönen menniglichs bekindenn melotheyenn u. s. w. Durch Jacobum Ayrern von Nürnberg. (No 1574. Am Schluß: Bollendet denn 25ten Februarii No 74. — Heidelberg. Hdschrft. 328. fol.)“

Die Vorrede zu Ayrer's, unter dem Titel „Opus theatricum“, erst nach seinem Tode gedruckten, gesammelten Dramen benachrichtigt den Leser, daß „des Autoris hinterlassene Erben, beneben andern guten Freunden und Bekannten, solche Ayrerische poetische Concepta, so nach dessen Absterben unter seinen hinterlassenen Actis

und Schriften gefunden worden, mit Fleiß colligirt und in eine richtige Ordnung zusammengetragen haben.“ Der Verfasser wird als „Weiland der ehrbar, auf der löblichen Schreiberei fürnehme und wohlerrfahrene Herr Jakob Ayrer der Elter, Kais. Notarius, Bürger und der Gerichten allhier zu Nürnberg geschwornen Procurator“ bezeichnet. In der am 16. Februar 1599 unterzeichneten bambergischen Chronik findet sich die Angabe, daß er nach der ersten Abfassung derselben noch 23 Jahre zu Bamberg gelebt habe. Dies ist alles, was sich directen Mittheilungen entnehmen läßt. Sonst sind wir auf die von Kopitsch zusammengestellten Nachrichten („Zusätze zu Will's Nürnberger Gelehrten-Lexikon“, I, 41) angewiesen. Danach soll er nicht der in Nürnberg heimischen Familie Ayrer angehört, vielmehr „Eier“ geheißen haben. Als Knabe nach Nürnberg gekommen, habe er zuerst in einer Eisenhandlung gedient, später selbst eine solche angefangen und dann erst den Namen und das Wappen jener Familie sich beigelegt. Später in seinem Geschäft zurückgekommen, sei er nach Bamberg übergesiedelt und habe es dort bis zum Hof- und Stadtgerichtsprocurator gebracht und mit vielen Kindern sein gutes Auskommen gehabt. Des evangelischen Bekenntnisses wegen sei er endlich nach Nürnberg zurückgekehrt, 1594 Bürger geworden und habe hier eine ähnliche Stellung wie früher, als Gerichtsprocurator und kaiserlicher Notarius, bis an seinen 1605 erfolgten Tod bekleidet. Die Angabe, daß er nicht Rechtsgelehrter von Haus aus war, erscheint sehr glaublich; seine Bildung ist nicht die eines Gelehrten. Daß er schon in Bamberg Notar war, geht aus seiner Unterschrift in der Chronik hervor; ebenso findet sich die Nachricht über seine Rückkehr bestätigt, indem die von Kopitsch genannte Zeit mit seiner eigenen Angabe übereinstimmt; auch der Grund derselben wird angedeutet. Bischof Reithart von Thüngen war ein entschiedener Feind der Reformation, und von dem Abt Johann Müller auf dem Münchberg unterstützt, verfügte er harte, das Lutherthum bedrohende Maßregeln. Ayrer sagt darüber beim Jahr 1593:

Und wurd im ganzen Stift geboten,  
Die lutherischen Lehr gar auszurotten,  
Daraus denn in dem ganzen Land  
Ein merkliche Aenderung entstand,  
Deß vil Leut großn Jammer trugen,  
Eins theils mit Weib und Kind wegzugen.

Unter seinen Kindern werden zwei Doctoren der Rechte ge-

nannt, Jakob und Matthäus, und Georg Fabian, welcher 1605 Procurator, aber 1609 „wieder abgeschaffet“ wurde. Von ihnen ist Jakob durch verschiedene juristische Schriften bekannt. Sein bedeutendstes Werk, den „Historischen Processus Juris“, verfaß der Vater am Schluß mit einer kurzen versificierten „Defensionschrift“, welche „Jakob Ayrer senior P. N.“ unterschrieben ist.

Das von Kopitsch angegebene Jahr seines Todes wird durch eine Aufzeichnung im städtischen Archiv zu Nürnberg: „26 Mart. 1605 starb der Ehrbar Jacob Ayrer der Elter, publicus notarius und der Gerichten Procurator ins Hengässlein“, beglaubigt. Eine andere Nachricht: „Jacobus Ayrer, Licentiat, wurde am 13. October 1593 zum Bürger in Nürnberg angenommen u. s. w.“, spricht wenigstens indirect für das Jahr der Rückkehr von Bamberg. Es ist hier jedoch der Sohn gemeint, der wahrscheinlich mit dem Vater zurückkam und sich als Advocat in seiner Vaterstadt niederließ. Der Vater konnte nicht Licentiat sein, da er eben kein studierter Jurist war. Dagegen aber spricht der Umstand, daß eins der Ayrer'schen Stücke: „Commedia, Julius Redivivus, auß Nicodemo Frischlino“, im Jahre 1610 verfaßt zu sein scheint. Cobanus Hefus, der lateinische Poet, belehrt den Cicero, der sich über ein gedrucktes Buch desselben verwundert:

Das Trucken man erfunden hat  
Zu Mainz, in der fürnemen Stadt,  
Als nach Christi des Herrn Geburt  
Vierzehen hundert vierzig zehlt wurd;  
Hans Guttenberg derselbig hieß,  
Der das erste Buch trucken ließ  
Vor hundert und siebenzig Jahren.

Zwei andere Zeitangaben, die das Schauspiel enthält, sind zu unbestimmt, um hier in Betracht zu kommen. Soll nun die Mittheilung aus dem Archiv nicht in Zweifel gezogen werden, so bleibt nur die Annahme übrig, die Stelle, die ursprünglich eine andere Zahl enthielt, sei beim Druck der Sammlung, etwa durch den Corrector, mit dem Jahr der Herausgabe in Uebereinstimmung gebracht. In der That wird auch am Ende des Buchs das Jahr MDCX angegeben. Der Titel jedoch, sowie der Schluß des ersten, die Komödien und Tragödien enthaltenden Theils hat die Jahreszahl MDCXVIII, unter der Vorrede ist diese Zahl sogar ausgeschrieben; auch der leipziger Oster-Meßkatalog von 1618 führt das Werk an und zwar im Verlag von Michael Rüksin und



Simon Halbmeier in Nürnberg. Die Zahl X wird schwerlich ein Druckfehler sein. Wahrscheinlich blieb der zu dieser Zeit vollendete Druck, weil sich kein Verleger fand, bis 1618 liegen, und jetzt erst wurde der Titel sammt Vorrede und Register hinzugefügt, auch der Kolophon des ersten Theils geändert, während man den des zweiten stehen ließ.

Das „Opus theatricum“ gibt die ansehnliche Zahl von 30 Komödien und Tragödien und 36 Fastnacht- oder Possenspielen. Nach der Vorrede war dies sogar nur ein Theil sämmtlicher dramatischer Dichtungen Ayrer's, die in die Sammlung aufgenommen wurden, als „erster Tomus“ bezeichnet, dem in kurzem noch ein anderer mit 40 Komödien, „geistlich und weltlich“, nachfolgen sollte. Dieser zweite Theil hat sich auch in der Handschrift nicht erhalten, während die des ersten sich in dem Besiz Gottsched's befand, jetzt aber verschollen ist. Erst vor 20 Jahren ist dagegen ein Manuscript auf der dresdener Bibliothek aufgefunden worden, welches 10 Tragödien und Komödien neben 12 Fastnachtspielen Ayrer's, wahrscheinlich von seiner eigenen Hand geschrieben, enthält; bis auf 3 Stücke sind auch diese schon in dem „Opus theatricum“ gedruckt.

Ueber die Zeit der Abfassung gibt der Druck keine Auskunft; auch Gottsched's Handschrift enthielt keine Angabe derselben. Nach dem dresdener Manuscript dagegen sind die Komödien und Tragödien in dem Jahre 1595—98, drei Fastnachtspiele 1595, eins sowie sämmtliche Singspiele des Drucks bis auf das letzte 1598 geschrieben. Da nun eine sichere chronologische Bestimmung nicht weiter als bis in die Mitte der neunziger Jahre zurückgeht, so liegt die Vermuthung nahe, daß Ayrer's dramatische Thätigkeit erst um diese Zeit, also nach seiner Rückkehr von Bamberg, begonnen habe. Wenn ferner die Herausgeber in der Vorrede ausdrücklich sagen, seine „poetischen Concepte“ seien in eine „richtige Ordnung“ gebracht worden, so wird die Schlußfolgerung erlaubt sein, daß die „Tragedie von Erbauung der Stadt Rom“, mit welcher der Druck beginnt und die in der dresdener Handschrift das Datum: 28. Juli 1595 trägt, überhaupt die erste seiner dramatischen Arbeiten ist. Danach würde Ayrer in zehn Jahren mehr als hundert Stücke verfaßt haben, eine staunenswerthe Thätigkeit, namentlich für einen Mann, der nur seine Mußestunden auf Schriftstellerei verwenden konnte. Aber die meisten der Stücke sind von geringem Umfang, und er arbeitete schnell, wie denn z. B. zwei Singspiele (II, 33 u. 34) in einem Tage geschrieben worden sind.

Ueber die Quellen, denen Ayrer die Stoffe zu seinen Dramen entnahm, gibt die Vorrede folgende Andeutungen: „Der Verfasser habe dieses «Opus theatricum» von allerhand geistlichen und weltlichen Comedien und Tragedien über uralte, lang verloffene, herrliche und woldenkwürdige Geschichten, Thaten und Sachen, so artlich, künstlich und compendiose componirt und gestellt, welche nicht allein zu lesen so anmütig und löblich, daß wer darinnen anfängt, nicht wol davon lassen kann, biß er das Ende und Ausgang vernommen, sondern auch alles nach dem Leben angestellt und dahin gerichtet, daß man's (gleichsam auf die neue englische Manier und Art) alles persönlich agirn und spielen kann, auch so lieblich und begierig den Agenten zuzusehen ist, als hätte sich alles erst ferden (im vergangenen Jahr) oder heuer zutragen.“ — „In etlichen aber, so sonderlich in dem andern Theil dieses ersten Tomi, von mehrerlei pantomimischen, sowol redenden als Sing- und Fasnacht- oder Possenspielen begriffen, ist die Invention ganz und gar sein eigen.“ Es wird also nur für einige der Stücke die freie Erfindung in Anspruch genommen; sonst weist der Inhalt der Worte auf die bei den Dichtern des 16. Jahrhunderts überhaupt gewöhnliche Art der Production hin, und der Umfang der Stoffe, welche man dramatisch zu bearbeiten pflegte, ist damit im allgemeinen bestimmt. Unverkennbar aber ist, daß in Bezug auf die Behandlungsweise, namentlich in der Berechnung für die Bühne, eine directe Hinweisung auf die englischen Schauspieler ausgesprochen wird.

Bei einer großen Zahl seiner Stücke hat Ayrer selbst die Quelle genannt. Die den Band eröffnenden ersten Dramen arbeitete er nach Livius, welcher seit 1505 (Mentz, Schöffler) häufiger übersetzt wurde; das fünfte wahrscheinlich nach einer Bearbeitung des römischen Historikers, zu welcher auch noch andere Schriftsteller benutzt wurden (Strasburg 1507 und öfter); eine „Tragedia, von Keiser Otten dem dritten“ entnahm er des Ehr. Manlius „Vitae imperatorum“. Zu der „Erbauung der Stadt Bamberg“ lieferten ihm seine eigenen Compilationen den Stoff; für eine Geschichte aus dem Leben Mahmud's II. beruft er sich auf den Cardinal Isidorus, Bischof von Sabina, den Verfasser eines Briefs über die Eroberung von Konstantinopel. Bei den Dramen aus der deutschen Heldensage, „Hug Dieterich“, „Ottit“ und „Wolf Dieterich“, benutzte er eine Handschrift des „Heldenbuch“ (Goedeke, „Grundriß“, S. 75, 1); in den Dramen aus dem Keringischen Sagentreife, von Valentin und Urso, führt er als Quelle

„die Geschichten von Wilhelm Zilius aus Bern im Aechtland“ an, wahrscheinlich die „Historia von Valentin und Orso“ (Frankfurt 1562 und 1572, 8.). Die „Melusina“ bearbeitete er nach einer französischen Schrift, wol einer Prosaauflösung des von Jean d'Arras gegen das Ende des 14. Jahrhunderts verfaßten Gedichts, oder vielleicht nur nach dem auf dem französischen Roman beruhenden deutschen Volksbuche.

Die Komödie „Vom Getreuen Ramo“ ist einer „History in persischer Sprache von Armenio“ entnommen. Hier ist die deutsche Uebersetzung der „Reise Giaffer's, des Königs von Serendippe und seiner drei Söhne“, nach dem Italienischen des Christophoro Armeno von Johann Wezel (Basel 1583, 8.), gemeint. Reichliche Ausbeute gaben endlich das „Decameron“ des Bocaccio („Cento Novelle“, von 1472—1575 häufiger übersetzt und gedruckt) und die zahlreichen Schwanksammlungen des Jahrhunderts.

Zwei Dramen Ayrer's sind nach lateinischen Vorbildern mehr oder minder frei bearbeitet, der „Julius Redivivus“ nach Nicodemus Frischlin, und nach der „Aluta“ des Macropedius das Possenspiel: „Von einer versoffnen Bäurin.“ Der „Comedische Proceß wider der Königin Podagra Tyranny“ (1602) beruft sich auf Hans Sachs: „Ein Gespräch der Götter, ob der edlen und bürgerlichen Krankheit des Podagram oder Zipperlein“ (Werke, I, Bl. 455). Die Komödie von „Nicolay, dem verlorne Sohn“ (dresdener Handschrift) ist sogar nur eine erweiterte Bearbeitung eines Stückes desselben Dichters (Werke, III, 2, 215); es ist nicht die bekannte biblische Parabel, sondern eine novellenartige Geschichte von einem Knaben, der, in frühester Kindheit verloren gegangen, erst dann wiedergefunden wird, als sein leiblicher Vater ihn hinrichten lassen will.

Ist demnach bei den meisten Stücken die Quelle des Dichters zu erkennen und die Möglichkeit gegeben, die Art und Weise, wie derselbe diese zu benutzen pflegte, nachzuweisen, so bleibt dennoch eine Reihe von Dramen, und zwar der bedeutendsten, über, wo diese Beziehungen sich weniger klar darstellen. Knüpfen wir an die schon angeführte Bemerkung der Herausgeber des „Opus theatricum“ an, so liegt die Frage nahe, welchen Einfluß die Productionen der englischen Komödianten auf die Dichtung Ayrer's ausgeübt haben mögen. Die Antwort darauf hat von der Erörterung auszugehen, ob nicht schon in der Wahl der Stoffe ein solcher sich bekunde.

Das neunte Drama der Sammlung: „Schreckliche Tra-

geb. Vom Regiment und schändlichen Sterben des Türkischen Kaisers Machumetis des andern bis Namens u. s. w.“ könnte möglicherweise einem englischen Drama: „Mahomet, a play acted by Henslowe's company. 1594“, welches jedoch nur aus der kurzen Anführung eines Zeitgenossen bekannt ist (vgl. Halliwell, „Dictionary of old English plays“, London 1860, S. 160) nachgedichtet sein. Ayres nennt jedoch eine andere, oben schon kurz erwähnte Quelle. Der das Spiel eröffnende Herold sagt: „die Tragedi sei historweis beschrieben also vom Cardinal Isidoro, ein Bischof der Kirch Sabina, vom Pabst geschickt aus Roma“. Der Cardinal tritt selbst unter den Personen des Dramas auf und verliest sogar den von ihm selbst verfaßten Bericht über die Einnahme der Stadt. Der Werth der ganzen Dichtung ist sehr gering; einzelne unter sich nur in losen Zusammenhang gebrachte Sceuen sind aneinandergereiht, es fehlt sogar der auf dem Titel angekündigte Tod des Sultans und das Ganze schließt mit einer blutigen That desselben. In der Liebe zu einer schönen griechischen Gefangenen, Hircavena, hatte der kriegerische Feldherr die Sorge für das Heer vergessen. Seine Rätthe erinnern ihn an seine Pflicht; als Antwort führt er die Geliebte herein, und diese stirbt, von seiner Hand getödtet. Die grausige Geschichte erzählt nach Bandello's Novelle Belle-Forest in den „XVIII Histoires tragiques“ (I, 30, Lyon 1596). Die Gefangene heißt hier Hirenée (Irene). Da Ayres, wie wir noch sehen werden, mehrfach Bekanntschaft mit diesen Erzählungen verräth, so darf angenommen werden, daß er auch diese Geschichte kannte, das Uebrige aber in irgendeiner ihm zugänglichen Beschreibung der Eroberung Konstantinopels fand. Ein anderes englisches Drama: „The turkish Mahomet, and Hiren the fair Greeke, by Georg Peele“, wird, freilich erst 1627, in dessen „Merry conceited Jests“ erwähnt (Halliwell, S. 258). Die Form des Namens scheint ebenfalls auf Belle-Forest zurückzuführen. Eine unmittelbare Beziehung des deutschen zu einem englischen Stück kann also nicht nachgewiesen werden.

Ebenso wenig ließ sich ein englisches Vorbild für die „Komedi, Von dem König Theodosio zu Rom, mit seinen ungerathenen Kindern und Auffrührerischen Landherren, auch von Amore, dem armen Schustersjungen, der hernach des Königs Tochter bekommen hat“ (Nr. 10) auffinden. Es ist nur eine spätere Bearbeitung für die Bühne bekannt: „Theodosius or the force of Love. 1680.“

Daran schließt sich ein „Opus theatricum“ die „Tragedia, von Schauspielen. II.

dem Griechischen Keyser zu Constantinopel“. Die Vermuthung liegt nahe, daß „der richtigen Ordnung“ wegen hier drei Schauspiele zusammenstehen, weil sie zu gleicher Zeit entstanden sind und auf gleichartigen Quellen beruhen. Denn nach einer Reihe von Dramen aus der deutschen Heldensage und andern nachweisbaren Quellen folgt von Nr. 24 an eine zweite ähnliche Zusammenstellung.

Die „Comedia vom König Edwardo, dem dritten dieses Namens, König in Engelland, vnd Elipsa Herrn Wilhelm Montagii Gemahl, ein geborne Gräfin von Barrucken“, möchte schon durch die Wahl des geschichtlichen Stoffs auf ein englisches Original schließen lassen. Im Jahre 1341 machte der König David von Schottland einen Einfall in englisches Gebiet; er drang jedoch nur bis Durham vor und zog sich beim Herannahen Edward's mit seinem Heere zurück. Während des Rückzugs überfiel die Besatzung eines der Gräfin von Salisbury gehörenden Schlosses die Nachhut der Schotten. David richtete nun seinen Angriff gegen die Feste, welche die Gräfin bis zur Ankunft ihres Königs tapfer vertheidigte. Dieser besuchte die Dame auf ihrem Schloß; diese Begegnung gab dann Veranlassung zu verschiedenen Erzählungen von einer leidenschaftlichen Liebe des Königs zu der tapfern Gräfin. Ein englisches Drama, welches sogar Shakespeare zugeschrieben wurde: „Edward the Third. The Raigne of King Edward the Third, as it has been sundrie times played about the Citie of London“ (4. 1596), wieder gedruckt in Capell's „Pro-lusions; or select Pieces of antient Poetry“ (London 1760), dessen Quelle die Chronik Hollinshed's oder William Baynter's „Palace of Pleasure“ (2 Bde., 1566) ist, behandelt diese Liebesgeschichte und zwar durchaus anders gewandt, nur als Episode des ersten und zweiten Actes, während Ayrer nur diese eine Geschichte darstellt. Der englische Dichter läßt den König, dessen Gemahlin noch lebt, als er die Standhaftigkeit der Gräfin gegen seine Anträge sieht, seiner Liebe entsagen, während er sie bei Ayrer zu seiner Gattin erhebt. Die Haupthandlung des englischen Dramas geht in Flandern, in der Bretagne und Picardie vor und endet mit der glücklichen Rückkehr des in französische Gefangenschaft gerathenen Prinzen von Wales. Der Deutsche benutzte auch hier die „Histoires Tragiques“ (I, 6) und zwar mit genauer Anlehnung an sein Original, wie in der Form der Eigennamen und einmal sogar in einer directen Uebersetzung zu erkennen ist: Ayrer, S. 384: „weil er Rostenburg machte fest“, Belle-Forrest:

„parcequ'il avoit fortifié Rosamburg (Roxborough)“. Wenn bei Ayrer der Prologus spricht: „Die Histori hat an Tag bracht Paludanus, ein Spaniol“, so kann dies nur bedeuten, daß Vandello's Quelle dadurch bezeichnet werden soll.

Belle-Forest erzählt (I, 287) die abenteuerliche Geschichte eines piemontesischen Ritters, Philibert de Birle, der lange Zeit vergeblich um die Liebe einer schönen Wittve geworben hat. Endlich verheißt sie ihm einen Kuß gegen den Schwur, ihr eine Bitte zu erfüllen. Sie befehlt ihm dann, drei Jahre lang stumm zu sein. Er hält sein Versprechen, verläßt aber das Land, um in die Dienste des Königs von Frankreich zu treten, in dessen Kriegen er sich auszeichnet und zu hohen Ehren gelangt. Der König setzt nun einen Preis für denjenigen aus, der den Ritter zu heilen vermöge, mit der Bedingung jedoch, daß, wer die Heilung vergeblich unternimmt, entweder die gleiche Summe zahlen oder sein Leben verwirkt haben soll. Die Schöne, weniger durch Liebe bewogen, als durch das Geld angelockt, eilt nach Paris, weil sie das Mittel zu haben glaubt, Philibert zum Sprechen zu bewegen. Aber der Ritter, dessen frühere Leidenschaft sich in Haß verkehrt hat, bleibt trotz aller Bitten, und obgleich er zum Genuß gelangt, stumm und redet erst dann, als es gilt, das Leben der Dame zu retten. In den Nebenumständen wenig abweichend und mit selbsterfunderer Einkleidung ist diese Geschichte in dem englischen Drama: „Der stumme Ritter“ wiederzufinden. „The dumb knight. An historicall comedie, acted sundry times by the children of his Majesties Revels“ (London 1608, 4.). Der Verfasser ist Lewis Machin, welcher zusammen mit einem Freunde, Gervase Markham, arbeitete. Das Stück wird früher aufgeführt als gedruckt sein; Machin's Thätigkeit als Schriftsteller fällt schon in das Jahr 1595. Die Grundzüge des Inhalts sind folgende: der Krieg des Königs von Cyprus gegen die Königin von Sicilien war durch Einzelkampf geendet und hatte zu einer Heirath der Streitenden geführt. Philocles, welcher für seinen Herrn den Kampf bestanden, liebt Mariannen, die Schwester des Günstlings des Königs, eines Herzogs von Epirus; sie versagt ihm ihre Liebe und bewilligt ihm nur einen Kuß, wofür er sich verpflichtet, während der Dauer eines Jahres stumm zu bleiben. Im ganzen erfolgt nun die Entwicklung ähnlich wie in den „Histoires tragiques“; erst vor der Hinrichtung rettet er die Spröbde. Er verschmäht ihren Besitz, ehe sie eine Probe auch ihrer Ergebenheit und Treue abgelegt hat. Dazu bietet sich bald die Gelegenheit. Mariannens

Bruder, um Philocles, dessen Thatenruhm er beneidet, zu stürzen, und aus Haß gegen den König, nach dessen Würde ihn geküsst, weiß es durch seine Anschläge dahin zu bringen, daß dieser den Verdacht unehrlicher Liebe auf seine Gemahlin und den Ritter wirft und beide einkertern läßt. Marianne befreit den Geliebten, indem sie ihm in ihren Kleidern zur Flucht verhilft. Dieser tritt nun als Kämpfer für die Unschuld der Königin vor Gericht auf, ist siegreich gegen den Verleumder und das Drama schließt mit glücklichem Ausgang.

Schon Tieck („Deutsches Theater“, I, xxiii) sah, daß die deutsche „Comedia Vom König in Cypren, wie er die Königin in Frankreich betrogen wollt, und zu der Ehe bekam“, sich Scene für Scene an Machin anschließt. Ayres's Schauspiel ist eine flüchtige Arbeit, die sich nur an den Gang der Handlung im allgemeinen hält, oft sogar Wichtiges übersieht, wie z. B., daß der Ritter erst eine Probe der Liebe von seiner Dame verlangt, wodurch der Schluß allein motiviert wird. Aus allem gewinnt man fast den Eindruck, als ob Ayres nur eine Aufführung des „Stummen Ritters“, der er mehrmals bewohnte, reproducirt habe. Belle-Forrest's Darstellung konnte ihm nicht von Nutzen sein; so ließ er auch die Namen fallen, was sonst nicht seine Weise ist. Aus Machin blieb nur Marianna stehen; Philocles, bei dem französischen Novellisten Philibert, ist noch im Namen des Ritters Philipp zu erkennen. Bei Belle-Forrest kommt der Ritter von Piemont nach Frankreich; Machin vermist die Einheit des Ortes und verlegte die Scene nach Cypren. Frankreich paßte ihm nicht, weil Philibert de Birle eben bei der Niederlage der Engländer sich auszeichnet. Dieser Grund fiel für Ayres hinweg. Er stellte den ursprünglichen Schauplatz wieder her, vielleicht bewogen durch eine Erinnerung an die Geschichte von „Trimunitas“, deren Ende in Frankreich spielt und wo eine ähnliche Rettung vorkommt. („Liederbuch des sechzehnten Jahrhunderts“, Leipzig, Brockhaus, 1867, S. 340 fg.) Auch das in die Handlung eingeflochtene komische Zwischenspiel des Engländers konnte Ayres nicht gebrauchen, da es für deutsche Verhältnisse unangemessen erschien. Er wählte deshalb ein anderes, welches sich ihm unter den von den fremden Komödianten aufgeführten Pöckelheringspielen darbot.

Die „Comedia Von zweyen Brüdern auß Syracusa u. s. w.“ hat in der Erfindung Ähnlichkeit mit Shakespeare's „Komödie der Irrungen“, beruht aber jedenfalls auf einer dem Plautus näher stehenden Bearbeitung der Menächmen.

Der Scherz, welcher der Komödie „Von einem Alten Butler und Bucherer, wie es ihm auff der Bultschafft ergangen und wie er seines Weibs lieb probirt“, zu Grunde liegt, scheint auf der Bühne der Engländer sehr beliebt gewesen zu sein. Wir finden denselben zuerst in zwei Singpielen, welche später noch zu besprechen sind. Der Alte, welcher guten Grund hat, an der Treue seiner Frau zu zweifeln, stellt auf den Rath eines Nachbars eine Probe an, indem er sich todt stellt; die Frau sammt seinem Diener, Jahn, besteht schlecht, während der von dem geizigen Vater knapp gehaltene und beiseitegeschobene Sohn seine Liebe bewährt. Dies sind die in außerordentlich lebendiger Weise behandelten, mit allerlei witzigen Einfällen durchflochtenen Grundzüge eines Klüppelspiels, welches in der Sammlung englischer Komödien und Tragödien von 1620 gedruckt ist (Nr. IX). Bei Ayres sind Anfang und Schluß abweichend. Im Jahre 1626 wurde eine „Tragikomödia von dem alten Proculo“ in Dresden aufgeführt. Da auch andere Stücke des Bandes damals dort auf der Bühne erscheinen, so wird hier Ayres's englisches Vorbild gemeint sein.

Erst jetzt, nachdem das Verhältniß Ayres's zu englischen Bühnenstücken im allgemeinen klar vorliegt, scheint es uns angemessen, zu der ersten von uns angenommenen Gruppe zurückzugehen, deren drittes Stück, wie kein anderes, diese Beziehungen auch im einzelnen vor Augen stellt. Daß die „Tragedia von dem Griechischen Keyser zu Constantinopel, vnd seiner Tochter Belimperia, mit dem gehengten Horatio“ zu einem hervorragenden Drama der ältern englischen Bühne in naher Verwandtschaft steht, hat ebenfalls Ludwig Tieck bemerkt und andere ihm nachgeschrieben; der Nachweis fehlte bis jetzt. Wir geben hier die Resultate einer eingehenden Untersuchung nur so weit, wie sie unserm Zwecke dienen können, festzustellen, wie Ayres empfangene Anregungen zu verwerthen, gegebene Vorbilder nachzubilden verstand. Das Original des deutschen Trauerspiels ist: „The spanish Tragedie, Containing the lamentable end of Don Horatio, and Bel-imperia: with the pittypfull death of old Hieronymo. Newly corrected and amended of such grosse faults as passed in the first impression. (London, Printed by Abell Jeffes, and are to be sold by Edward White. 1594. 8.)“ Wir bemerken, was der Zeitbestimmung wegen nöthig ist, daß die englischen Herausgeber des Dramas, Hawlins in seinem „Origin of the english Drama“ (Oxford 1773, Bb. 1) und



Dobbsley's „Collection of old Plays“ in den verschiedenen Ausgaben (London 1744; 1782; 1825—27) und selbst Halliwell in seinem „Dictionary“ (1860) keine ältere Ausgabe als von 1599 kennen und nach dem Titel nur eine solche vermuthen. Selbst die von uns benutzte aus dem Jahre 1594 ist, da dieselbe ebenfalls sich auf eine frühere bezieht, nicht der älteste Druck. Der Verfasser ist Thomas Kyd. Die erste Nachricht von einer Aufführung findet sich im Jahre 1591. Zehn Jahre später und dann nochmals 1602 machte Ben Jonson Zusätze im Auftrage des Theaterunternehmers Philipp Henslowe für dessen in London neuerbaute Bühne, das Fortune Theatre, um dem beliebten Stück, welches stets das Haus füllte, eine neue und erhöhte Anziehungskraft zu geben. Diese Zusätze wurden in einen 1602 zu London erschienenen Druck aufgenommen.

In genauer Verbindung mit dem „Spanischen Trauerspiel“ steht ein anderes Drama, welches auf dem Titel des Drucks (London 1605, 4.) als erster Theil desselben bezeichnet ist: „The first Part of Jeronymo. With the Warres of Portugall and the life and death of Don Andraea.“ Hieronymo, ein Ritter am Hofe des Königs von Spanien, wird zum Marschall ernannt. Aus Portugal kommt die Nachricht, daß der früher bezahlte Tribut verweigert werde. Zum Gesandten dahin wird Andraea, welcher Belimperia, die Schwester Lorenzo's, liebt, ausersehen. Dieser lehnt, durch Andraea's ehrenvolle Sendung sich zurückgesetzt wähnend, stiftet einen unzufriedenen Edelmann des Hofes an, den Verhafteten zu ermorden. Die Gesandtschaft verfehlt ihren Zweck, und im bevorstehenden Kriege versprechen sich Andraea und der portugiesische Prinz Balthasar, im Einzelkampf zusammenzutreffen. Der Anschlag gegen das Leben Andraea's, sowie ein Versuch auf Belimperia's Ehre mißlingt, endlich aber wird ihr Geliebter nach wechselndem Glück im Kampf mit Balthasar erschlagen. Horatio, des Marschalls Sohn, rächt den Tod des Freundes, indem er den portugiesischen Prinzen niedermirft; jedoch auch hier tritt Lorenzo hindernd dazwischen; er ergreift die Waffen des Gefallenen und erklärt ihn für seinen Gefangenen. Indem so eine Reihe von Ereignissen vorgeführt wird, welche vor der Handlung der spanischen Tragödie liegen, stellt sich das kleine Drama eigentlich als ein Vorspiel dar, welches den Zweck hat, die Vorgänge des größern nach allen Seiten hin zu motivieren; beide stehen deshalb, für die Auf- führung an einem Abende berechnet, in einer solchen Verbindung, daß der Schluß des einen in den Beginn des andern hinüber- spielt. Der Geist des Andraea, welcher zu Ende des Vorspiels sich

auf der Bühne zeigte, erscheint wieder zu Anfang des Trauerspiels. In Begleitung der allegorischen Figur der Rache (Revenge) vertritt er die Stelle des Chors; er begleitet, nur den Zuschauern sichtbar, die Handlung, durch welche die Vergeltung so vieler Unthaten vorbereitet wird und endlich sich vollzieht, um erst dann ins Reich der Todten zurückzukehren. — Der Streit um den Gefangenen erbittert Lorenzo noch mehr gegen Horatio; dieser wird der glückliche Liebhaber der Braut seines verstorbenen Freundes und dadurch auch mit Balthasar verfeindet, der sich um Belimperia's Hand bewirbt. Die beiden Gegner schließen nun Freundschaft und einen Bund zum Verderben Horatio's. Ihr Plan gelingt durch Verrath; bei einer Zusammenkunft der Liebenden im Garten wird der Ritter überfallen und an einem Baume aufgeklopft. Der unglückliche Vater findet den Leichnam seines Sohnes und wird wahnsinnig. Aber dennoch weiß er das Werk der Rache zu leiten. Diese ereilt zuerst die Helfer bei der That, dann die Thäter selbst. Belimperia willigt zum Scheine in die Vermählung mit Balthasar. Zur Feier der Hochzeit veranstaltet der Marschall ein Schauspiel, eine Tragoedia cothurnata, in welchem die Prinzessin und der Vater des Gemordeten, Laurentius und Balthasar die Rollen übernehmen. Die beiden Mörder fallen durch die Hand des Marschalls und Belimperia's, die sich selbst ersticht. Der Alte schleppt die Leiche des Sohnes auf die Bühne, tödtet den Vater Lorenzo's, den Bruder des Königs und zuletzt sich selbst. Dem Gange dieser Handlung folgt Ayres im ganzen wie im einzelnen. Die ursprüngliche Eintheilung in vier Acte war ihm nicht bequem; er hat die Zerlegung in sechs Acte vorgezogen, weil die Uebersichtlichkeit der Vorgänge dadurch zu gewinnen schien. Das Schauspiel im Schauspiel bildet als blutige Lösung der blutigen Wirren sehr passend einen Aufzug für sich. Weniges ist geändert, und zwar nicht ohne Geschick; der Schauplatz ist von Spanien nach Konstantinopel verlegt worden; für ein christliches Land schienen dem Deutschen die Greuel zu entsetzlich. Alles, was in Portugal vorgeht, ist zum Vortheil der Einheit der Handlung ganz ausgefallen. Laurentius ist der Sohn des Königs und Andreas durch seine Hand gefallen. So schien sich alles besser zu begründen, da kein Vorspiel hier zu Hülfe kam. Die Erscheinung des Geistes, welche mit diesem im Zusammenhange steht, durfte ebenso wenig beibehalten werden. Die Namen der Hauptpersonen des Spiels sind nicht geändert, bis auf den des Hieronymo, welcher als Lenker des graufigen Geschicks und Veranlasser der Katastrophe

Malignus heißt. Sonst läßt sich bis in die feinsten Züge die Anlehnung an das englische Original und zwar in der ersten Gestalt, ohne Ben Jonson's erweiternde Zusätze, unverkennbar verfolgen; in manchen Stellen schimmert der englische Text noch durch. Das Selbstgespräch Lorenzo's (Act 2) vor der verhängnißvollen letzten Zusammenkunft mit Belimperia beginnt:

Now that the night begins with sable wings  
To overcloud the brightness of the sunne cet.

Diese Worte lauten bei Ayrer:

Nun hat die gegenwertig Nacht  
Mit ihren schwarzen Flügeln gemacht  
Die Himmelwolken dunkel zwar u. s. w.

Die Bühneneinrichtung für das eingelegte Schauspiel verräth auch bei Ayrer noch den einfachen scenischen Apparat der ältern englischen Theater. Der Marschall, welcher dasselbe in Scene setzt und die Aufführung leitet, hängt einen Vorhang und eine Tafel (a title) mit dem Namen Rhodus auf, um so den Ort der Handlung anzudeuten. Die Bühnenanweisung bei Ayrer besagt: „Malignus, der Marschall, geht ein, thut als schlag er Teppicht auf, bukt er alles zur Comedy sauber“; bei Thomas Kyd: „Enter Hieronymo, he knocks up the curtain“. Dann treten die Schauspieler unter Trommelschlag auf die Bühne, um sich dem Publikum vorzustellen, bevor die einzelnen ihre Rolle beginnen. Während der Aufführung selbst sitzt der König mit den übrigen Zuschauern auf der Linne, von welcher er herabsteigt, als ihm der blutige Ernst des Spiels klar wird.

Die Art, wie Ayrer in diesem Falle arbeitete, ist deutlich zu verfolgen; er lernte das Stück durch Aufführungen zunächst kennen. Gelegenheit war dazu geboten; es befand sich auf dem Repertoire der englischen Komödianten; noch im Jahre 1626 wurde es von ihnen in Dresden gegeben; er hatte aber auch das gedruckte Original oder eine Bühnenabschrift desselben vor Augen, die ihm durch einen der Engländer zugänglich gemacht sein konnte.

Trotz der Versicherung der Vorrede, daß gerade in den Fastnacht- und Possenspielen, auf welche noch zurückzukommen ist, Ayrer wol selbständig zu arbeiten pflegte, ist es nöthig, auch in diesen noch Beziehungen zur englischen Bühne zu suchen. Daß der deutsche Dichter den Gebrauch, in die ernste Handlung komische Zwischen-

spiele einzulegen, den Engländern entlehnt hat, kann keinem Zweifel unterliegen. Schon die Form im allgemeinen läßt dies auf den ersten Blick wahrnehmen; der Inhalt aber ist ebenfalls englischen Bühnenspielen entnommen.

In der Tragödie „Vom Griechischen Kehler“ eröffnet Jahn, der Narr, das Spiel. Er ist es, welcher Belimperia die Botschaft vom Tode ihres Geliebten, in seiner Weise vorsichtig, überbringt. Später tritt er als Henker auf. Diesen eigenthümlichen Zug, der sich mit dem Auftreten komischer Teufelsfiguren der ältern Bühne zu berühren scheint, hat auch ein Stück der englischen Komödien und Tragödien von 1620, die „Comödia Von der Königin Esther und hoffertigen Haman“ (Nr. I). Als Jahn den Verräther hängen soll, nimmt er in seiner läppischen, dummdreisten Art das Maß zum Galgen an Laurentius, dem eigentlichen Schuldigen; ebenso mißt Hans, der Zimmermann, dem Haman selbst den für Mardochai bestimmten Galgen an. Aus demselben Stück hat Ayres auch eine Scene des Fastnachtspiels „Von dem Engelländischen Jann Poffet“ entnommen, eine Prügelei zwischen Jahn und seinem Weibe um die Herrschaft im Hause. Trabanten kommen endlich dem Jahn zu Hülfe, um dem Gebote des Kaisers, daß die Weiber den Männern unterthan sein sollen, Nachdruck zu geben. Der Scherz hat nur im Zusammenhang der Geschichte vom König Ahasverus Sinn (Buch Esther 1, 20), Ayres übersah dies, ja er machte noch einmal von der Scene Gebrauch (in „Edward III.“), und auch hier bezieht sich dieselbe auf einen Befehl des Königs. Auch im „König von Cypern“ ist ein englisches Spiel seinem ganzen Inhalte nach benutzt: „Ein ander lustig Bickelherings Spiel, darinnen er mit einem Stein gar lustige Poffen machet“ (Nr. X). Mann und Frau, welche bei ihrer Suppe sitzen, machen miteinander aus, daß derjenige die offengebliebene Thür schließen soll, der zuerst ein Wort redet. Der Nachbar, bei Ayres wie in seinem Original Wilhelm genannt, kommt hinzu und endlich bricht Jahn aus Eifersucht zuerst das Stillschweigen. Er wendet sich an einen Zauberer, der ihm einen Stein verschafft, welcher dem Besitzer die Kraft geben soll, die Gestalt anderer Menschen anzunehmen, um als Nachbar Wilhelm seine Frau auf die Probe zu stellen. Beide aber wissen darum, und Jahn wird geprellt. Möglich, daß die Erfindung ursprünglich italienisch ist. Straparola (N. 8, I) erzählt wenigstens einen ähnlichen Schwank, nur mit der drastischen Wendung, daß ein Fremder bei der Frau seinen Willen erreicht und diese nun das erste Wort spricht, um dem

Manne seiner Inbolenz wegen Vorwürfe zu machen. Aber in der Verbindung mit der zweiten Scene kann Ayrer dieselbe nur aus der angegebenen Quelle geschöpft haben.

Der Name des Helden dieser Scherze verräth seinen englischen Ursprung; doch wird überdies mit ausdrücklichen Worten darauf hingewiesen. Die komische Figur erscheint in dem zweiten Spiele der Sammlung zum ersten male; wahrscheinlich war dieselbe noch neu, denn die Bühnenanweisung schreibt vor: „Zahn geht ein, ist bekleidet wie der englisch Narr.“ Eine Reihe von Stücken, so das erste, wahrscheinlich älteste, kennt den Zahn nicht; auch in den meisten Fastnachtspielen, die der Schwankliteratur des Jahrhunderts entnommen sind, tritt er nicht auf. Sonst ist seine Erscheinung vielgestaltig genug. Zunächst sind ihm untergeordnete Rollen, die aber doch oft in die Handlung eingreifen, zugewiesen; er ist Diener und Knecht, Bote, Briefträger und Thürhüter; so erfährt er oft Dinge, welche andern verborgen bleiben; er benutzt seine bevorzugte Stellung, um seine Bemerkungen zu machen und gelegentlich Verwirrung anzustiften; er ist Arzt und, wie schon bemerkt, sogar Fenster. Im allgemeinen heißt er: Zahn der Poffenreißer, der Kurzweiler, der Narr, Tanzmann, Zahn Clam oder Klan (Clown). Andere Benennungen, als stehende Bezeichnung seiner individuellen Natur und der dieser entsprechenden äußern Ausstattung, sind: Zahn Poffet, nach einem zu jener Zeit schon in England beliebten Getränk, welches aus Milchrahm mit Wein oder Bier, Gewürzen und Zucker bestand, Molkendier, Milchpunsch, das ihm also gleichsam als Attribut zugetheilt ist, wie dem deutschen Hans die Wurst, dem französischen Jean die Potage (bei den Engländern Hans Sopp; in „Esther und Hamann“ heißt der Clown Hans Knappfläse); Jan Panzer, wol zunächst den Niederländern entlehnt (Dickwanst, franz. panse, deutsch Panze); Zahn Grundo (von grunter, to grunt, grunzen wie ein Schwein?); auch als Türke erscheint er auf der Bühne. In allen diesen Formen tritt er bei Ayrer auf; er ist gefräßig, unverschämt, einfältig und dummdreist, prahlerisch und feig; unter den musikalischen Instrumenten liebt er vor allen die Trommel und die Pseife, die der Clown schon wegen seines Berufs, die Zuschauer zu den Vorstellungen anzulocken, erlernen mußte. Seine Kunst kommt ihm aber auch oft sehr erwünscht, um Lärm zu machen, wenn es ihm bequem ist, Befehle und Fragen zu überhören. Französischen Ursprungs ist Fodel, Fodelet, der Rasperle des altfranzösischen Theaters, in der Rolle eines Lakai oder Kutschers; deutsche Namen sind Körlein, der Narr, Klans

Rarr, Kupel, von Kuprecht, Klüppel, als Bauerbursche gekleidet und mehr täppischen als närrischen Wesens. Endlich wird auch die alte heimische Originalfigur des Eulenspiegel einmal durch Ayrer auf die Bühne gebracht.

Traten auf dem englischen Theater die Scherze der Clowns nicht in fortlaufender Verbindung mit einer größern Handlung, sondern als selbständige kleine Spiele auf, so war es schon damals gebräuchlich, diese mit Musikbegleitung, und zwar nach irgendeiner bekannten Melodie, namentlich im Balladenton, singen zu lassen. Tänze pflegten eingelegt zu werden. Solche Singspiele werden als *Figs* (französisch: *Gigue*) bezeichnet.

Ayrer's Fastnachtspiele, wie das Fastnachtspiel überhaupt, haben Aehnlichkeit mit solchen *Figs*. Auf dem Titel und in der Vorrede des „Opus theatricum“ werden dieselben, wol zum ersten male in der Geschichte der dramatischen Literatur, Possenspiele genannt, während im Text selbst die Benennung nur dem Lustspiele des Makropedius, der „Aluta“, beigelegt worden ist. In der That konnte hier auch der Name Fastnachtspiel kaum passend erscheinen. Wie bei frühern Dichtern und näher noch bei Hans Sachs, sind die Stoffe der Novellen- und Schwankliteratur der Zeit entnommen und nur wenig verräth directe Anlehnung an englische Vorbilder, eigentlich nur drei Spiele, wo dem „Engelländischen Jahn Poffet“ die Titelrolle zugetheilt ist.

Den Schluß des Bandes bildet eine Reihe kleinerer dramatischer Dichtungen, welche, wie die *Figs*, für Gesang berechnet sind; zwei derselben finden sich auch in der gewöhnlichen metrischen Form des Fastnachtspiels, sodasß jene sich als spätere strophische Bearbeitungen darstellen. Die englische Sitte nachzuahmen, lag Ayrer um so näher, da er auch sonst es liebt, seinen größern Dramen Musik und Gesang, welche nach Art der englischen Instrumentisten ausgeführt werden, einzulegen. Die Lieder sind im Volkston, diesen oft bewundernswürdig treffend, gehalten und gangbaren Melodien untergelegt; er verschmäht es sogar nicht, einen Meisterton zu benutzen, wie dies in den „Zweyen Brüdern aus Syracusa“ geschehen ist. (Schwank in Hans Sachs' „Rosenton“, 3 Strophen von 20 Versen.) Bei Ayrer heißt ein solches Stück „Singets- (singendes) Spiel“. Daß diese Form in Deutschland neu war, deutet der Dichter selbst an; ja, er nimmt die Einführung derselben für sich geradezu in Anspruch. Am Schluß eines Singspiels „Von drehen bösen Weibern“ heißt es:

Ihr Herren, nemt also vor gut,  
Das ist das erste Spil,  
So man bei uns hier fingen thut.

Dieses, sowie die folgenden alle, ist im Jahre 1598 verfaßt; sie gehören also zu den letzten uns bekannten Dichtungen Ayrer's; zugleich aber ist dieser Zeitbestimmung wegen ein Schluß auch auf die Abfassungszeit der übrigen, die Bekanntschaft mit den Engländern bekundenden Dramen erlaubt. Die Singspiele wie schon die Lieder sind für bekannte Melodien gedichtet; darunter sind zwei, welche offenbar durch die Engländer entweder eingeführt oder doch zuerst zu diesem Zwecke benutzt worden sind: „Wie man den engelländischen Roland singt“ und „Laßt uns ein weil bei einander bleiben“. Unter zehn Nummern ist die erste Singweise fünfmal benutzt. Es liegt also die Vermuthung nahe, daß ein beliebtes englisches Stück nach der Hauptperson desselben diesen Namen führte; bei Ayrer heißt der Vater des John Posset Roland.

Wirklich ist das Singspiel in deutscher Bearbeitung erhalten; Keller hat dasselbe in seiner Sammlung („Fastnachtspiele des funfzehnten Jahrhunderts“, Nr. 17 und 18) nach einem fliegenden Blatt vom Ende des 16. Jahrhunderts abdrucken lassen: „Zwey Schöne newe Lieder, genandt der Rolandt, von der Männer und Weiber untrew.“ Beide behandeln einen von Ayrer und schon durch die Engländer in der Sammlung von 1620 benutzten Stoff von dem Gatten, welcher sich todt stellt, um die Treue des andern Gatten auf die Probe zu stellen. Im zweiten dieser Lieder heißt der Mann, welcher seine Frau prüfen will, Roland. Die Melodie desselben ist also der ursprüngliche „Rolandston“. Bei Ayrer ist derselbe als achtzeilige Strophe mit überschlagenden Reimen von sieben- und sechsfüßigen Versen im iambischen Tonfall behandelt; im englischen „Roland“ sind die Verse vierzeilig mit Einschnitten, ohne Binnenreime, was natürlich für den Gesang keinen Unterschied macht. Das Verhältniß der beiden wäre also ungefähr das der spätern Nibelungenstrophe zum „Hildebrandston“. Das zweite der Lieder des fliegenden Blattes, wo die Frau ihrerseits die Rolle der Gestorbenen spielt, hat eine abweichende Melodie; auch diese hat Ayrer benutzt; dies ist in dem Spiel „Von etlichen Reden des Claus Narren“ geschehen; die im Druck angegebene Melodie wird in der dresdener Handschrift noch näher bezeichnet: „Im Dhon, wie man das engelländische Spil, laßt uns ein Weil bey einander pleyben, singt.“ Das zweite Singspiel aber beginnt

mit den Worten: „Ein wehl laßt uns beisammen bleiben, Ir dorst nicht so bald heime ein.“ Wir wollen hier nur noch bemerken, daß die Strophe des „Roland“ auch von andern benutzt worden ist. Johann Doman († 1618) schrieb in derselben „ein schön new Liebt von der löblichen Alten Teutschenn Hanse“. (Im Thon des Rulandt oder wie es eimb besser gefellt.)

Den beiden größern von uns aufgenommenen Dramen mußte vor allen übrigen Schauspielen unsers Dichters der Vorzug gegeben werden, weil sie dem Stoffe nach die anziehendsten, in der Form die vollendetsten sind. Beiden kommt aber noch eine hervorragende Bedeutung zu, für die Geschichte nicht allein des deutschen, sondern auch des englischen Dramas. Diese für die internationale Literaturgeschichte wichtigen Beziehungen, über welche vieles Ungenügende geredet worden ist, gründlicher nachzuweisen und auf das rechte Maß zurückzuführen, ist, nachdem das Verhältnis Ayres's zu dem durchaus veränderten Bühnenwesen seiner Zeit im allgemeinen festgestellt worden ist, der Zweck der nachfolgenden Zeilen.

I. Die „Comedia von der schönen Phänicia und Graf Timbri von Colifon“ fand Ludwig Tieck („Deutsches Theater“, I, xxii) interessant, weil dieselbe den Gegenstand des Shakespeare'schen „Viel Lärmen um nichts“ bearbeite. Er erklärte seine Wahrnehmung durch die Annahme, daß beide Stücke nach einem gemeinsamen Vorbilde gedichtet seien. Die zu Grunde liegende Geschichte erzählt Bandello in der zweiundzwanzigsten Novelle seiner Sammlung (zuerst Lucca 1554). Es geschah im Jahre 1283, nach der Befreiung von französischer Herrschaft, daß König Peter von Aragonien in Messina Hof hielt. Zur Feier des Siegs über König Karl von Neapel wurden glänzende Feste und Ritterspiele gehalten. Bei dieser Gelegenheit verliebte sich ein junger Ritter, Timbreo di Cardona, Graf von Collifano, in Phönicia, die Tochter eines Edelmannes, Lionato de' Lionati. Nach vergeblichen Bemühungen um ihre Gunst durch Briefe, Bottschaften und Geschenke, beschloß er, um ihre Hand zu werben, obgleich das schöne und tugendhafte Mädchen weder durch Vermögen noch durch Stand ihm ebenbürtig erschien. Das Anerbieten wurde von den Aeltern wie von der Tochter freudig angenommen. Nun lebte aber in Messina ein anderer, mit Timbreo befreundeter junger Mann, Girondo Nerio Balenziano, welcher durch leidenschaftliche Liebe zu



Phönicia verleitet, auf den Rath eines Abenteurers durch ein Dübentück die Keuschheit der Braut zu verdächtigen beschloß, in der Hoffnung, selbst noch zum Besiz des Mädchens zu gelangen: Timbreo soll sich durch den Augenschein von Phönicia's Treulosigkeit überzeugen. Ein Diener wird in prächtige Gewänder gekleidet und steigt in das Fenster eines unbewohnten Flügels des Lionati'schen Hauses, wo Phönicia sich zuweilen gezeigt hatte. Timbreo, der den Vorgang aus einem Versteck angesehen, kündigte nun sein Verlöbniß wieder auf. In der Heftigkeit des Schmerzes stürzte das Mädchen besinnungslos nieder; unter den Händen der Frauen lehrte sie ins Leben zurück; aber der Vater beschloß, daß sie für die Welt todt bleiben solle. In Begleitung der Mutter und einer jüngern Schwester Belfora sendet er sie auf das Landgut eines Bruders hinaus, wo sie so lange verborgen bleiben soll, bis sie, älter und größer geworden, unter einem andern Namen verheirathet werden könne. Inzwischen wird ein Sarg zur Kirche getragen, in die Erde gesenkt und ein Denkmal mit einer Grabschrift darüber errichtet. In Messina redete man viel von dem Tode des Mädchens; man hielt Timbreo's Vorgehen für erdichtet und in ihm selbst erwachten Zweifel. Gironde endlich, durch sein Gewissen getrieben, entdeckt dem Freunde, was er gethan; Timbreo verzeiht ihm wegen der Heftigkeit seiner Leidenschaft. Am Grabe der Verleumdeten, in der Kirche, macht Gironde dies Geständniß. Beide eilen, dem Vater die Nachricht zu bringen, und auch er verzeiht das Geschehene. Als Timbreo bittet, ihn fortan ganz als seinen Sohn zu behandeln, empfängt der Alte das Gegenversprechen, eine Gattin, wenn sie ihm gefalle, aus seinen Händen anzunehmen. Timbreo wie auch Gironde erboten sich, in allen Dingen dem Lionato willig zu sein.

Phönicia wurde von der glücklichen Wendung in Kenntniß gesetzt. Sie war seit einem Jahre in ihrer Körperbildung durchaus verändert. Hierauf baute Lionato den Plan zu einer Lösung der unseligen Wirren. Eines Tags waren die beiden Ritter auf das Landgut eingeladen, wo der Alte dem Timbreo ein schönes und edles Fräulein, das er ihm zur Gattin bestimmen möchte, vorzustellen verspricht. Es ist die todtgeglaubte Phönicia, die ihm unter dem Namen Lucilla angetraut wird. Während des Mittagessmahls von einer Ruhme gefragt, ob er schon einmal verlobt gewesen, erzählt der Graf von Collifano unter Thränen sein trauriges Geschick; Lionato enthüllt das Geheimniß und das Glück der Liebenden ist vollkommen. Um alles zum versöhnenden Schluß zu

bringen, wird dem Girondo die Hand der Schwester gewährt. Der König, so schließt Bandello, von den merkwürdigen Ereignissen unterrichtet, sandte den andern Tags zurückkehrenden Ehepaaren seinen Sohn mit einem Gefolge von Rittern und Edelleuten entgegen und begrüßte sie selbst zu Pferde am Thore der Stadt. Dann richtete er in seinem Palaste die Hochzeit aus und übernahm die Ausstattung der beiden Töchter des Lionato, dem er ein ehrenvolles Amt in Messina übertrug.

Da, wie wir schon gesehen, Ayrer Belle-Forrest kannte, mußte er diese Novelle ebenfalls bei ihm finden. Sie steht in „Le troisieme tome des Histoires tragiques“, Hist. 18, Nr. 54 des ganzen Werks (Lyon 1594, S. 475). Ein Roman von Mauritius Brand: „Phönicia. Eine schöne, züchtige, liebliche und gedächtnißwürdige History was maßen ein Arragonischer Graf de Colison sich in eine edle und tugentreiche Jungfrau, Phönicia genannt, verliebt“ (Danzig 1595, 4.; Magdeburg, o. J.), ist wol auf Belle-Forrest zurückzuführen; ebenso wie eine spätere Bearbeitung von Wolfgang Seidel (Hof 1624, 12.; Koburg 1627, 12.), auf deren Titel der französische Schriftsteller als Quelle genannt ist. Ayrer jedoch bedurfte keiner Vermittelung durch eine deutsche Uebersetzung.

Die Namen der handelnden Personen sind aus dem Französischen beibehalten; im Druck jedoch, wahrscheinlich wegen der Undeutlichkeit der Handschrift, sehr entstellt. Die Einleitung der Novelle bei Bandello erwähnt den Johann von Procida nicht, Belle-Forrest dagegen hat den Namen desselben in der Form Jean Prochite (lat. Prochyta); diese ging in das Vorspiel von Venus und Amor bei Ayrer über. Der deutsche Dichter macht sich überdies die mannichfachen Erweiterungen der Geschichte in den „Histoires tragiques“ zu eigen, wo sie seinem Zwecke passen. Was vor dem Heirathsantrage Timbreo's geschieht, ist im Italienischen sehr kurz gefaßt, bei Belle-Forrest ausgeführter. Eine alte Dienerin, von dem Grafen gewonnen, überbringt der Fenicie erst einen Brief und dann ein Liebeslied. Ayrer benutzt beide Züge. Im Französischen findet sich Bandello's Erzählung von dem feierlichen Empfang und dem Hoffeste zu Ehren der Liebenden nur mit kurzen Worten erwähnt. Ayrer folgt demselben auch hier; er hätte sich sonst die Gelegenheit nicht entgehen lassen, sein Stück durch glänzende Aufzüge zu beschließen, wie er dasselbe mit einem solchen beginnen läßt. Wichtiger aber ist, daß der Dichter, bei der freiesten Behandlung im einzelnen, dennoch an einigen Stellen den Wortlaut des

Originals durchscheinen läßt. Als Fenicia des Ritters schriftliche Liebeswerbung erhält, spricht sie ihren Entschluß in den Worten aus: „*ie suis sujette à deux grands maistres, au devoir et à l'honneur*“ (S. 480); Phönicia sagt (Act 3): „*Ich hab von mein kindlichen Tagen gehabt zwo guter Meisterin u. s. w.*“ — Auf die Frage der Ruhme, was Timbrée wol hätte thun wollen, um die gestorbene Braut ins Leben zurückzurufen, erfolgt bei dem französischen Dichter in dessen mit mythologischen Beziehungen spielender Manier die Antwort: „*O Dieu, que j'eusse voulu faire? Non pas descendre seulement aux enfers, ainsi qu'on dit, que fait Orphée cet, mais bien y combattre toutes les ombres malignes, ainsi que chantent les fables avoir jadis esté fait par Hercule.*“ Ayrer übersetzt:

Ach, das sei Gott im Himmel klagt!  
 Mein voriges Lieb thut todt liegen,  
 Für die ich in die Höll wer gstiegen,  
 Wie auch Orpheus hat gethan.  
 Solt ich all verdammt Seel bestahn,  
 Wie Hercules u. s. w.

Zu dem Schlußliede „Der Jungfrau Spiegel genannt“ hat er wenigstens die allgemeine Anregung von Belle-Forêt empfangen (S. 513): „*Et les filles y verront un miroir de continence — Ceste fille vous soit un miroir et vray exemple d'honesteté.*“

Auf der andern Seite sind manche Abweichungen theils in Ayrer's eigenthümlicher Auffassung, theils in dem Bestreben begründet, einzelne Vorgänge bühnengerechter zu machen. Die Scene des vermeintlichen Todes der Phönicia ist sehr in die Kürze gezogen. Lionato verkündet sofort seinen Entschluß, die Tochter für wirklich gestorben auszugeben, in der schon jetzt ausgesprochenen Hoffnung, der Graf werde seine Härte bereuen, und alles noch gut werden. Diese Aenderung ist nicht eben glücklich, da die dramatische Wirkung dadurch abgeschwächt wird. Belle-Forêt gibt ein Sonett als Grabschrift; dies wollte für die Bühne nicht passen, deshalb begnügt sich unser Dichter mit einer kurzen, auch für die Zuschauer sichtbaren Inschrift. Das Motiv der verrätherischen That des Girondo ist ursprünglich nur die Liebe, die ihn gegen die Gebote der Ehre und Freundschaft taub macht. Dies war für Ayrer's Gefühl nicht ausreichend; er fügt noch den Beweggrund der Eifersucht auf die Gunst des Königs hinzu und läßt beide Leidenschaften zusammenwirken. Gerade wegen des Uebermaßes seiner Liebe sollte

der schwer gekränkte Freund dem Verräther verzeihen; da aber Ayrer diesen Grund nicht allein gelten läßt, erhält Gerando nur unter der Bedingung Vergebung, daß er sein Unrecht der Phänicia und ihren Aeltern abbitte. Den Zorn des Grafen soll nur der Aufstifter des Unheils, im Drama Gewalt genannt, empfinden, der sich aber der Rache durch die Flucht entzieht. Die Art, wie der Verrath in Scene gesetzt wird, ist dahin geändert, daß die Betheiligten nur über die Mauer des Gartens steigen und daß Timbreo in seinem Versteck aus den Reden der Vorübergehenden seine Schande erräth. Der Grund der Aenderung liegt darin, daß der scenische Apparat durch dieselbe vereinfacht wurde. Wenn endlich die Frage der Ruhme an Timbreo, ob er schon einmal verlobt gewesen, der Braut selbst in den Mund gelegt wird, so geschieht dies sehr verständig, um die Einführung einer neuen Person unnöthig zu machen.

Die Handlung ist in fünf Acte zerlegt; denn der erste ist nur als ein Vorspiel zu betrachten. Dieses ist nicht ohne Geschick angelegt. Es erfüllt seinen Zweck, die Situation klar zu machen, und bietet dem Dichter die Gelegenheit, ein glänzendes Schaugepränge zu entfalten. Der mannhafte Held, der nicht der Liebe achtet, erliegt dem Zorne der Venus. Im Turnier besiegt er alle Gegner, auch den Gerando, der schon jetzt Rache droht; dann folgt ein Fest; die Göttin mit ihrem Sohne mischt sich unter die Gäste, Cupido's Pfeil trifft den Ritter, während er Phänicia zum Tanze führt. Das Drama selbst beginnt mit dem zweiten Act; die Hauptmomente bestimmen die Eintheilung des Ganzen: zuerst die wachsende Liebe und Werbung, dann der Entschluß, die Geliebte zur Gemahlin zu erheben, und der ernstliche Antrag, der Verrath und der scheinbare Tod der Braut, das Geständniß Gerando's, Reue und Versöhnung mit den Aeltern und endlich die glückliche Lösung alles Unheils.

Mit dem Drama ist ein Zwischenspiel verwoben; dasselbe läuft nur gleichsam parallel neben der Haupthandlung her. Nur einmal greift Jahn, der Kurzweiler, freilich in der folgenreichen Scene des Verraths, in dieselbe ein; aber sonst ist die Figur des Narren von großer dramatischer Bedeutung. Zunächst ist dieser der komische Gegensatz des Helden selbst; auch ihm spielt die Liebe übel mit. Schon im Vorspiel wird auch er von einem Pfeile getroffen, wenn auch an einem Orte, der vom Herzen ziemlich entfernt ist. Auch er macht die Erfahrung, daß der Unschuldige viel zu leiden hat. Die kurze Episode seiner Liebe findet jedoch schon im zweiten Act ihr

Ende. Jahn wird gründlich abgekühlt; er könnte nun abtreten, da er aber bestimmt ist, im vierten Act eine Rolle zu spielen, wird er auch im dritten beschäftigt. Er tritt in einem Clowns Spiel auf, das hier nur die Scene füllen soll und auch sonst in etwas anderer Form von Ayrer verwendet wird. Ein Gauner stiehlt ihm als Geist seiner Mutter das Geld. Das Spiel zieht sich in den vierten Act hinüber. Dann erscheint er in der Kleidung der Phänicia als Mitschuldiger an einer Handlung, deren Folgen er sich nicht bewußt ist. Am Sarge treibt er ebenso arglos seine Possen, bis er sich besinnt, wer hier ruht; dann bestätigt er das Geständniß seines Herrn. Sein letztes Auftreten enthält eine ernste Moral. Er beschließt, den Dienst Gerando's zu verlassen, der ihn in seiner Liebe betrogen und sogar zum Mörder gemacht hat, kündigt seinem Herrn als ehrlicher Mann und betritt die Bühne nur noch einmal, um sich bei den Zuschauern zu verabschieden.

Worin nun aber liegt die Aehnlichkeit der deutschen Dichtung mit dem Drama Shakspeare's, dem hellen Gegenstück, dem heitern Nevers zu „Romeo und Julietta“? Die Frage ist unschwer zu beantworten. Der Punkt, um den alles sich dreht, ist der fingierte Tod der schwergekränkten Braut und ihre Vermählung mit dem Verlobten unter anderm Namen. Dieses Moment liegt auch dem Lustspiel „Viel Lärmen um nichts“ zu Grunde. Daß der Dichter desselben Bandello's Novelle oder, was glaublicher ist, Belle-Forest's Nachbildung gekannt habe, ist unzweifelhaft; denn diese Geschichte sammt ihrer Lösung ist ursprüngliche Erfindung des Italieners. Anders gestaltet sich die Frage wegen des zweiten Moments, der Art der Ausführung des Betrugs. Ein ähnlicher Verrath begegnet uns zuerst in dem altspanischen Roman „Tirante el Blanco“ (Valencia 1490). Eine Episode in Ariost's „Orlando furioso“ (Canto V) wird durch eine gleiche Intrigue motiviert; es ist die bekannte Liebesgeschichte von Ariodante und Ginevra; eine Kammerfrau der Prinzessin, Dalinde, empfängt, um den Ritter zu täuschen, auf des Herzogs von Albanien, Polyneso, Veranstaltung, diesen in den Kleidern ihrer Herrin, ohne den Zweck der Verhüllung zu kennen. Auch Cinthio's „Hecatommithi“ (Montréal 1565), Nr. 9 der Einleitung, und die Novellensammlung des Juan Timoneda „El Patrañuelo“ (Alcala 1576), Patrañ. 19, kennen die Geschichte; ein englischer Dichter, Spenser, hat dieselbe ebenfalls benutzt („Fairy Queen“, II, 4.). Shakspeare nahm die Auffassung des Ariost an, vielleicht da ihm diese natürlicher erschien. Es war 1591 eine Uebersetzung von Harrington und, einige Jahre

früher schon, eine Bearbeitung gerade dieser Episode von George Turberville erschienen. Wahrscheinlich aber kannte Shakspeare eine dramatische Darstellung derselben: „A Historie of Ariodante and Genevra, shewed before her Majestie on Shrove Tuesdaie at night, enacted by Mr. Mulcaster's children“ (Halliway, „Dictionary“, S. 23), und hatte sich von der guten dramatischen Wirkung der Auffassung überzeugt.

Nur zwei Namen verrathen noch die Beziehung zu der Novelle des Bandello; geblieben sind nur der Fürst, Don Pedro, und Leonato, übrigens in andern Verhältnissen auftretend, als Statthalter von Messina. Andere Aehnlichkeiten, welche man in neuester Zeit hervorgesucht hat, sind so nichtsbedeutend, daß sie ein ernstliches Eingehen kaum verdienen. Eine Abhängigkeit des einen oder andern Dichters darin finden zu wollen, daß man eine Verwandtschaft des Ayres'schen Clownspiels von der Liebe Zahn's zu Anna Maria, der Kammerjungfer, mit dem reizenden Verhältniß Benedict's und Beatricens entdeckt zu haben glaubt, ist geradezu geschmacklos. Sucht man aber gar eine solche Abhängigkeit in einzelnen Ausdrücken und Wendungen des Dialogs, so grenzt ein solches „kritisches“ Verfahren an das Lächerliche. Wenn z. B. Ayres (Act 1) Venus sagen läßt: „Vulcanus ist zornig und geschwind und will ihm (dem Cupido) keine Pfeile mehr schmieden“, und später Amor spricht: „Mein Vater, der zornig Vulcanus, der hat mir etlich Pfeil geschmiedt“, so soll darin, verglichen mit Benedict's Worten (Act 1, Scene 1): „Agirt ihr den lustigen Rath und erzählt uns, Amor sei ein geübter Hasenjäger und Vulcan ein trefflicher Zimmermann?“, die Bestätigung der wunderlichen Ansicht liegen. Benedict will nur die Art des Witzes bezeichnen, wie sie im Munde eines Clowns passend erscheint. Die Vorstellung, daß Vulcan dem Amor seine Pfeile schmiedet, ist auch bei andern deutschen Dichtern nicht ungewöhnlich. So heißt es z. B. in einem Gesellschaftsliede bei Joachim Brechtel (Nürnberg 1594, vgl. „Liederbuch aus dem sechzehnten Jahrhundert“, Leipzig 1867, S. xxv):

Cupido, ach, wie hast mein Herz erhitzt  
Mit deines Vaters gülden Pfeil,  
Den er auß schärfest zugespizet!

Die Entdeckung ist überdies nicht einmal neu; Ludwig Tieck erwähnt in den Anmerkungen zur Uebersetzung schon diese vermeinte Uebereinstimmung, hält es aber nur für möglich, „daß schon vor Shakspeare die Novelle des Bandello auf der englischen Bühne

war und ein ähnlicher Scherz oder Ausdruck auch dort vorkam“, so daß beide Dichter aus derselben Quelle geschöpft haben könnten. Ja noch mehr, man hat Beatricens Spott über Benedict (Act 1, Scene 1): „Er schlug sein Cartel hier in Messina an und forderte den Cupido auf den gefiederten Pfeil heraus, und meines Vaters Narr, als er die Ausforderung gelesen, unterschrieb in Cupido's Namen und forderte ihn auf den stumpfen Bolzen“, in Verbindung mit dem Pfeil gebracht, welcher dem Jahn „im Gefäß steckt“!

Wichtigere Uebereinstimmungen könnten wir namhaft machen, z. B. daß Xionato's Entschluß, vor der Welt seine Tochter als gestorben erscheinen zu lassen, abweichend von Bandello durch die Hoffnung, daß ihr Verlobter einst zu ihr zurückkehren werde, motiviert, sein Gegenstück bei Shakespeare findet. Hier aber geht der Rath von dem Mönche aus, der überall vermittelnd auftritt. Auf der andern Seite aber sind der Abweichungen von der Novelle und dem Ayrer'schen Drama so viele, daß einzelne gemeinsame Züge nicht ins Gewicht fallen. Shakespeare gestaltete die Erfindung Bandello's mit der ganzen Freiheit dichterischen Schaffens; Ayrer eignete sich dieselbe treu und ehrlich an, wie er sie vorfand.

II. Der Stoff, welcher der „Sidea“ zu Grunde liegt, ist weder ein geschichtlicher noch ein novellistischer in der eigentlichen Bedeutung des Wortes. Es ist ein Zauberspiel und, einem solchen angemessen, in heidnische Zeiten verlegt. Die Geschichte würde, in einfache Worte aufgelöst, etwa so lauten:

Es waren einmal zwei Könige, die lebten im Kriege miteinander. Endlich wurde der eine besiegt und mußte mit seiner Tochter ins Elend wandern und wohnte mit ihr in einem Walde verborgen. Er war aber zauberkundig und erfuhr durch seine Kunst, daß er seines Feindes Sohn gefangen nehmen und dadurch wieder zu seinem Reiche gelangen werde.

Nun war aber einst der andere König auf der Jagd im Walde, und der Prinz, sein Sohn, verirrete sich und fiel in die Hände des Zauberers, gegen dessen Künste er nichts ausrichten konnte. Er mußte dem Könige und seiner Tochter dienen und schwere Arbeit verrichten, Holz hacken und Klöße tragen, und wurde dabei matt und krank; aber die Prinzessin erbarmte sich seiner und half ihm bei der Arbeit, und sie beschloßen, sich zu heirathen und aus dem Walde zu entfliehen. Als der Vater dies erfuhr, verfolgte er sie, doch vergeblich. Als die beiden nun wanderten und nicht mehr

fern von der Stadt waren, wo des Prinzen Vater wohnte, war die Prinzessin müde geworden und konnte nicht weiter; da sagte der Prinz, er wolle in die Stadt vorausgehen und eine Kutsche holen, sie solle sich derweil auf einem Baume verstecken. Hier aber entdeckte sie der Diener ihres Vaters, denn als er an den Baum kam, unter welchem ein Brunnen war, erblickte er ihr Bild im Wasser und eilte zurück, es seinem Herrn anzufagen. Das Mädchen machte sich auf den Weg, um zu dem Geliebten zu gelangen. In der Stadt hörte sie, daß der Prinz sie vergessen und sich mit einer andern verlobt habe. Nun zog sie schlechte Kleider an und ging in das Schloß des Königs und reichte dem Prinzen einen Becher als Hochzeitsgeschenk. Kaum aber hatte er getrunken, so erkannte er auch seine Geliebte und hieß sie herzlich willkommen, und die andere Braut wurde verabschiedet. Der Zauberer hörte, wo die Tochter zu finden war, und gelangte mit seinem Diener in das Schloß. Die Prinzessin erkannte ihren Vater, der Feind bot ihm Versöhnung an und gab ihm sein Königreich wieder.

Sehen wir von dem Rahmen der Erzählung, der Feindschaft der beiden Könige und ihrer endlichen Versöhnung ab, worin eben die dramatische Bedeutung des Stücks liegt, so bleibt ein echtes Volksmärchen über, dessen Kern darin besteht, daß ein Prinz in die Gewalt eines Zauberers fällt, aber durch dessen Tochter seine Freiheit wiedererlangt. In der von uns aufgestellten, an Ayrer sich genau anschließenden Form ist das Märchen noch nicht aufgefunden. Doch findet sich die Grundidee, wenn man eine Menge ursprünglich fremdartiger, aus andern Erzählungen angelegter Züge ablöst, merkwürdig übereinstimmend in einem Märchen von der sächsischen Saale wieder (Bechstein, „Die drei Nüsse“, Nr. 172). Ein Prinz, auf der Jagd bei der Verfolgung eines Hirsches verirrt, gelangt zu drei Prinzessinnen, die mit ihren Aeltern in einem Schlosse wohnen. Er wird gefangen, und der Vater, ein böser Zauberer, verlangt von ihm schweren Dienst; er muß mit hölzerner Art und hölzerner Säge Holz spalten. Die eine der Prinzessinnen vollendet für ihn die harte Arbeit, und sie beschließen, zusammen zu entfliehen; dies gelingt ihnen, da das ebenfalls zauberkundige Mädchen alle Hindernisse besiegt und den Verfolgungen zu entgehen weiß. Der Prinz läßt die Geliebte unterwegs (in einer Mühle) zurück, um zu seinen Aeltern vorauszuweichen, aber er vergißt sie und verlobt sich mit einer andern. Nun wandert die Verlassene auch zur Stadt, kommt nach mehreren vergeblichen Versuchen zu dem Prinzen, dem sie sich zu erkennen gibt, und die



zweite Braut wird entlassen. — Einzelne durch Ayrer's dramatische Darstellung noch unverwischte Züge sind alterthümlich und sagenhaft; auch bei ihm ist die Königstochter noch zauberkundig; durch Verführung mit ihrem Stabe läßt sie den Teufel, der sie verrathen will, verstummen. Aus deutscher Sage bekannt ist ferner die Erkennung durch den Becher; entweder lag ein Erkennungszeichen, etwa ein Ring, darin, oder er enthielt ein Geheumittel gegen einen Zaubertrank, der die sonst unerklärliche Vergessenheit des Prinzen verursacht hatte. Bei Beckstein hatte das Mädchen als Erkennungszeichen eine blaue Ader an ihrem Halse angegeben, die das bange Klopfen ihres Herzens verräth. Die Entdeckung durch den Brunnen trägt ebenfalls Spuren einer ursprünglich sagenhaften Auffassung, denn Unsichtbare werden durch ihr Spiegelbild erkannt, und das Wasser hat die Kraft, jeden Zauber zu brechen.

Ayrer hat übrigens auch sonst noch deutsche Märchen dramatisch gestaltet. Das Fastnachtspiel „von Fritz Dölla mit seiner gewünschten Geigen“ beruht auf einem in verschiedener Form weitverbreiteten Märchen („Der Jude im Dorn“ bei Grimm, „Kinder- und Hausmärchen“, II, Nr. 110). In einer spätern, ebenfalls dramatischen Behandlung von Albrecht Dietrich, „Historie von einem Bawrentnecht vnd München, welcher in der Dornhecken hat tanzen müssen“, die nicht nach Ayrer gearbeitet ist, heißt der Knecht Dulla. Das Fastnachtspiel: „Der Baur mit seim Gefatter Todt“, ist das bekannte Märchen (Grimm, I, Nr. 44), auch von Hans Sachs in einem Meisterliede benutzt (Hdschr. in Berlin, Mss. germ., Nr. 22, St. 19). Möglich ist freilich, daß Ayrer nicht unmittelbar aus dem Volksmunde schöpfte; die Namen unsers Stücks Kollus, Molitor, Famulus, lassen fast auf eine vermittelnde lateinische Quelle schließen.

Als das deutsche Drama durch Tieck zuerst wieder zu allgemeiner Kenntniß gelangte, fand er, daß die „Sidea“ deutlich das Gepräge einer Nachahmung des Englischen trage, „obgleich wir kein Stück besitzen, welches der Deutsche vor Augen gehabt haben könnte“. „Das Verhältniß des Prinzen zum Zauberer, seine Dienstbarkeit, noch bestimmter sein Herbeischleppen der Holzklöße erinnern an den « Sturm » Shafspeare's. Von diesem wunderbaren Schauspiel haben die Engländer bisjezt noch keine Quelle auffinden können.“ Es war ihm mehr als wahrscheinlich, daß Shafspeare den Gedanken zu seinem Werke aus dem nämlichen alten Stücke entnommen habe, welches Ayrer hier nachahmte. Die Grundzüge, kurz zusammengefaßt, sind folgende: Durch seinen Bruder, mit Hülfe des Königs

von Neapel, der Herrschaft beraubt, wird Prospero, Herzog von Mailand, in magischen Künsten erfahren, in einem Schiffe auf dem Meere ausgefetzt und mit seiner Tochter Miranda auf eine wüste Insel gerettet. Seine Feinde werden auf seine Veranstaltung schiffbrüchig ebendahin verschlagen. Ferdinand, des Königs Sohn, wird zu harter Knechtschaft verurtheilt; sein Liebesverhältniß zu Prospero's Tochter vermittelt die Versöhnung, und der Herzog erhält seine Herrschaft wieder. Collier („Shakespeare“, Introduction, I, 6) hat vergeblich nach der Quelle gesucht; eine von ihm erwähnte Ballade desselben Inhalts: „The enchanted Island“, ist jünger als das Drama. In England hatte ein Herr Thoms zuerst auf die Verwandtschaft mit der „Sidea“ aufmerksam gemacht („New Monthly Magazine“, 1841, Januar, S. 26), wollte jedoch, bevor er das Stück gelesen, kein endgültiges Urtheil fällen. Die Folgerungen deutscher Litterarhistoriker sind in der Einleitung dieses Bandes erwähnt worden.

Die Aehnlichkeit der „Sidea“ mit dem „Sturm“ ist eine doppelte; sie liegt zuerst in dem Grundgedanken des Stücks, den schon das Märchen enthält, dann in dem umkleidenden Rahmen. Dieser, die Versöhnung streitender Fürsten durch eine Heirath ihrer Kinder, ist von keinem der beiden Dichter willkürlich erfunden; eine solche Ausgleichung des Streites kommt in der Sage und selbst in der Geschichte mehrfach vor. In der Verbindung aber mit derselben Grundidee fällt die Wahl der Einkleidung schwer ins Gewicht. Ein zufälliges Begegnen ist kaum möglich.

Daß bei Shakspeare der Schauplatz des Märchens nicht Land und Wald, sondern eine Insel im Meere ist, erscheint an sich als bedeutungslos und würde nur auf eine andere Heimat desselben hinzeigen; es stellt sich hier als eine Schiffersjage dar. Auch für diese Form bietet die deutsche Sagenliteratur ein Beispiel; A. Kuhn's „Märkische Sagen“ (Märchen Nr. 1, S. 263) überliefern ein solches: „Die Königstochter beim Popanz.“ Als einst ein König mit seiner kleinen Tochter in einem Boote auf der See fuhr, erhob sich ein gewaltiger Sturm; das Fahrzeug scheiterte an einem Felsen. Nur das Kind wurde gerettet und von den Wellen an eine Insel getragen, wo ein Popanz, ein grimmiger Zauberer, wohnte. Auf die Bitte der Frau schonte er des Kindes und sie zogen dasselbe in ihrer Höhle auf. Hier wuchs es zu einer schönen Jungfrau heran. Nun geschah es, daß einst der Brudersohn des Königs, ihres Vaters, ebenfalls auf dem Meere fuhr. Das Schiff scheiterte an demselben Felsen und auch er wurde auf die Insel gerettet, als das

Mädchen eben am Ufer war. Sie führte ihn zur Höhle, und auch diesmal ließ sich der Popanz erbitten, dem Anfömling das Leben zu schenken, doch nur unter der Bedingung, daß er mit dem nächsten vorbeisegelnden Schiffe die Insel verlasse. Nun erkannte der Jüngling das Mädchen an einem Ringe, der einst dem Vater gehört hatte, und sie sann auf Mittel, zu entkommen. Dies gelang durch die Zauberkünste, welche die Königstochter dem alten Zauberer abgelernt hatte. Zu des Prinzen Vater zurückgekehrt, wurden sie miteinander vermählt.

Vergleichen wir damit eine andere Geschichte (Wolf, „Deutsche Märchen und Sagen“, Nr. 26), wo ein Königssohn, auf eine Insel verschlagen, die Tochter einer Zauberin findet, durch sie mit Wunschdingen begabt wird, in sein Vaterland zurückgelangt und endlich das Mädchen als Gattin heimholt, so werden wir nicht irren, wenn wir das Märchen in diesen verschiedenen Gestaltungen als demselben Kreise wie die Rudrunsfage angehörend bezeichnen, deren ursprüngliche Heimat die Küste der Nordsee ist. Näher dürfen wir hier das Abenteuer von Hagen und Hilde herbeiziehen.

So liegt die Annahme nahe genug, Shakespeare möge diese Form des Märchens als ein Gemeingut des niedersächsischen Stammes in Deutschland und England ebenso wohl gekannt haben, wie Ayrer die andere; möglich sogar, daß einzelne Züge des Dramas schon im Märchen enthalten waren. Vielleicht hatte der Prinz auf der Insel zuerst mit einem Ungeheuer zu kämpfen, wie Hagen mit dem Gabilun, woraus die Figur des Kaliban stehen geblieben wäre. Echt ist jedenfalls auch der Zug, daß die Macht Prospero's in seinem Mantel, dem Wunschmantel, liegt. Gemeinsam war beiden Formen außer dem Schleppen der Holzflöße auch das Festbannen der Wehr, als der Prinz sich gegen den Zauberer zu vertheidigen sucht. Daß Ariel in den Lüften mit Trommel und Pfeife die Melodie des Liebes spielt, welches die betrunkenen Stephano und Trinculo zu singen versuchen, während in der „Sidea“ nach derselben Musik Jahn die Geister tanzen läßt, ist wol zufällig; da auf der englischen Bühne der Clown diese Instrumente vorzugsweise liebte, läßt auch Ayrer seinen John mit denselben auftreten.

Beiden Dichtern gemeinsam ist auch die Auffassung, daß der Vater des Mädchens vorher weiß, die Versöhnung werde durch die Kinder erfolgen. Shakespeare geht sogar noch weiter; alle Ereignisse, die dahin führen sollen, werden durch Prospero veranstaltet. Den märchenhaften Schluß konnte er nicht gebrauchen, und so fiel alles, was damit zusammenhängt, hinweg.

Das Räthsel des Zusammentreffens in der Wahl der Ein-  
kleidung eines durchaus verwandten Stoffes fordert zum Versuch  
der Auflösung heraus. Der Vermuthung Tied's schließt sich  
Servinus an, ohne sich auf Untersuchungen einzulassen, indem er  
die Ansicht ausspricht („Shakspeare“, 1. Aufl., IV, 200), daß  
Ayrer seine „Sidea“ einem englischen Stücke entnommen habe,  
welches auch Shakspeare eine Anknüpfung für das Verhältniß  
zwischen Prospero und Alonso, Miranda und Ferdinand gab. Wie  
schon bemerkt worden, ist es den Bemühungen englischer Shak-  
speare-Forscher nicht gelungen, ein solches älteres Drama zu entdecken.

Dennoch gibt es ein Bühnenstück, dem wenigstens das dra-  
matische Hauptmoment, der Streit und die Versöhnung zweier  
Fürsten durch die Liebe ihrer Kinder, zu Grunde liegt; auch dieses  
befindet sich unter den Komödien und Tragödien der englischen  
Komödianten in Deutschland (1620, Nr. IV) und wurde in Dres-  
den aufgeführt. Der Titel lautet: „Eine schöne lustig triumphir-  
rende Comoedia von eines Königes Sohne auß Engellandt und  
des Königes Tochter auß Schottland.“ Das Verhältniß der beiden,  
hier Serule und Astrea genannt, ist jedoch durchaus anders ge-  
wendet. Bemerkenswerth ist indessen, daß der eine der Väter einen  
Teufel, der andere einen Zauberer in seinem Dienste hat, durch  
welche sie von dem Liebesverhältniß ihrer Kinder Auskunft erhalten.  
Der Zauberer heißt hier Runcifax, bei Ayrer tritt als dem Fürsten  
dienstbar ein Teufel Runcifal auf, ein Name, der freilich neben  
andern häufiger vorkommt, z. B. in Ayrer's „Process. juris“  
(1602, S. 483) und in verschiedenen Schauspielen des 16. Jahr-  
hunderts. Die „triumphirende Comoedia“ ist wie die Mehrzahl  
der übrigen Stücke der Sammlung ohne Zweifel ein ursprünglich  
englisches, auf dem Bühnenrepertoire der wandernden Schauspieler  
mit herübergebrachtes, für Deutschland nur deutsch bearbeitetes  
älteres Stück. Während dem großen englischen Dramatiker das  
Original zugänglich war, konnte Ayrer diese Bearbeitung kennen  
gelernt haben. Möglich also ist, daß er die Idee von der Versöh-  
nung der streitenden Könige im allgemeinen sich aneignete und das  
Märchen damit verschmolz, welches als ein ursprünglich deutsches  
nachgewiesen worden ist.

Die „Sidea“ ist jedenfalls früher gedichtet als der „Sturm“.  
Gute Gründe sprechen dafür, daß Shakspeare's Drama eine seiner  
letzten Schöpfungen ist. Eine frühere Erwähnung als vom Jahre 1611  
ist nicht aufgefunden; gedruckt wurde der „Sturm“ erst in der  
Folioausgabe von 1623. Es ist sogar wahrscheinlich, daß ein Zeit-

ereigniß Shakespeare zunächst bestimmte, den Stoff dramatisch zu gestalten und auf die Bühne zu bringen. 1609 ging unter Leitung des Sir George Somers eine Expedition nach Virginien ab. Das Admiralschiff wurde während eines Sturms von den übrigen Schiffen getrennt und in der Nähe der Bermudas zwischen zwei Felsen eingeklemmt. Die Insel, auf welche die Mannschaft sich rettete, war unbewohnt, doch außerordentlich fruchtbar. Man hatte die Inselgruppe früher für bezaubert gehalten, da sie wegen der fast beständig dort herrschenden Orkane verrufen war; auch Shakespeare spielt darauf an (Act 1, Scene 2). Das Abenteuer wurde in einer 1610 erschienenen Druckschrift erzählt (Jourdan, „Discovery of the Bermudas, otherwise called the Isle of Devils“).

Nehmen wir nun an, daß Shakespeare etwa durch einen der aus Deutschland zurückgekehrten Schauspieler, sei es auch nur durch einen mündlichen Bericht, von der Art und Weise Kunde erhielt, wie Ayrer einen auch auf der englischen Bühne bekannten Stoff mit dem Märchen verbunden hatte, so spricht nichts gegen die weitergehende Annahme, daß er dadurch die Anregung empfing, diese Verbindung seinerseits zu einem Drama zu benutzen, für welches er gerade zu der angegebenen Zeit sich die Theilnahme des Publikums versprechen durfte, indem er jedoch, diesem Zwecke entsprechend, die einheimische Gestalt des Märchens statt der des deutschen Binnenlandes wählte.

Wir denken, daß durch diese nicht allzu künstliche Hypothese dasjenige, was englische Kritiker ein „Shakespearean mystery“ genannt haben, seiner endlichen Lösung näher gebracht worden ist.

Ein komisches Zwischenspiel zieht sich, wie wir es bei Ayrer schon kennen, durch sämtliche Acte der „Sida“ hindurch. Jahn, der Müller, hat sich zuerst gegen die Vorwürfe eines Bauern und eines Handwerkers wegen seiner Betrügereien zu verantworten, was zu allerhand Wizen und einer scherzhaften Apologie seines Gewerbes Veranlassung gibt. Noch schlimmere Anfechtungen hat er zu erdulden, als er die Töchter derselben wieder zu Ehren bringen soll; er weiß jedoch die Väter in eine Schlägerei zu verwickeln und entkommt. Als altes Weib verkleidet, soll er über den Entflohenen Auskunft ertheilen; dem Fürsten vorgeführt, wird er erkannt und zur Strafe verurtheilt, der Hüter des Liebespaares zu sein, der natürlich stets überlistet wird und zu spät kommt. Auch die übrigen Personen des Klüppelspiels treten dann, wenn auch untergeordnet, in die Haupt Handlung ein, und endlich macht Jahn,

als ernsthafter Epilogus, der die Moral zieht, den Schluß. Wir bemerken noch, daß die komische Einlage im „Sturm“, die Verschwörung der beiden Lumpe Trinculo und Stephano gegen Prospero, im ganzen Zusammenhange des Dramas sehr hübsch gewählt ist; es ist der carrikierte Versuch der Verwirklichung eines Seemannstraums, auf einer fernem Insel sich ein Königreich zu gründen.

III. Das Singspiel: „Der verlarvt Franciscus“, dessen Inhalt Ayres auch in der Form des Fastnachtspiels und in den gewöhnlichen achtsilbigen Versen bearbeitet hat, steht hier als Beispiel der ganzen Gattung, ohne daß wir ein besonderes Interesse dafür in Anspruch nehmen. Daß 54 Strophen hintereinander nach derselben Melodie abgesungen werden, ist für unsere musikalischen Begriffe eine Monstrosität, die selbst durch die Vertheilung einzelner Verse auf verschiedene Stimmen und durch den Wechsel der Stimmlagen, dem vielleicht auch die Instrumentalbegleitung zu Hülfe kam, nicht vermindert wird. Wir haben das Spiel seines Inhalts wegen gewählt. Ayres's nächste Quelle zu ermitteln, hat uns nicht gelingen wollen. Geschichten, deren Kern ist, daß eine Frau betrogen wird, indem sie sich einem höhern Wesen zu ergeben glaubt, lassen sich bis in frühe Zeiten des classischen Alterthums verfolgen. Daß ein solcher Betrug wirklich vorkommen konnte, ist sehr glaublich. Nach dem Bericht des Josephus („Antiqu. jud.“, XVIII, 3) ereignete sich eine ähnliche Geschichte zur Zeit des Tiberius. Ein römischer Ritter Mundus wurde als Gott Anubis von einer edeln Frau Paulina im Tempel der Isis umarmt, ein Verbrechen, welches die Zerstörung des entweihten Heiligthums und die Hinrichtung der Priester, welche im Einverständniß mit dem Ritter gewesen waren, zur Folge hatte. Auch im Morgenlande kommt Aehnliches vor. Im Sinne neuerer Zeit und Verhältnisse umgestaltet, ist die zweite Novelle des vierten Tages des „Decameron“ desselben Inhalts. Ein Klosterbruder, Alberto da Imola, berückte in der Gestalt des Engels Gabriel eine Frau in Venedig; die Sache kam aber aus, und den Mönch ereilte die verdiente Strafe. Diese Auffassung ging in deutsche Schwanksammlungen über („Scherz mit der Wahrheit“, Frankfurt a. M., Egenolf 1550, Fol., Nr. 55; Mart. Montanus, „Wegfürker“, o. D. u. J.; Frankfurt 1565, 8., Nr. 30), weicht aber von Ayres's Darstellung ab. Näher liegt schon die Novelle des Morlini (zuerst Neapel 1520): „De patricio, qui, ut matronam falleret, Christum aemulatus est, No-

vella LXIX.“ Hier wird der Zweck des Liebhabers vereitelt, indem ein anderer, der den Vorgang belauscht hat, in der Komödie mitzuspielen beschließt, die Rolle des heiligen Petrus übernimmt und so die etwas einfältige Frau vor Schaden bewahrt. Eine andere Form der Geschichte von einem Barfüßermönch, in welcher an die Stelle Christi der heilige Franciscus gesetzt ist, den schließlich St. Peter in Begleitung des Apostels Thomas in den Himmel zurückholt, den er ohne Erlaubniß des Thürhüters verlassen, erwähnt, jedoch nur in kurzem Auszuge, Henri Etienne, „Apologie pour Herodote“ (Ausgabe La Haye 1735, I, 507). Diese, in irgendeiner uns unbekanntem, wahrscheinlich französischen Bearbeitung wird zu unsers Dichters Kenntniß gelangt sein.

Die mehrfach erwähnte Sammlung der Schauspiele Ayres's ist:

„Opus thaeatricum | Dreißig | Aufbündtge | schöne Comedien | vnd Tragedien von allerhand Denckwürdigen alten Römischen Historien vnd andern Politischen | geschichten und gedichten, Sampt noch andern Sechs vnd dreißig | schönen lustigen vnd kurzweiligen Faßnacht | oder Possen Spilen, || Durch Weyland den Erbar vnd wolgelährten Herrn Jacobum | Ayres, Notarium publicum. vnd Gerichts Procuratorn zu Nürnberg seeligen, Auß | mancherley alten Poeten und Scribenten zu seiner weil vnd lust mit sonderm fleiß zusammen col | ligirt, vnd in Teutsche Reimen Spielweiß verfasset, daß man alles Persönlich | Agirn kan, Sampt einem darzu gehörigen Register. || Gedruckt zu Nürnberg durch Balthasar Scherffen. Anno M DC XVIII. fol.

Neue Ausgabe von Adelbert von Keller: Ayres's Dramen. Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart. LXXVI—LXXX. (Stuttgart 1865. 8.)

Spiegel Weiblicher zucht vnd Ehr.

Comedia

Von der schönen

Phaenicia vnd Graf Tym=  
bri von Golison auß Arragonien,

wie es ihnen in ihrer Ehrlichen lieb gängen,  
biß sie Ehelich zusammen kömen, Mit  
17. Personen, vnd hat  
6. Actus.

(Opus Theatricum, I, Blatt 408<sup>a</sup> bis Blatt 424<sup>b</sup>.)



## Die personen in dise comedi.

1. Petrus, der könig in Arragonien.
2. Timborus, der graf von Solison, sein kriegs rat.
3. Reinhart, )  
4. Dieterich, ) seine bede rät.
5. Lionito von Loneten, der alte edelman.
6. Veracundia, sein gemahl.
7. Phänicia, sein tochter.
8. Belleflura, Phänicia schwester.
9. Venus, die göttin der lieb.
10. Cupido, ir kind mit seinem pfeil und bogen.
11. Phillis, der Phänicia kammerfrau.
12. Lionatus, ein alter vom adel, zu Messina.
13. Gerando, ein ritter, Olerius Valerian genant.
14. Anna Maria, ein kammer jungfrau.
15. Zan, der kurzweiler.
16. Malchus, der pracher oder betrieger.
17. Gewalt, der betriegerisch edelman.

## Venus

die göttin, get ein mit bloßem hals und armen, hat ein fliegends gewand und ist gar göttisch gekleidt, ist zornig und sagt:

Ich wolt hie gern klagen mein not,  
 das mich und mein son macht zu spot  
 Timborius, der graf von Colison,  
 an königs hof zu Arragon.  
 der helt sich manlich, stark und vest, 5  
 hat im nechsten krieg tan das best,  
 da Prochyte anfangen hat  
 in Sicilien das groß blutbad,  
 so man sicilisch vesper nennt;  
 weil aber so vil leut hie send, 10  
 die mir villedicht möchten zuhörn,  
 und mir meinen fürschlag zerstörn,  
 so halt ich, ich wil schweigen still.

Sie besinnt sich.

was ich mir fürgesetzt, das wil  
 ich mit glück verhofflich naus bringen. 15  
 vor zorn wil mirs herz zerdringen;  
 dann ich-hab manchem helten wert  
 sein kriegshertz zu weibslieb verkert,  
 und aus im einen weichling gmacht,  
 das er keines kriegs mer hat geacht, 20  
 sonder hat mit gedanken gestritten,  
 weiber zu fürn auf den schlitten,  
 in zu ern kempft und turniert,  
 zu nacht gesungen und gassiert;  
 dieweil mir nach fleischlicher art 25  
 alzeit angensem und lieber wart,  
 das menschlich geschlecht zu heusen und mern,  
 als zu verderben in kriegshern.

---

6 nechst, jüngst vergangen, leyt. — 7 Prochyte, Johann von Procida. — 10 send, sind. — 12 fürschlag, Vorhaben, Plan. — 15 naus bringen, hinausbringen, ausführen.

so ist aber der graf und ritter  
 wider mich so grim und bitter, 30  
 das er sich keiner weiber acht,  
 liebt vil mehr groß kriegswesn und schlacht;  
 das hat mich billich hart verdroßen.  
 Cupido hat vil pfeil verschossen  
 nach im, send all gangen in wind, 35  
 Vulcanus ist zornig und geschwind  
 und wil im keine pfeil mer schmiden,  
 wird oft mit mir drob zu unfriden;  
 darumb so muß ich mich bedenken,  
 wie ich den ritter möcht ablenken, 40  
 das er auch weiber lieb möcht han;  
 mein natur liebet schön person.  
 so weiß ich aber kein andern rat,  
 dann weil der könig verordnet hat  
 zu Messina einen turnier, 45  
 wil ich allen fleiß wenden für,  
 das der Phänicia lieb gewin.  
 dieselb ist auch geladen hin;  
 die ist so schön und tugentreich,  
 auf erd ist nirgent ired gleich, 50  
 ein jungfrau von sechzehnen jarn;  
 aber ir solt dabei erfarn,  
 wie ich im wil sein kriegshertz demmen,  
 im weiten mer der lieb umbschwemmen,  
 das man gewiß sol halten dabei, 55  
 das die gschicht ein tragedi sei.  
 daraus sol man erfarn und lern,  
 was gehört zu weiblichen ern;  
 darumb habt ru und schweigt all still,  
 secht wunder, wie ichs machen wil. 60

### Cupido

get ein, wie er gemalt wird, mit verbunden augen, hat ein pfeil  
 auf sein bogen.

Frau mutter, habt fort kein verdruß,  
 mein vater, der zornig Vulcanus,

36 geschwind, heftig, aufbrausend. — 38 zu unfriden, subst., Gegensatz von: zufriednen. — 53 demmen, bezwingen. — 61 fort, fortan.

der hat mir etlich pfeil geschmidt  
und sagt, ich könn mit fehlen nit,  
sonder treff, was ich treffen sol. 65

## Venus.

Ist das war, so gfellet es mir wol;  
so werd wir uns besleifen müssen,  
den grafen Timbori zu schießen.  
nun hastu je bei all dein tagen  
noch kein kleid niemals angetragen, 70  
triffstu in, so schwer ich ein eid,  
ich wil dir kaufen ein schönes kleid,  
wie sie die götter tragen an.

## Cupido.

Frau mutter, und wolt ir das tan,  
so komst und helfst mir suchen in, 75  
das ir erfaret, was ich könn.

## Jan

get ein, ist mit einem pfeil, der im noch im geseß steckt, geschossen  
worden, helt bede hend für das geseß und schreit:

Auwe, auwe, meines herzen!  
ei, wie leid ich ein großen schmerzen!  
o Anna Maria, kom und tröst mich,  
dann ich kan nicht leben on dich. 80

## Er greint.

auwehe! wie leid ich ein schmerzen!  
fürwar es ist nicht mit zu scherzen,  
dann der schelm der hat mich geschossen.

## Er zeucht an dem pfeil und schreit:

auwe! fürwar gar selzam bossen,  
das das los, schendlich hurn kind 85  
kan schießen, und ist dennoch blind!

## Er reißt den pfeil raus, sicht in.

ja fürwar, er hat mich recht hart troffen!  
o Anna Maria, erfreu mein hoffen,

laß mich nur einmal bei dir

Er verzeucht \*) ein wenig und sagt:  
kommen.

90

Gerando, der ritter, lauft ein.

Was für gschrei hab ich da vernommen?  
ich mein, es wer mein knecht, der Jan.

Jan

schlegt an sein herz, weist ins gefeh, zeigt im den pfeil.

Ja fürwar, ich hab es tan.  
secht ir da, wie ich gschossen bin?  
ach meines herzen, wo sol ich hin?  
es brennet in mir wie lauter feur,  
und komt mein schmerzen nicht zu steur  
die Anna Maria bei rechter zeit,  
und mir ihre

95

Er pausiert ein wenig und sagt:

schneweiße hend beut,  
so muß ich dises schuß noch sterben.

100

Gerando.

Schweig, Jan, ich wil dir helfen werben,  
das dein begern gehe von stat.

Jan.

Fürwar, das wer ein guter rat.  
o helpt mir erwerben ir gunst,  
ir verliert euren Janen sunst,  
dann der schuß mir zum herzen get.

105

Gerando.

So sag mir, wer dich schießen tet,  
davon dir diser schmerzen kam?

Jan.

Ich kan nicht behalten den nam;

110

\*) verzeucht, von verziehen, innehalten, pausiren. — 97 zu feur, zu fälse.

aber wie ich in gesehen hab,  
 so ist es noch ein junger knab,  
 und ist im verbunden das angeficht,  
 das einer meint, er geseh ein nicht;  
 aber der schelm scheußt gar wol, 115  
 Got geb, das in der teufel hol  
 und das ich wider gesund wer!

Gerando.

Nun wol, mein Jan, was wiltu mer?  
 ich wil dir selbst die jungfrau werben.

Jan.

Wolt ir? fürwar, ich muß sonst sterben. 120  
 und zeiget ir auch an dabei,  
 wie ich so ein fein kerles sei,  
 ein exilent schöne person,  
 und was sie sagt, zeigt mir wider an,  
 aber bald, ehe mir mein herz zerspring. 125  
 fürwar, es ist gar nötigß ding,  
 dann ich bin gar zu hart verwundt.

Gerando.

Schweig, du solst bald werden gesund,  
 dann ich bin des ortß wol bekant.  
 Gerando get, als wöll er abgen.

Jan.

Hört ir? 130  
 Er get wider zurüd.  
 so sagtß aber sonst niemant,  
 sonder laßtß als bei euch bleiben,  
 das buln muß man verschwigen treiben.

Gerando.

Es ist gut, ich wil der sach recht ton.  
 Er get wider fort.

Hört ir?  
Er get wider zurlück. 135

Jan.  
Lieber so sagt nichts davon.  
Gerando get ab.

Jan.  
Es hat mich gleichwol hart verdroßen,  
das mich das kerl so hat geschossen,  
auch hab ich gelitten großen schmerzen,  
dann die liebsbrunst eilt mir zum herzen. 140  
also ward ich mit lieb beseßen,  
jezt aber hab ichs als vergeßen,  
und bin schon halb geheilet ich,  
weil Anna Maria wil haben mich.

Er get ab, juchzet und ist gar fro.

Komt könig Petrus aus Arragonien mit Reinhart und Dietrichen,  
seinen beden räten, und Timbori, dem grafen, setzt sich.

Euch ist wol wissent, wie das wir 145  
haben angestellt ein turnier,  
weil wir in der nechst gehaltenen schlacht  
vil franzosen haben umbbracht,  
darzu Brochhte geholffen hat  
und angerichtet ein blutbad, 150  
die sicilische vesper genant.

das die geschicht lang bleib bekant,  
hab wir darzu vil ritter geladen;  
den besten kempfer wir begnaden  
mit einer ketten und einem franz 155  
und nach der malzeit mit eim tanz.  
derhalb wer under euch kempfen wöl,  
nach turniers gebrauch kempfen sol,  
on all verboten stück und gfar,  
und alle zeit nur par und par, 160  
das man sehe, welcher tu das best.

Reinhart.

Es kommen gleich die fremden gest,  
die zu dem turnier gerüst sein.

## König Petrus.

Es send uns liebe gest, laßt sie rein.

Indessen get das ganz frauenzimmer auf die zinnen, sehen oben herab. Man macht auf.\*)

Kommt Lionito von Poneten, der alt ritter, Lionatus ein alter von adel, und Gerando, ein ritter; der könig stet auf, gibt inen allen die hand, desgleichen tun auch die rät, der könig setzt sich wider nider und sagt:

Ir herrn, wir haben gern vernommen, 165

das ir zum turnier seit herkommen,

uns und euch selbst zu erlustiern,

und uns unser malzeit zu ziern,

zu er dem königlichn frauenzimmer;

des wölln wir vergeßen nimmer, 170

darzu auch die kempfer begaben.

wer das best tut, sol von uns haben

dise ketten samt einem kranz,

nach der malzeit den ersten tanz;

auch sol ein jeder nach seinen ern, 175

nach dem er kempft, begabet wern.

drumb bedenkt euch nicht lang hierinnen,

dieweil ir sehet auf der zinnen

die königlich frauen und jungfrauen,

die dem turnier zu wollen schauen 180

und zu dem kampf haben verlangen.

Lionito, der alt ritter.

Wie wol mein sterck mir ist vergangen,

und meine glider schwach send worn,

doch ist mir kempfen angeborn,

das ichs nicht unterlassen kan, 185

kurzweil halb auch mein bests zu tan

und an dem streit ein gang zu wagen.

Timbor.

Eur lieb wolt ich nicht gerne schlagen,

jedoch bin ich zum kampf begirig,

drumb wil ich allein kempfen zierlich 190

und eur lieb gar kein leid nicht tan.



## Lionito.

Si, es kan so gleich nicht zugen.

Sie schlagen zusammen, Lionito, da er aufhört, sagt:  
 eur lieb ist mir weit überlegen;  
 doch kempfet ich von freundschaft wegen,  
 vor jarn ich auch baß kempfen kunt.

195

Sie geben die hend aneinander.

## Timbor.

So kom ein anderer her jekunt  
 und kempf mit mir aus langer schneiden,  
 wer troffen wird, der muß es leiden,  
 als wenn in hett ein hund gebißen.

Lionatus, der alt edelman.

Jch hab mich wol eh mit eim geschmißen,  
 und darfs auch noch so alt wol tan.

200

Sie schlagen zusammen.

## Lionatus.

Jch bekenns, das du bist mein man;  
 das alter mir die sterck hat genommen.

Timbor gibt im die hand.

Si, so mag ein anderer herfür kommen,  
 der alten zu schonen werd ich gezwungen.  
 wolt gern kempfen mit eim jungen,  
 den wolt ich etwa beßer streln.

205

## Gerando.

So kom, ich wil dein auch nicht seln;  
 Hab gleich so wol zwo hend als du,  
 hastu ein herz, schlag weidlich zu.

210

Dise bede schlagen lang einander; endlich fellt Gerando zu boden,  
 würft das schwert nider.

tu gmach, ich hab deins kempfens gnug.

197 aus langer schneiden, im Schwertkampf? — 207 streln, strählen, läm-  
 men, hart mitnehmen.

Reinhart, der rat, get herfür.

Herr Timbor, kan es haben fug,  
so tu ich auch ein kampf mit euch.

Timbor.

O, schlägt nur her, es gilt doch gleich,  
weil es dem könig gschicht zu ern.

215

Sie schlagen zusammen, und als sie aufhörn, sagt Reinhart und  
beut im die hand:

Hört auf, ich kan mich nimmer wern,  
also habt ir mich umbgetriben.

Timbor.

Ist dann keiner mer überbliben,  
der mit mir zu kempfen beger?

Dietrich.

Sie bin ich schon, drumb schläht nur her!

220

Sie schlagen auch zusammen, Timbor treibt in auch zurück,  
Theoborus \*) gibt im die hand.  
ir habt mich ritterlich bestanden.

Timbor.

Ist gar kein kempfer mer vorhanden?

Er sagt weiter:

weil sich dann niemand meltet an,  
hab ich im kampf das best getan  
zu ern königlicher Majestat.

225

König Petrus.

Von wegen eurer künen tat,  
so nemt die ketten und den kranz!  
die tragt bede am abent tanz.  
jezt aber komt zur malzeit rein,  
da sol das frauenzimmer sein  
und sich mit uns zu tadel setzen,  
da wöll wir uns als leids ergehen

230

220 schläht, schlägt. — \*) Soll wol Theoboricus heißen, latein. für: Dietrich.

und auch einnemen das nachtmal,  
darnach auf dem königlichen sal  
halten ein herrlichen abent tanz, 235  
das unfer freude werde ganz.

Abgang ir aller.

Gerando get allein ein.

Timbor, der Graf von Golifon,  
legt uns hie allen groß schand an,  
der tut gar hoch herprechen sich,  
weil er im frankreichischen krieg 240  
durch verräterei angericht hat

überaus ein ser großes blutbad,  
das man sicilisch vesper heißt,  
und in der könig so gar hoch preist;  
des helt er sich dest steif und strenger 245  
und ander gegen im vil wenger.

sein künheit wechsst von tag zu tagen;  
der hats im turnier als weg gschlagen,  
und ist beim königlichen abent eßen  
zunächst oben bei dem könig geseßen, 250

bei im das königlich frauenzimmer,  
das ich es kan zusehen nimmer,  
sonder bin gleich gangen davon,  
weil ich schier saß zu underst an,  
und wil der sachen denken nach, 255  
wie ich mich an im rechen mag.

nun istß mit kempfen gar vergebens,  
mir schadt der schimpf die zeit meins lebens;  
er ist zu kün, lüftig und scharf,  
an in ich mich nicht richten darf, 260

sonder muß mich nur dahin schicken,  
das ich mit falschen practiker  
im etwa schand und schimpf beweis.  
ich wil ankeren allen fleiß  
und wil mich an dem grafen rechen, 265  
mir wöll dann Gott das leben brechen.

Er get zornig ab.

236 ganz, vollkommen. — 239 sich herprechen, sich einher brechen, sich über-  
hebend einhergehen. Vgl. Grimm, Wörterbuch, 350, III, 1. — 245 des, darum. —  
246 wenger, weniger, geringer. — 259 lüftig, muthig. — 264 ankeren, an-  
wenden.

Venus, die göttin, get ein mit Cupido, der hat sein köcher vol pfeil, und sein pogen ist staffiert, wie man ihn malt, Venus sagt:

Sie sted dich in die eden nein,  
 es wird jekt Timbor kommen rein  
 und mit sich zum tanz fürn da  
 die aller schönst Phänicia; 270  
 den schieß mit deiner lieben pfeil,  
 das in der liebs brunst übereil,  
 und sich in mein gesellschaft begeb,  
 nicht stet dem krieg und kampff nachstreb  
 und ander ritter mach zu schand, 275  
 sonder das ihm auch werd bekant,  
 was ich durch meinen gewalt außricht.

## Cupido.

Frau mutter, ich wil sein felen nicht,  
 sonder im sein manhaftes herz  
 verwunden mit der lieben schmerz; 280  
 jedoch so sol er sich schemen,  
 Phäniciam ehelich zu nemen.  
 damit so wil ich in umbtreiben,  
 er sol nicht wissen, wo er kan bleiben,  
 und eur schmach an im wider rechen. 285

## Venus.

So tuß; was ich dir tet versprechen,  
 dasselbig ich dir halten wil.  
 sie kommen, ich hör die seitenspil.

Jetzt bläst man auf, und so man ausgeblasen hat, so komt der könig, dem folgen seine rät, darnach allerlei seitenspil; darnach führt Timborus die Phäniciam, Lionito sein gemahl Veracundia, Lionatus die Anna Maria, die kammer jungfrau, und Gerando die Phyllis oder kammer frau. Cupido schießt den Timbor mit einem pfeil, hebt in bald wider auf; Timbor sieht die Phäniciam an, seufzt, truckt sie und führt den reien, und wird auch Venus aufgezo- gen \*); wenn sie nun etlich reien getanzt, so tritt Dietrich, des königs rat, herfür und sagt:

Ir musicanten, haltet still,  
 hört, was der könig fürbringen wil! 290

\*) aufgezo- gen, zum Tanz geführt.

## König Peter

neigt sich gegen seinen turniers gästen, deut mit dem zepter.

Ir lieben herrn und werden gest,  
 die ir am turnier tet das best,  
 und all, die wir her laden teten,  
 wenn sie in genug getanzet heten,  
 so wolten wir den schlaf trunt ton 295  
 und halten ein collation,  
 und disen ersten tag beschließen;  
 morgen wir wider trinken müssen,  
 und noch ferners in freuden leben;  
 doch wöll wir niemand ordnung geben, 300  
 dann die kurzweil ist euch angestellt,  
 das ir all tun mögt, was ir wöllt,  
 so vil geschehen kan mit ern.

Timborus wendt sich zu den zusehern.

Sol wir zu tanzen schon aufhörn,  
 und ein end haben der beste mut? 305  
 ach, wie hart mein herz brennen tut  
 gegen Phäniciam, der schön jungfrauen!  
 dergleichen mensch tet ich nie schauen,  
 wenn ich ir huld nicht kan erwerben,  
 so muß vor herzen leid ich sterben, 310  
 ungeacht ich sie vor nie tet sehen;  
 ich weiß nicht, wie mir ist geschehen,  
 werd ich irer lieb nicht genießen,  
 so muß ich noch mein leben beschließen.  
 ich glaub, das Venus und ir kind 315  
 selbst hie bei disen reien sind  
 und schleichen diesen liebschmerz ein.

## König Petrus.

Ich bitt, folgt uns all nach herein.

Man bläßt auf, der könig get mit seinen räten voran, und so  
 der könig zum abgang komt, hört man des blasens auf und heben  
 die andern muscanten an und gen wider in der ordnung ab wie  
 zুবorn.

294 in, ihnen, sich, gehört zu genug, genug für sie. — 308 mensch, neutr. hier  
 für Mädchen. — 317 einschleichen, hier trans. = heimlich einführen.

Venus und Cupido bleiben heraus, gen herfür, Venus sagt:

Cupido, du hast er eingelegt,  
 weil du den Timbor hast bewegt 320  
 mit deinem pfeil durch einen schuß,  
 daß er Phäniciam lieben muß,  
 so wil ich in nun darzu treiben,  
 daß er nirgent sol können bleiben  
 und ir sol zu uner begern; 325  
 doch sol sie im nicht zu teil wern,  
 biß er sie ehelich nemen tu,  
 und sol gar kaum kommen darzu,  
 daß er dasselbig kan erleben,  
 daß man sie im tu ehelich geben, 330  
 auf das er merk und lern dabei,  
 daß ich Jupiters tochter sei  
 und vermög mich an im zu rechen.

Cupido.

Frau mütter, ir tet mir versprechen,  
 daß ir mich gar schön kleiden wolt. 335

Venus.

Dasselb dir gehalten werden solt,  
 und ein schöns kleid werden gemacht,  
 weil er in meinen gewalt ist bracht,  
 der mich zuvor so hat veracht.

Abgang ir aller.

Actus primus.

Kommt Gerando allein.

Ich habß vor gesagt und sag es noch,  
 Timbor tretzt uns den zaum zu hoch  
 und übernimmt sich der gnad,  
 die er bei unserm könig hat,

326 wern, werben.

1 vor, zuvor.

da im doch beßer und nützer wer, 5  
 er bekäm solch gnad nimmermer,  
 könt er des königs zorn entweichen.  
 hosleut tu ich den vögeln vergleichen,  
 derselben die vogler vil mer fangen  
 mit irem loeden und gesangen, 10  
 als die paurn mit irer grobheit;  
 großer herrn gunst ist alle zeit  
 misslich, schedlich, und zu besorgen,  
 es sei gefar dahinter verborgen,  
 und wer großer herrn gnad erlaucht, 15  
 im selbst gefar mit gefar erkaucht;  
 dann sich dergleichen gnad ergeßen,  
 muß man er und gut in dschanz setzen,  
 wie es Timbor noch sol erfarn.  
 was gelts? ich bring in selbst ins garn, 20  
 das ich an im gerochen wer.  
 poß, dort get Anna Maria her,  
 welcher mein Jan wil hosiern,  
 ich muß sie ein weng mit im veriern.

Anna Maria get ein, Gerando get zu ir.

Edle jungfrau, wo wolt ir hinaus? 25  
 ich wolt gleich zu euch in eur haus,  
 ich hab etwas bei euch zu werben;  
 es wil einer vor liebe sterben,  
 die er in eren zu euch tregt.

Anna Maria.

Ach, wie hat mich der herr erschreckt! 30  
 dieweil mir je nit ist bewist,  
 obs eur schimpf oder ernst ist:  
 ich hab sonst kein, der umb mich wirbt,  
 vilweniger meinethalben stirbt;  
 was wird der wol für einer sein? 35

Gerando.

Fürwar, er leidt eurthalben pein  
 und sagt, on euch kan er nicht leben.

Anna Maria.

So tut mir in zu erkennen geben.  
 sol ich ein nemen, ehe ich weiß,  
 von wann er ist und wie er heiß?  
 das wer meiner freundschaft ein schand. 40

Gerando.

Er ist mit euch gar wol bekant,  
 und seins theils ist die sach schon gewiß.

Anna Maria.

So west ich gerne, wie er hieß;  
 ich glaub fürwar, ir spottet mein. 45

Gerando.

Nein zwar, wie sol das gespottet sein,  
 weil im ligt leib und leben dran?

Anna Maria.

Wenn ich dann nicht erfarn kan,  
 wie er heiß, so nim ich in nit;  
 das habet hiemit zum abschied;  
 ich mag nicht alle prügl aufklauben. 50

Gerando.

Ir werdt in seiner sinn berauben,  
 wenn ir in gebt kein andern bescheid.

Anna Maria.

Er ist vielleicht vorhin nicht geschweit,  
 weil er nicht saget, wie er heiß;  
 ich spil nicht gern der blinden meus.  
 diß ist gar kein heurat für mich,  
 er mag auch wol versehen sich. 55

Sie get als wöll sie weggen.

Gerando schreit:

Verziecht, ich wilß euch zeigen an.

41 freundschaft, Verwandtschaft, die Verwandten. — 44 west, wüßte. —  
 46 zwar, fürwahr. — 56 der blinden meus, Spiel wie Blindesuh. — 59 ver-  
 ziehen, verweilen, noch bleiben.



Sie get wider zurtick, er sagt:

Es ist halt eben mein knecht, der Jan,  
der begert eur so herzlich ser. 60

Anna Maria.

Ich dacht wol, das es ein narr wer,  
und ich hetts euch nich tun zutraun,  
das ir einer edeln jungfrauen  
solt ein solchen narren antragen. 65  
wenn ichs tet meinen freunden klagen,  
sie würdens kein gefallen han.

Gerando.

Ich habß in keinem ernst tan,  
euch auch zu keiner schand noch schmach.  
ich hört heimlich von im die tag, 70  
das er nach euch gar senlich echzet,  
gar kleglich winselt, seufzt und lechzet  
und gar hoch lobet sein person,  
und sprach mich im zu langen an;  
das hab ich jetzt gleich ausgericht 75  
und meinet, es kont schaden nicht,  
das ir im beschiedt für eur haus,  
und gießt ein schaf vol wassers raus,  
und tet im die lieb mit ausleschen,  
ließt in wider zu haus heim zesehen: 80  
das wer ein rechte salzen für in.

Anna Maria.

Derselben menschen ich keines bin,  
mit solchen leuten vil gesprech zu hon.

Gerando.

Ich wilß von eurentwegen ton,  
und im ein solchen bossen machen, 85  
das ir sein lange zeit solt lachen,  
und es sol euch on schaden sein.

66 freunde, Verwandte. — 70 die tag, in diesen Tagen. — 74 Und sprach mich an, ihm die Hand zu bieten, ihm behülftlich zu sein. — 78 schaf, Gefäß. — 80 zesehen, mhd. zessen, stürmen, eilen? — 81 salze, die, Sole, Lauge. — 83 hon, han, haben.

Anna Maria.

Das laß ich mich anfechten klein.  
Sie get ab.

Get Jan ein.

Fürwar, herr, ich muß heut noch sterben!  
ir seit zu langsam mit eurm werben  
bei meiner lieben Anna Maria. 90

Gerando.

Mein Jan, sie war gleich jezund da,  
da hab ich mit ir schon geredt.

Jan seufzt, schlegt an sein herz.

Ach, sagt mir, was sie sprechen tet,  
ach, bringt ein gute botschaft mir, 95  
das ich mein leben nicht verlier!  
dann mein herz im leib zappeln tut,  
wie ein laus in eim silzhut;  
drumb sagt mir, hat sie mich gewert?

Gerando.

Hör, Jan, die Anna Maria begert, 100  
dastu solst ir geliebster sein;  
doch wer sie gern bei dir allein,  
fernere mit dir zu reden drauß;  
drumb kom morgen nachts für ir haus,  
wenn die ur hat achte geschlagen. 105

Jan fellt im in die red.

Herr, tets die Anna Maria sagen,  
und das ich zu ir kommen sol?

Gerando.

Ja, sie hats gesagt, du hörst ja wol,  
ich werd kein eid nicht schweren dir.

## Jan

lacht und streicht den bart, die strümpf, auch das gefeß hinauf.

Ja, solt sie nit lieb haben zu mir? 110  
 ich bin ja ein herrliche person!  
 ei herr, was gib ich euch zu lon,  
 weil ir mir die gut botschaft bracht,  
 das ich umb acht ur morgens nacht  
 solt kommen für der jungfrau haus, 115  
 das sie mit mir selbst red daraus?  
 jezt ist mein herz wider frisch  
 und hupft im leib als wie ein visch,  
 den man aus dem wasser zeucht;  
 jezt ist mir mein sin wider leicht. 120  
 wer nur der tag und nacht hinumb!

## Gerando.

Wie ich hab gesagt, umb acht ur kum,  
 da wirstu frigen guten bescheid.

Jan knappt \*), zieht den hut ab.

Drauf ich von euch mit wißen scheid.

Jan get ab.

## Gerando.

Ja, mein narr, ich wilß schon verfügen, 125  
 dastu deinen teil solst frigen,  
 doch aber nicht, wie du wolst han!  
 du solst dein lebtag denken dran.

Abgang.

## Komt Timbor.

Ach, wie ist mir mein gemüt vertert!  
 ich ward ein graf, gar hoch geert 130  
 als vor andern ein fecker kriegsman,  
 bracht im turnier den preis davon,  
 wie ich auch sonst bei meinen tagen  
 den ruhm und preis davon hab tragen.  
 jezt ist mir all manheit vergangen, 135  
 in Venus stricken lig ich gefangen;

\*) knappt, macht eine Verbeugung.

dann mir auf erd nichts mer gefellt,  
 dann Phänicia, die außermwelt;  
 die hat mit lieblichen geberd und prangen  
 mein herz in lieb also eingfangen, 140  
 das ich vor ir hab gar kein ru;  
 ich schlaf oder wach und was ich tu,  
 das geschicht alles ir zu gedenken;  
 mein herz tut sich gar an sie henken,  
 und werd ich irer lieb nicht gnießen, 145  
 so werd vor leid ich sterben müssen.

Er besinnt sich.

ach, was tu ich, ich armer tor,  
 was such ich und was hab ich vor?  
 die jungfrau ist edel geboren,  
 mit großem fleiß erzogen worn 150  
 von iren eltern erlich und frum.

ich sorg, das ich vergebens kum,  
 irenthalben ein lers stro trisch  
 und umb sonst vor dem hamen fisch.  
 ich glaub nicht, das sie mir mög wern 155  
 anders als zu der ehe in ern;

sie ist aber nicht gar reich,  
 auch mir an dem stand nit geleich.  
 mein freundschaft würden mich außmachen,  
 gar schimpflich halten und außlachen, 160  
 das ich, ein reicher graf geboren,  
 mir het ein edele außerkorn  
 und zuvor keine fürstin wolt;

das macht aber, ich hets nicht holt.  
 darzu ir schön gstalt mich tut treiben; 165  
 ich wil ir halt ein brieflein schreiben  
 und darinnen umb ir lieb werben,  
 auf das sie mich nur nit laß sterben,  
 sonder mich meiner bitt tu gewern;  
 was sie begert, schenk ich ir gern. 170

Er get ab, komt bald wider.

nein, ich hab mich anderst besunnen  
 und einen bessern rat erfunden;

153 trisch, bresche. — 154 hamen, sackförmiges Netz. — 159 außmachen, schelten. — 164 ich hets nicht holt, ich hatte sie nicht lieb.

ich wil ir vorgehen für das haus,  
 ob ichs mücht sehen gen heraus,  
 so rede ich sie selber an; 175  
 wenn ichs aber nicht sehen kan,  
 wil ich heut gen zu nacht gaffiern,  
 mit seitenspil laßen hosiern,  
 darnach ir laßen ein liedlein singen,  
 ir drin mein anligen fürbringen. 180  
 das wil ich also treiben lang,  
 biß ich ein gute antwort empfang.  
 Abgang.

Gerando get ein.

Dieweil die sonn schier get zu ru,  
 ich mein verheißten ein gußigen tu  
 und gehe in Anna Maria haus 185  
 und sehe so lang zum fenster raus,  
 biß daß mein Jan herkommt gegangen,  
 den wil ich irenthalben empfangen,  
 ein hasen voll wassers über in gießen,  
 das imß sol übers maul abfließen. 190

Gerando get ab, Jan get ein mit seinem spieglein.

Fürwar, ich hab gsort und gedacht,  
 es würde heut nicht werden nacht,  
 mein herz hat große freud empfangen,  
 daß nur diser tag ist vergangen,  
 denn jetzt tut meine sach wol sten, 195  
 ich muß zur Anna Maria gen;  
 fürwar, ein herzigß mägdelein!  
 ich hoff, sie laß mich zu ir nein,  
 so wil ich ir

Er paußiert und reußert sich, dann sagt er weiter:  
 freundlich zusprechen, 200  
 sonst wird mir doch mein herz zerbrechen.

Er get gegen irem haus zu, Jan schmalzt mit der zungen:  
 o herzeter schatz, hörstu mich,  
 so laß mich nein, so tröst ich dich!

177 gaffieren, auf der Straße einhergehen.

Gerando schreit in Anna Maria personen:

Wer ist so spat vor dem haus?

Jan.

Fürwar, Junker Jan der ist heraus  
und wolt gern zu euch hinein. 205

Gerando.

Ja wart, es sol alsbalten sein,  
mein magt sol euch alsbalt austun.

Jan.

Ja, Anna Maria, ich hör euch schon,  
und wart, biß ir mich laßt hinein. 210

Er schnalzt, springt und ist lustig, so gießt man oben ein hafes  
vol wassers über den kopf, Jan sagt zornig:

was all die teufel sol das sein?  
ein starken leusguß hab ich empfangen,  
mein buln ist mir schon vergangen.  
o Anna Maria, geußtu mich,  
so bul hinfort einander umb dich; 215

der birn mag ich gar nicht freßen!  
was gelts? man wird andern auch so meßen,  
wie mir jeho ist gschorn worn.  
nun sei das buln forthin verschworn.

Jan schüttelt sich und get ab.

Kommt Timbor mit seinen seitenspielen still, get einmal zwei hin und  
wider, dann sagt er:

Es ist allesamt in disem haus  
versperrt und so still wie ein maus;  
darumb schlaget auf, ir spilleut,  
zu sehen, was uns bring die zeit. 220

Sie schlagen auf, alsdann, so es aus ist, sagt Timbor:  
kein menschen ich sehn noch hörn kan,  
finger, fang eins zu singen an. 225

Jetzt fengt einer nachfolgendes lied an im ton: ach wehe der jem-  
merlichen pein, herz lieb, ob allem schmerzen.

1.

Ach Venus, du vil schönes bild,  
wie hastu mich gebunden, ja gebunden!

deins blinden Kindes pfeil unmild  
haben mich überwunden, ja wunden;  
des leidet mein Herz große Pein, 230  
tu ich dir, Feins Lieb, Klagen, ja Klagen;  
wirstu dich nicht erbarmen mein,  
so muß ich noch verzagen, ja zagen.

## 2.

Nun bistu so edel geboren,  
in vil Tugend erzogen, ja zogen; 235  
ich hoff, mein bitt sei nicht verlorn,  
du werdest noch bewogen, ja bewogen,  
dastu mich nicht verschmachten laßt.  
mein Herz wil mir zerbrechen, ja brechen,  
und hat on dich kein ru noch rast, 240  
ach, tu mir doch zusprechen, ja sprechen.

## 3.

Ach, hett ich das ganz mer vol gelt,  
wie wasser drin tut fließen, ja fließen,  
ich dirß doch alles geben wölt,  
könt ich nur dein genießen, ja genießen. 245  
ach, schlag mir doch die bitt nicht ab!  
du bringst mich sonst umbs leben, ja leben;  
dargegen alles, das ich hab,  
das wil ich dir auch geben, ja geben.

## 4.

Herz lieb, ich bitt, so hoch ich kan, 250  
tu mein bitt nit verschmehen, ja schmehen,  
dann mein hoffnung ich zu dir han,  
wolst es doch lassen geschehen, ja geschehen,  
was ich von dir beger und bitt;  
will ichs doch gern vergelten, ja gelten, 255  
und darzu auch mein lebtag nit  
gegen keinem menschen melten, ja melten.

## 5.

Auch so hoff ich, du kennst mich wol,  
tu ich mich schon nicht nennen, ja nennen,

gester wir warn freuden vol, 260  
 fieng mein herz an zu brennen, ja brennen;  
 das leßt mir ganz und gar kein ru,  
 biß ich dein lieb erwürbe, ja würbe,  
 ach, herzigß lieb, sprich mir doch zu,  
 ehe und wann ich verdirbe, ja verdirbe. 265

## 6.

Alde zu tausent guter nacht,  
 merk was ich dir ließ singen, ja singen;  
 ich zweifel nicht, du habst gewacht,  
 dein schön die tet mich zwingen, ja zwingen,  
 das ich dir offenbart mein herz. 270  
 ich hab mich dir ergeben, ja geben,  
 traurig zieh ich wider heimwertß,  
 Got laß dich lang gesund leben, ja leben.

Die muscanten schlagen wider auf, und gehen alle ab.

## Lionito,

der alt edelman, get mit Beracundia, seiner gemahl, ein und sagt:

Herz liebe hausfrau, was bedeut  
 das musciern und singen heut, 275  
 das man vor unserm haus heut tet?  
 darob ich gleich ein unlust het,  
 und soltß gen unser tochter an,  
 so west ich gern, werß hett tan,  
 das ich west, wie es gemeinet wer. 280  
 es gibt jezund der hosleut mer,  
 die den jungfrauen nach ere stellen,  
 als dern, die sie ehelichen wöllen.  
 unser tochter ist ein junges blut,  
 am adel reich, doch arm am gut, 285  
 auch ist sie schön und wol erzogen,  
 doch könt sie villedt werden betrogen  
 und an ern werden verlegt,  
 und wir in schand und schaden gsetzt;  
 darumb so tu sie fragen allein, 290  
 wer die nacht vögel gwesen sein,



so send gewest vor unser thür,  
und tu es wider sagen mir.

## Beracundia.

Herz lieber gemahl, get nur hinein,  
sie wird alsbalt da bei mir sein, 295  
so wil ich mit ir reden davon  
und es euch wider zeigen an.

Er get ab.

Kommt Phänicia mit Phillis, irer kammerfrau, get gegen der mut-  
ter, neigt sich, heut ir die hand und sagt:

Frau mutter, Got geb euch ein guten tag.

## Beracundia.

Hab dank, mein tochter; mir doch sag,  
wer heut die nacht auf der gasen 300  
hat so hosiern und singen lassen.  
hastus auch ghört, und hastu gwacht?

Phänicia neigt sich.

Frau mutter, ich hab der sach nach dacht,  
es habß Limbor, der graf, tan, 305  
der nechst am tanz mich lieb gewan,  
das merkt ich an sein augen blicken  
und das er mir die hand tet drücken,  
auch das er so oft tanzt mit mir.

## Beracundia.

Ach du liebs kind, sey dirß nit für,  
das der graf dein beger zu ern, 310  
laß dich auch der ding keines hörn;  
er ist aus königs hof der größt,  
am gut der reichst, im kampf der best,

im ratschlagen listig und geschwind;  
er findt noch wol einß fürsten kind, 315  
die im zu bringet leut und lant,  
unser armut ist im bekant.

er get dir zu uneren nach,  
 daß er dich hindergehe und sach,  
 darumb vertrau im bei leib nicht. 320  
 schreibt er dir, oder dich anspricht,  
 so tu in an dein eltern weisen;  
 sag, was dich wern dieselben heißen,  
 demselben wolstu gehorsam sein.  
 begert er dann zu eren dein, 325  
 so darfstu gar kein zweifel tragen,  
 daß wir im sein beger abschlagen;  
 spricht er uns aber nicht selbst an,  
 so magstu sein wol müßig stan,  
 dastu nicht komst in schand und spot. 330

## Bhänicia.

Herz liebe mutter, behüt mich Got,  
 daß ich solt handeln on eur wissen,  
 hab ich mich doch mein tag geflißen,  
 euch und dem liebsten herr vatter mein 335  
 in all dingen ghorfam zu sein.  
 von euch bin ich mit schmerz geboren,  
 vom herr vatter erneret worn  
 und auferzogen mit großer mü;  
 wider euch tu ich nimmer nie,  
 wenn mich derhalb der graf redt an, 340  
 so wil ich in abweisen schan,  
 jedoch mit höchster bescheidenheit.

## Beracundia.

Wirstu die regel halten allzeit,  
 so wirst nach dem vierten gebot  
 langß leben und glück haben von Got; 345  
 der wird dir auch nach deinen ern  
 noch wol ein gute heurat bschern,  
 wenn es sein will und gefallen ist,  
 dann du noch jung von jaren bist.

Sie gehn mit einander ab.

## Timbor

get ein, get traurig hin und wider, schüttelt den kopf, schlägt  
an sein brust und sagt:

Ach jammer not, was wil doch wern? 350

das gelt wil ich dran wenden gern,  
wie ich die gesterig nacht hab ton;  
aber was bringe ich davon?

es het sich in dem ganzen haus  
nicht sehen noch hören lassen ein maus, 355

geschweigen die herz aller liebste mein;  
sich mert je lenger je mer mein pein,  
das ich on sie nicht bleiben kan.

ich wolt sie gern reden an,  
wenn ich nur lönt kommen zu ir. 360

ich wil bei irem haus gen für;  
villeicht es sich begibt und schickt,  
das sie durch mich nur werd explicht,  
oder das ich zwischen uns beden  
nur ein wort oder zwei lönt reden. 365

Er get lang hin und wider und schlägt an sein brust und sagt:

ach herz lieb, wiltu mich erquiden,  
tu nur ein weng zum fenster auspliden  
und sprich mir ein weng freundlich zu.

Er get ferner umb.

Ach, wie sted ich so vol unru!  
jezt denk ich diß, balt anders das, 370  
sehe ich die lieb, so wer mir baß.

Er get hin und wider, Phänicia get mit Phillis, irer kammer  
frauen, ein.

Mein frau mutter hat mir befolen,  
ir porten aus dem kram zu holen,  
das wöll wir eilend richten aus,  
und balt wider kommen zu haus. 375

## Timbor

sicht auf und ersicht sie, get zu ir, neigt sich.

Phänicia, meins herzens lieb,  
euch ich mich gar zu eigen gib,

ir seit der einig trost meines lebens;  
 ich hoff, mein bitt sei nicht vergebens,  
 ir werdt mich eur lieb laßen genießen. 380

Bhānicia neigt sich gar tief.

Eur gnad wöll sich nicht laßen verdrießen,  
 daß ich euch solche antwort gib;  
 ich weiß noch nicht von mannes lieb,  
 dieweil ich noch jung bin von jarn,  
 hab nichts gelernet noch erfarn, 385  
 sonder ich muß gehorsam sein  
 dem vatter und der mutter mein,  
 von denen ich hab leib und leben,  
 in der gehorsam bin ich ergeben,  
 an die ich eur gnad tu weisen, 390  
 denn ich tu als, was sie mich heißen,  
 was sie mir aber verbieten und wern,  
 davon tu ich mich lenken und kern;  
 die werden eur gnad bescheid geben.

Timbor

beut ir die hand, er wil sie trucken, so scheubt \*) sie in von sich;  
 er sagt:

Die red bringen mich umb das leben,  
 dann sie greifen gar weit umb sich. 395

Bhānicia.

Eur gnad wird nicht verdenken mich;  
 so wird sie auch nicht scheuchen tragen,  
 hat sie mir etwas erlichß zu sagen,  
 daß sie es mein eltern anmeldt. 400

Timbor.

Zart schöne jungfrau, helf kein gelt,  
 kein gutes wort, kein schent, noch gab?  
 ich wil euch geben, was ich hab,  
 wenn ich eur lieb erlangen kan.

\*) scheubt, schiebt. — 398 So wird sie sich auch nicht scheuen.

## Phänicia.

Eur gnad hat mich verstanden schon, 405  
 meine eltern sein mein gelt und gab,  
 die ich nach Got am liebsten hab;  
 was die mich heißen, das wil ich tan,  
 ein anders und merers ich nicht kan.  
 ich muß gen, Got geseign eur gnad. 410

Phänicia get mit irer kammer jungfrauen eilend ab, Timbor  
 schreit ir nach:

Hat dann mein bitten gar kein stat?  
 ich bitt durch Got, hört noch ein wort!  
 Sie get eilend weg.

## Timbor.

Ja wol, sie get irs wegs stracks fort,  
 und ist mir mein bitt gar abgeschlagen.  
 irem vatter werd ich davon nichts sagen, 415  
 was ich fürhabens bin mit ir;  
 er solt wol antwort geben mir,  
 das es die halbe stat erfür.

## Actus secundus.

## Jan

get ein, sicht sich lang under den leuten umb, darnach sagt er:

Ich weiß wol, was ir also lacht,  
 das man mich also naß hat gmacht,  
 und ich durch den forb gefallen bin;  
 war ist es, doch giengs als wol hin,

Er greint.

wenn nur mein mutter noch leben tet, 5  
 oder sie der teufel lengft weg hett,  
 so hett ich lengft ir gut bekommen,  
 und mich die Anna Maria genommen,

der ich also ein gast muß sein.

Er zeucht ein sack mit gelts her aus.

seht da, das gelt ist alles mein! 10

Malchus, der betrieger, sicht zum ausgang hinein, patſcht mit den henden, Jan sagt:

Das hab ich von meiner mutter ererbt,  
die mir mein freierei verderbt.

hett ich gelt ghabt, so wers angangen.

Malchus

sagt zu den zusehern durch den ausgang:

Ich wil dir dein gelt halt abfangen.

ich wolt, es wer sein noch so vil, 15

gar halt ich in drumb bescheißen wil.

Er zeucht den kopf wider zuruck, Jan steckt das gelt wider in die taschen, prangt auf und nider und sagt:

Das gelt ist gar ein gute war;

jezt bin ich stölzer dann vor ein jar;

darumb ifts war, das gelt und gut

gibt den leuten ein frischhen mut; 20

armut bringt vil melancholei.

Er get hin und wider gar hochfertig, streicht den part, streicht auch die strümpf hinauf, indes komt Malchus, hat ein leilach umbgehüllet, und ein feur brennt im auf dem kopf, Jan macht das kreuz für sich, hebt an zu laufen und sagt:

Ei, herr behüt! was komt da herbei?

alda ist meines bleibens nit.

Malchus schreit:

Son Jan, ste still, das ist mein bitt.

Jan.

Was wiltu? sol ich dein son sein? 25

pad dich nur in die höll hinein.

Er macht ein kreuz.

du bist der teufel oder ein gespenst.

## Malchus.

Son Jan, wenn du mich gleich nicht kennst,  
bin ich doch deiner mutter geist.

Jan.

Geist, so sag mir, wie du dann heißt,  
ob ich möcht wissen, wer du bist. 30

## Malchus.

Anima mein namen ist.

Jan.

Hat doch mein mutter Ursel geheißten.

Er zucht sein stangen.

Ich darf dich über den kopf halt schmeißen,  
du teufel wolstst mich gern betörn. 35

Jan macht gar vil kreuz für sich, Malchus sagt:

Mein son Jan, tu mich recht hörn,  
wiß, ich bin deiner mutter geist.

Jan.

Warumb, das du nicht Ursel heißt?

Jan zucht den spieß.

ich trau dir nit, ge nur nit her.

## Malchus.

Bei meiner treu ich dir hie schwer,  
das ich bin deiner mutter sel  
und muß erleiden große quel  
im segfeur; darumb ist mein bitt,  
du wolst doch unterlassen nit  
und meiner nicht so gar vergeßen  
mit jartagen, vigilen und selmessen, 45  
dann sonst ich vor dem jüngsten tag  
daraus nimmermer kommen mag,

40

45

und ist die pein so groß und schwer,  
als wenn ich gar in der höll wer.  
daraus hilf mir, herzlieber son. 50

Jan greint.

Ach liebe mutter, was hastu ton,  
dastu bist kommen ins segfeur?

Malchus.

Ich hab mein war verkauft zu teur  
und zu wenig geben umb Gotts willen. 55

Jan.

Ei, mutter, ich wil dein pein dir stillen  
und wil dir stiften ein jartag.

Malchus

get zu dem Jan, fellt in umb den hals und sagt gar greinerlich:  
Darfür ich dir großen dank sag;  
du bist mein einiger trost allein.

Jan

greint auch, fellt ir umb den hals.

Ach, du herz liebe mutter mein,  
tut es so übel umb dich ston? 60

Malchus.

O freilich, du herzen lieber son,  
du bist mein trost, mein hilf und heil;  
verricht die mess von deinem ertheil,  
welchen ich dir verlassen hab. 65

Er greift in alleweil in die taschen, erwischt das gelt, lauft mit ab.  
ich hab das gelt und scheid mit ab.

Jan

sicht sich umb, greift in sein taschen.

Sih! der pracher hat mich beredt,  
und das ich es frei glauben tet,  
das er meiner mutter geist wer;  
davon wird mir mein taschen ler. 70



ich muß in eilend laßen fangen  
und darnach an den galgen hangen.

Er lauft eilend ab, der pracher lauft wider ein, hat aber die lei-  
lach von sich geworfen, tregt des Zanen gelt in henden; Zan schreit  
inwendig:

halt auf! halt auf! der dieb hat gestolen!

Malchus.

In die wett wir beid laufen sollen;  
drumb weichet und verkürzt mich nit!

75

Zan

lauft im nach, er lauft wider ab, Zan schreit:

Ei, halt auf, halt auf! das ist mein bitt.

Sie bleiben bede außen.

Komt Timbor, der graf.

All mein begern ist mir abgschlagen;  
drob muß ich verschmachten und verzagen,  
also werd ich in lieb umbtriben;  
ich hab ir halt ein brief geschriben  
und geschickt bei irer kammer frauen,  
und hab die hoffnung und vertrauen,  
sie wer mir was guts richten aus!  
bringt sie mir gut botschaft zu haus,  
so wil ich sie von neuen kleiden;  
ich hoff, sie werd mich zu ir bescheiden.

80

85

Er get ab.

Phänicia

get allein ein, tregt ein brief, list in, dann ruft sie:

Phillis! Phillis! halt kom herfür!

Phillis, die kammer frau, get ein.

Edles jungfräulein, was wollet ir?

Phänicia.

Ir habt mir einen brief gebracht,  
der mich zwar schier hat zornig gmacht.

90

81 bei, durch Vermittelung. — 90 zwar, fürwahr.

der graf ist gar von hohen stammen,  
 hat bei dem könig ein großen namen;  
 auch ist er reich an leut und land,  
 mich zu nemen, wer im ein schand,  
 weil ich im bin am stand ungleich; 95  
 darumb so wil ich bitten euch,  
 ir wolt im meinethalben sagen,  
 ich hab von mein kindlichen tagen  
 gehabt zwo guter meisterin,  
 von den ich unterwisen bin: 100  
 die erste ist Gottsfürchtigkeit,  
 die ander aber ist keuschheit;  
 die erst meisterin gibt nicht zu,  
 das ich was hinder mein vatter tu,  
 die ander meisterin, die keuschheit, 105  
 auch nicht gebultet oder leidt,  
 das ich allein red mit ir gnad;  
 wenn er mich aber erlich lieb hat,  
 so sprech er meinen vatter an;  
 was mich der heist, das wil ich tan. 110  
 das ist mein antwort, dabei solz bleiben,  
 und heist mir nur nit weiter schreiben,  
 oder ich wilz mein vatter sagen.

## Phillis.

Edles jungfräulein, darf ich fragen,  
 ob es nicht tet, das ir im schribt? 115  
 dieweil er euch so herzlich liebt,  
 möcht er sich drauß ein weng erquiden.

## Phänicia.

Jungfrauen sollen kein brief ausscheiden.  
 mein vatter hat mich das nicht gelert;  
 ich hoff, wenn er die antwort hört, 120  
 so werd er daraus merken wol,  
 was er tun oder laßen sol.

Phänicia get ab.

## Phillis bleibt sten.

Mit der antwort, die ich empfangen,  
 werd ich ein schlechts trinkgelt erlangen;  
 dann sie ist hart wider den grafen, 125  
 mit seim bulen wird er nichts schaffen,  
 sonder wird des gar absten müssen;  
 das wird in gar übel verdrießen,  
 doch richt ich meinen befelch aus.  
 schau, dort get der graf gleich heraus. 130

## Timbor

der graf get ein, sicht die kammer frauen, gibt ir stracks die hand.

Ach, wie ist mir die weil so lang,  
 biß ich gute antwort empfang  
 von der herz allerliebsten mein!

## Phillis.

Gnediger herr, ich ergib mich drein,  
 das ich kein trantgelt überkum. 135

## Timbor.

Ach liebe jungfrau, sagt warumb?  
 meint ir dann, ich sag eim was zu  
 und im dasselb nicht halten tu?  
 da nemt von mir die zwei par kronen.  
 seit nur fleißig, ich wil euch lonen, 140  
 ir solt damit zufriden sein.

## Phillis.

Gnediger herr, die jungfrau mein,  
 die ist aber mit mir nit zufriden.

## Timbor.

Was sagt sie dann? ich tu euch bitten,  
 halt mich nicht lang auf, oder ich stirb. 145

## Phillis.

Ach Got, je lenger ich bul und wirb,  
 je weniger ich erlangen kan.

Timbor.

Ach, sol ich mir selbst den tod tan?  
ich kan nicht warten; ich bitt, sagts doch.

Phillis.

Ich hab mein jungfrau beten gar hoch,  
sie soll eur gnaden bitt gewern. 150

Sie schweigt, schüttelt den kopf.

Timbor.

Ach, sagts! wie möcht ir mich beschwern,  
der ich vor sted voller unmutz?

Phillis.

Gnediger herr, es ist nichts guts;  
darumb ichs euch nicht gerne sag. 155

Timbor.

Ei, sagts, das ich der sach denk nach,  
ob ich villeicht könt finden rat.

Phillis.

Mein jungfrau embeut eur gnad  
in gebür ein freundlichen gruß,  
nun weil ichs dann je sagen muß,  
so wolt mir nichts vor ubel han. 160

Timbor.

Ach, Gott von himel, was sol ich tan?  
sagts raus, es sei gleich was es wöll.

Phillis.

Eur gnad, ich euch anzeigen sol,  
mein jungfrau sei also begabt, 165  
das sie hab zwo ler meisterin gehabt,  
den hab sie fleißig gefolgt und gehorcht:  
die ein die heißt die Gottes forcht,  
die ander heißt zucht und keuschheit;  
die Gottes forcht mit nichten leid, 170

daß sie on ired vatters rat  
 etwas rede mit euer gnad;  
 die keuschheit aber weiß sie an,  
 aller mansbilder müßig gan,  
 als die ir zu ern begern; 175  
 dieselben wol anders werben wern  
 bei iren eltern und freundschaft,  
 und hat mit worten mich gestraft,  
 daß ich solch brief von euch hab gnommen,  
 jagt, ich sol nicht mer widerkommen, 180  
 oder sie wolts iren eltern sagen.

## Timbor.

Von herzen leid muß ich verzagen.  
 ach, wie hat das geant mein herz!  
 Er greift in pusen, zieht ein brief oder lied heraus.  
 drumb hab ich mein jammer und schmerz  
 alda in dises gefang gebracht, 185  
 bringt's eur jungfrauen zu guter nacht;  
 so wil ich mein junges leben  
 in diser liebes brunst aufgeben,  
 dieweils nicht anders gesein kan;  
 doch bitt ich, ir wolt das beste tan, 190  
 mich helfen bei dem leben erhalten.

## Phillis.

Gnediger herr, Got wöll eur walten.  
 ich tet mich lang bei euch verweiln;  
 ich muß wider zu haus heim eiln,  
 daß es mein jungfrau nicht erfar; 195  
 doch sag ich euch jezt zu fürwar,  
 was an mir ligt, das wil ich tan  
 und eur gnad wider zeigen an.  
 Sie get eilend ab.

## Timbor.

Ich bitt, tut nicht vergeßen mein.  
 Er sagt ferners.  
 ach, solt das junge jungfräulein 200

haben ein solchen hohen verstand,  
 mich machen mit vernunft zu schand,  
 das sie mich zu iren eltern weist?  
 mein torheit mich selber verdreust,  
 dann mir bei allen meinen jaren 205  
 kein solcher schimpf ist widerfaren.  
 das macht die blind und töricht lieb,  
 die hat so großen harten trib,  
 das ich mich selbst nicht hab bedacht,  
 aus mir ein löffler und buler gmacht, 210  
 der ich bin eines königs rat,  
 hochgehalten bei ir majestat,  
 und mach mich jezo selbst zu schand.  
 der jungfrau vatter ist wol bekant,  
 ein frommer, erlicher edelman, 215  
 der nie hat wider er getan.  
 ob er schon nicht ist so gar reich,  
 auch an dem stand mir ist nicht gleich,  
 ist es doch oft zu schulden kommen,  
 das ein graf hat ein edle gnommen, 220  
 weil ich dann hab vil leut und land,  
 ein große parschaft underhand,  
 könt sie ein gräfin wern durch mich,  
 auch so kan sie reich machen ich;  
 darumb so wil ich mich nicht schemen, 225  
 dise jungfrau ehelich zu nemen,  
 dann ire tugent, die sie hat,  
 meim grafen vermögen weit für gat,  
 weil man sie nicht bezalt mit gelt,  
 sie mir auch liebt für die ganz welt. 230  
 ich muß doch sonst vor liebs brunst sterben.  
 ich wil mir umb sie lassen werben  
 Dionatum, den frommen alten;  
 ich hoff, er sol mir sie erhalten.  
 schau da, weil ich noch von im red, 235  
 er zu gutem glück gleich herget.

219 Hat es sich doch oft ereignet. — 222 underhand, im Besitz, zur Verfügung. —  
 230 sie liebt mir, sie ist mir lieb. — für, vor, mehr als.

Lionatus, der alt ritter, get ein.

Gnediger herr, was macht eur gnad  
allein auf der gaßen so spat?  
haben eur gnaden kein gut zech gesellen?

Timbor.

Ich hab gleich zu euch gen wöllen  
und hab euch wöllen sprechen an. 240  
ir solt mir etwas zugfallen tan,  
wennn ir mir das nicht wolt abschlagen.

Lionatus.

Ich gnediger herr, tuts nur halt sagen,  
was ich eur gnad zu lieb tun kan, 245  
da wag ich leib und leben dran,  
und alles mit guten geneigten willen.

Timbor.

So bitt ich, halt die sach in stillen,  
die brennet lieb hat mich gefangen;  
ir solt mir ein heurat erlangen 250  
bei Lionito, den ir wol kennt.  
sein tochter, Phänicia genennt,  
die hat mein jungß herz mir gebunden  
und mich in der lieb überwunden,  
das ich ir muß zur ehe begern; 255  
drumb bitt ich, wolt euch nicht beschwern  
und wolt mir ein guter werber sein.

Lionatus.

Ist dieses das begern allein,  
das ich eur gnad verrichten sol,  
so tu ichs gern und kans gar wol. 260  
Lionitus ist mir wol bekant  
von ern, Gotts forcht und verstant,  
der seine kinder in irer jugent  
zeucht in Gottes forcht und tugent,  
darumb er in der ganzen stat 265  
ein guten erlichen namen hat,

daß sich eur gnad gar nicht darf schemen,  
 sein tochter Phäniciam zu nemen.  
 sie ist ein solches gezogenß kind,  
 als man in Messina nicht findt;  
 wil dennoch niemand mit antasten.

270

Timbor.

So richts halt aus, ich kan nicht rasten,  
 und bringt ein gute botschaft mir.  
 ach, wie wirds mir gen, biß das ir  
 mir sagt, was ir habt ausgericht!

275

Lionatus.

Schweigt still, es wird uns felen nicht.  
 Sie gen bede ab.

Kommt Phänicia mit Phillis, irer kammer frauen, tregt das gefang,  
 so ir Timbor geschickt.

Phänicia.

Phillis, wer hat das lied gedicht?

Phillis.

Jungfrau, der graf hats zugericht.  
 er sagt, er hab darein gebracht  
 die schmerzen, die ir im habt gemacht,  
 und bitt, ir sollts in laßen genießen,  
 eur herz vor im nicht gar zuschließen,  
 und meint, daß lied sol euch bewegen.

280

Phänicia.

So muß ich auch bekennen dargegen,  
 das ich mein tag kein schöners lied  
 hab gelesen oder gesehen nit;  
 jedoch ich es nicht singen kan,  
 ich bitt euch, lernet mich den ton,  
 so wil ichs lernen von seinet wegen.

285

Phillis.

Ja, daran ist nit vil gelegen.

290



Jetzt hebt die kammer jungfrau das lied an zu singen im ton:  
wie man das lied vom Reintaler singt.

Ach lieb, wie ist dein name süß,  
wie sanft tustu einschleichen!  
wenn einer meint, du seist gewiß,  
tustu gar von im weichen.  
das macht groß pein, 295  
die dir allein  
nach henken und vertrauen.  
ich hab auch gewiß  
erfahren diß  
mit einer schön jungfrauen. 300

## 2.

Auf die ich hab mein herz gesetzt,  
vermeint ir lieb zu gniefen,  
die hat mir gar absagt zulezt,  
mein gunst gstoßen mit füßen.  
ach lieber Got, 305  
groß ist der spot,  
wer one dank tut lieben;  
dann er damit  
kriegt beßers nit,  
als sich hoch zu betrieben. 310

## 3.

Also ist es auch gungen mir,  
da ich recht liebt von herzen,  
des wuchs mein jammer für und für  
in seufzen und vil schmerzen;  
dann ich die nacht 315  
vergebens wacht,  
beim tag het vil gedanken;  
sucht ich schon rat,  
sant ich kein gnad,  
het stets in mir zu zanken. 320

## 4.

Ich kam auch immer tiefer drein  
und kund gar kein ru finden.

daß verschmacht mir das herze mein,  
 meine kreft teten verschwinden,  
 und mein verstand 325  
 mir auch verschwand,  
 gieng daher wie der schatten,  
 litt große pein;  
 ach liebste mein,  
 nim mich doch an zu gnaden. 330

## 5.

Und wenn du mir mein bitt abschlegst,  
 tußt mir mein leben nemen,  
 alsdann du böse nachred tregst,  
 der du dich noch wirst schemen.  
 man sagt von dir, 335  
 du feist an mir  
 schuldig, daß ich bin gestorben;  
 ach, hat jedoch  
 ein gringerer noch  
 fein feines lieb erworben! 340

## 6.

Drumb, herz lieb, so erhör mein klag,  
 laß mich dein lieb erwerben,  
 wenn ich dich nicht bekommen mag,  
 so muß ich schmerzlich sterben.  
 das hab ich dir 345  
 jezt tragen für,  
 bitt, nim es doch zu oren!  
 wenn das nicht gschicht,  
 hilft niemand nicht,  
 ich hab mein leben verloren. 350

## Bhänicia.

Ach, was sezt im der graf nur für,  
 daß er also nachstellet mir,  
 zu fallen an jungfräuling ern,  
 der es billich sol andern wern!

drumb wird er mit all seiner bitt 355  
 mich darzu bringen nimmer nit.  
 jungfrauschafft und ein weißes kleid  
 laßen sich zusam gleichen beid:  
 wenn der eines bekomt ein flecken,  
 bleibt er ewig darinnen stecken, 360  
 und kan man in nicht mer vertreiben.  
 drumb laß er nur sein flehen bleiben;  
 wil er nicht ehelich umb mich werben,  
 so mag er deshalb gar wol sterben.

Komt Lionitus, der alt edelman, und Veracundia sein weib.

Lionitus.

Kammer frau, tret ein wenig ab, 365  
 alhie ich was zu reden hab.  
 Phillis neigt sich und get ab.

Lionitus.

Tochter, ich hab dich was zu fragen,  
 drumb wollest mir die warheit sagen,  
 was dein gemüt und will wird sein;  
 graf Limbor begert ehelich dein, 370  
 hat Lionatum gschickt zu mir her.  
 dieweil es dann nicht billich wer,  
 dich ungehört im zuzusagen,  
 so hab ich dich vor wollen fragen;  
 ich meint, die heurat wer für dich. 375

Phänicia neigt sich.

Ach, herr vatter, was fragt ir mich?  
 bin ich doch eur mit leib und leben,  
 euch zu folgen auch undergeben.  
 findt ir die heurat gut für mich,  
 so wil gar gerne folgen ich; 380  
 dann der graf ist von hohem stand,  
 die heurat helf uns allesant;  
 doch haben eur lieb ein bedenken,  
 dürfen sie sich gar nicht bekrenken

und im die heurat schlagen ab, 385  
 weil ich noch vil zu lernen hab  
 und noch gar jung von jaren bin.  
 ir bhalt mich oder gebt mich hin,  
 so wil ich euch gehorjam sein.

## Lionitus.

Es ist recht, liebe tochter mein, 390  
 solt wir die gelegenheit abschlagen,  
 wer weiß ob du bei deinen tagen  
 velleicht mer dergleichen bekemst;  
 drumb rat ich dir, daß du in nemst,  
 ob du in anders lieben tust; 395  
 ich sag nit, dastu es tun must,  
 sonder wenns sein könt, wer es gut.

## Phänicia.

Herr vatter, all mein sin und mut  
 ist nur gericht nach eurm willen;  
 was ir mich heißt, wil ich erfüllen, 400  
 und ich weiß, wenn ich folgen tu,  
 daß mir Got gibt vil glücks darzu,  
 darumb darf es nicht fragens vil.

## Lionitus.

Drauf ich dich im zusagen wil.  
 kom rein, sein werber ist noch drin. 405  
 dich zu versprechen ich willens bin  
 und hoff, es gscheh uns alln zu gwin.

## Abgang.

## Actus tertius.

Romt Jan, hat ein peitschen auf dem hindern, kratzt sich hinter den  
 oren, stellt sich weinerlich.

Der pracher ist mit dem gelt hin,  
 des hab ich warlich klein gewin,

aber ich weiß, wo er sich helt,  
 da hab ich im schon aufgestellt,  
 daß ich mein gelt werd wider kriegen,  
 und sol der schalk den lecker betriegen. 5

Er get wider ab.

Malchus get ein, tregt das gestolen gelt.

Alhie hab ich das gelt noch als,  
 on das ich jagt hab durch den hals;  
 dargegen hab ich gewonnen vil,  
 wo ich hinkom mit falschem spil 10  
 von kaufmans dienern und wanderfnaben.  
 nun sagt man, Jan sol noch mer haben,  
 daß möcht ich im auch wol abschwaßen.  
 ich bin eine der falschen kazen,  
 die bedes leden und kragen kan. 15  
 o, treff ich den kerl wider an,  
 sein gelt das wer fürwar schon mein;  
 schau, fürwar, er komt gleich herein!

Jan sicht durch den eingang heraus; da er Malchum sicht, steckt er den kopf wider nein, nimt ein peitschen, steckt's hinden auf dem ruck in die görtel, helt mit den henden die taschen zu, Malchus schreit:

Jan, kom rein! Jan, bist nicht mein son?

Jan get heraus.

Sich, pracher, was sol ich bei dir ton? 20  
 vor warstu meiner mutter geist,  
 jetzt weiß ich, das du Malchus heißt,  
 ein schelm, der mirs gelt hat gnommen.  
 weil du aber bist widerkommen,  
 so sag mir, weils den hals dir gilt, 25  
 ob du mir wider geben wilt  
 mein gelt, dastu mir stelen tetst?

Malchus.

O, wenn du sonst kein gelt mer hetst,

dann ich solt wider geben dir.  
 kanstu kein dreier wechseln mir? 30  
 ich hab dir's nit, sonder mir gestoln.

Jan zeigt die peitschen.

Ja, schelm, wer hat dir das besoln?  
 weist nicht? wer stilt, den sol man hengen.  
 was gelts? ich wil dir's eindrenken.

Er peitscht in, Malchus stellt zuseß, hebt die hend auf.

Ernwester Jan, schenk mir das leben. 35

Jan.

Wenn du mir mein gelt hast wider geben.

Er schlegt als dapfer drauf.

Malchus.

Ei, juncker Jan, tut doch aufhörn!  
 wolt ir mich des gelts halb ermödn?  
 ir solt eur gelt als wider han.

Jan.

Ja, bin ich jeso juncker Jan, 40  
 gelt, vor da solt ich dein son sein!  
 es kostet dir das leben dein,  
 wenn du mein gelt nicht halt raus gibst.

Malchus würft im das gelt für.

Weil du mich je so hart betrübst,  
 so nim dein gelt, zieh deins wegs hin! 45  
 ich dank Got, das ich dein los bin.

Jan hebt das gelt auf, Malchus gerab, kratzt sich im kopf und sagt:

Dich zu betriegen tet ich hoffen,  
 so hat der schalk den lecker troffen:  
 behalt dir dein gelt! hab dir den feufel!

34 eindrenken, eintränken. — 38 ermödn, ermorden. — 49 feufel, Fetsel, Fetsel, Krankheit der Pferde, Speichelbrüsenentzündung.

Jan.

Hab dir die streich! far hin zum teufel!  
vor warstu meiner mutter sel,  
far hin zum teufel in die höll!

Er get auch ab.

Gerando,

der ritter, get schön kleidt \*) ein und sagt sehr kläglich:

Ach, wie solt ich mir wünschē zu leben?  
Phänicia die ist vergebē

Timbori, dem reichen mechtigen grafen. 55

ach, ist sie mir denn nicht beschaffen,  
auf die ich all mein hoffnung gmacht?

ei, ei, wer solt haben gedacht,  
das der graf umb sie freien sol!

doch halt ich sie sein würdig wol 60

wegen irer Gotts forcht und tugent,  
irs adelß und ir schönen jugent.

ach, ich hab dacht, sie sei gewiß mein,  
so muß ich ir beraubēt sein;

das kostet mich leid, er und gut. 65

ach wehe, ich steckē voller unmut,

das ich nicht davon reden kan,  
ich muß vor großem leid vergan.

Er setzt sich nider, seufzt und schlegt an sein brust; Jan get ein,  
sicht in also sitzen, verwundert sich und sagt gar einfeltig:

Ach herr, sagt, was bedeuten tut,  
das ir so steckē voller unmut, 70

als sei euch etwas widerfarn?

Gerando.

Ja, mir ist bei all mein jarn  
kein solches herzen leid geschēhen.

Jan.

Fürwar, das leid ist zu verschmēhen,

\*) kleidt, gekleibet. — 56 beschaffen, bestimmt. — 74 verschmēhen, gering achten.

das eim auf erd zukommen mag; 75  
 allein das bringt herzleid und klag,  
 wenn im einer ein lieb bestellt,  
 und er darnach durch den forb fellt,  
 wie mir dann gar vor wenig tagen  
 die Anna Maria hat gezwagen, 80  
 da mirs waßer übers maul floß;  
 da stecket ich in traurn groß,  
 und ir habt auch gholfen darzu.

Gerando.

Dasselbig ich bekennen tu;  
 aber ich hab dahin nicht gedacht, 85  
 das oft einer ein gruben macht  
 eim andern und fellt selbst darein.  
 ge balt, und heiß mir Gewalt rein;  
 dem wil ich klagen mein gebrechen  
 und umb ein guten rat ansprechen. 90

Jan.

Gewalt solt ich heißen rein?  
 es wird doch der edelman sein,  
 der so vil böser hendel anricht?

Gerando.

Darnach hastu zu fragen nicht;  
 ge hin, heiß in balt zu mir her 95  
 und sag im, das ich sein beger.

Jan get gegen dem außgang.

Zu mir her —  
 sein beger —

Er fert wider umb.

ja, wo sol er euch aber finnen?

Gerando.

Ich werd auf in warten hierinnen. 100



Jan

schüttelt den kopf, get ab und sagt:

Weil ich nur mein gelt wider hab,  
so ge ich und heiß in herab.

Er get ab.

Gerando sagt kläglich:

O Bhänicia, die ganze welt,  
silber, golt und alles gelt,  
edelgestein und all metall, 105  
all perlein, die haben kein zal,  
und was der mensch sonst lieben tut,  
halt ich allesamt nicht so gut  
als dich, mein herzen lieb, allein,  
und ich sol dein beraubt sein! 110  
ach, ich muß eben alhie verzagen.

Gewalt

der edelman, get ein, sicht in sitzen.

Was hat sich mit euch zugetragen,  
daß ir euch also traurig stellt?

Gerando.

Ach wehe! ich hab mir auserwelt,  
die Bhänicia zu bekommen, 115  
so hat sie den graf Timbor gnommen.  
dasselbig mich so hart vergiert,  
dann wann die jungfrau mir nicht wird,  
so muß ich sterben, das ist schon gewiß.

Gewalt.

Wenn ich dann könt verhindern diß,  
was wolt ir mir zu lon geben? 120

Gerando.

Ir erhaltet mich bei dem leben,  
drumb ich euch billich dankbar bin.

Gewalt.

So ge ich zu dem grafen hin,

Phänicia außs höchst verflag, 125  
 wie das man uner von ir sag  
 mit jungen gesellen in irem garten;  
 wil in darinnen laßen warten  
 zu nachts wol bei dem moneſchein,  
 steigen mit eurm knecht allein 130  
 in weiberſkleidern, mit dem wil ich  
 gar freundlichen beſprechen mich,  
 als ob er Phänicia wer,  
 in fürn im garten hin und her,  
 endlichen mich in einer ecken 135  
 mit im verliern und verſtecken,  
 das uns der graf nicht mer kan ſehen;  
 ſo meint er, es ſei mit ir geſchehen,  
 wird ir die heurat wider auß ſagen.

Gerando.

Was ich hab, wil ich als dran wagen, 140  
 get nur hin, richt die ſach wol auß,  
 ich wil wider ſchleichen zu hauß.

Sie gen mit einander ab, ſchwagen gemechlich mit einander.

Dann komt Timbor, der graf.

Heut iſt der aller glücklichſt tag,  
 weil mir iſt geſchehen die zuſag, •  
 das Phänicia mein ſol ſein; 145  
 verſchwunden iſt all ſchmerz und pein,  
 all mein anfechtung iſt vergangen,  
 zu ir ſtet mir all mein verlangen,  
 dann ich hab warlich recht getan,  
 das ich mer hab geſehen an 150  
 ir tugent, zucht, dann zeitlichß gut;  
 nun bin ich frölich und wolgemut.  
 Got helf uns beiden glücklich zammen  
 und laß uns auch lang leben beiſammen.

Der graf ſpaciert hin und wider, ſicht mit den henden, in dem get  
 Gerwalt, der edelman, ein.

Gnediger herr, verzeihet mir, 155  
 was haben euer gnaden für,  
 das ſie alſo melancholiern?

## Timbor.

Rein, zwar, ich ge sonst hie spaciern,  
 in lieblichen süßen gedanken.  
 vor het ich schmerzen wie die kranken, 160  
 die send mir, Gott lob, all verschwunden;  
 des bin ich fro, wie andere gñunden,  
 alles leid hab ich gelegt ab,  
 dieweil ich nun bekommen hab  
 Phänicia, die aller schönst jungfrauen. 165

## Gewalt.

Gnediger herr, tut mit zuschauen,  
 daß ir nit werdt betrogen mit,  
 ich wolts eur gnaden gönnen nit;  
 Phäniciam kennt ir nicht recht.

## Timbor.

Laßt ir mir mein braut ungeschmecht,  
 wolt ir mit mir bleiben zufrid! 170

## Gewalt.

Gnediger herr, ich schmech sie nit,  
 sonder sag, eur gnad sol zuschauen  
 und ir so vil guts nicht vertrauen,  
 als eur gnad ir möcht bilten ein. 175

## Timbor.

Sol dann das nicht geschmechet sein?  
 nun solt ir nicht kommen von mir,  
 ir sagt dann, was ir wißt von ir,  
 oder ich werd eins mit euch wagen.

## Gewalt.

Gnediger herr, ich wilß nicht sagen,  
 sonder heut die nacht solt ir sehen,  
 was tu in irem garten gsehen,  
 in einer stunden bei dem monschein. 180

## Timbor.

Ja, wie solt ich kommen hinein,  
dieweil die pforten ist versperrt?

185

## Gewalt.

Eine gute lättern darzu gehbrt.  
da kriecht ir in die haselstauden,  
halt euch drin on regen und schnauden,  
da werdt ir kennen und hörn mich,  
was mit ir werd fürbringen ich,  
das ir ir werdt nicht mer vertrauen.

190

## Timbor.

Ich glaub es nicht von der jungfrauen;  
doch was des menschen aug selbst sicht,  
das kan das herz betriegen nicht.  
ziecht hin, die nacht bricht schon herein,  
ich wil bald in dem garten sein.

195

Timbor get ab.

## Gewalt.

So ge ich recht zum Janen zu,  
das ich den grafen betriegen tu.

Er get auch ab.

Komt Veracundia mit irer tochter Phänicia.

Phänicia, du hast mir gehorcht,  
dich besleißigt der Gottes forcht  
und gelebt in zucht und reinigkeit;  
dasselb vergiltet Got allezeit  
mit sein unaussprechlichen gnaden;  
der hat dich also wol beraten,  
das wirs selber nicht wünschen mügen.

200

205

## Phänicia.

Ich, Got tut uns vil guts zufügen,  
dem seind wir billich dankbar drum,  
weil ich ein gemahl ubertum,

186 lätter, Leiter. — 188 schnauden, mh. snouden, mit Anstrengung Athem holen.

des ich mein tag hett nicht begert;  
bin auch sein nicht würdig noch wert, 210  
aber jedoch notdürftig wol.

die Gottes güte ist gnaden vol,  
dafür dank im zuseherst ich,  
dann euch, frau mutter, daß ir mich  
samt dem herr vatter habt erzogen 215  
zur tugent, in der jugent bogen,  
des wil ich euch stetig dankbar sein.

## Veracundia.

Ach tochter, wie ist es so fein,  
wenn man Gotts forcht und eltern liebt!  
solchen kindern Got sein segen gibt, 220  
daß sie lang leben in dem land,  
behütet sie vor sünd und schand  
und tut in auch nach disem leben  
daß ewig werent himreich geben;  
drumb kom mit zu dem vatter rein, 225  
es möcht im sonst die weil lang sein.

Sie gen ab.

Sezund wird ein lättern außen des eingangs angeleint; daran  
steigt Timbor herunder, als wenn er über ein maurn stieg, und  
dann so sagt er:

Whe so bin ich in dem garten  
und wil der abenteur erwarten,  
die mir Gewalt tet offenbarn,  
die warheit dardurch zu erfarn. 230

Er steckt sich in ein eden.

alda kan ich bei dem monschlein  
sehen, wer hie get auß und ein.

Es steigt Gewalt und dann der verkleidt Jan in weiberkleidern  
auch herab; Gewalt führt Janen bei der hand, Jan brangt \*) wie  
ein weib. Gewalt sagt:

Ach, Phänicia, herzliefste mein,  
jezt send wir abermal allein,  
unser bulwert hie zu verbringen. 235

216 bogen, gebogen, gelenkt. — 235 verbringen, vollbringen, ausführen. —  
\*) brangt, prangt, geht einher, angezogen wie ein Weib.

Jan.

Ei, schweigt nur gar still zu den dingen,  
daß es mein vater nicht erfar.

Sie gen im garten hin und wider, setzen sich zusammen; Timbor,  
der graf, sagt:

O ho! und ist das gleichwol war?  
das hett ich nicht glaubt, muß ich sehen,  
hett ichs nicht ghört und zum teil gsehen. 240

nun pack dich hin zum teufel weg,  
du leichtfertiger, loser schandfleck!  
ich meint, du werst in dein geberden  
die allerzüchtigst auf der erden;  
so bistu ein loser hurnsack; 245

an liechten galgen dich wegpack!  
ich wil gen Lionato sagen,  
ir die heurat wider abzuschlagen.

Er ist gar zornig und get ab.

Gewalt

sagt zu Janen:

So kom, wir wölln auch zu haus.

Jan.

Was hab wir hie gerichtet aus? 250  
nichts, dann ich hab je kein menschen gsehen.

Gewalt.

Du erferst wol, was ist geschehen.

Sie steigen wider über die lätter ab.

Kommt Lionitus, der alt edelman, mit Beracundia, Phänicia, Phillis,  
der kammer jungfrau, und etlich stummen jungfrauen.

Lionitus.

Ir lieben töchter, nemt zu mut,  
wie uns Got also gülich tut,

die wir in haben gefürcht und geliebt; 255  
 darfür er uns jezt vil glücks gibt,  
 das wir in billich loben und ern.  
 nun wird kürzlich die hochzeit wern;  
 da mustu, liebe gemahl mein,  
 mit Phänicia bemühet sein, 260  
 das sie mit kleidung und mit zier  
 staffieret werde nach gebür,  
 und die andern müssen versehen,  
 was auf die hochzeit ist zu nehen.  
 aber, Phillis, du must umblausen 265  
 und was man bedarf einkaufen,  
 das alles zeitlich sei bei der hand  
 und man nicht einleg schimpf und schand  
 bei dem grafen, unserm eiden.

## Veracundia.

Phänicia wil ich wol kleiden, 270  
 wie es ir stand wird außweisen,  
 auch wil ich andern jungfrauen heißen,  
 was wird zu nehen vonnöden sein,  
 und als, was man sol kaufen ein,  
 das wil ich Phillis zeichen auf, 275  
 das mans bei rechter zeit einkauf;  
 eur lieb bekümmern sich nicht drummen.

## Phänicia.

Ich dank Got, das darzu ist kommen,  
 jedoch so bin ich traurens vol,  
 das ich euch eltern bemühen sol 280  
 mit meiner ern frölichkeit.

## Veracundia.

Weil es dann also gibt die zeit,  
 so muß und wöll wirs gerne tan.  
 Man klopft.

## Veracundia.

Walt secht, wer so frü klopfet an.

Lionatus, der edelman, get ein, beut in allen die hand, sie empfangen in gar freundlich.

## Lionatus.

Herzlieber vetter, es ist mein bitt, 285  
ir wolt mirs alles verargen nit,  
ich bring euch ein botschaft zu haus.

## Lionitus der alte.

Mein vetter, was ist's? sagt's nur raus;  
es sol euch sein on allen schaden.

## Lionatus.

Es schiden mich her ir genaden 290  
und künden euch die heurat ab,  
die ich im neulich erworben hab,  
und leßt euch anzeigen dabei,  
eur tochter nicht frum von ern sei;  
drumb wöll sein stand nicht gebürn, 295  
ein solche dirn zu kirchen zu sürn.  
was er ir geschenkt, das mag sie bhalten.

## Phänicia get herfür.

Ach! daß sein ewig Got muß walten!  
wer hat das zeigt dem grafen an,  
das ich hett wider er getan? 300  
der tut mir groß gwalt und unrecht;  
all äppigkeit hab ich verschmecht,  
auch mir mein tag nit für genommen,  
das mir jetzt von euch ist fürkommen;  
des ruf ich Got zu zeugen an, 305  
das heiß eisen auch tragen kan  
zu bewerung meiner unschuld.  
ach Got! solt ich dann deine huld  
in unerlicher lieb verliern,  
mich böse begird laßen versürn? 310



das sei immermer weit von mir,  
 o herr Got, ich befelch mich dir!  
 vor angst muß ich mein geist aufgeben.  
 Sie sinkt darnider, sie halten sie.

## Lionitus.

Ach! sol mein tochter kommen umbs leben,  
 ehe sie ir unschult tut purgiern, 315  
 so wil ichs nach irem tod ausfürn,  
 dann ich weiß das ir unrecht gschicht.

## Lionatus.

Herr vetter, habt mirs frubel nicht,  
 ich kan meins theils davon nit sagen,  
 wers also hat in grafen tragen, 320  
 doch kan mans noch wol werden innen.  
 Er get ab.

## Veracundia.

Phillis, in meinen kestlein drinnen  
 hab ich ein köstlichs Aquavit,  
 und bringt auch ander labung mit.  
 Zu Phänicia sagt sie:  
 herz liebe tochter, laß dich erweichen, 325  
 lebstu noch, so gib mir ein zeichen.

## Lionitus.

Was sol sie geben? sie ist schon tot,  
 ir woll gnaden der liebe Got;  
 sie leßt von sich fallen alle glider.  
 Phillis komt mit dem waßer und labung, man streicht sie an \*).

## Veracundia.

Ir kreft kommen ein wenig wider, 330  
 sie hat jezund ein atem gholt.

---

315 purgiern, reinigen von ungerechtem Verbaht. — 318 frubel, für übel. —  
 320 in grafen tragen, dem Grafen zugetragen, angegeben. — \*) streicht sie  
 an, bestreicht sie, reibt sie damit.

## Lionitus.

Ich bitt, sie halt abtragen wolt.  
 Komt sie wider zu irer kraft,  
 sol der sach schon rat werden gschafft.

Sie gen mit ir umb, auf die lezt sagt Phänicia:

Ach Got, ach, wie ist mir geschehen? 336  
 wie so vil schönes ding hab ich gesehen,  
 das ich gwiss merken muß dabei  
 das ich im himel gwesen sei!  
 ach, füret mich ein wenig ab!  
 dann mein kraft ich verlorn hab. 340

Die weibs personen fürn sie ab.

## Lionitus.

Auf das es ein weil bleib dabei,  
 das Phänicia gestorben sei,  
 so wollen wirs in kleidern beklagen,  
 ein toten sarg gen kirchen tragen,  
 denselben an irer stat begraben; 345  
 villeicht möcht der graf ein reuen haben,  
 was er hat an ir begangen,  
 und möcht ein bessern bericht empfangen,  
 das sie die schand nicht hab getan,  
 sich wider umb sie nemen an, 350  
 dann ich weiß, das ir unrecht gschicht.  
 so lezts auch Got geschehen nicht,  
 das die warheit verdrucket werd;  
 villeicht sich dann der graf umblert  
 und seiner braut außs neu begert. 355

Abgang.

## Actus quartus.

Kommen etliche in leidkleidern angelegte diener, die tragen einen sarg, ist mit einem lechtuch bedeckt, den setzen sie nider und ist darauf geschriben: Gedechtnus der unschultigen, edlen und tugentreichen Phänicien von Coneten seligen, und gen alle wider ab. Komt Jan, list, was auf dem sarg geschriben ist, greift zu seinem beutel.

Ich muß dennoch sehen, daß nicht ir geist  
mir das gelt aus dem beutel reißt,  
als wie mir Malchus hat geton.

Er wundert sich.

ist dann Phänicia gestorben schon,  
wie ich an dem sarg hab gelesen?  
bin ich nicht nechten Phänicia gewesen?  
dann also hieß der namen mein.  
ich darf fürwar bald gestorben sein.

5

Er betastt sich selbst allenthalben und sagt zu den zusehern:  
gelt, ir herrn, ich bin noch do?  
ja, fürwar, ich bin gleich fro.

10

Er listt noch einmal, besinnt sich.

poß valtin! jetzt ist mir bewist,  
wer die gestorben Phänicia ist!

Er greint.

o we, sie ist meins herren braut!  
ei! ei! wer hett des unglücks traut!  
ich wil im gen die zeitung sagen.  
ach, wie wird der man weinen und klagen!

15

Abgang.

Limbor

get ein in einem klagmantel, sagt gar kleglich:

Ach we, ach we mir armen man,  
ach we, ach we, was hab ich tan,  
daß ich hab dem Gewalt geglaubt!  
er hat mich meiner sinn beraubt  
und mich wie einen torn betört,  
und ich hab Phäniciam ermört,

20

als hett ich ir den hals abgstochen.  
 ach we! das bleibt nicht ungerochen.  
 auch wolt ich, das die rach halt kem 25  
 und mir derhalb mein leben nem.  
 sol ich an dein tod schultig sein,  
 die du keusch warst und engel rein?  
 wie sol ich nun das übel büßen?  
 ich werd noch selbst verzweifeln müssen. 30  
 Er get hin und wider.

Komt Gerando auch in einem mantel, und get der Jan hinden her-  
 nach, weint gar ser; Gerando sagt kläglich:

Ach jammer der traurigen mär!  
 ach, das ich nie geboren wer!  
 ein groß übel hab ich gestift,  
 das mich leider am meisten trifft.  
 ach das ich nur kam zu dem grafen, 35  
 das er mich nach verdienst tet strafen!  
 ich habß verschult und wilß als leiden.

Timborus, der graf, get zu im.

Herr Gerando, was tuts bedeuten,  
 das ir euch also kläglich stellt?

Gerando.

Gnediger herr, ach, wenn ir wölt 40  
 ein gang mit mir in dkirchen tan,  
 so zeig ich euch mein trauren an.

Sie gen alleweil fort, der graf sagt:

Ja, kein traurn ist über mein traurn;  
 nicht weiß ich, wie ichß werd austaurn,  
 ach, wolt Got, das ich tot wer. 45

Jan.

Ja, mein herr hat kein braut mer;  
 so bin ich durch den korb gefallen.  
 also gets uns gar übel allen,  
 darumb ich billich weinen sol.

## Gerando.

Gehe halt, mir den Gewalt hol!  
 sprich, er soll eilend kommen her. 50

## Jan.

Wer weiß, wo ist zu finden er?  
 Er get ab. in dem kommen sie zu dem farg.

## Timbor.

O Phänicia, du einige kron,  
 ein spiegl der jungfrauen schon,  
 du warer ausbunt aller tugent, 55  
 wie schendlich starbst in deiner jugent!  
 o ir weiber und jungfrauen,  
 tut mich betrübten man anschauen!  
 mein großes leid tut mich bewegen,  
 das ich selbst hend an mich muß legen 60  
 von wegen der herz allerliebsten mein.

## Gerando

hebt in, zeucht sein schwert aus, wirft ins für, auf die knie zu  
 erben und sagt:

Ach, gnediger herr, ich bin allein  
 der recht schuldig an dieser tat,  
 die mich Gewalt anglernet hat;  
 drumb nemt mein rappier, das bitt ich, 65  
 und stoßt dasselbig halt in mich,  
 oder ich wil es selber tan.  
 o ir, all menschen, secht mich an,  
 ein verderber solcher schön jugent,  
 ein kron und zier aller tugent, 70  
 drumb ich auch hab mein leben verlorn.  
 doch sei es Gewalten geschworn,  
 der mich darzu felschlich verfür,et,  
 das ins von mir nit gshenket wirt.

## Timbor hebt den Gerando auf.

Die sach komt mir gar seltsam für;  
 ich bitt euch, wolt doch sagen mir,  
 wie sich alle sachen zugetragen. 75

Gerando sagt ganz demütig:

Gnad, herr, ich wil die warheit sagen.  
 Phāniciam het ich so holt  
 das ich sie selber nemen wolt, 80  
 und als sie hat eur gnad erworben,  
 wer ich vor herzenleid schier gestorben,  
 und tet mich die groß lieb bezwingen,  
 eur heurat hinder sich zu bringen.  
 nun west ich nicht, was ich tun solt; 85  
 da unterstund sich der Gewalt,  
 eur gnaden balt dahin zu treiben,  
 das sie nicht würden bstendig bleiben,  
 sonder künden die heurat ab,  
 als ich im dann gefolget hab. 90  
 wie aber er das spil anfangen  
 und wie imß ferners naus ist gangen  
 wissen eur gnad vil baß, dann ich;  
 doch bitt ich, wolt begnaden mich,  
 oder straft mich, wie ich verschuldt, 95  
 ich wilß als leiden mit gedult.

Timbor.

Ach jammer! ach wehe der großen schand,  
 das als hat balt mein herz geant,  
 das Gewalt umbgieng mit betrug!  
 nun hab ich von euch brichts genug, 100  
 wie ich kom umb die liebsten mein;  
 jedoch kan ich euch nicht feind sein,  
 sonder wilß euch halten zu gut,  
 so fern ir abbittung tut,  
 erstlich der toten jungfrauen, 105  
 auch iren eltern, den ir auf trauen  
 habt zugefügt groß herzenleid;  
 aber Gewalt schwer ich ein eid,  
 wo ich den lecker überkum,  
 sol er sein lon bekommen drumb; 110  
 er solß sein lebtag nimmer tan.

## Gerando.

So laßt uns zu der jungfrau gan,  
da sie liget in irem grab,  
und ich ir bitt das übel ab.

Sie gen zu dem farg, Gerando fellt darnider.

ach! Phänicia, du edles bild, 115  
ich bitt durch all dein tugent mild  
und die lieb, die ich zu dir trug,  
derhalben dir groß schmach zu zug,  
du wollst mit mir tragen gedult,  
und mir vergeben meine schult, 120  
dann ich hab dir groß unrecht tan;  
von dir nichts anders wissen kan,  
dann er, tugent und redlichkeit.  
du warst ein brunn aller keuschheit  
und ein spiegel aller jungfrauen, 125  
das sag ich jetzt bei er und trauen,  
anderst kan ich nicht reden von dir.

Timbor fellt auch nider.

Auch ist die schult zu geben mir,  
das ich glaubt hab dem losen man,  
der mir von dir zeigt übel an, 130  
und dir mein ehgelüb hab auffündt;  
ich bitt, verzeih mir meine sünd,  
das ich so gar bald glauben tet,  
unschuldig in dem verdacht het.

Sie sten alle bed auf, geben die hend aneinander.

Timbor.

Ach, könt ich sie vom tod aufwecken,  
leib, er und gut wolt ich dran strecken, 135  
und wer mir nichts zu lieb auf erden!  
sagt aber, wie wir besten werden,  
wenn wir zu irem vatter kommen?

Gerando.

Er wird uns übel halten drummen 140

und tut uns auch gar nicht unrecht.  
poß! dorten komt gleich Jan, mein knecht,  
derselb hat den Gewalt gesucht.

Jan get ein.

Ich hab mich schier zu tod geflucht,  
ich kan den Gewalt nicht finnen, 145  
ich hör, er hab sich gemacht von hinnen  
und hab halt einen weiden geben.

Timbor.

So lang und weil ich hab das leben,  
sol er haben kein hult noch gleit.

Jan.

Er ist ein schelm, auf mein eid, 150  
er legt mir frauenkleider an,  
tut mit mir im garten rumb gan  
und mich Phäniciam nennen tet,  
stellt sich, als wenn er mich lieb het.  
was solt er mir für zeit verkürzen? 155  
ist eben als wann zwen hafenstürzen  
einer wolt stürzen über einander.

Timbor.

Hett ich euch kennet beide sander,  
ich wolt euch haben süß gemacht!

Jan.

Des hett ich mir zwar balt gnug glacht, 160  
ich hett in kleidern nicht laufen können.

Timbor.

Gewalt wird mir auch kaum entrinnen;  
komt, laßt uns in irs vatters haus  
und unser sach gar richten auß.

Sie gen alle ab. man tregt den sarg darnach ab.

147 weide, mhb. weide, Ausfahrt, Reise? habe eine Reise unternommen? —  
149 gleit, Geleit. — 156 hafenstürze, Topfbedel. — 158 beide sander, beide  
sant, alle beide.



Kommen Lionitus, der alt edelman, mit Beracundia, seiner gemahl  
und der kammer jungfrauen, all in leid kleibern, Lionitus sagt.

Beracundia, ich hab vernommen, 165  
es sei als für den grafen kommen,  
wie unser tochter sei gestorben,  
umb die er hab gebeten und geworben;  
dafür trag er groß herzen leid  
und hab auch weder mut noch freud, 170  
das er nicht mer beger zu leben,  
wolt all sein hab und gut drumb geben,  
wenn nur Phänicia leben solt,  
gar gern er sie behalten wolt.  
darumb halt alle sach in still, 175  
mit Gottes hilf ich machen wil,  
das die heurat gwinne ein fortgang.

Beracundia.

Ach, daß sichs nur verzüg nicht lang,  
und käm villedicht was anders drein!  
still, still, es wollen leut herein. 180  
Got geb, das sie was besers werben,  
als das dient zu unserm verderben.

Es get graf Timbor ein mit Gerando, dem ritter, tragen alle  
bede leid.

Lionitus, der alt edelman, empfangt sie, desgleichen auch geben sie  
allen die hend, Timbor sagt:

Herr schwehr, mir ist leid eur unmut,  
der mich nicht wenig krenken tut,  
als ob der wer selbst eigen mein. 185

Lionitus.

Wehe denen, die dran schuldig sein,  
das ich bin umb mein liebs kind kommen!  
jedoch weil sie Got hat genommen  
zu im aus disem armen leben,  
so kan ers auch wol wider geben, 190  
wenn es ist sein göttlicher will.

Timbor fellt zu fuß.

Ach Got, ich bin dran schuldig vil;  
wolt Got das ichs lönt widerbringen!

Gerando fellt auch zu fuß.

Ich bin die größt ursach der dingen,  
die seind erfolgt auß bösem rat, 195  
aber ich bitt durch Got umb gnad,  
und wolt irs nicht verzeihen mir,  
so stoßet in mich mein rappier,  
als ich es wol verschultet hab.

Timbor.

Ach Got, die größt ursach ich hab, 200  
das ich die heurat hab aufkündt.  
ich hab begangen ein große sünd,  
die mir nicht wol kan werden vergeben,  
dann ich bracht sie damit umbs leben.

Ach, herr schwehr, wenn es sein kan, 205

so nemt mich wider zu gnaden an,  
ich weiß wol, das ich hab unrecht,  
und eur tochter unschuldig geschmecht,  
und das ich hab geglaubt zu balt, 210  
ich ergib mich in euren gwalt,  
schafft mit mir was euch selbst gefellt.

Lionitus.

Gnediger herr und strenger helt,  
eur gnaden haben glaubt zu geschwind  
und mich gebracht umb mein froms kind,  
das ich in tugent hab erzogen; 215  
das hab ich oft herzlich erwogen,  
und bringet mir auch großen schmerzen.

Timbor.

Ich trag die größt pein und schmerzen,  
erstlich, das ich hab glaubt so gern,  
und das ich ir nun muß entpern. 220

aber was sol ich armer tan?  
 niemand dann Got mir helfen kan  
 und meinen schmerzen mir abladen.  
 ich bitt, herr vatter, tut mich begnaden,  
 laßt mich gleichwol euren son sein;  
 ich wil die zeit des lebens mein  
 euch in keinem punct wider streben.

225

## Lionitus.

Eur gnaden sei es als vergeben,  
 so ferr mir eur gnad saget zu,  
 wenn sich die verheuraten tu,  
 das sie heuraten mit meim rat.  
 ich hoff zu Got, es gescheh one schad,  
 dann ich ir nichts böß raten wil.

230

## Timbor.

Des er bieten ist vil zu vil;  
 ich hetß euch nicht dörfen anmuten,  
 darumb so nem ichß auf im guten,  
 und glob euch das an eidsstat an,  
 on eur wißen nichts mer zu tan.  
 bei den alten findt man gut rat.

235

## Gerando.

So bitt ich gleicher weis umb gnad;  
 ob ich schon töricht ghandelt hab,  
 so bitt ichß eur lieb wider ab,  
 wie auch Phänicia ich hab tan.

240

## Lionitus.

Es ist leider geschehen schon,  
 doch ist es mir ein großer schad,  
 das ir so eim närrischen rat  
 so unbesunnen habt nachgesetzt,  
 mich und mein ganzes gschlecht verlegt.  
 ir solts auch bei mir nicht entgelten;  
 jedoch tut nichts mer davon melten

245

250

wie ir mein tochter habt umbbracht,  
 daß mir mein leid nicht werd neu gmacht;  
 komt rein und eßt mit mir zu nacht.

Sie gen alle ab.

### Actus quintus.

Komt Jan.

Fürwar, mich tuts gar hart verdrießen,  
 daß man mich tet mit waßer gießen  
 und durch den korb mich fallen ließ;  
 mein herr hats gschafft, das weiß ich gwiss,  
 er hats dem grafen auch so gemacht  
 und die Phänicia umbgebracht,  
 das ich bei im nicht bleiben kan.

5

Er weist das gelt.

weil ich dann mein gelt wider han,  
 das mir mein mutter gelassen hat,  
 so weiß ich mir kein andern rat,  
 dann ich zieh an ein anders ort;  
 ich bin ja schultig an dem mort,  
 das Phänicia ist umbkommen,  
 dann solt ich werden gfangen gnommen,  
 so leget man mich gwisslich gfangen  
 und tet mich für mein herrn hangen,  
 der mich doch darzu bringen tet;  
 dann in der welt es also get,  
 das die spinn die klein mucken erbeissen,  
 und die websen durchs neß außreissen.

10

15

20

Er get ab.

Gerando get ein.

Ach Got! was sol ich leider sagen?  
 Phänicia tot ist wol vertragen,

das ich kein straf hab zu besorgen,  
 doch ist die sach dir unverborgen,  
 und ich stehe, herr, in deinem zorn. 25  
 nun bin ichs je angelernet worn,  
 ich hetz sonst nimmer mer getan;  
 nichts weniger ich nicht ruhen kan,  
 mein gewissen mich hart beißt und nagt,  
 mich tag und nacht heftig anlagt, 30  
 das ich kan nimmer frölich sein.  
 ach, gwißens pein ist die größt pein,  
 die kan der mensch gar schwerlich tragen.  
 so darf ich es auch niemand klagen,  
 das das übel nicht kom an tag. 35

Jan get ein.

Bei euch ich nimmer bleiben mag,  
 drumb gebt mir urlaub und meinen lon;  
 ich wil jezund alsbalt davon,  
 drumb schaut umb einen andern knecht.

Gerando.

Ei, mein doctor Jan, besinn dich recht, 40  
 es ist dein verspruchzeit nicht aus,  
 so darf ich jetzt dein wol im haus,  
 dieweil ich jetzt muß reisen davon.

Jan sagt:

Nein, fürwar, herr, das werd ich nicht ton,  
 dann ir habt mir mein lieb verfürort, 45  
 die Anna Maria dahin verkert,  
 das sie mich mit brunzwasser goßen,  
 das mir ist übers maul gefloßen;  
 so habt ir mich zum mörder gemacht,  
 die Phänicia umgebracht; 50  
 wie mirs da gieng, so gets jetzt euch,  
 ir seid durch den korb gefallen zugleich,  
 Phänicia hat ein andern gnommen,  
 eurthalben ist sie ums leben kommen;

41 verspruchzeit, Zeit, auf welche sich ein Diensthote vermietet hat. — 42 darf, bedarf. — 47 brunzwasser, Urin.

von eurs gelts wegen half ich darzu, 55  
 solch schelms arbeit ich nimmer tu.  
 weil mir auch ist mein mutter gestorben,  
 und ich ir erbgut hab erworben,  
 so ist's mir beßer, ich leg's selbst an,  
 als das mir's trag ein dieb davon, 60  
 wie mir's schon stal der galgenstrick;  
 bei euch ist weder heil noch glück,  
 drumb gebt mir gelt und laßt mich wandern.

Gerando.

Wiltu nicht bleiben, ding ich ein andern;  
 deins gelts halb du kein junger bist, 65  
 man geret eines jeden, der nicht da ist.  
 get nein ins haus, dann so wil ich  
 also bald abfertigen dich.

Er get ab.

Gerando.

Ich bin mit großem leid besessen.  
 o, hett ich meines jammers vergeßen, 70  
 ich hett den leder also abgschlagen,  
 er hett die zeichn lang soln tragen,  
 so muß ich tragen patienz  
 und laß in haben die pestilenz.

Indessen get graf Timbor ein, sieht den Gerando, get zu im.  
 Mein freund als bruder, wie sten all sach? 75

Gerando.

Gnediger herre, all gemacht.  
 mir wil der ansechtungs schmerzen  
 gar nicht verschwinden auß dem herzen,  
 den ich für Phänicia trag.

Timbor.

Ich denke auch dran nacht und tag. 80  
 ach, wenn ich gedenk iver schön,  
 die ich ob alle weibs bild krön,

so ist sie die schönst auf der erden;  
 gedenk ich ir züchtigen geberden,  
 wie sie kunt die augn underschlagen, 85  
 tu ich billich leid umb sie tragen,  
 dann ir orn unzüchtige wort  
 niemals gern haben gehort;  
 ir zung hat nichts vergebens grebt,  
 allein sie Got anrufen tet, 90  
 sie haßet, was unerlich war;  
 auch hat sie alles gedultet zwar,  
 was man ir übelß hat getan.  
 wo ist ein solche weibß person,  
 die darzu edel ist geborn, 95  
 als wir an ir haben verlorn?  
 ach Got, irß gleichen tut nicht leben.  
 nun hab ich darzu ursach geben,  
 daß sie vor herzleid ist verschiden,  
 deß kumt mein herz nicht mer zufriden, 100  
 sonder schwebet in steter klag,  
 daß ich kein andere nemen mag,  
 sonder wil eben ledig bleiben,  
 mein zeit in klag und leid vertreiben,  
 biß mich von hin abfordert Got. 105

## Gerando.

Ich bin schultig, daß sie ist tot,  
 ich wolt sie eur gnad erleiden,  
 so ist sie uns entgangen beiden,  
 daß ich doch je nicht hab begert;  
 darumb ist mein gewissen beschwert, 110  
 daß ich nicht weiß, was ich sol tan.  
 irß vattersß gnad wir bede han,  
 jedoch eur gnad vil mer dann ich,  
 doch wil das nicht benügen mich,  
 ich fürcht die streng göttliche rach, 115  
 die werd auch noch kommen hernach,  
 deß schweb ich in groß herzen leid.

## Timbor.

Ei komt, wir wolle alle beid  
 besuchn iren vatter, den alten,  
 den wollen wir zum freund behalten,  
 weil wir in hart beleidigt han.

120

## Gerando.

Wolln eur gnad mit ins haus rein gan?  
 mein Jan wil nicht mer bei mir bleiben,  
 vil unnützer red tet er treiben,  
 so wil ich in vor fertign ab,  
 seines gleichen knecht ich alzeit hab.

125

Sie gen ab.

Komt Lionitus, der alt edelman, mit Veracundia, seiner gemahl  
 und Phillis, der kammer frau.

## Lionitus.

Herz liebe gemahl, Got sei lob,  
 die warheit schwebet allzeit ob,  
 dann unser tochter ward geschmecht  
 unschuldig und behelt noch recht,  
 auch ist der zugefügte schaden

130

durch Gottes hilf noch wol geraten,  
 weil der graf und Gerando beid  
 schweben jezo in herzen leid,  
 wissen nicht anders, dann sie sei tot;  
 so hat es nun ferners kein not;

135

weil der graf sich mir hat ergeben,  
 als ein son meins willens zu leben;  
 dem wil ich geben einen rat,  
 das sich verheuraten sol sein gnad,  
 im sagen, das er mir sol trauen,

140

ich wiß im ein schöne jungfrauen,  
 der Phänicia gar geleich,  
 so schön, so edel und so reich,  
 in gleicher großß, sitten und jugent,  
 kenn all ir höflichkeit und tugent;  
 die wöll ich im hie tragen an  
 wöll er mir folgen, als ein son,

145



so soll er verheuraten sich.  
 dann wil im unser tochter ich 150  
 Lucilia heißen und nennen,  
 fürstellen, die wird er nicht kennen,  
 ir ein verkerten namen geben,  
 nicht sagen, daß sie noch tu leben,  
 biß es gibt bessere gelegenheit, 155  
 und weil Gerando vor der zeit  
 auch Phäniciam haben wölln,  
 im Bellestura dann fürstelln,  
 und also auf einmal in beiden  
 ein köstliche hochzeit bereiten, 160  
 das auß dem leid groß freud tu wern.

Veracundia.

Ach lieber gemahl, das sehe ich gern;  
 wenn es Got gfiel und haben wolt,  
 das es also hinausgehen solt,  
 so hett ich im zu danken drummen. 165

Lionitus.

Still, still, ich sehe sie bede kommen.  
 In dem get Timbor mit Gerando ein, geben dem Lionito und  
 Veracundia die hand.

Lionitus.

Gnediger herr, es freuet mich,  
 das ich eins mals eur gnaden sich,  
 die ich gern lengst gesehen hett.

Timbor.

Ich will sehen, wies eur lieb get  
 mit samt meim bruder Gerando. 170

Lionitus.

Ir lieben herrn, uns gehets also,  
 ein weil übel und ein weil wol,  
 und bleibt nicht lang bei eim allein.

Timbor.

So muß wir uns schicken darein,  
 was Got auflegt, gedultig tragen,  
 ich west auch von unglück zu sagen;  
 aber, ach Got! was solt ich ton? 175

Gerando.

Ich kan auch wol sagen davon.  
 Got helf mir daraus wiederumb,  
 ehe dann ich in verzweiflung kum,  
 so viel herzleids hab ich erliden. 180

Lionitus.

Ir lieben herrn, gebt euch zufriden,  
 vergeßt der alt geschehen dingen,  
 die man je nicht kan wider bringen;  
 doch solche schwermut abzuladen,  
 so west ich erstlich eur gnaden 185

ein auspündig schöne jungfrauen,  
 und eur gnad sol mir das vertrauen,  
 sie ist edel, doch nicht gar reich,  
 in dem der Phänicien gleich, 190

auch ist sie wol so schön als sie,  
 und ist kein maler gewesen nie,  
 der sie gleicher abmalen künd,  
 ja, wenn sie lebendig selbst da stünd, 195

künt man finden kein unterscheid;  
 desgleich in zucht und höflichkeit  
 ist sie gleich der Phänicia  
 und wird genant Lucilia,  
 wolt ich eur gnad zum gemahl geben. 200

Timbor.

Wie wol ich hab begert, zu leben  
 einig hinfürter on ein weib,  
 jedoch ich auch bestendig bleib  
 in dem, was ich eur lieb verhieß,  
 das ich derselben wolt folgen gewiß; 205

das wil ich halten, weil ich tu leben,  
 und wenn ir mir ein weib wolt geben,  
 so felst sie mir zu habn nit schwer,  
 wenss nur eines baurn tochter wer,  
 wenn michs eur lieb kan laßen sehen. 210

## Lionitus.

Eur gnad kum mit mir, es sol gschehen;  
 doch hab ich sie nicht in meim haus,  
 sonder auf meinem schloße drauß;  
 dahin woll wir zu gast uns laden,  
 ich hoff, es sol uns sein on schaden. 215

Sie gen alle ab.

## Komt Jan.

Nun, mein urlaub hab ich bekommen  
 und meinen lon auch eingenommen,  
 dann hie zu sein, muß ich mich schemen;  
 ich wil nun selbst ein frauen nemen  
 und wie ein andrer selbst herr sein, 220  
 dann das dienen tregt wenig ein,  
 und wenn ich selber ein herr bin,  
 so hab ich selber verlust und gwin,  
 und kan gelt zaln, wenn ich sein hab,  
 darumb scheid ich mit wißen ab. 225

Er get ab und gibt eine gute nacht.

Kommen Phänicia und Bellefura.

## Phänicia.

Herz liebe schwester, ich dank Got,  
 der mich, da ich schon war halb tot,  
 wider zum leben hat erquickt  
 und meine sach so wol geschickt,  
 das alle, die mich teten schmehen, 230  
 sagen, es sei mir unrecht gschehen,  
 und mir noch tragen lieb und gunst;  
 drumb, liebe schwester, ist nit umbsunst,  
 das man Gottes wort gerne hört  
 und darzu vatter und mutter ert, 235

sich auch besleißigt der keuschheit  
 neben der demut allezeit,  
 die ist aller weibsbild ein zier:  
 der vatter hat geschriben mir,  
 daß der herr graf und seine giellen 240  
 bei uns die malzeit nemen wöllen,  
 da wöll er alles richtig machen,  
 so bitt ich, hilf mir in den sachen  
 alles auf das best zu versehen.

## Belleflura.

Herz liebe Schwester, daß sol geschehen, 245  
 auch bin ich es schuldig, zu tan,  
 was du begerst, schaff mich nur an,  
 ich wilß verrichten nach meim verstand,  
 auf daß wir einlegen kein schand.  
 hör, hör ich nicht ein trommeten blasen? 250  
 wir wollen uns nicht sehen lassen.

Sie gen eilend ab.

Kommt Lionitus, der alt edelman, führt den grafen bei der hand,  
 Gerando get mit inen, Veracundia get mit der kammer jungfrau  
 hernach, Lionitus sagt:

Eur gnad sol auf dem hause mein  
 Er wendt sich zum Gerando.  
 mir sampt eur lieb Got willkom sein.

Sie geben alle die händ an einander; Lionitus deut, das sie sich  
 setzen sollen, als denn sagt er:

kammer frau, bringt collation  
 und wein, daß wir ein trünklein ton. 255

Man bringt collation und wein, die Veracundia und Phillis, die  
 kammer frau, tragens rumb, alsdann trinken sie auch entzwischen;  
 alsdann sagt Lionitus:

Gnediger herr, ist euch zu sinn,  
 wie ich vor mit euch redet drinn,  
 daß ir die jungfrau haben wolt,  
 ir sie zu sehen krigen solt.

## Timbor.

Was ich vor einmal hab geredt,  
das beger ich zu halten stet,  
das sollen mir eur lieb zutrauen. 260

## Lionitus

sagt zu Gerando.

Und ir solt auch ein jungfrau schauen,  
die euch auch möcht werden zu teil,  
jedoch biet ich euch keine feil; 265  
warumb das aber tut geschehen,  
das werdt ir noch wol hörn und sehen,  
ich meins mit euch alln beden gut.

## Gerando.

Was eur lieb will ist, dasselb tut,  
dann wir bede eur diener sein. 270

## Lionitus.

Kammer frau, heißt die jungfrau rein!

Sie trinken; in disem komt Phänicia und Bellestura, und get  
in die kammer frau nach, gar schön gepuzt, in großer zucht und  
demut, geben erstlich den fremden herren, darnach auch iren eltern  
die hand, nemen alsdann die collation, tragens umb und schenken  
ein; Timbor sicht die Phänicia an, führt Gerando auf die seiten.

ach, Gerando, nun glaub ich frei,  
das der Phänicien sele sei  
leibhaftig in das mensch gefarn,  
sie kan gleich eben wie sie gebarn, 275  
sie kan ir sitten und gepreng,  
hat auch ir alter und ir leng,  
das ich ir gar nicht feind sein kan.

## Gerando.

Ach we, ach Got was hab ich tan?  
al mein herzleid wird mir verneut, 280  
das ich sie hab so veruntreut,  
des muß ich in mein herz mich schemen.

275 gebarn, sich gebaren, sich benehmen. — 276 das gepreng, das Auftreten,  
die äußere Erscheinung.

Timbor.

Ei, solt ich dises mensch nicht nemen?  
ich nemß, wenn ich schon keiser wer.

Gerando.

Ach Got! erst wird mein leid mir schwer! 285  
doch weil hie seind der jungfrauen zwo,  
villleicht ghört mir die ander zu.

Sie gen wider mit großer reverenz zu den andern gästen.

Lionitus.

Was haben die herrn beratschlagt?

Timbor.

Wir haben etwas zusammen gsagt,  
wie ist der jungen gsellen brauch, 290  
drumb es nicht zu erzelen taug,  
wiewol es erlich ist und gut.

Lionitus

sagt zu Phänicia.

Lucilia, ist dir zu mut,  
mein gnedign herrn, den grafn, zu nemen?

Phänicia

neigt sich gegen dem vatter und dem grafen.

Wenn sich ir gnaden mein nit woll schemen, 295  
und das nicht halten für ein tadel,  
dieweil ich allein bin vom adel,  
nicht hoß herkommen wie sein gnad,

Zu Lionito.

und eur lieb befindt das im rat,  
so folg ich eur lieb allezeit. 300

Timbor.

Ach, diser red zufriden seit;

die tugent edel machen kan,  
 das weib krigt den stand durch den man,  
 wie er ist, also ist auch sie,  
 diemeil er lebet je und je. 305  
 seit ir schon nur edel geborn,  
 seit ir doch heut zur gräfin worn,  
 dann euch wil ich und keine mer.

Lionitus gibt sie zusammen.

So geb ich euch zu Gottes er  
 beide ehelichen zusammen. 310  
 Got geb euch glück!

Timbor und' sein bruder sagen:

Amen, Amen!

Er zeucht ein ring von der hand und ein ketten vom hals, henkt  
 irs an, steckt ir den ring an und trucket sie, helt sie bei der hand.

Lionitus.

Nun laßt bei der collation  
 noch mals ein trünklein umbher gan.

Man trinkt, dann sagt Phänicia:

Ach edler gemahl, saget mir, 315  
 wart vormalß auch verheurat ir,  
 ehe und wann eur gnad mich nam?

Timbor schlegt an seine brust.

Ach, schrecklicher red mir nie für kam!  
 ach, dise frag bringt mir groß schmerzen  
 und geet mir so tief zum herzen, 320  
 das sie mich gleich gar wil umbbringen,  
 tut mich, ein man, zu weinen zwingen!  
 o Phänicia, was hab ich ton?  
 ich wolt, ich wer gestorben schon  
 für dich, wie schweb ich in unmut! 325

Phänicia.

Gnediger herr, habt mirs zu gut,  
 ich hab in allem guten gfragt. Digitized by Google

## Timbor.

Ach, das sei Got im himel klagt!  
 mein voriges lieb tut tot ligen,  
 für die ich in die höll wer gftigen, 330  
 wie auch Orpheus hat getan.  
 solt ich all verdamt sel bestan,  
 wie Hercules, und sie erquiden,  
 wolt ich mich alsbalt darzu schicken,  
 aber es kan doch je nicht sein; 335  
 des ist desto größer mein pein,  
 die kein mensch auf erd kan ermessen.

## Lionitus.

Ei, schweigt, tut diser klag vergeßen;  
 lang gnug ich euch aufzogen han;  
 secht eur vertraute doch recht an! 340  
 wie wenn sie eur Phänicia wer?

## Timbor sicht sie an.

Auf der welt sehe ichs nimmermer;  
 wert irs aber, wers mir dest lieber,  
 und ich wolt als erleiden drüber  
 und mein halbe graffschaft drum geben. 345

## Lionitus.

Sie stet sie und tut warhaft leben,  
 wiewol wir meinten, sie wer tot,  
 hat sie doch wider erquidet Got,  
 welcher gewisslich haben wolt,  
 das sie eur gemahl werden solt; 350  
 die hab ich euch an die hand geben.

## Timbor

sicht sie an, verwundert sich.

Ach, Phänicia, tustu noch leben?  
 so solst mir desto lieber sein.

Er fellt ir umb den hals.  
 ach, Phänicia, die allerliebste mein!



nun sei Got gelobt und geert,  
 der mir dich auch hat wider bschert,  
 du bist mein aufenthalt und freud! 355

Phänicia.

Der sei globt und gebenedeit,  
 der uns nach solch großen trübsal  
 hat gnediglich gholfen ein mal,  
 der geb uns segen heil und glück. 360

Gerando

felst auf die knie, sie hebt in wider auf und er sagt:

Ach, ich begieng ein böses stück  
 an euch zart schöne jungfrau schon,  
 aber die groß lieb hat es ton,  
 die ich in meinem herzen het, 365  
 euch zu erwerben ich hoffen tet,  
 so hat es Got nicht haben wöllen;  
 euch tu ich mich zu eigen stellen,  
 wie ir mich straft, so wil ichs leiden.

Phänicia.

Es ist schon hin, auf allen seiten  
 ist es, Got lob, wol gangen ab. 370

Lionitus

nimt Belleflura bei der hand, führt sie zu Gerando.

Alda ich noch ein tochter hab,  
 ist Phänicien nicht ungleich,  
 die wil ich verelichen euch,  
 das ir eurs herzleids werdt ersetzt, 375  
 euch an ir stat mit der ergezt.  
 weil ir euch mir so tet ergeben,  
 als mein son nach meim willen zu leben,  
 so verheurat ich euch zu ir,  
 hoff, ir bede solt folgen mir, 380  
 und es werd euch bede nicht reuen.

Er gibt inen die händ zusamen.

darmit wir uns allsamt erfreuen,  
 und also werd ein ganzes gmacht.

## Gerando druckt Belleflura.

Ach herr, dahin hab ich nicht dacht,  
 das ich solt die groß gnad erwerben! 385  
 ich dacht im herzen leid zu sterben,  
 so hats Got alles zu freud verkert.

## Belleflura.

Darumb sei er gepreist und geert  
 und geb uns glück zu dem anfang  
 und im ehestand zu leben lang, 390  
 das wirn enden mit seligkeit.

## Veracundia.

Ich hab nie ghabt solch große freud,  
 als ich auf den tag hab erlebt,  
 darob mein herz in freuden schwebt;  
 darfür tu ich meim Got lob sagen. 395

## Lionitus.

Laßt die collation abtragen  
 und laßt uns hinein in das gmach,  
 das man die vorhochzeit ansach.  
 morgen woll wir gen kirchen gan  
 und alles mit Got-heben an. 400  
 vergeßet auch nicht, das man lad  
 zur malzeit königlich majestat,  
 samt andern fürtrefflichen gesten,  
 die sol man tractiern nach besten;  
 auch wollen wir tanzen, fechten und ringen 405  
 und damit acht ganz tag zubringen.  
 werß kan, der tu zum bschluß eins singen.

Jetzt singt einer ein lied, der jungfrau spiegel genant, im ton:  
 lob sei den göttern allzugleich, oder, frisch auf mein sel, verzag nicht.

## 1.

Ir zarten jungfraun, hört mir zu  
 von aller jungfraun spiegel  
 und merkt, was ich euch singen tu 410  
 von der zucht waren spiegel,

Gottes forcht, wißt,  
 der anfang ist  
 und weg zu der weisheit,  
 wer den weg get, 415  
 gar wol bestet, ja wol bestet,  
 und liebt auch Got allzeit.

## 2.

Dann wer Got fürcht, der liebt auch in  
 und helt ob seinen worten  
 und wandelt fleißiglich darin, 420  
 helt die an allen orten.  
 das viert gebot  
 hat geben Got,  
 das man sol eltern eren;  
 wer dasselb tut, 425  
 der hat es gut, ja hat es gut,  
 Got wird im vil bescheren.

## 3.

Dann kein gebot in dem gesez ist,  
 drin Got was hat verheissen;  
 darumb ir lieben jungfraun, wißt, 430  
 weil euch Gotts wort tut weisen,  
 das ir allein  
 solt ghorfam sein  
 den eltern in billichn dingen;  
 so folget in, 435  
 groß ist eur gwin, groß ist eur gwin,  
 guts lob davon zu bringen.

## 4.

Kein eltern sein so ungeschlacht  
 und die nicht gerne wolten,  
 das ir kinder, wol angebracht, 440  
 tun alles was sie solten;  
 so folgt ir ler,  
 des habt ir er,  
 tut sie auch gerne hören,  
 so werdet ir 445

wol bracht herfür, wol bracht herfür,  
wenn ir tut etwas leren.

## 5.

Zum andern liebet die keuschheit,  
der folget nach vil tugent,  
das man alle schalkheit vermeid 450  
und flieh halt in der jugent  
die mans person,  
henk sich nicht an  
an böß verdecktlich gspilen  
und flieh dabei 455  
all kupplerei, ja kupplerei,  
die hat geschadt ir vilen.

## 6.

Auch hab man wol acht der fünf sinn  
und meid all böß gedanken  
und tu gar nicht nachhenken in, 460  
laß die augen nicht schwanken,  
die sonst send jach,  
zu sehen nach  
allen üppigen sachen;  
das gehöör mach zu, 465  
nicht hören tu, nicht hören tu,  
davon ander leut lachen.

## 7.

Desgleichen halt die zung in hut,  
nichts ergerlichß zu klaffen,  
die weil ein böße zungen tut 470  
oft großes unglück schaffen;  
die fuß und hend  
allzeit abwend,  
nichts sündlichß zu verbringen,  
bet allezeit 475

446 So werbet ihr gut fortkommen, so wird es euch wohl ergehen. — 447 Ieren, lernen. — 462 ja ch, schnell bereit, begierig.

und gern arbeit, und gern arbeit,  
so kan dir nicht misslingen.

## 8.

Zum dritten brauchet die demut,  
die kan schweigen und leiden,  
die ist auch zu vil dingen gut, 480  
groß unglück zu vermeiden,  
macht bds leut milt,  
den zoren stillt,  
daß man halt wird zufriden,  
dann die gedult 485  
bewert unschult, probiert unschult,  
die man etwa hat gliden.

## 9.

Das als hat Phänicia ton,  
darumb wird sie genennet  
aller zarten jungfrauen kron, 490  
ir großes lob man kennet  
in ganzer welt,  
für gut und gelt  
wird sie herfür gezogen,  
und ob sie schon 495  
gar saur kam an, gar saur kam an,  
ward sie doch nicht betrogen.

## 10.

Got ist ein keuscher, treuer Got,  
liebt all, die in lieb haben,  
und erlöset sie auß aller not, 500  
tut sie reichlich begaben,  
wie er verheißt,  
hie guts beweist,  
und dort nach diesem leben  
nimt er sie ein 505  
inß reiche sein, inß reiche sein,  
die seligkeit zu geben.

## 11.

Schließlich so ist mein fleißig bitt  
 an all zarten jungfrauen,  
 ir wolt es doch vergeßen nit,  
 in den spiegel oft schauen,  
 der weistet gleich,  
 was felet euch,  
 tut eure mängel leren;  
 wenn ir das tut,  
 so habt irs gut, so habt irs gut,  
 komt hie und dort zu eren.

510

515

Abgang ir aller.

Actus sextus.

514 leren, wenden, ändern, bessern.

Ende.



Comedia

Von der schönen

Sidea, wie es ihr biß zu ihrer  
Verheurattung ergangen, Mit

16. Personen, Und hat  
5. Actus.

(Opus theatricum, I, Blatt 433<sup>a</sup> bis 442<sup>b</sup>.)



### **Folgen die personen in diß spil:**

1. Lubolf, der fürst in Litten.
2. Sidea, sein tochter.
3. Leubegast, der fürst in der Wiltan.
4. Franciscus, } seine zwen räte.
5. Elemanus, }
6. Engelbrecht, des fürsten son.
7. Famulus, sein jung.
8. Julia, des fürsten in der Wiltan fremde jungfrau.
9. Jan Molitor, der miller.
10. Kollus, der bauer.
11. Dietrich, der schuster.
12. Finelia, sein weib.
13. Agnes, des schusters tochter.
14. Ela, des bauern tochter.
15. Ruprecht, der postbot.
16. Kuncifal, der teufel.

Ruprecht,  
der postpot, get ein, tregt ein brief in einer klappen. \*)

Schweigt still und hört mir ein wenig zu:  
ein abtag brief ich bringen tu  
von Leudegast, dem großmächtigen fürsten,  
der wil Ludolfen, den gedürften,  
überziehen mit großem her, 5  
sehen, das er seim hochmut wer,  
und wil auch nicht er lassen ab,  
biß er in gar vertriben hab,  
weil im so übel ist mit Frid,  
helt kein vertrag und bündniß nit; 10  
darumb wil ich euch allen raten,  
wo ir nicht kommen wolt zu schaden,  
so seh ein jeder zu dem sein.  
sie ziehen schon vom berg herein,  
darumb muß ich eilend postiern 15  
und disen brief bald präsentiern.

Er get ab.

Kommt Kollus, der baur, schlegt in die hend.

Ja, der dieb hat zu vil gemüht;  
ich hab das mel gekneten jezt,  
es gen mir ja schier zwen laib ab,  
so weng ich lang nicht bachen hab, 20  
und wenn ich jezt den dieb ergriff,  
ich in mit säusten alsbalt anlief,  
wolt im das mel vom hals rab schlagen.

Jan Molitor

get ein in gestalt eines müllners.

Sich, Kollu mein, ich muß dich fragen,

\*) Klappe, Klammer, gespaltenes Holz, um etwas hineinzustecken. — 4 gedürft statt gedürstig (mhd. gotürstic), Kühn. — 15 postiern, als Postbote dienen. — 17 mühen, mühen, abschneiden, kürzen, davonnehmen. — 20 bachen, gebaden.

wer ist, der dort so eilend reit? 25  
 und sag mir auch, was es bedeut,  
 er führt ein brief in einer kluppen.

Kollus.

Du dieb, das dich ankum die schnuppen!  
 was hab ich nach dem reuter zu fragen? 30  
 hör, müller, tu mir das vor sagen:  
 warumb stalstu mir von meim mel?

Jan Molitor.

Ich habß nit tan, bei meiner sel.

Kollus.

So hats aber dein weib tan, die hur.

Jan Molitor sagt gar ernstlich:

Ei, nein, mein meß die nim ich nur  
 auß deinem sack, von deinem korn, 35  
 und was das selbig mer ist worn,  
 aber vom mel nem ich kein staub.

Kollus.

Ja, dasselb ich auch gar wol glaub,  
 stilstu vil korn auß dem sack raus,  
 so wird dest weniger mel daraus; 40  
 des ich bin heut wol worn innen,  
 hab kaum zehen laib backen können,  
 der ir doch solten zwölf worden sein.

Jan Molitor.

Hör, wann du die laib machest klein,  
 so kanstu ir wol achtzehen backen. 45

Kollus.

Kom her und lern mich hauslaib machen  
 und spott mich noch wol auß darzu!  
 ein rechter, arger dieb bistu,  
 von dem komt niemand unbetrogen.

## Jan Molitor.

Ei, daß ist auf mein sel erlogen, 50  
 ich bin nicht alzeit in der mül;  
 wie könt ich dann stets nemen zu vil?  
 so hab ich lauter gar from knecht,  
 die tun den bauren nit unrecht,  
 zumal wann sie in was verern; 55  
 drum mag ich dir nit mer zuhörn,  
 es möcht sich zu weit reißen ein.  
 Setzt drommet man. \*)

## Kolluz.

Hör, hör, fremd leut im lande sein.  
 ich wil gen zu dem meinen sehen,  
 daß mir kein schaden tu gschehen. 60  
 Sie gen ab.

## Ludolf

get ein mit Sidea, seiner tochter, in heidnischen Kleidern mit zweien  
 trabanten, setzt sich und sagt zornig:

Sidea, liebe tochter mein,  
 jehund wir botschaft gwertig sein,  
 was der fürst in Wiltau wird sagen,  
 dem wir sein gsanten habn erschlagen,  
 dem unser gmüt nit gfeilt gar wol; 65  
 dann unser herz steckt zorens vol,  
 und so balt wir es können fügen,  
 so wöll wir in mit gwalt bekriegen  
 und treiben von sein leut und landen.

## Sidea.

Herr vatter, nichts guts tut mich anden; 70  
 wir haben uns wol für zu schauen,  
 dann keinem feind ist nicht zu trauen,  
 darzu ist unser feind auch stark,  
 ist darzu sehr listig und arg,  
 dörfst uns mit gegen wer beegen, 75  
 darzu alles unglück anlegen,

\*) drommen, trommeln. — 65 gmüt, Gemüth, Gefinnung.

so hett wir den schimpf allezeit  
 von wegen der vermessenheit,  
 die wir bißher haben begangen;  
 doch mag eur lieb auch rat empfangen 80  
 von iren wol verstendigen räten,  
 die solch sach baß erfahren teten  
 als ich arme junge jungfrau.

Ludolf.

Trabant, halt zu der pforten schau;  
 seind leut drauß, die für uns begern, 85  
 laß sie nur rein, das wir sie hörn.

Ein trabant get ein, tut auf, so komt Ruprecht, der postbot, tregt  
 ein brief in einer kluppen, neigt sich vor dem fürsten.

Durchleuchtigster fürst, ich bin ein bot,  
 gefreit vor aller gar und not,  
 gleich wol so bitt ich umb genad:  
 herzog Leubegast mich her gschickt hat 90  
 im zorn mit diesem abfag brief,  
 was der inhalt, gibt sein begriff.

Fürst Ludolf nimt den brief mit zorn aus der kluppen, list den  
 und sagt zornig:

Dein fürst, der ist uns leiden gut!  
 sag, wenn er hab eins helden mut,  
 und wil uns lernen kennen baß, 95  
 tu er, was er sich glüsten laß;  
 wir wöln allhie seiner warten,  
 in der maß schlagen auf die schwarten,  
 das er sol sein hochmut versten:  
 und du magst deins wegs wol fort gen, 100  
 oder wir wöln dir süß machen.

Ruprecht, der bot, neigt sich und get ab, der fürst sagt weiter:  
 nun muß wir auch tun zu den sachen  
 und ein gewaltigs her bestellen,  
 dem fürstn sein hochmut dempsen wöln.

85 die für uns begern, die bei uns vorgelassen zu werden wünschen. —  
 92 begriff, Abfassung. — 93 leiden, sehr; ironisch: dein Fürst ist äußerst wohl-  
 gefinnt gegen uns. — 98 schwarze, Haut. — 99 verken, fahren lassen, aufgeben.

Sidea sagt kläglich:

Ach ir götter, laßt euch erbarmen!  
 es ist zu tun nur umb mich armen;  
 ach tuts nicht, lieber herr vatter mein.

Ludolf.

Halt nur das maul, es muß doch sein!  
 Abgang ir aller.

Komt Leubegast, der fürst in der Wiltau, mit Francisco und Cle-  
 maus, sein zweien räten, gerüßt.

Weil der zentisch herzog Leupolt  
 den krieg und zank hat also holt,

das er uns fordert in sein land,  
 so seit nur beherzt allesand,  
 laßt uns erlangen gut und er;  
 kein Frid treff wir mit im nicht mer,  
 so lang wir und er tut leben,

wir haben uns darein ergeben,  
 das die feindschaft so lang sol bleiben,  
 biß einer den andern tu vertreiben  
 von seinem fürstenthum und land.

Franciscus.

Darzu sind wir gerüßt alsand  
 und haben uns schon drein ergeben,  
 daran zu setzen leib und leben  
 und alles, was von nöten tut.

Clemaus.

Ja, das lebn, den leib, auch das gut  
 und alles das, so wir vermügen,  
 wenden wir als an, zu betriegen  
 den stolzen fürsten in Wiltau.

Franciscus.

Wenn einer sicht von fern gar gnau,  
 so get im feld dort auf ein staub.  
 das ist der feind, wie ich gelaub,  
 drum hab acht, es wird kappen geben.

## Leudegast.

Ja, wir sehen die fänlein schweben;  
darumb seit fedt und auch bereit,  
es wird geben ein kampf und streit,  
die feind greifen uns hinden an, 135  
drumb weret euch, nur dran! dran! dran!

Kaufen herzog Ludolfs gesind ein, kempfen lang mit einander und  
werden Ludolfs leut alle erschlagen, Ludolf stellt zu fuß:

Ach, unglück ist auf meiner seiten!  
allein kan ich kein her bestreiten,  
drumb bitt ich umb genad und hult.

## Leudegast.

Das unglück ist allein dein schult, 140

und ich hett gut ursach und recht,  
das ich dich also halt umbbrecht  
mit eim grausamen, bösen tot,  
doch wil ich dich zu schand und spot  
lebendig jagen auß dem land. 145

halt glob und schwer mit mund und hand,  
das du uns das land raumen wolst,  
und darein nicht mer kommen solst;  
allein so vil sei dir vergünt,  
was du und auch dein tochter künt 150  
beide mit euch von hinnen tragen  
ungefürt auf karrn und wagen,  
dasselbig mügt behalten ir.  
wiltu das tun, so glob es mir.

Ludolf, der herzog, sagt kleglich:

Ach, ich hab mir zu vil vertraut, 155  
zu fer auf meinen gwalt gebaut!  
drumb die grub, die ich graben hab,  
darin fall den hals ich selbst ab.

Er globt an und get traurig ab.

## Leudegast.

Ir lieben kriegsleut, komt herein,  
laßt uns die stat auch nemen ein. 160

nun hab wir gwonnen er und gut,  
 zerstört des fürsten übermut,  
 dafür tun wir euch vil dancks sagen,  
 das ir tet leib und leben wagen,  
 und wölln unter euch jehunder  
 aus teiln in der stat den blunder. 165

Sie gen alle ab.

**Kommt Lubolf mit Sidea, tregt einen weißen, silbernen stab in  
 der hand.**

Ach, wie tut mir die spot und schand  
 über die maß so we und and!  
 es möcht mir wol mein herz zerbrechen,  
 das ich mich dismal nit kan rechnen, 170  
 hab verloren mein fürstentum,  
 mein reichthum, wolfsart, er und rum;  
 und ob ich schon kein land mer hab,  
 wil ich jedoch nit laßen ab,  
 gebrauchen alle rent und tüdt, 175  
 biß mir widerumb scheint das glüd  
 und ich sei an meim feind gerochen.

Sidea.

Herr vatter, ich hab die ganze wochen  
 in meinem herzen gehabt groß pein,  
 hab kein stund können frölich sein, 180  
 dann es hat wol mein herz geant;  
 ach we des jammers, spot und schand!  
 kein wunder wer, das mir vor schmerz  
 in tausent stücken zerspreng mein herz.  
 vor lebt ich in fürstlichem stand, 185  
 jetzt hab ich weder leut noch land,  
 vor nennt man mich fürstlichß fräulein,  
 jehund muß ich ein bettlerin sein,  
 vor het ich als vol auf, ungemessen,  
 jetzt wers not, das ich gras tet eßen; 190



vor het ich vil, die umb mich worden,  
 jetzt muß es sein einsam gestorben,  
 und weiß nicht, wie es nimt ein end.

Ludolf

ist zornig, zuckt den stab.

Halts Maul! das dich Jupiter schend!  
 und hab ein zeit gedult mit mir;  
 jetzt wil ich bringen mein geist herfür,  
 der muß mir sagen, wies uns auf erd  
 biß zu dem tod ergen noch werd.

195

Er macht ein kreis mit dem stab und etliche characteres darein.

Sidea.

Ach! wolt ir den geist tun beschwern,  
 laßt mich zuvor von hinnen kern,  
 denn er ist gar zu forchtsam mir.

200

Ludolf.

Schweig still, er ist unschendlich dir.

Er macht den kreis aus, und klopft mit dem stäblein auf das loch,  
 so springt der teufel heraus, speit feur aus, get im kreis und sagt  
 zornig:

Ludolf, du bist ein böser man,  
 vor dir ich nirgent bleiben kan,  
 so halt dir nur was schlechts fellt ein,  
 meinstu, ich muß schlechts bei dir sein,  
 nun magstu wissen, und das ich  
 noch mer beschwerer hab als dich,  
 und kan dir nicht so gschwind aufhupfen,  
 obß dir schon tut ind nasen schnupfen;  
 drumb sag mir halt: was wiltu mein?

205

210

Ludolf.

Du schelm! wann du so stolz wilt sein,  
 so sag mich ledig meiner glüb,  
 oder mir alsbalt antwort gib,  
 warumb ich dich jezund tu fragen.

215

201 forchtsam, fürchtbar. — 206 schlechts, adv., nur, ohne weiteres. —  
 210 in die nasen schnupfen, verschnupfen, verbriesen. — 211 mein, von  
 mir. — 213 glüb, Gelöbniß.

## Runcifal.

Was wiltu dann? so tu mir sagen,  
wiltus nit sagen, so zieh ich hin  
meins wegs, wo ich herkommen bin;  
du hörsts, das ich muß weiters fort.

## Ludolf.

So sag mir bald mit einem wort, 220  
ob ich mich kan an meim feind rechen.

## Runcifal.

In warheit tu ich dir versprechen,  
es wird geschehen, nicht nach langen  
wirstu deins feindes sone fangen,  
und der wird dir lang dienstbar sein, 225  
und nach lang ausgestandner pein  
wird er von dir ledig durchhaus,  
komt wider seim vatter zu haus;  
alsdann wirstu wider zu ern  
und wider guts glück zu dir kern, 230  
ein merers kan ich dir nicht sagen.

Runcifal, der teufel, fert ab.

## Ludolf.

So du im walt hörst jemand jagen,  
so zeig mirs an, als bald wil ich  
auf das best wol fürsehen mich,  
das ich auch etwas tu erlangen; 235  
könt ich den jungen fürsten fangen,  
und das ich mich könt an im rechen,  
so wil ich dir hiemit versprechen,  
das er muß bleiben mein leib eigen,  
wolt im auch alles böß erzeigen, 240  
wie uns sein vatter hat getan.  
nun laß uns in die hütten gan,  
weil wirs doch jezt nicht beßer han.

## Abgang.

## Actus primus.

Kommt Jan Molitor, ist ser staubig von mel, lacht und sagt:

Ein mül, die da wassers gnug hat,  
 das es kan treiben nur drei rad,  
 kan sich des nutzens nicht erwern  
 und wol ein fauln müller ernern  
 beides mit weib und auch mit kind 5  
 und mit all seinem hausgesind;  
 dann kein ampt ist auf diser erd,  
 werß übel brauchdt, ist hentens wert,  
 und weil die müller müzen gern,  
 den baurn die sed zu gar weit lern, 10  
 so müzen sie ir dieb auch sein;  
 das klingt vor den leuten nicht fein.  
 aber was ist daran gelegen?  
 man tut doch als nur von gelts wegen,  
 und wenn des menschen lust nicht wer, 15  
 o, die welt stünd jezt nimmermer!  
 daher wird einer ein anfleger,  
 der ander wird ein hundsşchleger,  
 der dritt ein stattnecht oder büttel,  
 der viert ein baur in seinem küttel, 20  
 der fünft wird ein schalk und verräter,  
 der sechst ein mörder und übeltäter,  
 der sibend ein wuchrer werden tut,  
 der acht hat ein leichtfertigen mut,  
 der neunt purgieret die privet, 25  
 der zehend mit bösen schäden umbget,  
 der eilst peinlich sach erequiert,  
 der zwölft desselben lerknecht wird,  
 und also fort durch alle ständ,  
 so vil der tadelhaftig send, 30  
 und die man scheulich acht darneben;  
 dennoch tut man sich drein ergeben:  
 das schafft allein die lieb und lust.  
 ich wer kein müller worden sust,

3 sich erwerben, entbehren: kann nicht ohne Nutzen bleiben. — 18 hundsşchleger, Abbecker, Schinder. — 30 Die man für verächtlich hält. — 34 suß, sonst.

wenn ich nit so wol hett gewist, 35  
 was großer nuß beim müllwerk ist.  
 ich meßt all jar etlich schwein,  
 kaufen von mir die meßger ein,  
 fragen nit, wo ichs hab genummen,  
 guts treids genug kan ich überkummen, 40  
 das ich nit als verzeren kan,  
 ein gemesten oxfen ich drin han,  
 den schlag ich mir jetzt in mein haus,  
 ich mach kes und rür auch schmalz auß  
 und hab mein bares gelt darzu; 45  
 allein das bringt mir groß unru,  
 das ich heur hab mein weib verlorn;  
 wer sunst lieber ein müller worn,  
 als der best doctor in der stat.

**Kollus**, der baur, get mit Ela, seiner tochter, ein; die tregt ein eingewickeltes kind.

Kollus.

Sih da, El, dort stet der unflat, 50  
 dem wöln wir dein kind heim tragen,  
 und, das er dich bhalt, zu im sagen;  
 tut ers nit, so verflag ich in.

Ela.

O, laß uns nur balt zu im hin.

Sie gen zu Jan Molitor.

ei, müller! da find wir euch recht, 55  
 weil ir mir habt mein tochter gschwächt,  
 die mit euch hat tragen ein kind,  
 so müßt ir euch erkleren gschwind,  
 ob irs wolt wider zu ern bringen.

Jan Molitor kraßt sich im kopf.

Ir sagt mir von seltsamen dingen; 60

ich sol eur tochter bringen zu ern,  
 dergleichen kunst tet ich nie lern,  
 dann an ern mir selbst mangeln tut.  
 ist eur tochter gut, so bleibß gut,  
 ich bin des kindes vatter nicht.

65

Rollus.

Ja, du schelm, du hast irß zugricht,  
 wil ich bei meinem eid erhalten!

Jan Molitor

lacht, deut auf den baur.

Schau einer den leichtfertign alten!  
 der schwert da für die tochter sein  
 und glaubt, was sie ihm bildet ein,  
 und er hats weder gehört noch gsehen.

70

Ela.

Nein, es ist dennoch also gschehen,  
 und du laugnest so hart dafür!  
 das kind hab ich allein von dir;  
 schaus nur, es ist ein schönß sönlein.

75

Jan Molitor.

Istß schön, so soltß ein maidlein sein,  
 so griet es seiner mutter nach;  
 gebt mir ein bedacht heint den tag,  
 als dann so wil ich mich erklern.

Rollus.

Ei gut, das wöll wir tun gar gern.

80

Sie gen ein wenig auf die seiten, reden zusammen in die orn;  
 Jan lacht, so komt Dietrich mit Agnes, seiner tochter, die tregt  
 auch ein kind, Dietrich get zu im und sagt zornig:

Find ich dich hie, du erlicher man?

67 erhalten, erhärten, erweisen. — 77 griet, gerieth, so artete es seiner Mutter nach. — 78 bedacht, Bedenkzeit.

Jan  
erschrickt, kratzt sich im kopf.

Ja, was hab ich dann dir getan?

Dietrich.

Mein tochter hast mir zschanden gmacht,  
Da hab wir dir das kind gebracht,  
das wird dir zu ziehen gebürn,  
auch so mustu gen kirchen fürn  
mein tochter, bhalten zu der e.

85

Jan Molitor.

Deiner tochter ich keins kinds gste,  
so hab ich sie auch nit genommen.

Dietrich.

Lehtus für die obrigkeit kommen,  
so wirst wol sehen, was du gwinnst,  
du must ins gfengtnus außs allerminst  
und dennoch bhalten die tochter mein.  
ich wil dir ein guter schwehr sein  
und hundert gulden geben darzu.

90

95

Jan Molitor.

Hundert guldn und wolt mir fliden die schub,  
das ich euch nichts darf lonen darfür?  
ein weib ist not zu nemen mir,  
dann ichs mit meinen maid und knechten  
nicht als kan erstreiten und sechten.  
aber verziecht ein weil hierinnen,  
ich muß mich vor darauf besinnen.  
Er get abwärts, wo der Kollus mit seiner tochter stet.

100

Jan.

Hört, was wolt ir mir geben darzu,  
wann ich eur tochter nemen tu,  
zu eim erlichen heurat gut?

105

## Kollus.

Wann ir mein tochter nemen tut,  
gib ich euch hundert gulten mit ir.

Jan

beut auf den schuster.

D, der beut hundert taler mir  
und hat mir noch verheißen darzu,  
umbsunft zu flicken all mein schuh,  
und ist sein tochter schöner als die.

110

Kollus.

Wiltu zu kirchen füren sie,  
so gib ich dir ein guten zaler,  
zu ir anderthalb hundert taler,  
und für dir umbsunft aus dein mist.

115

Jan schmunzt. \*)

Das alles dennoch gut nit ist.  
verziecht' ich muß nur etwas fragen,  
ich wil euch bald gut antwort sagen.

Jan lacht.

wann sie nicht wölln höher nauf,  
so wird aus dem gebot kein lauf.

120

Er get zu dem schuster.

hört ir, mein meister Dietrich,  
fürwar, eur tochter ist nicht für mich,  
ir gebt ir zu wenig heurat gut;  
der Kollus mir anbieten tut  
zwei hundert taler, das irs wißt,  
und wil mir ausfürn all mein mist,  
so lang ich und er tut leben.

125

Dietrich verwundert sich.

Zwei hundert gultn wil ich dir geben,  
ich meint, ich tet der sach genug.

113 So werde ich dir ein guter Zahler sein. — 115 ausführen, hinausfahren. —  
\*) schmunzen, schmunzeln.

## Jan Molitor.

So habt noch ein kleinen verzug,  
ich wilß gen dem Rollus abschlagen. 130

Die zwei, der schuster und sein tochter, stoßen die köpf zusammen;  
er get zum Rollu.

hört, mit ein wort wil ichß euch sagen,  
er wil zwei hundert thaler geben  
und mein schuh flicken, weil wir leben.  
nun ist sein tochter ein burgers kind, 135  
die erlicher als die baurñ sind,  
darumb wil ich dieselbe nemen.

## Rollus.

Si, ich wolt mich in mein herz schemen,  
daß ich nit so gut als er wer,  
vil mag dir wol verheißē er, 140  
nicht weiß ich, wie er zahlñ wär;  
jedoch so wil ich geben dir  
zwei hundert taler, wie vor gemelt.

## Jan.

Zwei hundert taler ist vil gelt.  
nun hab ich zu bedenken frei, 145  
welche mir die nuplichste sei.

Er get weg, und e er zum schuster komt, sagt er:  
ich mag ebn der hurn keine nit.  
jeßt wil ich machen ein unfriß,  
daß die zwen sollen uneinß wern,  
und weil sie aneinander bern, 150  
die weil so treh ich mich davon.

## Er get zum Dietrich:

was sol ich mit deiner tochter tan?  
Rollus sagt unverholen und frei,  
daß sie doch nur dein hurnkind sei,  
und du seißt auch nit elich geborn. 155



Dietrich sagt zornig:

Des sei dem schelm ein eid geschworn!  
wolt er solchs ding von uns auß geben,  
es müßt in kosten leib und leben,  
ich wil im sein leib himblau schlagen.

Jan.

Berzeuch, ich wil in vor recht fragen.

160

Er get zum Kollus:

Kollus, dein tochter ich nit mag,  
ge, hör was Dietrich von dir sag:  
du seist ein schelm, solst gedenten,  
man tet dir deinen vatter erhenken,  
auch hab man dir ein bruder gricht.

165

Kollus lauft zum schuster.

Du leugst wie ein schelm und böswicht!  
Si schweig! ich wil dich lernen lügen!

Dietrich.

Rom her, du solst deins mans wol krigen!

Sie schlagen einander, Jan lacht, schlegt die händ zusammen und  
lauft ab; sie schlagen auch einander ab.

Leudegast,

der fürst in der Wiltau, mit Francisco und Clemao, seinen  
zweien räten, und seinem son Engelbrecht; sein, außer \*) des fürsten,  
wie jäger staffert, gen ein.

Weil ir je naus wolt auf das jagen,  
so wil ichs euch mit treuen sagen,  
das ir gebt auf einander acht,  
ir wißt, das der feind stetigs wacht;  
solt der euch werlos im walt finden  
oder mit waffen überwinden,  
so leget er euch an groß leid;  
darumb brauchet bescheidenheit,  
und halt zusammen alle sander.

170

175

160 Berzeuch, warte. — 165 gricht, gerichtet, hingerichtet. — \*) außer des fürsten, den fürsten ausgenommen. — 177 alle sander, allesamt, alle zusammen.

## Engelbrecht.

Wir laßen gar nicht von einander;  
 hett sich einer verritten schon,  
 so kan er durch der hörner ton  
 leichtlich auß der irr werden bracht. 180

## Franciscus.

Des Ludolfs gwalt ich wenig acht,  
 der hat kein leut und land nicht mer,  
 daß man auf in darf sehen ser,  
 zu dem wer weiß, wo er umb zeucht, 185  
 vor uns in fleder meus winckl kreucht!  
 er sezt sich gewisslich daher nicht.

## Clemens.

Er komt uns nimmermer zu glicht,  
 seinthalben hat es kein mangel nit.

## Leudegast.

Nun wol, so ziehet hin in Frid;  
 der hirsch ist jekund in der feist,  
 secht, das ir im abbruch beweist. 190

Sie gen alle ab.

Komt Ludolf mit Sidea, hat ein jedes ein weißen stab.

## Ludolf.

Mein geist tet mir heint offenbarn,  
 daß in dem walt außs gejaid wöll farn  
 des herzogen son Engelbrecht; 195  
 der sol mir kommen eben recht,  
 den wil ich in dem walt außspärn,  
 fangen und der maß tribuliern,  
 der gleichen keim zuvor ist gschēhen.

## Sidea.

Fürwar, das wolt ich gern sehen!  
 wann wir den vogl krigen teten,  
 als dann wir gut hoffnung hetten, 200

wider zu bringen in die hend  
 daß ganz fürstliche regiment,  
 und wolten in weidlich rancioniern, 205  
 und wolt er das leben nicht verliern,  
 müßt er uns wider setzen ein.

Ludolf.

Schweig nur, es sol sich schiden fein;  
 dann ich wil mich kurz an im rechen,  
 oder mich und dich selbst erstechen. 210

Er lauft mit der tochter ganz traurig ab.

Komt Engelbrecht mit seinem Famulo, schreien erslich im eingang:  
 holla! holla! holla! als dann sie aufziehen, sagt Engelbrecht:

Wir sind weit kommen von der strassen,  
 wir schreien oder die hörner blasen,  
 so gibt man uns doch kein antwort.  
 schau, schau, was gen für leut nur dort?  
 sie laufen warlich auf uns zu, 215  
 darumb dich wol fürsehen tu.

Sie greifen zu den rappiern; komt Ludolf, der fürst, mit der Sidea,  
 hat in der ein hand ein bloße wer, in der andern ein weißen stab.

Du junger fürst, halt gib dich gfangen!

Engelbrecht.

Den raub wirstu heut nicht erlangen.  
 Famule, stoß durch in die klingen!

Sie wollen von leder ziehen, Ludolf schlegt mit dem stab auf die  
 wer, Famulus sagt:

Mein wer kan ich nicht heraus bringen, 220  
 ich glaub, daß sie bezaubert sei.

Engelbrecht.

Ja, es ist lauter zauberei.  
 ich bin erlemt an beiden henden,  
 kan mich nicht wol ruden und wenden;

derhalben weiß nit kan anders sein,  
so muß ich sein der gfangen dein,  
und dißmals deines willens leben. 225

Ludolf.

So tu mir des dein treu halt geben.  
du lecker aber, halt troll dich weg,  
oder ich tritt dich in den dreck 230  
und hau dir alle viere ab,  
das ich vor dir zu bleiben hab,  
und das dich freßen krahen und raben.

Famulus.

Ach we! ein böse jagt wir haben,  
gnebiger fürst, in großem leid 235  
ich zu dem mal von euch abscheid.

Famulus get ab.

Ludolf.

Jetzt bistu mein leib eigner knecht,  
wie mich dein vatter wider recht  
hat getriben von leut und land  
und aufgetan groß schmach und schand, 240  
also solstu geschiden sein  
von im und ganzer landschaft dein,  
solst meiner tochter holz tragen,  
und alles, was sie dir tut sagen,  
solstu verrichten und volbringen; 245  
darzu solst dich mit schlegeln zwingen,  
und wo sie klags weiß bringt für mich,  
das du wolst etwas weigern dich,  
als halt wil dich erschlagen ich.

Er stößt in zum abgang, schlegt in mit dem stab auf die leub,  
also auch die tochter, und gen alle ab.

Actus secundus.

227 geleben, leben; muß ich nach deinem Willen thun. — 232 Daß ich Ruhe vor dir habe. — 240 aufgetan, angethan, zugefügt.

Kommen Dietrich und Kollus mit ein großen geschrei geloffen.

Kollus.

Nun hör auf, wenns anderst ist gnug!  
 kein mensch mich mein tag also schlug,  
 und ich hab dir kein leid getan!

Dietrich.

Bin ich ein hurn kind, so zeig an,  
 und von wem du es hast vernommen.

5

Kollus.

Es ist mir aus meim maul nie kommen;  
 der müller aber sagen tet,  
 ein schelmen ir mich geschmehet hett,  
 und man hett mein vatter ghangen,  
 also werß auch meim bruder gangen,  
 daß selbig wolt ausführen ich.

10

Dietrich.

Ich hab kein schelm gescholten dich,  
 so ist mir auch nie in gedanken  
 von deins vatters und bruders henken,  
 wie ich dann kein wort weiß davon.

15

Kollus.

So hat uns also ghezet an  
 der müller, dem wöll wirß nit schenken,  
 den schelm selber laßen henken;  
 wir wollen in vor dem schultheiß verklagen,  
 weil wir dazu feind worden ghezt,  
 es sol an im aus gen zulezt.

20

Sie laufen ab, kommen zur andern seiten wider rein.

11 ausführen, rechtfertigen, widerlegen. — 13 Ich habe auch nie daran gedacht, zu sagen, dein Vater und dein Bruder seien gehängt worden. — 21 Es soll aber ihn kommen, er soll es entgelten.

Dietrich.

Der schelm hat sich gedrehet auß.

Kollus.

Ja, er ist je nit in seim haus,  
jedoch so laß ich gar nit ab,  
biß ich den hubler gfunden hab.

25

Komt Jan, als ein alt weib verkleidt, get an einem krücklein.

Dietrich.

Mein liebe alte, tu mir verzeihen,  
hastu nit den Jan Müller gsehen?

Jan Molitor

in einer alten frauen gestalt, sagt klein \*):

Jan Müller? was sol ich in gsehen han?  
was teufls hab ich mit im zu tan?  
fragt ander leut, die wißen drumb.

30

Kollus.

Ei, liebe alte mutter, kum,  
ich kenn ein wol, den wil ich fragen.  
was gelts, er wirds uns gar balt sagen?

Jan

in gestalt der alten frauen.

Ja, wenn er das kan, so ist's vil,  
derhalb ich auch mit euch gen wil.

35

Sie gen alle ab.

Komt Leubegast, der fürst, mit Francisco und Clemaus, setz sich.

Es komt mir zwar gar seltsam für,  
das allein zu haus kommet ir  
und laßt mir auß mein lieben son,  
den ich euch hoch befolen han,  
das ir ja sollet bei im bleiben.  
laßt uns an alle örter schreiben,

40

25 sich ausdrehen, sich basonmachen. — 25 hubler, falscher Angeber; Räuber. —  
26 verzeihen, der Wahrheit gemäß sagen. — \*) Klein, mit feiner, hoher Stimme.

daß ich erforsch, wo er hin kum?  
dann ir brecht mich sunst mit im umb,  
daß wer mir ein traurigs gejaid!

Franciscus.

Es ist uns gar ein treulichs leid, 45  
daß er so von uns kommen soll:  
ein hirschen hett wir im gestell,  
den wolt der junge fürst selbst bürschen,  
und wird verlorn mit samt dem hirschen,  
dem macht wir nach ein jäger gschrei, 50  
bliesen unser hörner dabei,  
vermeinten, er solt wider kern,  
so kont wir in nicht sehen noch hörn;  
doch seind wir nicht verzaget gar,  
weil wir wusten, daß bei im war 55  
sein leib jung, der get da herein.

Famulus get ein.

Fürst.

Wo lestu dann den sone mein?  
wie hats euch auf der jagt ergangen?

Famulus.

Ach we, der jung herr ist gefangen!  
als er nach jaget einem hirschen, 60  
den er wolt auß seim gschosß erbürschen,  
hat sich derselbig hirsch verlorn  
und sind wir in dem walt irr worn,  
weder hund noch jäger hörn kunden;  
als wir gleich in gedanken stunden, 65  
stieß uns ein weib auf und ein man,  
derselbig griff uns ledlich an,  
wolt, wir solten uns gfangen geben,  
und betrot uns gar hart darneben;  
wir aber griffen zu den wern, 70  
wolten in von uns mit abkern;

47 das gestell, die Lappen, in welche das Bild getrieben wird, um dasselbe einzuschließen und zum Stehen zu bringen. — 69 betrot, bedroht.

so het er in der hand ein stab,  
 ein klein streich auf die wer uns gab,  
 da kont wir keine ziehen aus,  
 und kam uns an ein solcher graus, 75  
 das wir uns musten geben gfangen,  
 und als er uns hart trot nach langen,  
 hat er mich meins wegs heißen gan  
 und bhaltten nur eur gnaden son;  
 also hat sich all sach zu tragen. 80

## Leudegast, der fürst.

Ach! du böß unglückliches jagen,  
 wie übel komstu mir zu haus!  
 und wenn ich wer gezogen naus,  
 so wer es mir auch also gangen.  
 wie sol ich nun mein sach anfangen, 85  
 das ich mein son wider erlös?  
 Rudolf der meints gegen uns gar böß.  
 ist ers, der mein son hat bekommen,  
 so wird im gwiß das leben gnommen,  
 darumb so dörf wir feiern nicht. 90

## Elemsus.

Es ist ein seltsame geschicht,  
 davon nicht gut ist, vil zu sagen,  
 und doch hochnötig zu ratschlagen,  
 wie man all sach fang klüglich an.

## Leudegast.

So komst, laßt uns reden davon. 95  
 lang daher sten ist wenig nuß,  
 mein son dem müß wir suchen schuß.  
 Sie gen alle ab.

Komst Rudolf, der fürst, mit seinem stab.

Jetzt hat sich das glück wider gewendt,  
 und ich habe mein feind in der hend,



dem wil ich jezund hart gnug sein. 100  
 schau, was komt da für gñnd herein?

Kommen Dietrich und Kollus mit Jan Molitor in weibskleibern,  
 Dietrich, der schuster, sagt:

Gnediger herr, wir bede heten  
 mit euch etwas heimlichß zu reden;  
 weil wirß nicht können erfahren sunst,  
 so helft uns mit eur zaubertunst, 105  
 wir wölln euch gern reichlich lonen:  
 ein müller tut nacht bei uns wonen,  
 der hat uns zugfügt große schmach,  
 zu dem wir haben schwere klag;  
 so leßt er sich daheim nit sinnen, 110.  
 und dunket uns in unser sinnen,  
 die alte frau wiß, wo er sei.

Jan Molitor  
 in gestalt eines alten weibß.

Nein, ich weiß nit bei meiner treu;  
 so weiß ich auch nicht, wer er ist.

Ludolf,  
 der flürst, schüttelt den kopf, legt ir den stab auf den kopf und sagt:

Ein recht lose hur du bist. 115  
 ich kenn dich wol, du loser dropf,  
 tu mir den stauchen von dem kopf,  
 so wöll wir halt den müller sinnen.

Er schlegt im den stauchen mit den stab vom kopf, so ißß der  
 Jan Molitor.

Dietrich sagt:

Nun komst nit lebendig von hin,  
 wir wölln dich strafn nach unserm sin, 120  
 daß durch dich nicht werd, als vorhin,  
 ein guter man bracht in unrat.

## Jan Molitor.

O herr zaubrer, ich bitt umb gnad,  
eur kunst ist beßer als die mein.

Ludolf.

Was begert ir denn für ein pein,  
das ich sol im anlegen flugs? 125

Kollus.

Herr zaubrer, macht in zu eim fuchs,  
das er fort nicht sei so vermeßen.

Jan Molitor.

So wolt ich dir dein hünner freßen  
und noch mer übls als jeso tan. 130

Dietrich.

Herr zauberer, wenss der herr kan,  
so mach der herr ein esel aus im.

Jan Molitor.

Mein närrischer schuster, so vernim:  
wenn du zum esel machest mich,  
so wolt ich gar verderben dich, 135  
das in dem land kü, pfert und schwein  
müsten lauter esel werfen allein,  
der heut zeucht man nur auf die drummen;  
wo wolstu narr leder bekummen?  
was gelts, ich wolt dirß esels geben? 140

Dietrich.

Ei, so laßt in ein menschen leben  
und strafet in nach eurem sin.

Ludolf.

Des selben ich schon willens bin;  
im walt sol er hie bei mir bleiben,  
und das keine löfflei nit treiben 145

mein tochter und der Engelbrecht,  
sol er auf sie acht haben schlecht,  
und mir dasselbig zeigen an.  
glob mirs bald an, dastus wilt tan.

Er globt an, und sie gen alle ab.

Sidea

bringt den jungen fürsten Engelbrecht gar übel bekleidt, der tregt  
etliche klöß holz und ein holz hacken, legt sie nider; Sidea trot im  
mit dem stab:

Bald keil du mir das holz zu scheiten, 150  
wiltu anderst die streich nit leiden!  
du bist ein rechter fauler hund!

Engelbrecht

setzt ir zu fuß, hebt die hend auf.

Ach, ich bin krank von herzen grund  
und weiß mir nicht weiter zu gen  
noch einiger arbeit vorzusten, 155  
dann ich bin ausgemergelt mat,  
mein ganzer leib kein kraft mer hat.  
besser ist's, ich werd erschlagen,  
dann täglich solchen last zu tragen  
und solche schwere arbeit zu tan, 160  
ich bitt, so hoch ich bitten kan,  
erschlaget mich folgent's zu tot.

Sidea

sagt jun leuten \*):

Wie wol in groß unglück und not  
sein vatter bringt den vatter mein  
und mich, sein fürstlich's fräuelein, 165  
das wir hetten ursach zur rach,  
doch, wenn ich denck den sachen nach,  
so ist er auch fürstlich geborn  
und an uns gar nicht schuldig worn;  
darumb er, die warheit zu melden, 170  
seins vatters nit hat zu entgelten;

147 schlecht, aufrichtig, getreulich. — 162 folgent's, sofort. — \*) jun leuten,  
zu den Zuschauern.

so ist er ein solche person,  
 der ich schön halb nicht feind sein kan,  
 und wenn ich gleich solcher gestalt  
 lang bleiben müst in diesem walt, 175  
 was hett ich lust und freud dabei?  
 wenn er mir wolt erweisen treu  
 und mich behalten zu der e,  
 wolt ich im helfen auß not und we.  
 ich wilß im heimlich zeigen an. 180

Sie get zu im.

mein Engelbrecht, was woltstu tan,  
 wenn ich dir deiner dienstbarkeit  
 zu wegen brecht jetzt ein freiheit  
 und dich als dann nem zu der e?

Engelbrecht fellt nider zu fuß.

Ich schweigt, verfürzt ich gar verge, 185  
 all lebendig götter diser erden  
 können nicht machen, das war mög werden;  
 wenn aber das war werden künd,  
 mein sach zum aller besten stünd;  
 ja, ich wolt mich eur lieb ergeben 190  
 zu dienst mit leib und auch leben  
 und euch zu einer fürstin machen.

Sidea.

Dörft ich dir trauen in den sachen,  
 und du wilt dem so kommen nach,  
 mir mit der hand und mund zusag; 195  
 so wil ich ferners reden mit dir.

Engelbrecht.

Ja, dasselb solt ir trauen mir,  
 und ir solt auch mein gemahl sein.

Sie geben die hend einander.

Sidea.

Bistu denn mein?

## Engelbrecht.

Ja.

200

Sidea.

So bleib ich dein?

die götter bleiben mit uns beiden!  
 nun sol uns nichts als der tod scheiden,  
 und das du meinen ernst auch spürst,  
 zieh ich mit dir, wo du mich hinfürst.

205

Sie trucken einander, komt Kuncifal, der teufel.

Sidea, disen deinen anschlag  
 ich deinem vatter stracks ansag,  
 dann es wil sich gar nicht gebürn,  
 das du dich leßt von hinnen fürn.

Sidea

nimt irn stab, schlegt in mit aufs maul; der deut, er könn nicht  
 reden, und get traurig ab, alsdan spricht sie:

Also kan uns der geist zu schaden  
 bei meinem vatter nicht verraten;  
 so können wir all bede sand  
 die weil kommen aus disem land.

210

Sie gen ab.

Komt Rudolf, der fürst, mit Jan Molitor, ist gar zornig, schlegt  
 den Janen mit dem stab auf den kopf.

Wo ist Sidea? sag mir bald!

Jan Molitor.

Ich weiß nit, ist sie nit im walt,  
 so ist sie bei dem Engelbrecht.

215

Ludolf.

Bistu nicht mein leibeigner knecht,  
 der achtung auf sie haben sol?

Jan Molitor.

Ja, ja, dasselbig weiß ich wol.  
 aber, gnediger herr, ir sein zwen  
 und sagn mir nicht, wo sie hingen,  
 drumb weiß ich gar nit, wu sie sein.

220

## Ludolf.

Das sol dir kosten das leben dein;  
 drumb zieh hin und such, wo sie sind,  
 und wirstu sie nit bringen gschwind,  
 so schlag ich dir ab deinen grind.

225

Jan Molitor kratzt sich im kopf, und gen ab.

## Actus tertius.

Kommen Engelbrecht und Sidea, die sagt:

Ich hoff, wir solln den vatter mein  
 nunmer meistes teils entrunnen sein;  
 jedoch bin ich so müd vom gen,  
 wenn ich michs gleich wolt untersten,  
 und leg mir leib und leben dran,  
 jedoch nit weiters ich gen kan.  
 ach we, wer ich daheimen bliben!  
 die brinnet lieb hat mich getriben,  
 das ich mich gab in solch gefe.

5

## Engelbrecht.

Ach, laßt euch sein die sach nit schwer!  
 wann ir nicht weiters künt zu fuß,  
 man euch zu kutschen füren muß,  
 wart mein allhie, biß ich zurück  
 euch wider ein kutschen raus schick  
 mit knechten, die sollen euch holn.

10

15

## Sidea.

Von meim vatter hab ich mich gestoln,  
 meint ir, und das er es underlaß,  
 mir nicht nach forsch auf alle straß?  
 und wenn er mich hie finden tet,  
 ich euch das legt gsehen het  
 und müst sterben vor seim angficht.

20

## Engelbrecht.

Ei, das wölln ja die götter nicht,  
 das euch eur vatter nicht mer find.  
 ir auf den baum nauffigen künt,  
 darunder lauft er sechsmaal für,  
 e und wann er euch da außspür;  
 darzu bleibt ir alhie nit lang.

25

## Sidea.

Ach, wie ist mir so angst und bang!  
 dann ich fürcht, ir vergeßet mein.

## Engelbrecht.

Ach herz lieb, laßt das sorgen sein;  
 ich verheiß euch mein treu und er,  
 die vergiß ich mein tag nit mer.

30

Er hebt sie auf den baum, sie sagt:

Ich hoff, ich wil da sicher sein,  
 doch bitt ich euch, vergeßt nit mein.

## Engelbrecht.

Ei, was sol des vergeßens vil?  
 als balt ich euch da holen wil.

35

Er get ab.

Die jungfrau sitzt auf den baum und sagt kleglich:

Ach, solt mich der fürst setzen an,  
 dem ich hab so vil guts getan,  
 so wolt ich jetzt und all mein tag  
 über in schreien straf und rach!

40

Kommt Finelia, des schusters weib, wil waßer holn, tregt ein krug  
 und sagt:

Alhie in diser armen stat  
 es kein guten trink brunnen hat,  
 müßen das trink waßer weit holn;  
 mein man mir daheim hat besoln,

ich solt eilend ein waßer bringen; 45  
 waßer macht weder tanzen noch springen,  
 darumb ich bat und haben wolt,  
 daß er ein bier doch kaufen solt,  
 so ist der nart so karg und gnau.

Sie get zum brunnen, als woll sie eins schöpfen.  
 ei, ei, jezund ich mich beschau 50  
 auß dem schatten in dem brunnen.

Sie wirft den krug nider, schwanzt auf der brucken rumb:  
 meins gleichen nicht allhie wird gfunnen,  
 ein außbündig schön creatur!  
 was hab ich mich geziehen nur,  
 daß ich hab gnommen den pechpaken, 55  
 den heßlichen, ungschaffnen fragen?  
 nun wil ich bei im nicht mer leben,  
 sonder mich stracks gen hof begeben.

Sie get ab.

Elia,

die bauern magd, get ein mit einem geschirr, waßer zu holen,  
 komt zum brunnen, wil einschöpfen, sicht den schatten und sagt:

Nicht gnug kan ich verwundern mich,  
 jetzt, so ich meinen schatten sich, 60  
 befind ich, wie ich so schön bin;  
 ei! ei! wo hab ich nur dacht hin,  
 daß ich vermeint den müller zu nemen?  
 ich wolt michs in mein herz nein schemen,  
 ob ich schon hab ein eisen abgrennt, 65  
 jedoch vil leut in der welt send,  
 die es nicht wißen oder schmecken;  
 und ich solt mich zu im verstedden?  
 o nein, ich mag den müller nimmer,  
 ich wil gen hof ins frauenzimmer. 70

Sie wirft ir gefäß auch hin, und get gar stolz ab.

54 ziehen, sich, sich unterfangen, sich vermessen. — 55 pechpake, Pake, Bake Klumpen, grober, schmieriger Mensch. — 56 frag, albernere Mensch. — 60 sich siehe. — 65 Ein Hufeisen abgelassen, obgleich ich mir etwas zu schulden habe kommen lassen. — 67 schmecken, riechen, merken.



## Jan Molitor get ein.

Mein herr tut grausam schwermen und fluchen,  
 ich sol sein tochter wider suchen,  
 weil ich nicht recht auf sie tet sehen,  
 tet mich lestern, schenden und schmehen.  
 ja, er tet mirs unters gfiht sagen, 75  
 findß ichß nicht, wolt er mich erschlagen!  
 ich bin den ganzen walt durchlossen,  
 hab nichts gefreßen noch gesoffen,  
 und brennt so mechtig heiß die sunnen.  
 schau, da unten hats ein schön brunnen, 80  
 da wil ich mich ein wenig laben.

Er get zum brunnen, sicht nein, stet wider auf, sicht auf den baum.  
 vor dem schatten bin ich erschroden,  
 wie tregt der baum die schönsten boden!  
 ach, wie der aller glücklichst brunnen,  
 weil ich da hab die jungfrau gfunnen! 85  
 nun wil ich gen sagen meim herrn,  
 der wird sie gar bald holn wern.

Jan get ab.

Sidea

sagt auf dem baumen kleglich:

Ach wehe! wo sol ich nun hinaus?  
 mein herzlichster bleibt zu lang auß,  
 und ich bin durch des wassers schatten 90  
 dem Jan Molitor schon verraten,  
 und er wirdß sagen dem vatter mein.  
 ach we des jammers und der pein,  
 nun ste ich hie in neuer gfar!  
 Engelbrecht hat mein vergeßen gar; 95  
 ach jammer, we, wo sol ich hin?  
 das aller elendst mensch ich bin,  
 das nicht auf dieser welt kan leben.  
 ach, wie tu ich in herzleid schweben!  
 o jammer, we, ich hör schon leut! 100

Dietrich,

der schuster, get ein und spricht:

Ich weiß nicht, was es doch bedeut,  
 meiner frauen hab ich besoln,  
 das sie mir sol ein waßer holn;  
 so komt sie heim so unbesunnen,  
 sagt, sie hab gsehen in dem brunnen, 105  
 wie sie sei so ein schönes weib,  
 darumb sie nicht mer bei mir bleib,  
 sonder wil kommen ins frauenzimmer,  
 so kan ich den durst leiden nimmer.  
 denn wil ich nicht vor durst versinken, 110  
 muß ich mir selbst holen zu trinken;  
 darneben wil ich auch beschauen,  
 was so närrisch hab gmacht mein frauen.

Er get zum brunnen schöpft waßer.

der brunnen gibt von sich ein schein,  
 ein schönes weibsbild muß da sein 115  
 und hie über dem brunnen sitzen.

Er sieht sich umb, ersicht die Sidea.

ja, ich hab's schon ersehen jehen.  
 ach, zarte jungfrau, saget mir,  
 was machet auf dem baume ir?  
 wem stet ir zu, wo komt ir her? 120

Sidea hebt die händ auf.

Ach, guter freund, ich bitt euch ser,  
 ir wollet mir doch helfen wider,  
 das ich kom von dem baum hernider,  
 und beherbergt mich nur zwen tag,  
 das ich ein wenig außruhen mag 125  
 und entge meim feind auß den henden.  
 helft ir mir das unglück abwenden,  
 ich wil euch geben reichen lon.

Dietrich,

der schuster, hebt sie von dem baumen.

Ei ja, das wil ich gerne ton,  
 jedoch es get bei mir schlecht zu. 130

## Sidea.

Drinnen ich euch als sagen tu,  
 wie ich bin leider kommen her,  
 dann ich fürcht mich ser, das ich wer  
 gefangen, wenn ich lang hie stehe,  
 so kom ich in jammer und wehe.

135

Sie gen mit einander.

Komt Ludolf, der fürst:

Wohie wart ich auf meinen geist;  
 wenn mir der nicht mein tochter weist,  
 so istz mit dem mülnner verlorn,  
 und sei im dann ein eid geschworn,  
 er muß sterben von meiner hant.

140

Setzt macht Ludolf mit seinem stab ein kreis, so springt Runcifal  
 heraus, Ludolf sagt:

Runcifal, mach du mir bekant,  
 wo ist mein tochter kommen hin?  
 auf dich ich hart erzörnet bin,  
 das du sie hast glaßen davon  
 und mir solches nicht zeiget an.

145

Runcifal deut, er hab kein schuld daran, er künne nicht reden.

Ludolf.

Wie stellst du dich? halt red mit mir!

Runcifal deut, er könnss nicht.

Ludolf.

Er ist verzaubert, das mert ich schier.

Er schlegt den teufel mit dem stab aufs maul.

Runcifal sagt:

Dein tochter hat den fürsten gnommen,  
 und ich bin eben darzu kommen  
 und hab dir dasselb wollen sagen,  
 so hat sie mich aufs maul geschlagen,  
 das mir mein zung verstummen tet,  
 und hab seither kein wort mer grebt.  
 wie hab ich dirz denn sagen können?  
 alsdann teten sie dir entrinnen  
 und ziehen zu seim vatter hin.

150

155

Ludolf sagt kleglich:

Nun ich erst gar verdorben bin!  
findt sie mein Jan Molitor nit,  
so hat mein herz nimmer kein frid.

In dem gehet Jan Molitor ein, hat ein drümmelein und pfeifen,  
er pfeift, der teufel hebt an zu tanzen.

Ludolf sagt:

Jan, weil du pfeiffst und lustig bist, 160  
so sag mir, wo mein tochter ist.

Jan.

Eur tochter, —

Er pfeift wider und drummelt.

Ludolf.

Ja, meine tochter, wo ist sie?

Jan Molitor.

Ich hab gar wol gesehen die.

Jan pfeift und drummelt wider, so tanzt allweg der teufel.

Ludolf.

Wo hastu sie gsehen? zeig an. 165

Jan Molitor.

Ich sah sie —

Er pfeift wider, dann sagt er:  
auf eim baumen stan.

Ludolf sagt zornig:

Hör auf deins pfeifens! sag darfür  
von meiner lieben tochter mir!

Jan pfeift und drummelt, der teufel tanzt, läusen etliche teufel  
raus, die alle tanzen, endlich hört Jan Molitor auf.

Ludolf.

Ich glaub, du seist gar töricht worn, 170  
das du tußt so grausam rumorn;  
ir geister, ziecht eurs wegs halt fort!  
und du sag mir halt mit eim wort,  
wo du mein tochter gsehen hast.

## Jan Molitor.

Sie sitzt dort auf einẽ baumes ast,  
 zu allernechsten bei dem brunnen,  
 und weil ich sie hab wider gfunnen,  
 bin ich erfreuet worden hoch;  
 komt her, wir wollens finden noch.  
 ich zwar hett sie gesehen nit,  
 der schattn im brunnen sie verriet,  
 als ich eben da trinken wolt.

## Ludolf.

Ach, das ichs wider frigen solt!  
 drum ge bald fort, tu dich nicht bsinnen,  
 hilf mir wider mein tochter sinnen.

Sie gen ab.

Komt Dietrich, der schuster, mit seiner frauen, Dietrich sagt:

Finelia mein, sag doch mir,  
 was hastu eingebildet dir,  
 das du mir kein gut mer wilt tan.

## Finelia.

Mich reuts, das ich dich gnommen han  
 und darzu das ich bei dir bleib,  
 ich bin ein herrlichẽ, schõnes weib,  
 dergleich keine ist in der stat.

## Dietrich.

Sag, wer dir solchs gesaget hat;  
 der hat dich übel überredt.

## Finelia.

Der widerschein mirs sagen tet,  
 welchen ich durch den schein der sunnen  
 hab aus dem wasser in dem brunnen  
 beser gesehen, als zuvor nie.

## Dietrich.

So kom mit mir zum brunnen und sih,  
 ob du nicht selbst betrogen worn.

## Finelia

get mit im zum brunnen, sieht hinein und sagt:

Mein vorige gestalt hab ich verlorn;  
 also wie ich jehunder sich,  
 kan ich gar nicht verwechselfn mich,  
 und ich bin dir kaum gut genug,  
 aber da ich zerwarf den krug,  
 da wart ich also zart und schön,  
 wie die jungfrauen zu hof hergen,  
 desmal daucht ich mich dir zu gut.

205

## Dietrich.

Mein Finelia, sei gemut,  
 schau, dorten tritt ein jungfrau rein,  
 die gab im brunnen disen schein,  
 die ich fand sitzen auf dem baum,  
 dein schön war ein erdichter traum,  
 dann dein schön taug zu der gar nit.

210

## Sidea get ein:

Mein meister schuster, es ist mein bitt,  
 ir wolt euch willig laßen finnen,  
 mir eurs weibß kleider vergünnen,  
 das ichs anleg auf der strassen,  
 und wolt sie mit mir gen laßen,  
 das sie trag meine kleider mir;  
 reichlich wil ichs belonen ir,  
 dann ich je nicht weiter beger,  
 als das ans fürsten hof ich wer,  
 ich wil sie bald schicken zürück.

215

220

## Dietrich.

Das als sol sein, darzu mit glück  
 wölln euch die götter beleiten,  
 und das wir mit beßern freuden  
 bald wider zammen kommen mügen,  
 das wölln alle götter fügen.

225

Sie gen alle ab.

Kommt Ludolf, der fürst, mit Jan Molitor.

Jan.

Auf diesem baum, ob diesem brunnen  
hab ich eur gnaden tochter gfunnen,  
sie ist aber jetzt nicht mehr do. 230

Ludolf.

Deins findens bin ich so nicht fro,  
such sie, wo sie wird sein hinkommen,  
du soltst sie haben mit dir gnommen 235  
und sie mit dir heim haben bracht.

Jan Molitor.

Vor freud hab ich daran nicht dacht;  
vermeint, wenn eur gnad selbst kenen  
und die jungfrau vom baum nemen,  
so wer es vil ein größre freud. 240

Ludolf schlegt in mit dem stab.

Was istz aber jetzt für ein leid,  
du unbesunner, grober knopf!  
du bist ein einfeltiger tropf  
und gar ein einfeltiges kalb.  
was du solst tun, tustu nicht halb; 245  
das mustu zahlen mit der heut!

Runcifal,

der teufel, lauft ein und sagt:

Es ist vergebens, was ir streit.  
ich bin ir allenthalb nach zogen,  
wir sind durch list von ir betrogen,  
sie zieht zum fürsten von Wiltau;  
da wird sie des Engelbrechts frau, 250  
darumb laßt eur nachfolgen bleiben.

Ludolf.

Mein unglück ist nicht zu beschreiben.

jezt kom ich in mer leidß und schaden;  
 ich bin verkauft und auch verraten, 255  
 weiß nicht, wie ich mein sach anfang;  
 darumb laßt uns nicht warten lang,  
 sondern hinein gen in mein höln,  
 allda wir still abreden wölln,  
 wie ich mög meine sach anstelln. 260  
 Abgang ir aller.

## Actus quartus.

**Romt** Leudegast, der fürst in der Wiltau, mit Francisco und  
 Elemao und sagt kleglich:

Ach, wie sol ich meim herzleid ton,  
 daß Engelbrecht, mein einiger son,  
 in seiner schredlichen gefengnus  
 so lang aufgehalten werden muß!  
 wir haben vil nach im ausgsant, 5  
 aber es findet in niemant,  
 daß ich besorg, er sei schon gstorben.  
 nun hab ich im ein weib erworben,  
 nemlich des königs tochter aus Poln;  
 die wir schon haben her laßen holn, 10  
 die wartet seiner mit verlangen,  
 und als sie hört, daß er ist gfangen,  
 wil sie sich nimmer trösten lan,  
 sie auch nicht mer erhalten kan;  
 sie wil morgen wider heim b farn. 15

## Franciscus.

Wir sollen keinen fleiß nicht sparn,  
 sonder dran wenden, was wir können,  
 biß wir den jungen fürsten sinnen;  
 auch sol man bei nacht und bei tag  
 mit kriegsmacht Ludolf folgen nach 20



und in erschlagen wie ein hund,  
dann er feirt doch zu keiner stund,  
uns und dem land schaden zu ton.

Clemaus.

Wöll wir eur fürstlich gnaden son  
bringen aus des Ludolfen henden, 25  
müß wir ein großes heer ausjenden  
und im den mit gwalt tringen ab.  
mich dunkt, wie ich vernommen hab,  
das sich leut finden vor der tür.

Leudegast.

Was draußen ist, das laß als für; 30  
villeicht komt uns ein bottschaft her  
von meinem son on als gefe.

Clemaus tut auf, so gehet Engelbrecht gar übel zerrissen ein;  
Leudegast, der fürst, stehet auf, gehet im entgegen und sagt:

Ach secht! ach we! was sol wir ton?  
ach, sei uns willkom, lieber son!  
ach, solstu sein ein fürst geborn 35  
und so gar übl sein ghalten worn?  
ach, wo bistu bliben die zeit?  
get eilend und bringt im ein kleid,  
neu schuh und auch ein finger ring,  
und seit mit mir all guter ding. 40  
du aber sag, wie ist dirz gangen?

Engelbrecht.

Ludolf, der fürst, hat mich gefangen,  
durch den kam ich in groß unru,  
must im holz genug tragen zu  
und auch dasselb schneiden und spalten, 45  
und tet mich auch gar übel halten  
und seiner tochter übergeben,  
die mir halt gnommen hett das leben.  
dann tet sie sich über mich armen,  
halb tot franken menschen erbarmen, 50

tet mir forthin nicht mer so wehe,  
 die hat mich gnommen zu der ehe,  
 ist mit mir zogen bis nahend her.  
 als sie kunt nicht fort kommen mer,  
 hab ich sie abwegß von der straßen 55  
 auf einen baum steigen laßen,  
 auf einer kutschen her zu holn;  
 drum, herr vatter, es werd besoln,  
 das man Sidea für hie her.

Setzt kommen die rät, bringen im kleider, legen in an \*).

Leudegast.

Mein lieber son, was felt dir mer? 60  
 dann alles, was du tust begern,  
 des wöll wir dich gnedig gewern;  
 auch teten wir dir umbschau  
 nach der aller schönsten jungfrauen,  
 die solstu nemen zu ein weib; 65  
 derhalb, mein son, fort bei uns bleib  
 und gib dich nicht wie vor in gfer.  
 ir herrn, bringt doch die jungfrau her.  
 die hie schon lang gewartet dein,  
 die wird auch hoch erfreuet sein. 70

Clemaus get ab, tregt die kleider ab, kompt wider, bringt Juliam,  
 die jungfrau, und sagt:

Gnediger fürst, ich bring die jungfrau,  
 das sie eur gnaden son anschau,  
 den wir mit freuden teten sehen.

Julia.

Den Göttern wöll wir lob verjehen,  
 die eur lieb zu land gholffen han. 75

Engelbrecht.

Mein freud ich nicht aussprechen kan,  
 das ich die stund hab eine gnommen,  
 und das unglück, daraus ich kommen,

\*) anlegen, ankleiden.

kan mir kein mensch' glauben auf erden,  
 doch hoff ich, es sol besser werden;  
 nach regen komt der sonnenschein. 80

Leudegast.

Herzlieber son, so kom herein,  
 so wöll wir reden von den sachen,  
 wie wir auß ehest ein hochzeit machen  
 und als auß köstlichst richten zu, 85  
 daß es an nichten mangeln tu.

Sie gen alle ab.

Engelbrecht füret die jungfrau, Ludolf, der herzog, get ein mit  
 seinem Bauen und sagt:

Jan Molitor, nun sein wir verdorben,  
 es muß sein gwunnen oder gstorben,  
 mein tochter wil ich wider han,  
 oder mein leben setzen dran. 90  
 wil der jung fürst Sidea bhalten,  
 muß er mich beim vatter, dem alten,  
 wider zu hult und gnaden bringen.  
 weil du bist schuldig an den dingen,  
 daß Sidea ist zogen davon, 95  
 so wirstu wißen das best zu ton,  
 oder zu zalen mit der heut.

Jan Molitor zieht ab und sagt:

Ein kluger man wart ich allzeit;  
 drumb wenn eur gnad mir folgen wolt,  
 mein kleider ir anziehen solt, 100  
 so wolt ich eure ziehen an  
 und darin auch gen hof mit gan,  
 so vil practif suchen und finden,  
 wie wir wider wegfüren künden  
 die Sideam oder den jungen. 105  
 dardurch wird der alt fürst bezwungen;  
 daß er zu fürkommung dem schaden  
 eur fürstlich gnad auch tet begnaden  
 und machet mit euch einen frid.

## Ludolfus.

Ja wol, versuchen schadt doch nit;  
wir wollen versuchen unser heil;  
guts glück wöll sein auf unserm teil.

Sie gen ab.

Kommt Julia und sagt traurig:

Ach, ich bin in erfahrung kommen,  
fürst Engelsbrecht hab vorhin gnommen  
Sidea, die allerschönst jungfrau,  
des fürsten tochter in Littau.

ach we! und wann das war sol sein,  
so würd sie sich auch lassen ein,  
mein verläbnuß zu disputiern,  
so müßt ich als die lezt verliern,

darzu besten in spot und schand  
vor reich und armen in dem land.  
ach! wenn ich das solt haben gwist,  
es hett mich keines menschen list  
in das land nimmermer gebracht!

der fürst mir die sach wol gut macht,  
verheißt mir silber, hügel und berg;  
get mir derhalb nichts über zwerg,  
möcht ich villeicht noch wol besten.  
ich wil jezt in mein gmach neim gen.

Abgang.

Kommt Sidea, hat über ire schöne kleider eine schlechte schauben \*)  
an, eine stauchen auf, die sie bald von ir werfen kan, tregt ein  
scheurn \*\*) wol getrancks und sagt:

Nun bin ich wol gen hof herkommen,  
aber ser böse mer vernommen,  
nemlich das der fürst Englsbrecht  
hab nunmer gar vergeßen schlecht  
mein woltat, die ich im getan,  
auch leib und leben gwaget dran,

119 verläbnuß, Verlöbniß. — disputiern, als ungültig bestreiten. — 128 über  
zwerg, quer, schief, verkehrt. — \*) schau be, langer Rock, Mantel. — \*\*) scheure,  
scheuer, Becher, Pokal. — 132 mer, mår, Nachricht. — 134 schlecht, durchaus.

aller dings auß den augen gseht  
 und ein andere gnommen zu lezt,  
 mit der er heint helt sein hochzeit.  
 so hab ich im ein trunt bereit, 140  
 mit dem ich schleich nein zu den gesten,  
 und wenn sie sind bereit am besten,  
 so beut ich im den trunt zu trinken;  
 den ersten tropfen, den er wil schlinken,  
 der macht, das er mich muß erkennen, 145  
 mich ern und mit namen nennen  
 und denken, was er mir versprach,  
 mich zu kirchen füren darnach,  
 damit unser traurigkeit anfang  
 gewinn ein frölichen außgang. 150

Sie get ab.

Komt Leudegast, der fürst, mit seinen räten Francisco und Clemao,  
 Julia und Engelbrecht, seinem son, setz sich und sagt:

Nun weil heut ist der hochzeittag,  
 so legt von euch als leid und klag;  
 es samlen sich die fürsten und herrn  
 von allen landen weit und fern.  
 die begeren uns diß fest zu ziern, 155  
 darumb so wil uns auch gebürn  
 das wir in erzeigen als guts;  
 darumb seit alle gutes mutz,  
 bald wöll wir nach altem exempl  
 gen in Jovis, des großen, templ, 160  
 euch darin laßen copulieren,  
 eßen, trinken und musiciern,  
 rennen, stechen, streiten und kempfen,  
 mit kurzweil alles trauren dempfen;  
 darumb empfängt die fremden gest 165  
 und eret sie auß aller best.

Sie neigen sich alle, komts Sidea, wie vor gemelbt, verkleidet,  
 tregt ire scheurn in henden, gibt inen die hend, sagt darnach zum  
 breutigam:

Herr breutigam, ich bin ein gsante,  
 villeicht euch gar ein unbekante,

doch von großen leuten hergschickt,  
 das ir euch jetzt statlich erquickt 170  
 und heut erfart, das ir nicht west.  
 so trinkt den wein, der ist der best,  
 den wil ich euch vereren heut  
 auf euer fürstliche hochzeit.

## Engelbrecht

nimmt die scheure, sicht sie an, trinkt, legt die hend zusammen.

Ach we, ich bin je gwest vermesen, 175  
 das ich hab so schendlich vergeßen  
 Sidea, der herzlichsten mein!  
 o we, we, jammer, angst und pein,  
 we herzenleid, seufzen und schmerzen!

Er zuckt den dolchen.

ich wil meinem betrübten herzen 180  
 hiemit helfen auß langer pein  
 und mir selbst ein richter sein,  
 das ich meiner liebsten vergeßen.

Sidea sellt in dolchen, sie laufen alle zu.

## Sidea.

Mit was torheit seit ir befeßen?  
 seit getrost, all sach wird noch gut, 185  
 drumb faßt euch selbst ein teden mut,  
 ob ir schon auf der wilten strassen  
 Sideam auf dem baum verlassen,  
 so lebt sie doch noch frisch und gfund,  
 und ir solt sie sehen jehund. 190

Sidea wirft die schauben und stauchen von sich, Engelbrecht sellt  
 dem vatter zu fuß und sagt:

Ach, herr vatter, erbarmt euch mein!  
 secht, das mensch, das da komt herein,  
 ist ein tochter fürsten Ludolfs,  
 des gmüt war böser denn eins wolfs,  
 der hat mich ir zu eigen geben, 195  
 die hat mich erhalten beim leben,  
 und hett die jungfrau nicht getan,  
 wer ich vor lengft ersfaulet schon.

der versprach ich etliche pflicht,  
 und als sie fort fort kommen nicht, 200  
 stellt ichs auf einem baum im walt,  
 verbiess, sie her zu holen halt,  
 wie ich euch zeigt, herr vatter, an;  
 darnach ich es vergeßen han  
 und mich mit Julia verlobt, 205  
 derhalb mein gwißnen also tobt,  
 das ichs nicht kan zu kirchen fûrn,  
 wil ich mein leben drob verliern.

Zu der Julia sagt er:  
 drum bitt ich, fürstlichâ fräuelein,  
 laßt euch erbarmen meiner pein 210  
 und gebt mich meiner pflicht loß.

### Julia.

Es ist daran nicht gelegen groß;  
 wann ir sie vor mir habt genommen,  
 solt ich billich nicht her sein kommen,  
 dann das erst gelübd get doch vor. 215  
 also muß ich nun, armer thor,  
 von jedermann groß schimpf einnemen;  
 doch habt irs euch noch mer zu schemen,  
 als ich, die ich nichts darumb weßt.

### Leudegast.

Ach, laßt bei euch besten das best, 220  
 ist es gschehen unwissent doch.  
 das euch kein schimpf so groß und hoch,  
 wie ir vermeldt, draus kan entsten,  
 tut mit uns in die kirchen gen,  
 wir wölln euch mit seines gleichen, 225  
 ein gfürsten son, schönen und reichen,  
 e ir wegkومت noch wol begaben;  
 auch solt ir von uns abtrag haben  
 alles eurs schadens, groß und klein.

Er get zu der Sidea, gibt ir die hend:  
 ach, solt ir denn mein schnur fort sein, 230

eur vatter ist mein ergster feint,  
 so wolt ich, daß er auch kãm heint,  
 wir wolten uns bede vertragen  
 und forthin bei all unsern tagen  
 kein unfrid haben nimmermer!  
 auch habet dank der treu und er,  
 die ir habt meinem son getan.

235

Man klopf.

Der Fürst:

Lieber \*), sich, wer doch klopfet an.

Man tut auf, get Ludolfus, der fürst, mit Jan Molitor ein, stellt  
 sich in ein ecken.

Leudegast.

Wer feint die leut, die herein gen?  
 zwar gar ungleicher gsellen zwen!

240

S i d e a

sicht sich umb, erkennt als bald irn vatter.

Ach we! es ist der vatter mein!  
 wie waget er sich da herein?

Zu irem vatter sagt sie:  
 ach, herr vatter, was macht ir hie?  
 für euch bin ich erschrocken je,  
 daß ir euch daher wagen tut.

245

L u d o l f.

Ach, solstu sein mein fleisch und blut  
 und mich so jämmerlich verraten?

Er get zu Leudegast und sagt:  
 ich bitt, eur lieb wöll mich begnaden;  
 weil sich die sach so hat begeben,  
 so wil ich fort bei meinem leben  
 nimmermer tun wider eur liebd.

250

Leudegast,

der fürst, gibt im die hend:

Weil sich all ding also begibt,

\*) Lieber, interj. quæso: bitte, siehe doch. — 240 zwar, fürwahr.



daß wir nun sollen gut freund sein,  
 gib ich euch eur land wider ein  
 und mach mit euch ein steten Frid. 255  
 daß keiner mer den breche nit,  
 sonder es stets dabei sol bleiben,  
 so wöll wir den fleißig beschreiben,  
 nach dem wir uns werden bereden,  
 und sigln mit unsern secreten, 260  
 so balt die hochzeit hat ein end.

Ludolf.

Aller unfrid sol sein verwendet  
 in lauter lieb und gut freundschaft;  
 daß auch fort derselbig hab kraft  
 und fang balt an zu diser stund, 265  
 versprich ich euch mit hand und mund.

Ludolf

gibt im die hand und sagt zu seinem eiden:

Nun wünsch ich euch vil glücks und heil;  
 wiewol ich euch hart hielt zum teil,  
 ist es doch abgangen on schaden,  
 und noch alles zum besten graten. 270

Ludolf

sagt zu Janen:

Seh hin, hab dein kleider wider,  
 leg mir dargegen meine nider.

Er legt sich hochzeitlich an, Leudegast nimt Juliam bei der hand :

Weil sich dann das glück zu uns wendt  
 und alle feintschaft hat ein end,  
 so komt allsamt mit uns herein, 275  
 laßt uns lustig und frölich sein  
 und die hochzeit anfangen schon.  
 euch, Julia, gebn wir zum man  
 unsern fürsten, herrn Franciscum,  
 mit einem zimlichen reichthum, 280

auf das desto größer werd die freud.

Er führt sie zum fürsten Francisco, gibt sie zusammen.

so gebn wir euch zusammen beid,  
so get die hochzeit in ein hin.

Franciscus.

Es ist kein schad, es bringt ein gwin.  
herz allerliebste, nun seit getröst,  
aus allem leid seit ir erlöst,  
die heurat sol euch nicht gereuen.

285

Julia.

Wenns eur lieb meint gen mir in treuen,  
ich mit eur lieb zu friden bin  
und ist mir alles trauren hin,  
wil auch als tun, was euch gefellt.

290

Leudegast.

Weil dann alle ding ist bestellt  
und die zeit ist vorhanden schon,  
das man die hochzeit fange an,  
so folget uns allsamt hernach  
und leget von euch alle klag;  
heut ist eur aller freuden tag.

295

Sie gen alle in einer ordnung ab.

Actus quintus.

Jan Molitor bleibt heraus und beschleuft.

Dise histori zeigt an,  
bösz sei, dem sterckern stand zu tan;  
derhalben, wo es sich zutregt,  
das man zu zoren wird bewegt,  
das man sich darin moderier.  
bedenk, wenn man die sach verlier,  
was schads und nachteil draus entstehe.  
wol sagt man: eigener schad tut wehe,

300

305

jedoch sol man den sterkern, reichen  
 vil lieber schweigen oder weichen,  
 als sich mit im in zant begeben;  
 dann der sterkst tut gemeinlich ob schweben,  
 und ob schon der gering hernach 310  
 erfind ein vorteil zu der rath,  
 sol er sich doch des nicht anmaßen,  
 vermeints glück nicht verfürn laßen,  
 die weil es sich oft tut begeben,  
 das heut ein teil tut oben schweben, 315  
 das er doch kürzlich wider fellt;  
 dann girigkeit Got nicht gefellt,  
 sonder, wie die schrift tut melten,  
 wöll er das böß selbst vergelten.  
 drumb tu man ein wenig gemacht 320  
 und handel also in der sach,  
 das sichs zu beiden teilen leit  
 und auß vorigem zant und streit  
 werde ein ewig einigkeit.

Abgang.

---

307 schweigen, beschwichtigen. — 322 leit, legt; daß es auf beiden Seiten vertragen wird.

Ende.

---

Ein schön sin=  
gets Spil, der verlarft Fran=  
ciscus, mit der Venedischen jun=  
gen Wittfrauen, mit vier  
Personen.

In des Rolands Thon.

(Opus theatricum, II, Blatt 137<sup>a</sup> bis 140<sup>b</sup>.)

### Die personen in das spil.

1. Bruder Zielhart, der barfußer münch.
2. Leonora, die schön jung wifrau.
3. Ancilla, ir magd.
4. Ernfrid, der reich bürger.

Ernfrid get ein und singt:

1.

Heut frů, da tet ich schauen  
ein weil zum fenster nauß,  
da sah ich ein wifrauen  
treten auß irem hauß.  
die hat vil junger knaben, 5  
die all werben umb sie,  
und sie wil keinen haben,  
stellt sich, ich weiß nicht wie.

2.

Ir man ist neulich gstorben,  
ich het wol gsehen, das 10  
sie het ir selber geworben,  
und wer ir gwest vil baß,  
das sie het sollen freien,  
als bleiben ledigs stands;  
des wil sie sich verzeihen 15  
und folget gar niemands.

3.

D still, und sag kein mensch kein wort!  
sie tritt da gleich herein.  
so stell ich mich an disem ort,  
in dem winkel hinein, 20  
das ich ir mög zuhören,  
wie sie und auch ir meid  
ir sach wöllten ankeren;  
dort kommen sie allbeid.

Er schleicht in ein eden.

Kommt Leonora und Ancilla; Leonora tregt ein langen pater-noster \*), tregt leid, ist gar andächtigt und spricht:

4.

Ach we meins jungen herzen, 25  
 daß mir mein man ist tot!  
 daß bringt mir großen schmerzen,  
 darzu jammer und not,  
 daß ich auf diser erden  
 all meines lebens tag 30  
 nimmer kann frölich werden.

Ancilla.

Ach frau, was sol die klag?

5.

Ihr seit ein junges weibe, 35  
 auch reich an gelt und gut,  
 und habt ein graden leibe,  
 umb euch auch werben tut  
 vil mancher junger gelle.  
 nemt euch ein andern man,  
 der euch eur ungefelle 40  
 in freud verwenden kan.

Leonora.

6.

Ach schweig! was tuft du sagen?  
 ich wil meins lebens tag  
 nach keinem man mer fragen,  
 zubringen in leid und klag,  
 und in der kirchen beten, 45  
 hören predigt und mess;  
 darumb tu mir nachtreten,  
 daß ich meins leids vergeß.

Ancilla, die magd.

7.

Laßt betn münchen und pfaffen,  
 die nemen ir gelt drum, 50

\*) pater-noster, Rosenkranz. — 39 ungefelle, Unfall, Unglück. — 40 ver-wenden, verwandeln. — 47 nachtreten, nachfolgen.

haben sonst nichts zu schaffen,  
 seind dennoch nicht halb frum.  
 tut eurß guts recht genießen,  
 erquicket vor eur herz;  
 ir habt zeit gnug, zu büßen,  
 wenn der tot get herwertß. 55

## 8.

War denn dem herrn am sterben  
 so gar vil gelegen,  
 tut euch ein andern werben  
 von seiner seln wegen. 60  
 er wird lebendig nimmer  
 biß hin am jüngsten tag;  
 laßt ab von eurm gewimmer,  
 vergebens ist eur klag.

Leonora.

## 9.

Kein mensch auf erd mich das berebt,  
 das ich vergiß meins mans,  
 keins andern gunst mir nicht einget. 65

Ancilla.

Ei ja, der signor Hans,  
 der euch nächten hoßieret,  
 ist ein schöne person. 70

Leonora.

Laß mich nur unverieret;  
 du hörst, ich wil kein man.

Der Ernfrid tritt herfür und spricht:

## 10.

Got grüß euch, liebe nachbaurin,  
 was habt ir für ein strauß  
 und was habt ir in eurem sin,  
 wo wolt ir so frü naus? 75



ich dacht, ir wolt beid sander  
also frů an dem tag  
hie raufen an einander!

Leonora.

Ach, so hört, was ich klag! 80

11.

Da wil mich mein magd zwingen,  
zu nemen einen man,  
dahin solz mich nicht bringen,  
wolt e was anders tan.

Ernfrid.

Ei, werft es nicht so weite, 85  
das es euch nicht gereu;  
es komt noch wol die zeite,  
die manslieb wird euch neu.

Leonora.

12.

Ei nun, ir werdtz wol sehen, 90  
das ich nim keinen man;  
wil die manslieb verschmehen,  
dafür in dkirchen gan;  
so darf ich gar nicht sorgen  
eim man wol umb sein maul,  
den abend und den morgen 95  
mich laßen schmehen faul.

Sie get mit der magd ab.

Ernfrid.

13.

Wil mich laßen an dnasen schnelln,  
wenn dise reb ist war.  
sie nimt noch wol ein jungen gselln,  
ehe verget ein halbz jar; 100

---

94 umb sein maul, für seinen Mund, für sein Essen. — 97 an dnasen schnell-  
len, einen Nasenflügel geben.

denn das sprichwort tut sagen:  
weiber glust mancherlei,  
wie sich oft hat zutragen;  
bin vor mer gwest dabei.

Er get ab.

Kommt bruder Zielhart, der barfußzer mlinch, und sagt:

14.

Ach Got, wenn ich tu denken 105  
an die jung schön wifrau,  
tut sich mein herz hart kränken  
das ich im kloster grau  
tet also hart verstecken  
in den orden mein leib! 110  
alles wolt ich dran strecken,  
das ich bekom das weib.

15.

wie sten ir ir geberden  
alle so gar wol an!  
sie kniet stets auf der erden, 115  
tut selten aufrecht stan;  
weil man die mess tut halten,  
schlegt sie oft an ir brust;  
gleich wie die frommen alten  
hat sie zu andacht lust. 120

Ancilla,  
die magd, get ein und sagt:

16.

Würdiger herr, die fraue mein  
euch fleißig grüßen läßt  
und schickt mich in das kloster rein:  
ob ir sie auf das fest  
wolt selber ir beicht hören, 125  
so wolt sie stellen sich,  
frum werden und bekeren,  
bitt sie gar herzlich.

108 Im Text steht als Druckfehler: das ich ein kloster frau. — 111 strecken, werden. — 117 weil, während.

## Bruder Lielhart.

17.

Ei, freilich wil ichs gern tan!  
schafft sie nur zu mir her. 130

Ancilla singt und get alle weil ab.

Got gsegn euch, so zeig ich ir an.

## Bruder Lielhart.

Das seind die besten mer,  
die man mir nicht kunt bringen  
auf der welt aus keim land;  
mein herz vor freud tut springen, 135  
glaub, es hab mich geant,

18.

Das ich sol mit der frauen reden,  
die stets so fleißig bet,  
jedoch allein zwischen uns beden.  
wenn mir die sach anget, 140  
das ich möcht meinen willen  
nach meiner liebesbrunst  
mit ir gar kunt erfüllen,  
hielt ich für die größt kunst.

Der münch get ab.

Leonora, die frau, get ein mit Ancilla, der magd, und singt:

19.

Ich hab den sachen nachgedacht, 145  
das zu drei malen mir  
in einem gesicht umb mitternacht  
sichtlich ist kommen für  
Franciscus, der so heilig,  
und versprach mir sein gnad, 150  
mich machen der mitteilig,  
darzu so darf ich rat.

138 bet, betet. — 151 mitteilig, gebraucht wie theilhaftig. — 152 darf, bedarf.

## 20.

Das ich der nicht verfaume,  
sonder theilhaftig werd.

## Ancilla.

Es seind nur schlechte traume,  
dardurch ir euch beschwert  
mit des tages gedanken,  
kommen euch zu nachts für. 155

## Leonora.

Kanst du denn nichts als zanken  
und wilt einreden mir? 160

## 21.

Glaub, du sechst mich an für ein kind,  
das nicht wiß, was es tu.  
die gsicht auch offenbarung sind,  
die ein Got schicket zu.  
weil ich mein herz tu rösten 165  
in angst und herzenleid,  
tun sie mich wider trösten  
auf zukünftige freud.

## 22.

O, wenn ich solt so selig sein,  
das sanct Franz kam zu mir, 170  
verschwinden solt das leide mein,  
und ich wolt kaufen dir  
ein schöne neue schauben  
und dich das gniesen lan!  
das schwör ich dir auf glauben; 175  
drumb wil ich jezo gan

## 23.

Inß kloster zu Bruder Vielhart,  
das er seinen patron,

160 einreden, dazwischenreden, widersprechen. — 165 rösten, hier im Sinne von quälen, martern.

der mir die nacht erscheinen ward,  
selber helf rufen an, 180  
mir mit gnad zu erscheinen,  
wie ich im das vertrau.

Ancilla.

Wenn irs tut ernstlich meinen;  
so komt nur, liebe frau.

24.

So wil ich alln fleiß fürwenden, 185  
das eur beger geschch,  
wil helfen mit fuß und henden,  
auf alle weis und weg,  
das wir Franciscum zwingen,  
zu kommen in eur haus. 190  
secht, dort komt zu den dingen  
gleich Bruder Vielhart raus.

Vielhart,

der münch, get ein, get zu der frauen, macht sich knap \*) und spricht:

25.

Hat nicht die frau geschicht nach mir  
und wolt mich reden an?

Leonora.

Ja, würdiger herr, glaubet ir, 195  
ich hab dasselb getan.  
Franciscus mir erschiene,  
verhieß mir hult und gnad,  
das ich erfreuet bine;  
wolt euch fragen umb rat. 200

Vielhart, der münch.

26.

So solt ir wol die wifrau sein,  
der heur ist gstorben ir man,

185 fürwenden, anwenden. — 186 geschch, geschche. — 191 zu den dingen, der Lage, den Umständen angemessen, hier so viel als: eben recht. — \*) macht sich knap, verneigt sich tief. — 199 bine, des Reims wegen für bin. — 202 heur, in diesem Jahr.

davon mir in der andacht mein  
 hat gelaget mein patron,  
 das er wöll zu euch kommen 205  
 in eur haus heut die nacht,  
 dieweil er hat vernommen  
 eur fromkeit und andacht.

Leonora.

27.

Ja freilich die mitfrau ich bin,  
 da ir jetzt habt von gsgagt. 210  
 nun bin ich fröher als vorhin,  
 weil der, dem ich oft klagt  
 meines herzens anligen  
 sich demütigt so vil,  
 sich heint zu mir wil fügen, 215  
 ich sein erwarten wil.

28.

O Ancilla, lauf, was du magst,  
 und tu einkaufen drauf!  
 dem Ernfrid du es auch sagst;  
 schlag im haus deppicht auf, 220  
 richt außs schönst zu mein kammer  
 und was von nöten sei,  
 das ich in meinem jammer  
 mich auch einmal erfreu.

Die magd lauft eilend ab.

Leonora.

29.

Ach lieber herr, so laßt nicht nach,  
 bitt Franciscum für mich, 225  
 das er zu abends in mein gemach  
 gewiß tu verfügen sich.  
 so wil ich gen zu richten  
 eine collation, 230

es sol abgen an nichten,  
das man bekommen kan.

Lielhart, der münch, singt:

30.

Get hin, sezt nur kein zweifel drein,  
sanct Franciscus kumt gewiß.  
solt sein lieb mein patronus sein 235  
und mir abschlagen diß,  
das er mir hat befohlen,  
euch seinthalb anzufagn?  
hets euch anzeigen sollen  
lenger als vor zwen tagen. 240

31.

Sanct Franz ist ein gütiger herr  
und gilt im himmel vil,  
darumb solt ir al sein beger  
erfüllen in der still;  
er kan euch wol bezalen 245  
künftig in jenem lebn  
zu hundert tausent malen,  
drumb tut euch im ergebn.

Leonora

reicht im ein kronen und singt:

32.

O herr, habt dank der guten ler,  
des treuen unterricht;  
die kronen ich euch jezt verer. 250

Bruder Lielhart.

Ich darfs angreifen nicht,  
es ist wider mein orn,  
kein golt darf ich anrürn,  
ich habß ein eid geschworn, 255  
der teufel dörfst mich weg fürn;

235 Sollte sein Liebden (so nennt der Mönch den Heiligen wie einen Fürsten) mir dieß abschlagen, da er doch mein Schutzpatron ist. — 253 orn, für Orben.

## 33.

Doch wickelst in ein brieflein ein  
 und legst in erbel mir,  
 da wirdest auch unverloren sein,  
 wenn ich schon nicht anrür, 260  
 bis ich kum in mein zellen;  
 als dann weiß ich schon rat,  
 doch tust niemand vermellen.

Leonora.

Alde, mir wirdest zu spat.

Sie get ab.

Er tut die kronen heraus, sicht sie und singt:

## 34.

Der roten fuchs hab ich noch vil, 265  
 doch sag ich nichts davon.  
 nun ist mir das ein gewunnens spil;  
 jezund wil ich heim gan,  
 wil mich anderst verkleiden,  
 verlarfen mein angesicht, 270  
 mein hend, fuß und die seiten,  
 das man mich kennet nicht.

## 35.

Und wil selbst der Franciscus sein,  
 zu ir gen in das haus;  
 da kan ich nach dem willen mein 275  
 mein schalkheit lassen raus,  
 und wil an sie begeren,  
 das sie sich leg zu mir,  
 ein son wird sie geperen,  
 der werd der heiligst schier. 280

Er get ab.

Ernsrid get ein und singt:

## 36.

Ich kann sein nicht gnug lachen,  
 das meine nachbaurin



in allen iren fachen  
 hat fo ein wanfeln fin,  
 tet fo tüchtig gebaren,  
 als wolt fie keinen man  
 bei allen iren jaren  
 nemen oder lieb han. 285

## 37.

Und ift heut zu mir kommen  
 und hat angezeigt mir,  
 wie das fie hab vernommen,  
 fanct Franz kumm heut zu ir,  
 wöll fich mit ir bereden  
 in irem gemach allein,  
 doch nur zwifchen in beden. 290  
 wer mag der Franz wol fein? 295

## 38.

Sie fagt von Bruder Vielhart,  
 der hab ir das verkündt.  
 der böswicht ift gar arger art,  
 wird in lieb fein entzündt  
 gegen der jungen frauen  
 und darf wol kommen felb,  
 auf dschanz wil ich im fchauen,  
 in fchlagen grün und gelb. 300

## 39.

Denn wenn es mich gedünket zeit,  
 wil ich kommen herbei,  
 anlegen ein apostelkleid,  
 ob ich fanct Peter sei,  
 unversehens nein treten,  
 wenn fie zwei fein allein,  
 den Franciscum anreden,  
 wie er da komm herein; 305  
 310

## 40.

Und wer im hab vergünnet,  
 aus dem himmel zu gen.

wann er sich dann besinnet  
 und kan mich nicht versten,  
 wil ich in wol abhirmiren  
 und untersagen dabei,  
 es wolt im nicht gebüren,  
 daß er rab gangen sei. 315  
 320

41.

Damit tu ich erwerben,  
 daß er treib kein unzucht,  
 die wifrau bleib bei eren,  
 biß sie glegenheit sucht,  
 daß sie tu einen freien, 325  
 den sie hab zu der e,  
 und sich der münch muß scheuen  
 und herkomm nimmer me.

Er get ab.

Leonora

get mit irer magd ein, Leonora singt:

42.

Nun wart ich mit verlangen,  
 wenn sanct Franciscus kumm, 330  
 daß ich in tu empfangen,  
 den Gottes heiling frum.  
 so tu du dich besleissen,  
 daß du seiest bereit,  
 als, was er dich wird heißen, 335  
 zu tun eilent bei zeit.

Bruder Vielhart

get ein, ist verlarft, hat im \*) ein schein gemacht, wie ein heiling,  
 sein hend gemalt, als hab er löcher darin, und get zu der wifrau,  
 macht ein kreuz und singt:

43.

Got grüß euch, liebe tochter mein,  
 eur gbet hab ich gehört,

daß ir in demselben allein  
 mich habt gepreist und geert. 340  
 solt ich dann under lassen,  
 euch versagen mein gnad?  
 so kan ich michs nicht maßen;  
 stet auf, ich schaff euch rat.

Leonora

setzt auf die knie, hebt die hend auf und singt:

44.

Allerheiligster vatter mein, 345  
 ich bin des je nicht wert,  
 daß eur gnad tut bemühet sein  
 und selbst bei mir einkert.  
 wie sol ich das vergelten  
 wol umb eur heiligkeit? 350  
 was mir die tu vermelten,  
 darzu bin ich bereit.

Bruder Vielhart

hebt die frauen auf, tructt sie und singt:

45.

Ach du heiligste schwester,  
 mein herz freut sich zu dir  
 je lenger und je fester! 355  
 löschin, entweichet mir,  
 dann ich hab zwischen beden  
 fürwar heilige ding  
 mit eur frauen zu reden,  
 die ich vom himmel bring. 360

Die magd get ab.

Runt Ernfrid, hat ein kleid an wie s. Peter, tregt einen großen  
 büschel \*) schlüssel und singt:

46.

Des herrn frid wöll bei uns sein,  
 der mich hergeschicket hat.

## Leonora.

Seit mir wiltum ins haus herein.  
 wo kumt mir her die gnad,  
 das die heiligen leute 365  
 beid samt auf einen tag  
 zu mir einkeren heute  
 in meinem armen gmach?

## Ernfrid.

47.

Das wirst du innen werden schier;  
 doch ich vor wissen muß,  
 wer ist dann der heilig bei dir? 370

## Bruder Lielhart.

Ich bin sanct Franciscus,  
 dargegen tu ich fragen,  
 wer dann du hie auch seist.

## Ernfrid.

Das kan ich dir wol sagen: 375  
 mein namen Petrus heißt.

Leonora schlegt die hend zusammen, Ernfrid singt:

48.

Ich bin der alte himmel fürst  
 und sperr das himmel tor.  
 wie kanst du dann sein so gedürst,  
 das du mich nit fragst vor, 380  
 wenn du wolst rab auf erden  
 und gest heimlich herab?  
 dein lon sol dir drumb werden  
 zu einer morgen gab.

Ernfrid nimt die schlüssel, schlegt sanct Franciscum weiblich ab,  
 Bruder Lielhart fellt auf die knie und singt:

49.

Heiliger Peter, verzeih mir 385  
 und hab mit mir gedult;

ich hab mich vergriffen an dir  
 und die straf wol verschuldt.  
 du tetst mir recht wol lonen,  
 hör nur igunder auf, 390  
 tu mein wider verschonen,  
 laß mich in himmel nauf.

Ernfrid.

50.

Also ich nit zufried sein kan  
 und hab an dir verdruß,  
 dann du bist ein andre person 395  
 als der recht Franciscus.  
 der wont im himmel droben  
 und begert nicht heraus,  
 tut Got stet danken und loben,  
 begert in kein solchs haus. 400

Er schlegt noch ferneres zu, reißt dem münch die larsen vom ge-  
 sicht, der lauft davon; die magd get ein, Ernfrid tut auch sein  
 larsen und bart hinweg und singt:

51.

Nun secht ir, liebe nachbäurin,  
 wer der Franciscus sei.  
 ich hab euch gewarnet vorhin  
 auß meinen herzen treu,  
 das ir solt wider freien; 405  
 so verschwurt irs so ser,  
 der münch on allen scheuen  
 heut euch bracht umb eur er.

Leonora.

52.

Ach we mir einseitigen weib,  
 wie bin betrogen ich! 410  
 verschworen hett ich sel und leib,  
 wo Bruder Lielhart sich  
 des übelß unternommen.  
 Got dank euch fleißig drumb,  
 umb mein er wer ich kommen. 415

Ancilla.

Ja, ir seit im zu frum.

Sie zwo gen ab.

Ernfrid.

53.

Also ist es zu gangen  
 vor jaren in bapsttum,  
 daß man listig hat gfangen  
 die albern leute frum  
 mit seltsamen geschichten  
 und betrug in der beicht,  
 daß man jekt glaub mit nichten,  
 so das wort Gottes leucht.

420

54.

Drumb sollen sich fürschauen  
 die jungen weibs person,  
 solchen gselln nicht trauen,  
 die im schafspelz rein gan,  
 die sich wol heilig stellen,  
 füren ein guten schein,  
 als ob sie guts tun wölln,  
 und doch reißend wölf sein.

425

430

## Wortregister.

aber 82, 6.  
abrennen 277, 65.  
albe 181, 266.  
als 12, 65 und öfter.  
als (wie) 227, 75.  
and, es thut mir a. 253, 168.  
anfallen 199, 353.  
angeben 27, 418.  
anteren 168, 264. 299, 23.  
anlegen 287, \*).  
anlernen 218, 64.  
ansetzen 276, 37.  
anschaffen 233, 247.  
ansprechen 214, \*).  
aufenthalt, der 236, 257.  
aufmachen 165, \*).  
aufstellen 202, 4.  
auftun 265, 240.  
aufziehen 169, \*).  
ausdrehen, sich 267, 22.  
ausführen 260, 115. 266, 11.  
ausgen 266, 21.  
ausmachen 177, 154.  
austauern 217, 44.  
auswarten 70, 275.  
außer praep. 262, \*).  
awe 18, 120.  
  
bachen part. 247, 20.  
bedacht, der 253, 78.  
bedacht 110, 142.  
befehl, befehl, der 106, 15. 192, 129.  
begnaben 288, 108.  
bei 190, 81.  
begriff, der 250, 92.  
beleiten 32, \*). 283, 226.  
benügen 228, 114.  
beren 261, 150.  
beschaffen 204, 56.  
beschreiben 294, 257.  
beschlossen, b. sein 15, 40.  
bestand, der 12, 67.  
betrieben 198, 310.  
beweis 111, 165.  
bewist 172, 31.  
bewust, der und die 65, 163.

bleiben, zu b. haben 265, 232.  
blunder, der 253, 166.  
brangen 210, \*).  
brennet part. 196, 249.  
brechen, heraußer b. 14, 21.  
brunnet part. 275, 8.  
bringen, nach b. 159, 15.  
bringen, herfür b. 241, 446.  
brunzwasser, das 226, 47.  
büßchel, der 312, \*).  
butter brief, der 90, 246.

chriften, der 13, 88.  
complet, das 86, 121.

daher 66, 183.  
demmen 160, 53.  
deppicht, der 307, 220.  
des 168, 245.  
desmal 283, 208.  
disputieren 289, 119.  
dode, die 278, 83.  
drauß 175, 103.  
drommen 249, \*).  
drauen 31, 526.  
drumme, die 271, 138.  
dürfen 19, 147. 89, 215. 223, 235. 304,  
152. bedürfen 226, 42.

e, die 108, 84.  
eben adv. 97, 425.  
eiben, der 212, 269.  
eindrecken 203, 34.  
einreden 305, 160.  
einschleichen trans. 170, 317.  
entziehen 62, 82. 84, 78.  
erbeißen 225, 19.  
erbel, der 309, 258.  
erbbiben, das 74, 388.  
ergehen 84, 84.  
ergreuen, sich 27, 395.  
erhalten 258, 67. 285, 14.

erleiden 228, 107.  
erlemt 264, 223.  
erlich 36, 674.  
erliden part. 231, 182.  
ermöden 203, 38.  
erft 235, 285.  
erweren, ſich 256, 3.

fachen 183, 319.  
fart, die, zu diefer f. 38, 1.  
feil 7, 30.  
fer 64, 118.  
feufel, der 203, 49.  
finnen 205, 99.  
folgentß 272, 147.  
forchtſam 254, 201.  
fort 160, 61.  
fraß, der 277, 56.  
freund, der 174, 66.  
freundschaft, die 173, 41.  
frübel (für übel) 214, 318.  
für 195, 230.  
fürkommung, die 288, 107.  
fürſchlag, der 159, 12.  
fürwenden 306, 185.

ganz adj. 168, 236.  
gaß, der 187, 9.  
gebaren, ſich 234, 275.  
geben 260, 113.  
gedenken 266, 13.  
gebürt adj. 247, 4. 312, 379.  
gefer, daß 275, 9. on als g. 296, 32.  
gfürlt 292, 226.  
gejaid, daß 263, 194.  
geleben 265, 227.  
geliebſter 175, 101.  
geüß, daß 254, 213.  
gemüt, daß 249, 65.  
gepreuge, daß 234, 276.  
geraten 227, 66. 258, 77.  
geſchwind adj. 160, 36.  
geſehen 163, 114.  
geſein 42, 94.  
geſtell, daß 268, 47.  
geßen 259, 88.  
grind, der 275, 226. por g. 42, 111.  
geweren 116, 340. 175, 99.  
geziht, daß 55, 459.  
gezogen 197, 269.

hafenſtürze, die 221, 156.  
halb 373, 173.  
hamen, der 177, 154.  
hand, underhand 195, 154.  
häut dat. 284, 46.  
heilung 311, 332.  
heint 38, 46.  
heißen, rein h. 205, 88.  
hende dat. 269, 99.  
heuer 306, 202.  
hundſchleger, der 256, 18.  
herprechen, ſich 168, 239.

herwertß, h. gehen 301, 56.  
hinder ſich 31, 546. h. ſich bringen 219, 81.  
hinnefert, die 88, 180.  
hofieren 172, 23.  
holt, h. haben 177, 164.  
hon 174, 83.  
horæ, die 86, 120.  
hubler, der 267, 25.  
huien 36, 670.

in 94, 331.

jaß 241, 462.  
jartag, der 188, 46.  
jeßen 211, 239.  
jeßen 279, 117.  
jungfräuling 199, 353.

Tappe, die 251, 131.  
keineß adv. gen. 97, 425.  
klein 267, \*).  
Kuppe, die 247, \*).  
knab, ſich kn. machen 306, \*).  
knappen 176, \*).  
kram, der, hoß l. 89, 211.  
kramanzen, die 22, 255.

Lütter, die 209, 186.  
langen 174, 74.  
laudeß, die 48, 266.  
lauter 12, 36.  
leiben adv. 20, 176. 85, 101.  
leren 241, 447.  
lieben c. dat. 195, 230.  
lieber 164, 136. 293, 238.  
liegen 53, 397.  
löffelei, die 271, 145.  
lüftig 168, 259.

mamelud, der 117, 356.  
maßen, ſich 312, 342.  
mein 254, 211.  
menſch, daß 170, 308.  
mer. die 289, 132.  
meuß, der blinden m. ſpielen 173, 56.  
mitteilig, m. machen 304, 151.  
Moren 43, 142.  
müßen 247, 17.  
mut, der 15, 26.

nachſehen 224, 247.  
nachtreten 300, 47.  
naher, adv. 270, 240.  
nechtß adj. 159, 6.  
nechtß adv. 47, 240.  
nechten 216, 6.  
nicht 48, 267. an nichten 288, 86. 308, 231.  
noch 65, 155.



paternoster, der 300, \*).  
 patiēz, die 227, 73.  
 beschäße, der 277, 55.  
 postieren 247, 15.  
 pracher, der 189, 67.  
 pracht, der 14, 4.  
 practif, die 288, 103.  
 probieren 242, 315.  
 purgieren 214, 315.  
 pusch, der 31, 540.

quel, die 28, 438.

rancionieren 264, 205.  
 raten 96, 404.  
 reberenz, die 22, 257.  
 rieb, die 30, 493.  
 rüften 305, 165.  
 rot, die 106, 38.

salze, die 174, 81.  
 sander 221, 158, alle s. 262, 177.  
 schaf, daß 174, 78.  
 schan 183, 341.  
 schanke praet. 112, 211.  
 schanz, die, die sch. versehen 18, 137.  
 in die sch. setzen 172, 18. auf die sch.  
 schauen 310, 303.  
 schaupe, die 289, \*).  
 schauch, der 71, 325.  
 scheuer, scheure, die 289, \*\*).  
 scheulich 256, 30.  
 schlagen 257, 43.  
 schlecht adj. 54, 444.  
 schlecht adv. 26, 377. 90, 239. 254, 206.  
 272, 147. 289, 134.  
 schließen 33, 596.  
 schlinken 290, 144.  
 schmeden 277, 67.  
 schmunzen 260, \*).  
 schnellen, an dnafen sch. 302, 97.  
 schnupfen 254, 210.  
 schnurpe, die 247, 28.  
 schock, daß 21, 244.  
 schult, zu sch. kommen 195, 219.  
 schwarte, die 250, 98.  
 schweher, der 222, 183.  
 schwermen 278, 71.  
 setzen, sich daher s. 263, 186.  
 staud, der 270, 117.

steuer, die, zu ft. 162, 97.  
 frauß, der 100, 527. 301, 74.  
 strecken 220, 136. 303, 111.  
 strelen 166, 207.  
 just 256, 34.

tan 161, 74.  
 tant, der 23, 290.  
 taug praet. praes. von tügen 235, 291.  
 traue, die, auf tr. 219, 106.  
 trehen 261, 151.  
 treib, daß 257, 40.  
 trotz interj. 49, 296.  
 tun 191, 115.

unfriden, zu u. 160, 38.  
 ungefelle, daß 300, 39.

verbringen 210, 216.  
 verdacht part. 66, 191.  
 verassen 103, 602.  
 versehen 267, 26.  
 verübnuß, daß 289, 128.  
 verschmehen 204, 74.  
 verspracheit, die 226, 41.  
 versten 250, 99.  
 verfürzt, 273, 185.  
 vermenden 300, 40.  
 verziehen 162, \*). 173, 59. sich v. 299, 15.  
 vigili, die 89, 197.  
 vor adv. 171, 1 und öfter.

wehse, die 225, 20.  
 weide? 221, 147.  
 weil 261. 150. 303, 117.  
 wiederziehen 51, 333.

zammen 207, 153. 283, 228.  
 zeihen, sich 277, 54.  
 zeshen 174, 80.  
 ziehen 259, 85.  
 zoren, der 242, 483.  
 zulaufen 83, 27.  
 zwagen 205, 80.  
 zwar 173, 46 und öfter.  
 zwerg, über 3. 239, 128.  
 zwu 27, 407.

## Inhalt.

|                                                                                   | Seite    |
|-----------------------------------------------------------------------------------|----------|
| Einleitung . . . . .                                                              | V—XXVIII |
| Bartholomäus Krüger.                                                              |          |
| Eine schöne vnd lustige neue Action, Von dem<br>Anfang vnd Ende der Welt. . . . . | 1—120    |
| Jakob Ayrer.                                                                      |          |
| Spiegel Weiblicher zucht vnd Ehr. Comedia                                         |          |
| Von der schönen Phänicia . . . . .                                                | 121—243  |
| Comedia Von der schönen Sidea . . . . .                                           | 245—296  |
| Der verlarft Franciscus . . . . .                                                 | 297—315  |
| Wortregister . . . . .                                                            | 316—318  |

---

Druck von F. A. Brodhaus in Leipzig.

14









MAY 14 1956





